

3 1761 07962425 0

HANDBOUND  
AT THE

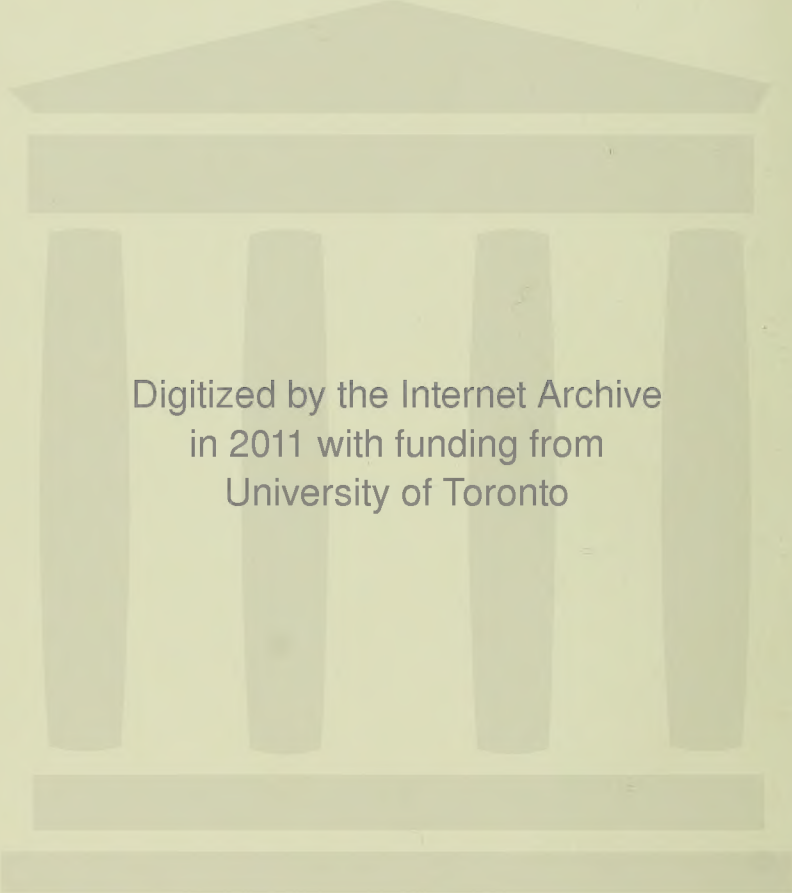


UNIVERSITY OF  
TORONTO PRESS









Digitized by the Internet Archive  
in 2011 with funding from  
University of Toronto

I

4844

ARBETEN UTGIFNA MED UNDERSTÖD AF  
VILHELM EKMANS UNIVERSITETFOND, UPPSALA  
28

---

DIE  
FRANKEN UND WESTGOTEN  
IN DER  
VÖLKERWANDERUNGSZEIT

VON

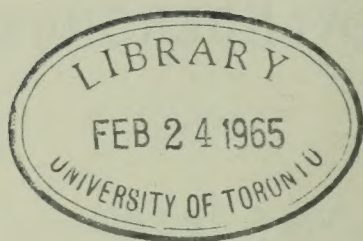
*NILS ÅBERG.*

UPPSALA  
A.-B. AKADEMISKA  
BOKHANDELN

LEIPZIG  
OTTO HARRASSOWITZ  
I KOMMISSION

PARIS  
LIBRAIRIE ANCIENNE  
HONORÉ CHAMPION

D  
149  
A2



963775.



## VORWORT.

In der folgenden Behandlung der Archäologie der Franken und der Westgoten wird das fränkische Material auf eine etwas andere Weise als das westgotische vorgelegt werden. Die fränkischen Altertümer treten in großer Menge auf und sind seit lange durch eine Reihe oft prachtvoll illustrierter französischer und deutscher Arbeiten bekannt. Eine vollständige Aufzählung und eingehende Beschreibung aller der Altertümer, die die fränkischen Gräberfelder geliefert haben, ist daher hier überflüssig; stattdessen werden wir unsere Aufmerksamkeit gewissen Gruppen von Altertümern widmen, die geeignet sind, über das Frankenvolk und seine Kultur Licht zu werfen.

Das Verhältnis der Franken zu der gallo-römischen Bevölkerung kann nur mit großer Schwierigkeit von archäologischer Seite her beleuchtet werden, dagegen ist das archäologische Material wohlgeeignet, ihr Verhältnis zu anderen Germanenvölkern klarzustellen. Eine derartige Untersuchung kann indessen nicht lediglich auf Grund der rein fränkischen Altertümer durchgeführt werden, sondern muß auch das Material aus verschiedenen Teilen Mitteleuropas sowie aus Italien und England und bis zu einem gewissen Grade auch aus Skandinavien umfassen. Bei der Behandlung des Verhältnisses der Franken zu den Völkern des inneren Germaniens wird also das Material aus außerfränkischem Gebiet eine ebenso oder fast noch mehr hervortretende Rolle spielen als die Altertümer aus dem fränkischen Gallien und dem Gebiet westlich des Rheins. In diesem Punkte ist daher vielleicht der Titel der vorliegenden Arbeit etwas irreführend.

Die Beschreibung des westgotischen Spaniens zeigt notgedrungen einen anderen Charakter. Das westgotische Material aus Spanien ist noch sehr fragmentarisch und erlaubt daher kaum weitgehendere Schlüsse. Da indessen dieses Material bislang in der internationalen Literatur so gut wie vollständig unbekannt geblieben ist, wird hier das Hauptgewicht darauf gelegt

werden, dasselbe für eine künftiger Forschung zukommende eingehendere Bearbeitung vorzulegen. Dank dem außerordentlichen Entgegenkommen der spanischen und portugiesischen Archäologen ist es mir möglich, hier den größeren Teil des Materials in Abbildungen zu bringen. Dasselbe freundliche Entgegenkommen ist mir übrigens auch stets bei meinen Museumsstudien in Deutschland, Frankreich und der Schweiz zuteil geworden, und ich benutze die Gelegenheit, an dieser Stelle meinen aufrichtigen und ergebenden Dank dafür auszusprechen.

Das Material der vorliegenden Arbeit ist teils der Literatur entnommen, teils durch Studien öffentlicher oder privater Sammlungen in folgenden Städten gewonnen worden:

Berlin	Dillingen	St. Germain
Halle a. S.	München	Rouen
Köln	Nürnberg	Toulouse
Mainz	Konstanz	Madrid
Wiesbaden	Zürich	Belem (Lisboa)
Frankfurt a. M.	Bern	Sevilla
Worms	Lausanne	Granada
Heidelberg	Genf	Orihuela
Karlsruhe	Solothurn	Valencia
Stuttgart	Basel	Barcelona
Augsburg	Paris	Solsona.

Außerdem ist das Material der Museen zu Heilbronn, Darmstadt, Speier und Trier für meine Rechnung von Herrn Dr. E. Wahle, Privatdozent an der Universität Heidelberg, durchgegangen worden, dem ich hier für den großen Dienst, den er so meiner Arbeit erwiesen hat, herzlichst danke.

Ich möchte ferner meine aufrichtige Dankbarkeit Herrn Reichsantiquar Dr. B. Salin bezeugen, der die große Freundlichkeit gehabt hat, das von ihm auf seinen ausgedehnten Studienreisen zusammengebrachte Material mir zur Verfügung zu stellen. Im folgenden wird dieses Material (soweit es bisher unveröffentlicht geblieben ist) unter dem Hinweis: Salin, Museumsnotizen, angeführt werden.

Die Übertragung der vorliegenden Arbeit ins Deutsche ist von Herrn Lektor Dr. E. A. Meyer, Stockholm besorgt worden.

Uppsala, im März 1922.

*Nils Åberg.*

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Literaturabkürzungen . . . . .	VI
Erklärungen . . . . .	VIII
Der Kampf zwischen Rom und Germanien . . . . .	1
Germanische Kulturbewegungen vor 400 . . . . .	18
Die gotischen Silberblechfibeln . . . . .	41
Ostgotisch-fränkische Fibeln vom Typus Abb. 83—91 . . . . .	63
Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß vom Typus Abb. 100—110 . . . . .	72
Der merowingische Kultureinfluß in dem Gebiet östlich des Rheins . . . . .	81
Fibeln von skandinavischem Typus mit nach unten beißenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuß . . . . .	91
Fibeln mit schmalem Tierkopffuß und Kopfplatte . . . . .	102
Fibeln mit ovalem Fuß . . . . .	121
Stil II . . . . .	166
Die Westgoten in Spanien . . . . .	206
Tab. I . . . . .	241
Tab. II . . . . .	243
Tab. III . . . . .	246
Tab. IV . . . . .	249
Tab. V . . . . .	254
Tab. VI . . . . .	258
Tab. VII . . . . .	269
Stoff und Größe der Gegenstände Abb. 1—395 . . . . .	270
Karte I—IX	

### Literaturabkürzungen.

- Almgren = O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, Stockholm 1897.
- Akerman = J. Y. Akerman, Remains of pagan saxondom, London 1855.
- Barrière-Flavy = C. Barrière-Flavy, Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule, Toulouse-Paris 1901.
- Baudot = H. Baudot, Mémoire sur les sépultures des barbares de l'époque mérovingienne découvertes en Bourgogne (Extr. des Mém. de la Commission archéol. de la Côte-d'Or), Dijon-Paris 1860.
- Beltz = R. Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1910.
- Besson = M. Besson, L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne, Lausanne 1909.
- Boulanger, Marchélepot = C. Boulanger, Le cimetière franco-mérovingien et carolingien de Marchélepot (Somme), Paris 1909.
- Boulanger, Mobilier = C. Boulanger, Le Mobilier funéraire gallo-romain et franc en Picardie et en Artois, Saint-Quentin.
- Brenner = E. Brenner, Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit (VII. Bericht der röm.-germ. Kommission, Frankf. 1915).
- Delamain, Herpes = Ph. Delamain, Les sépultures barbares d'Herpes (Bulletin et mémoires de la soc. archéol. et hist. de la Charente, Angoulême 1892).
- Gröbbels = J. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen, München 1905.
- Götze, Weimar = A. Götze, Die althüringischen Funde von Weimar, Berlin 1912.
- Hampel I—III = J. Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn, Bd. I—III, Braunschweig 1905.
- Henning = Henning, Denkmäler der elsässischen Altertums-Sammlungen zu Straßburg im Elsaß, Straßb. 1912.
- Katalog Schretzheim I—II = J. Harbauer, Katalog der merowingischen Altertümer von Schretzheim im Bayer. Schwaben, I—II, Dillingen 1900—1902.
- Leeds = E. Th. Leeds, The archaeology of the anglo-saxon settlements, Oxford 1913.
- Lindenschmit I—V = L. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. I—V, Mainz 1864—1911.
- Lindenschmit, Handbuch = L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde I, Braunschweig 1880—1889.

- Montelius, Järnålderns kronologi = O. Montelius, Den nordiska järnålderns kronologi (Svenska fornminnesför. tidskrift, Bd. IX—X, Stockholm 1896—1897).
- Píč III = J. L. Píč, Starožitnosti země České, Bd. III, Prag 1909.
- Pilloy = J. Pilloy, Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne, Saint-Quentin 1886—1903.
- Salin = B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik, Stockholm 1904.
- Schetelig, Crucif. brooches = H. Schetelig, The cruciform brooches of Norway (Bergens museums aarbog 1906).
- Reg. A. Smith = Reg. A. Smith, The evolution and distribution of some anglo-saxon brooches (The archaeological journal, London 1908).
- Sächs. Jahresschr. = Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thüringischen Länder I—X, Halle 1902—1911.
- Wagner = E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgesch., röm. und alam.-fränk. Zeit im Großherzogtum Baden, Tüb. 1908—11.
- Venturi II = A. Venturi, Storia dell'arte italiana, Bd. II, Milano 1902.
- Vict. hist. = The Victoria history of the counties of England: edited by William Page.
- Vjesnik. Agram = Vjesnik hrvatskoga archeološkoga društva, Zagreb.
- Voß und Stimming = A. Voß und G. Stimming, Vorgeschichtliche Altertümer aus der Mark Brandenburg, Berlin 1890.
- Aberg, Ostpreußen = N. Aberg, Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit, Uppsala 1919.

## Erklärungen.

Vollrunde und halbrunde Knöpfe = Knöpfe mit kreis- oder halbkreisförmigem Durchschnitt.

Mit Kerbschnitt ist hier nur geradliniger Kerbschnitt gemeint, dagegen nicht Rankenornamentik in Kerbschnittmanier.

Die Bezeichnung Rankenornamentik wird auch angewandt, wenn die Ranken in freie Spiralen aufgelöst worden sind.

Bei der Beschreibung geschlossener Grabfunde werden im allgemeinen nur die in chronologischer Hinsicht wichtigeren Gegenstände erwähnt.

Auf den Karten sind zwei identisch gleiche Fibeln aus demselben Grabfund nur durch ein Zeichen wiedergegeben; im Text sind sie gewöhnlich als eine Fibel bezeichnet; in den Tabellen unter der Bezeichnung: ein Fibelpaar aufgeführt.

Bei der Hinweisung eines Gegenstandes zu einem bestimmten Typus wird sowohl die Form wie die Verzierung berücksichtigt.

---

## Geschichtliche Einleitung.

### Der Kampf zwischen Rom und Germanien.

Nachdem die Goten im 2. Jahrhundert n. Chr. von der Ostseeküste her nach der Gegend des Schwarzen Meeres vorgedrungen waren, kamen sie sehr bald in kriegerische Verwickelungen mit dem oströmischen Reiche. Im Laufe des 3. Jahrhunderts trieben gotische Seeräuberflotten im Schwarzen Meere und bisweilen auch im Mittelmeer ihr Unwesen, und gotische Scharen überschritten immer wieder die Donau und fielen in das Balkangebiet ein.

Zu Beginn des 4. Jahrhunderts wurden die Verhältnisse etwas ruhiger. Die Westgoten, die zu dieser Zeit in der Moldau, Walachei und einem Teil von Siebenbürgen saßen, schlossen im Jahre 332 mit dem Kaiser (Konstantin dem Großen) einen förmlichen Frieden, wurden foederati und erhielten Subsidien gegen die Verpflichtung, wie es hieß, die Reichsgrenze zu verteidigen. Hierdurch wurden die Westgoten mehr stationär und gerieten unter römischen Kultureinfluß. Das Reich der Ostgoten lag östlich vom Dnjestr; sie herrschten über ein ungeheures Gebiet, das den größten Teil des europäischen Rußlands, zwischen Ostsee, Schwarzem Meer und Ural, einnahm.

Durch den Einfall der Hunnen im Jahre 375 wurde jedoch die beginnende Konsolidierung der gotischen Reiche gestört. Die Ostgoten beugten sich zum großen Teil unter die Herrschaft der Hunnen, die Westgoten aber verließen ihr Land, und ein Teil derselben überschritt die Donau und fiel in oströmisches Gebiet ein. Die Kämpfe zwischen Goten und Römern, die nun folgten, wollen wir nur ganz flüchtig berühren. Die Römer erlitten im Jahre 378 eine schwere Niederlage bei Adrianopel, wobei ihr Kaiser fiel. Vier Jahre später wurde ein Frieden

geschlossen, aber im Jahre 390 begannen die Feindseligkeiten von neuem, und gotische Scharen unter der Führung Alarichs verheerten nun Griechenland und andere Teile der Balkanhalbinsel.

Um seine imperialistischen Pläne zu vollführen, wandte Alarich sodann seine Waffen gegen Italien und fiel im Jahre 401 in dieses Land ein. Nach Alarichs Tod im Jahre 410 beschloß sein Nachfolger, Athaulf, Italien zu verlassen, wo die Goten sich nur mit Schwierigkeit zu halten vermocht hatten, um stattdessen nach Gallien zu ziehen. Im Jahre 412 brach er in Gallien ein, und im Jahre darauf nahm er Narbonne, Toulouse und Bordeaux mit Waffengewalt.

Die Lage in Gallien wurde jedoch durch die Blockade der Häfen seitens der römischen Flotte unhaltbar. Athaulf räumte daher im Jahre 415 Gallien und besetzte stattdessen die spanische Provinz Tarraconensis. Nach Athaulfs Tode im selben Jahre begann eine Reihe von Kämpfen zwischen den Westgoten und den bereits vor ihnen nach Spanien gekommenen Wandalen und Alanen. Diese wurden in den Jahren 416—418 besiegt, und die Goten standen im Begriff, die Sueben in Galicien anzufallen, als es dem Kaiser, der ihre wachsende Macht fürchtete, gelang, sie zur Rückkehr nach Gallien zu bewegen, wo er ihnen das Land zwischen Loire und Garonne sowie das Gebiet um Toulouse herum gab.

Ein dauernder Friedenszustand mit den Römern wurde indessen dadurch nicht begründet, vielmehr richteten die Goten mehrere Anfälle gegen Arles und andere römische Plätze, wenngleich ohne größeren Erfolg. Erst durch den Zug der Hunnen gegen Gallien wurden Römer und Westgoten durch ein gemeinsames Interesse verbunden, und sie kämpften Schulter an Schulter gegen diesen Feind auf den Katalaunischen Feldern im Jahre 451. Nach der Hunnenschlacht unterwarfen die Goten die bei Orléans wohnenden Alanen und breiteten so ihre Herrschaft jenseits der Loire aus. Im Jahre 456 eroberten sie einen großen Teil von Spanien, und 462 entrissen sie den Römern die wichtige Stadt Narbonne.

Unter dem kraftvollen Könige Eurich erreichte die Herrschaft der Goten bald ihren Höhepunkt. Nach Norden hin gelang es diesem zwar nicht, sein Machtgebiet zu erweitern, dagegen aber in der Provence. Ein Friedensschluß mit dem Kaiser gab



Eurich souveränes Besitzrecht auf das Land zwischen Loire, Rhône und den Pyrenäen. Im Jahre darauf überschritt ein gotisches Heer die Rhône und eroberte die Südprovence mit Arles und Marseille. Gleichzeitig hiermit kämpften gotische Heere siegreich in Spanien.

Die inneren Verhältnisse im gotischen Reiche entsprachen jedoch nicht der Machtstellung nach außen, und nach Eurichs Tod im Jahre 484 ging es mit dem Reiche unter seinem schwachen Nachfolger rasch abwärts. Eine Verschmelzung zwischen den Goten und der einheimischen romanischen Bevölkerung hatte nicht stattgefunden, und durch Ehegesetze und andere Verordnungen suchte man die beiden Nationalitäten streng geschieden zu halten. Hinzu kam die Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses, die in hohem Grade dazu beitrug, die nationalen Gegensätze zu verschärfen. Als daher der Frankenkönig Chlodowech zur orthodoxen Lehre übertrat, fand er Unterstützung bei der ganzen gallischen Geistlichkeit, und man begann allgemein die fränkische Herrschaft herbeizuwünschen, um die arianischen Goten loszuwerden. Diese Verhältnisse trugen so dazu bei, das gotische Reich in Gallien zu untergraben, und als daher die Franken im Bunde mit den Burgundern im Jahre 507 einen großen Anfall gegen die Goten richteten, vermochten diese nicht Stand zu halten. Sie erlitten eine vernichtende Niederlage, die ihnen den größten Teil ihres gallischen Reiches kostete. Nur die Küste westlich von der Rhône und einen schmalen Landstrich zwischen der Garonne und den Pyrenäen gelang es ihnen dank ostgotischer Hilfe zu behalten. Der Schwerpunkt ihres Reiches wurde darauf nach Spanien verlegt, wo sie dann herrschten, bis die arabische Invasion im 8. Jahrhundert auch hier sie ihrer Selbständigkeit beraubte.

Kurzdauernd, aber glänzend ist die Geschichte des ostgotischen Volkes. Ursprünglich wohnten sie, nebst den Alanen, weitest im Osten und waren daher die ersten, die die ganze Wucht des hunnischen Einfalls auszuhalten hatten. Sie beugten sich auch zum großen Teil unter die Herrschaft der Hunnen; ostgotische Stämme folgten dann dem Völkerstrom nach Westen und kämpften unter Attila auf den Katalaunischen Feldern.

Nach Attilas Tod i. J. 453 und dem Untergang des Hunnenreichs ließen sich die Ostgoten in Pannonien nieder, wo ihr Reich sich bald konsolidierte, so daß sie aggressiv gegen das

oströmische Reich auftreten konnten. Im Jahre 471 wurde Theoderich König, und dieser kraftvolle Herrscher unternahm mit seinen Scharen wiederholte Plünderungszüge nach dem Balkan. Nachdem seine Heere i. J. 487 Konstantinopel bedroht hatten, kam es jedoch zu einer Annäherung zwischen ihm und dem Kaiser. Letzterer, der seinen kriegerischen Nachbar fürchtete, versuchte ihn dazu zu bewegen, mit den für beide Teile gleich riskablen Fehden aufzuhören, um stattdessen seine Expansionslust gegen Odowakars Reich in Italien zu richten. Dieser Plan fand Theoderichs Billigung, und im Herbst 488 brach er auf, um im Namen des Kaisers Italien wiederzuerobern. Sein Heer bestand wohl der Hauptsache nach aus Ostgoten, vermischt jedoch mit anderen germanischen und auch einigen römischen Truppen. Ein Volkskönig in demselben Sinne wie zuvor war Theoderich jedoch nun kaum mehr, sondern eher ein römischer Heerführer. Nachdem er Italien erobert und im Jahre 493 durch die Ermordung Odowakars sich völlig zum Herrn darüber gemacht hatte, wurde er von den Teilnehmern der Expedition zum König gewählt.

Durch die Königswahl wurde indessen an dem offiziellen Verhältnis Theoderichs zum Kaiser nichts geändert; dem Namen nach war er fortdauernd dessen Untergebener. In seinem Mißtrauen gegen den Kaiser aber suchte er, um sich gegen etwaige byzantinische Rachepläne zu schützen, enge Verbindungen mit anderen Germanenvölkern, wie Thüringern, Burgundern, Westgoten und Wandalen, aufrechtzuerhalten. Feindlich dagegen gestaltete sich das Verhältnis zu dem rasch emporwachsenden fränkischen Reiche. Die Furcht vor Chlodowechs steigender Macht zwang ihn, im Jahre 508 die hartbedrängten Westgoten zu entsetzen. Im Zusammenhang damit wurde die Provence dem italienischen Reiche einverleibt.

Theoderichs Reich in Italien war teilweise auf dem Grunde aufgebaut, der zu Odowakars Zeit gelegt worden war. Ein Drittel der römischen Güter wurde von den Goten in Besitz genommen, und wo Land nicht weggenommen wurde, wurde es mit einer ein Drittel oder ein Fünftel betragenden Steuer belegt. Im übrigen führte Theoderich ein ziemlich mildes Zepter, und er arbeitete ununterbrochen daran, die Spannung zwischen den beiden Nationalitäten in seinem Reich zu vermindern. Doch erstrebte er nicht eine Verschmelzung der Völker, sondern suchte

vielmehr durch verschiedene Gesetze und Verordnungen sie gesondert zu halten, wohl wissend, daß intime Berührung mit römischer Kultur einen verweichlichenden und verderblichen Einfluß auf die germanischen Stämme ausübte.

Die durch den nationalen Gegensatz entstandenen Reibungen gelang es indessen Theoderich nie ganz zu beseitigen. Sie erfuhren vielmehr gegen Ende seiner Regierung eine Verschärfung, als die Kirche und der römische Adel mit den Byzantinern gegen die arianischen Herren Italiens zu konspirieren begannen. Diese Umstände zeigten, daß das gotische Reich der inneren Festigkeit ermangelte, und daß es hauptsächlich von einem kraftvollen Herrscher aufrechterhalten wurde.

Nach Theoderichs Tod im Jahre 526 ging das Reich daher rasch seinem Untergang entgegen. Langwierige Fehden mit den Byzantinern, Aufstände und Verrat untergruben die Widerstandskraft der Goten mehr und mehr, und die Schlacht am Vesuv 553 machte ihrer Herrschaft für immer ein Ende.

Daß das ostgotische Reich nicht so sehr infolge äußeren Druckes als an innerer Auflösung zugrunde ging, geht daraus hervor, daß nur 15 Jahre nach der Schlacht am Vesuv ein neues Germanenvolk, die Langobarden, in Italien einbrachen. Diese, die zu Augustus' Zeit an der unteren Elbe wohnten, wanderten von dort nach Böhmen und Pannonien aus, um schließlich im Jahre 568 in Italien einzufallen. Beim Eindringen in dieses Land hatten sie sicherlich keinen größeren Widerstand zu überwinden als den, den die Ostgoten ihrerzeit überwunden hatten. Aber sie besaßen noch die primitive und ungebrochene Kraft, während die Goten die ihre verloren hatten, und daher kam es, daß Italien seinen Herrscher wechselte, aber germanisch blieb.

Die späteren Schicksale der Langobarden in Italien haben gewisse Ähnlichkeiten mit denen der Franken in Gallien. Sie gingen nicht unter wie die Ostgoten, da Italien nun hinreichend germanisiert war, um sich unter die Herrschaft der neuen Eroberer zu beugen. Wie in Gallien kam es hier zu keiner unübersteigbaren Kluft zwischen den Nationalitäten und daher nicht mehr, wie zur Zeit der Goten, zu einem Kampf auf Leben und Tod. Die Langobarden blieben daher wohnen; aber ihre ursprüngliche Kraft verrann langsam, und die politische Macht

ging allmählich auf die Karolinger im inneren Germanien über.

Die West- und Ostgoten gehörten zu den höchststehenden unter den germanischen Völkern und waren diejenigen, die am leichtesten römischen Kultureinfluß zugänglich waren. Es gelang ihnen indessen nicht, Staatsbildungen von dauerndem Bestand zu gründen, und die Ursachen hiervon waren mannigfacher Art. Eine Ursache war die, daß die Goten den ersten großen Sturm-  
lauf gegen das römische Reich unternahmen und daher den größten Widerstand zu überwinden hatten. Schon früh trennten sie sich von ihren Stammesverwandten im Norden. Sie wurden aus dem großen zusammenhängenden germanischen Völkerkreis herausgerissen und wurden Volksinseln inmitten der römischen Welt. Nur auf sich selbst angewiesen und von feindlichen Völkern umgeben, ward es ihnen schwer, auf die Dauer ihre großen Reiche aufrechtzuerhalten. Ständige Kämpfe raubten ihnen viel ihres besten Blutes, und die Anzahl ihrer waffenfähigen Männer sank daher beständig im Verhältnis zu der steigenden Bevölkerungszahl der unterworfenen Länder. Das warme Klima, die reichen und fruchtbaren Gegenden und die leicht gewonnene Beute machte sie zu einer Art Herrenklasse, die mehr und mehr andere Arbeit als die des Kriegers zu verachten begann. Umgeben von einer in Entartung begriffenen hohen Kultur, waren sie als kulturell unterlegen mehr für die schlechten als die guten Einflüsse empfänglich. Sie wurden allmählich durch die ständige Berührung mit den Römern verweichlicht und begannen mehr und mehr die Eigenschaften zu verlieren, die ihnen ursprünglich den Sieg verliehen hatten. Von den Goten in ihrem späteren Stadium dürfte bis zu einem gewissen Grade gelten, was Prokop von den Wandalen sagte: „Von allen Volksstämmen, die wir kennen, ist nämlich der wandalische am meisten verweichlicht . . . Seit jene im Besitz von Afrika waren, nahmen sie täglich warme Bäder und ließen ihre Tafel mit dem Schönsten und Besten besetzen, was nur Erde und Meer hervorbringen. Sie trugen viel Goldschmuck und kleideten sich in medische, oder wie sie jetzt heißen, serische (= seidene) Gewänder. Mit Theater, Wettrennen und ähnlichem Zeitvertreib, vor allem aber mit der Jagd brachten sie ihre Tage hin. Tänzer und Mimen, Musik und Schauspiel, kurz, was nur Auge und Ohr erfreuen mag, war bei ihnen wie zuhause. Sie

wohnten in prachtvollen, wasserreichen Gärten, in denen die schönsten Bäume standen. Den Freuden der Trinkgelage waren sie nicht minder ergeben, als denen des Liebesgenusses“.

Ein anderes und glücklicheres Schicksal war dem Volke der Franken beschert. Als sie mit den Westgoten um die Herrschaft in Gallien kämpften, besaßen sie den Vorteil, daß ihr Ausgangspunkt im Norden und nicht im Süden lag. Sie bildeten keine Volksinseln wie die Goten, sondern den vorspringenden Flügel der zusammenhängenden germanischen Völkergruppe. Sie hatten mit anderen Worten den Rücken frei und offene Verbindungen mit dem inneren Germanien. Dazu kam auch Chlodowechs politisch höchst bedeutungsvoller Schritt, zur orthodoxen Lehre überzutreten. Dadurch bekamen nämlich die Franken die gallo-romanische Bevölkerung im Kampfe gegen die arianischen Goten auf ihre Seite. Diesen Kampf wollen wir in kurzen Zügen schildern, gleichwie auch die spätere Entwicklung des Frankenreichs bis zur Zeit der Karolinger.

Childerich starb im Jahre 481 und wurde in Tournay in Belgien beigesetzt. Sein Grab, das im 17. Jahrhundert entdeckt wurde, enthielt Gegenstände, die von den Kulturverbindungen der Franken sowohl mit Goten als mit Römern Zeugnis ablegen. Die Beigaben bestanden teilweise aus Gegenständen gotischen Charakters, und zu ihnen gehörten außerdem eine provinzialrömische Fibel, römische Goldmünzen und ein Siegelring mit dem Brustbild des Königs und der Inschrift „Childerici regis“.

Childerichs Nachfolger war sein Sohn Chlodowech, der die fränkische Großmachtstellung begründete. Als er die Regierung antrat, geschah es indessen nicht als König über die gesamten Stämme der Franken, sondern nur über einen Teil der salischen Franken. Neben ihm gab es gegen 10 salische Herrscher. Chlodowech war also ursprünglich nur ein Kleinkönig unter den Völkern der Franken, und nur mit seinem eigenen Klan sowie mit Unterstützung seines Verwandten Ragnachar in Cambrai begann er den Anfall gegen das römische Gallien.

Das römische Gallien wurde zu jener Zeit durch die Somme und Loire gegen die salischen Franken und die Westgoten begrenzt; im Osten ist die Grenze unsicherer, das Land erstreckte sich aber wenigstens bis zur oberen Mosel. Mit diesem Reiche standen die Franken zu Childerichs Zeit in enger Verbindung,

und das zusammenhaltende Band war die Furcht vor dem mächtigen Westgotenreiche südlich der Loire. Unter Chlodowech aber änderte sich das Verhältnis. Nachdem der kraftvolle Eurich (i. J. 484) gestorben war, und die Westgoten den schwachen Alarich zum Herrscher erhalten hatten, war die Zeit für die Franken gekommen, ihre Expansion in Gallien zu beginnen. Im Jahre 486 fiel Chlodowech im Bunde mit Ragnachar den römischen Statthalter Syagrius in Soissons an und brachte ihm eine gründliche Niederlage bei. Damit war der gallo-römische Widerstand gebrochen, und das Land lag für die weitere Eroberung offen. Chlodowech verlegte seine Residenz nach Soissons und vollendete während der folgenden Jahre die Eroberung ohne nennenswerten Widerstand.

Gegen die Westgoten eröffnete er die Feindseligkeiten im Jahre 494, und der Krieg dauerte mehrere Jahre fort, ohne zu einer Entscheidung zu führen. Darauf folgten Kämpfe mit den Alemannen, deren Nachbarn die Franken bei ihrem Vordringen nach der oberen Mosel geworden waren, danach mit den Burgundern. Im Jahre 507 begann der entscheidende Krieg gegen die Westgoten, die aus dem größeren Teil ihres gallischen Reiches vertrieben wurden. Nur dank Theoderichs Hilfe gelang es ihnen, sich Arles und Narbonne zu erhalten. Nach Beendigung des Gotenkrieges zog Chlodowech nach Tours und darauf nach Paris, wohin er seine Residenz verlegte.

Chlodowechs rasch steigende Macht wird recht deutlich durch ein paar Episoden beleuchtet, die Gregor von Tours in seiner Frankenchronik beschreibt. Die erste derselben ist die Beuteverteilung bei Soissons nach Syagrius' Niederlage. Hierüber berichtet Gregor folgendes: „Dazumal wurden viele Kirchen von Chlodowechs Heer geplündert, denn er war noch vom heidnischen Aberglauben befangen. So hatten auch die Franken aus einer Kirche einen Krug von wunderbarer Größe und Schönheit nebst den anderen kostbaren Kirchengeräten weggenommen. Der Bischof jener Kirche sandte darauf Boten zum König und bat, daß, wenn er auch nichts andres von den heiligen Geräten wiedererlangte, seine Kirche doch mindestens diesen Krug zurückerhielte. Der König vernahm es und sprach zu dem Boten: 'Folge mir nach Soissons, denn dort muß alles geteilt werden, was erbeutet ist; und wenn jenes Gefäß auf meinen Anteil fallen wird, so will ich tun, was der heilige Vater will'. Darauf kam

er nach Soissons, und es wurde die ganze Masse der Beute öffentlich zusammengebracht. „Ich bitte euch, tapfere Krieger“, sprach der König, „erzeigt mir die Gunst, mir außer meinem Teil auch jenes Gefäß da zu geben.“ Er meinte nämlich den erwähnten Krug. Da sprachen, als der König solches gesagt, die Verständigeren: „Ruhmreicher König, es ist alles dein, was wir sehen, auch wir selbst stehen unter deinem Gebot. Tue jetzt, was dir gefällt, denn keiner kann deiner Macht widerstehen!“ Da sie dies sagten, rief ein leichtsinniger, neidischer und unbedachtsamer Mensch mit lauter Stimme: „Nichts sollst du haben, als was dir nach dem Recht das Los erteilt,“ erhob seine Axt und schlug nach dem Krug. Alle erstaunten darüber, der König aber trug diese Beleidigung mit Sanftmut und Geduld, nahm den Krug und gab ihn dem Boten der Kirche, bewahrte aber heimlich in seiner Brust den ihm angetanen Schimpf.“

Diese Episode zeigt uns Chlodowech nicht als einen souveränen König, sondern eher als einen Stammeshäuptling mit ziemlich beschränkten Rechten im Verhältnis zu seinen Leuten. Seine Sanftmut war jedoch nur erzwungen, denn im folgenden Jahre, wo offenbar seine Macht gestiegen war, nahm er an seinem Gegner Rache und tötete ihn vor den Augen des Heeres.

Die andere Episode, die Gregor erzählt, ist die Krönung in Tours im Jahre 509, und diese bildet einen scharfen Kontrast zu der Begebenheit in Soissons. Es heißt bei Gregor: „Damals erhielt er vom Kaiser Anastasius den Consultitel, und legte in der Kirche des heiligen Martinus den Purpurrock und Mantel an und schmückte sein Haupt mit einem Diadem. Dann bestieg er ein Pferd und streute unter das gegenwärtige Volk mit eigener Hand Gold und Silber auf dem ganzen Wege von der Pforte der Vorhalle bis zu der Stadtkirche mit der größten Freigebigkeit aus. Von diesem Tage an wurde er Consul oder Augustus angedet.“

Als Chlodowech seinen Anfall gegen Gallien ausführte, folgte ihm nicht die ganze ansässige Bevölkerung seines Landes, sondern hauptsächlich nur eine Schar Krieger. Der Eroberungszug hatte also nicht den Charakter einer fränkischen Volkswanderung, sondern war eher eine königliche Privatexpedition. Dies hatte zur Folge, daß der mit Völkerwanderungen zusammengehörige Hunger nach neuem Lande für die ackerbauende Bevölkerung nicht bei den Franken in Gallien zutraf. Für Chlodowechs

Scharen reichten die Domänen des Staates völlig aus, und die einheimischen Grundbesitzer durften daher im vollen Besitze ihres Landes bleiben. Damit war der stärkste Anlaß zu Konflikten beseitigt.

Chlodowechs Politik ging im übrigen darauf aus, ein gutes Verhältnis zu der einheimischen Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Die Römer wurden so nicht unterdrückt, sondern blieben völlig gleichberechtigte Untertanen in seinem Reiche; sie behielten ihre alten Gesetze, hatten Zutritt zu höheren Ämtern und durften Kriegsdienst leisten. Die Kirche wurde auf alle Weise von der Königsmacht begünstigt. Schon frühzeitig scheint Chlodowech die Bedeutung davon eingesehen zu haben, in gutem Verhältnis zur Geistlichkeit zu stehen. Es geht dies unter anderem aus der oben geschilderten Beuteverteilung bei Soissons hervor. Im Jahre 496 geschah dann der Übertritt des Königs zur orthodoxen Lehre, wodurch seine Herrschaft in Gallien noch weiter gestärkt wurde.

Nach der Niederlage der Westgoten und nachdem Chlodowechs Herrschaft über das römische Gallien befestigt worden war, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, auch die verschiedenen Stämme der Franken unter seinem Zepter zu vereinigen. Ohne größere kriegerische Operationen ging diese neue Expansion vor sich. Durch eine Reihe von Morden beseitigte er die fränkischen Kleinkönige und einverlebte deren Reiche dem seinigen. Auf diese Weise dehnte er sein Reich sowohl über die salischen als über die ripuarischen Franken aus. Bei seinem Tode herrschte er so über das ganze römische und den größeren Teil des westgotischen Galliens sowie über alle fränkischen und einen Teil der alemannischen Stämme.

Chlodowech starb in Paris im Jahre 511. Er hinterließ vier Söhne, die das Reich unter sich teilten. Von ihnen nahm Theoderich († 534) seinen Sitz in Reims, Chlodomer († 524) in Orléans, Childebert († 558) in Paris und Chlotar († 561) in Soissons. Chlotar überlebte seine drei Brüder, und nach Childeberts Tode wurde er König über das ganze fränkische Reich. Als er starb, wurde von neuem das Reich unter seine vier Söhne geteilt.

Chlodowechs Reich wurde also zu wiederholten Malen zerstückelt, und die Teile fielen an verschiedene Mitglieder des merowingischen Geschlechts. Trotzdem und ungeachtet bitterer



Fehden zwischen rivalisierenden Mitgliedern des Königsgeschlechts oder zwischen den Großen hielten die verschiedenen Teile des Reichs zusammen und bewahrten die Einheit nach außen. Die Expansion wandte sich nun gegen Osten und richtete sich gegen die germanischen Nachbarvölker. Im Jahre 531 wurde das Thüringerreich erobert, und bald darauf mußte auch der den Sachsen gehörige Teil von Thüringen die fränkische Oberhoheit anerkennen. In den 530er Jahren wurden auch die Burgunder unterworfen. Die Provence wurde den Ostgoten abgenommen. Die Baiern unterwarfen sich freiwillig der Herrschaft der Franken. Die Sachsen entrichteten eine Zeitlang Steuern. Auch Teile von Norditalien gehörten auf kürzere Zeit den Franken. Als das fränkische Reich auf seinem Höhepunkt stand, erstreckte es sich von der Donau und der Grenze Pannoniens im Osten bis zum Meere im Westen. Der kraftvolle Theodebert, ein Sohn Theoderichs, plante sogar einen großen Kriegszug gegen das byzantinische Reich. Dieser Plan wurde jedoch durch den unermuteten Tod des Königs im Jahre 548 vereitelt.

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts war die fränkische Expansion zum Stillstand gekommen, und in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ging das Reich allmählich zurück, während es gleichzeitig von erbitterten und langwierigen Fehden zwischen Mitgliedern des merowingischen Geschlechts heimgesucht wurde. Dazu kam ein allmählich steigender Gegensatz zwischen den rein germanischen Teilen des Reiches (Austrasien) und dem romanischen Gallien (Neustrien). Die fränkische Invasion in Gallien hatte, wie oben betont, nicht den Charakter einer wirklichen Völkerwanderung gehabt, und die germanischen Volkselemente daselbst waren daher numerisch der galloromanischen Bevölkerung sehr unterlegen. Durch Kultureinwirkung und Blutmischung wurden allmählich die gallischen Germanen romanisiert und verschmolzen mehr und mehr mit der einheimischen Bevölkerung. Dieser Prozeß spielte sich im Laufe des 6. und 7. Jahrhunderts ab. Gregor liefert uns eine interessante Andeutung davon, daß die in Gallien geschehende Entgermanisierung der Franken schon in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ziemlich weit fortgeschritten war. Er berichtet von der Brüderfehde zwischen Sigebert und Chilperich, die im Jahre 574 ausbrach, wo Sigebert die Völker, die jenseits des Rheins wohnten, aufbot, um mit ihnen gegen seinen Bruder zu

ziehen. Mit seinem Heer rückte er gegen die Seine vor. „Damals“, schreibt Gregor, „gerieten auch die meisten Dörfer, welche um Paris lagen, in Brand, und die Häuser und die Güter in ihnen wurden vom Heere geplündert, und selbst Gefangene von dort fortgeschleppt. Der König beschwor sie wohl, sie sollten dies nicht tun, aber er konnte die Wildheit jener Völker, die von dem jenseitigen Ufer des Rheins gekommen waren, nicht bändigen.“

Im Laufe des 7. Jahrhunderts ging es mit der merowingischen Königsmacht noch weiter abwärts. Die Könige wurden mehr und mehr von der grundbesitzenden Aristokratie abhängig. Gallien wurde in eine Menge mehr oder weniger selbständiger Grafschaften und Herzogtümer aufgeteilt. Aus ihrer Klasse gingen die Majores domus hervor, die als königliche Statthalter in den verschiedenen Teilen des Reichs fungierten. Diese wurden allmählich die wirklichen Herrscher, während die Königsmacht zu einem leeren Schein herabsank. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts wurde der austrasische Große Pippin Major domus für das ganze fränkische Reich; er war der erste Herrscher aus dem karolingischen Hause. Um die Mitte des 8. Jahrhunderts setzte Pippin den jungen Childerich III., den letzten merowingischen König, ab und bestieg selbst den Thron.

Die Auflösung des merowingischen Reiches beruhte nicht nur auf der Untüchtigkeit der Regenten, sondern hatte auch ihren Grund in der ursprünglichen Organisation des Reichs. Das Reich, das Chlodowech begründet hatte, zeigte eine intime Vereinigung von germanischer und römischer Organisation. Die Heerordnung, und was damit zusammenhing, war germanisch. Die Gesetzgebung war germanisch und römisch. Römisch war die kirchliche Organisation, die Landverteilung und teilweise auch das Steuerwesen. Da die Franken bei ihrer Eroberung Galliens ländliches Privateigentum nicht beschlagnahmten, war die Folge die, daß die römischen Großgüter in Gallien wie zuvor bestehen blieben. Unter der Herrschaft der Franken erfuhr die Macht der grundbesitzenden Aristokratie eine noch weitere Stärkung und Ausdehnung. Die kleinen Höfe wurden allmählich von den Großgütern aufgesogen, der freie Bauernstand begann zu verschwinden, die ackerbauende Bevölkerung geriet mehr und mehr in Abhängigkeit von den Gutsbesitzern, und die Entwicklung neigte zur Einführung der Leibeigenschaft.

Gleichzeitig aber damit, daß die Großgüter wuchsen und die Gutsherren immer mehr uneingeschränkte Macht über ihre Untergebenen erhielten, wurden sie selbständiger im Verhältnis zur Königsmacht. Sie begannen eigene Haustruppen aufzustellen, mit denen sie ihre Domänen gegen Eindringlinge verteidigten, und die sie auch zu kriegerischen Operationen gegen ihre Nachbarn verwendeten. Auf diese Weise bildeten sich kleine Miniaturreiche — Grafschaften und Herzogtümer — heraus, die sich immer selbständiger machten, wodurch sie den Zusammenhalt im Staate bedrohten. Immer schwerer ward es der Königsmacht, sich gegen diese kleinen Staaten im Staate zu behaupten. Da hierzu kam, daß das merowingische Geschlecht zu entarten begann, und die Könige der Kraft und Tüchtigkeit ermangelten, so ging das Reich allmählich seiner Auflösung entgegen. Dies war also der Entwicklungsgang in dem romanisierten Gallien.

In den östlichen Teilen des Frankenreichs gestaltete sich dagegen die Entwicklung anders, da die Organisation hier mehr rein germanischen Charakter besaß. Hier fehlten die römischen Traditionen, und die Großgüter spielten hier noch keine große Rolle. Das Land war in großer Ausdehnung in den Händen einer zahlreichen Bauernklasse, die ihre altgermanische Freiheit bewahrt hatte. Die Herzöge, die über die Germanenvölker im Osten herrschten, waren zwar nicht direkt vom Volke gewählt, ihre Stellung hatte aber doch einen mehr volklichen Charakter, wie er nach Westen hin nicht vorhanden war. Bei diesen Völkern erhielten sich mit anderen Worten die ursprünglichen germanischen Eigenschaften länger als bei den romanisierten Franken.

Während nun die Einheit des Frankenreichs sich zu lösen begann, hielten die Germanenvölker besser zusammen. Die über ihnen herrschenden Hausmeier hatten es eben nicht mit einer Menge selbständiger Grafschaften und Herzogtümer wie in Gallien zu tun, sondern konnten ihre Macht unmittelbar auf eine einheitliche und kompakte Bauernbevölkerung stützen. Dies ist vielleicht die wichtigste Ursache dafür, daß die Macht der Merowinger allmählich auf die austrasischen Hausmeier überging, um sich schließlich in dem karolingischen Geschlecht zu konzentrieren. Die Macht erfuhr also im Laufe der Entwicklung eine Verschiebung von dem romanisierten Gallien nach Osten hin auf mehr rein germanisches Gebiet. Hierdurch wurde es der fränkischen Königsmacht möglich, aufs neue ein großes

und mächtiges Reich zu schaffen und so das Werk Chlodowechs zu vollenden.

Der Kampf zwischen Rom und Germanien ist der Kampf der höheren Zivilisation, der verfeinerten, überreifen, verweichtlichten Kultur, gegen die primitiveren, weniger organisierten, aber animalisch stärkeren und lebenskräftigen Völker. Und dieser Kampf fuhr noch lange fort, nachdem das Römerreich untergegangen war, und die geschichtliche Entwicklung zeigt uns, wie er mehr und mehr sich nach Norden und nach dem Innern des Festlandes hin verschiebt — von dem Gebiet der Zivilisation nach dem der primitiveren Völker hin. Die Kultur-grenze, die anfangs den Limeskastellen entlang verlief, wurde im Laufe der Völkerwanderungszeit die Rheinlinie, und in der Wikingerzeit verlief sie zwischen Skandinavien und dem Festlande. Es ist der Kampf zwischen Rom und Germanien, der hier sich abspiegelt, und der Endkampf steht um Skandinavien, die letzte Heimat der primitiven und starken Kultur, die Rom zu Fall gebracht hatte, die aber schließlich der höheren Zivilisation erliegen sollte.

In schematischen Zügen können wir diesen Entwicklungsprozeß verfolgen, der die Entstehung des modernen Europas zur Folge hatte. Die Kluft zwischen Rom und Germanien war vor allem ein Unterschied in der Organisation, und dieser konnte nicht durch den Sieg des einen Teils auf dem Schlachtfelde aufgehoben werden, sondern mußte sich auf mehr organische Weise durch die Verschmelzung der Gegensätze und die Nivellierung der Extreme verwachsen. Rom mußte germanisiert und Germanien romanisiert werden.

Wir sehen aus der Geschichte, wie das eine Germanenvolk nach dem andern auf römischem Boden auftritt, wo sie alle zunächst siegen, aber bald untergehen. Sie siegen durch ihre primitive und gesunde Kraft, nehmen aber bald die römische Kultur auf, verlieren ihre ursprünglichen Eigenschaften und gehen daher unter. Das war das Schicksal der Goten und Wandalen und bis zu einem gewissen Grade auch der Franken. Daß aber die Franken in Gallien nicht auf dieselbe Weise wie die Goten in Italien untergingen, beruhte darauf, daß sie den Rücken frei und offene Verbindungen mit dem inneren Germanien hatten. Dies hatte zur Folge, daß die Kluft hier allmählich

überbrückt wurde und die zwei großen Kulturgruppen verschmelzen konnten. Die Franken in Gallien wurden zwar, wie die Goten in Italien, von der römischen Kultur beeinflusst, im Gegensatz zu den letzteren behielten sie aber trotz der Entgermanisierung die Macht dank der ständigen Zirkulation längs den nach dem inneren Germanien hin offenen Verbindungswegen. Hier bestand daher keine Kluft zwischen Germanisch und Römisch, sondern ein gradweiser Übergang. Die römische Organisation drang langsam nach Osten vor, und die germanische Macht, die ursprünglich ihre Hand auf das ganze Gallien gelegt hatte, zog sich langsam nach Osten zurück, um nicht die Grundlagen ihres Bestandes zu verlieren. Der Brennpunkt der Entwicklung, der in merowingischer Zeit hauptsächlich Gallien gewesen war, rückte in der karolingischen Zeit auf deutsches Gebiet hinüber. Hier geschah dann die letzte Verschmelzung von Römisch und Germanisch, wodurch das moderne Europa begründet wurde. Aber noch lange hielt sich Skandinavien außerhalb dieser Entwicklung als ein letzter Rest des alten Germanien und eine schwer heilende Wunde am Körper Europas.

Der hier skizzierte geschichtliche Entwicklungsgang läßt sich bis zu einem gewissen Grade auch von archäologischer Seite her beleuchten. Insofern die Kunst den Charakter eines Volkes abzuspiegeln vermag, ist es möglich, aus dem archäologischen Material die Veränderungen abzulesen, die in dem Verhältnis zwischen den Völkern allmählich stattfinden. Und die Altertümer reden hierbei eine ziemlich deutliche Sprache. Anfangs ist fast alles germanisch, und die Goten sind das führende Volk. Die Entwicklung schreitet rastlos vorwärts, und überall gewahrt man den gotischen Einfluß als die treibende Kraft. Aber die gotische Entwicklung erstarrt allmählich, und statt dessen tritt immer mehr eine lebenskräftige Kulturgruppe im inneren Germanien, also Skandinavien und Mitteleuropa, hervor. Zwischen ihr und dem gotischen Kulturkreise, nun auch von den Franken repräsentiert, herrscht zunächst eine lebhaftige Wechselwirkung. Die Verbindungen der Franken mit dem Inneren des Festlandes erreichen ihren Höhepunkt während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Mehrere von den Altertümern, die in Skandinavien oder Mitteleuropa entstanden sind, finden nun in fränkischem Gebiet Eingang, und fränkisch-gotische Einflüsse machen sich gleichzeitig in Mitteleuropa und in etwas geringerer Aus-

dehnung auch in Skandinavien geltend. Diese Periode bezeichnet zugleich die Großmachtzeit des gallo-fränkischen Reiches.

Nach der Mitte des 6. Jahrhunderts lockern sich die früher so lebhaften Verbindungen, und Gallien isoliert sich allmählich gegen das übrige Germanien. Die neuen Altertümer aus Mitteleuropa werden nun nicht mehr oder nur in geringer Ausdehnung nach Gallien eingeführt, und der fränkische Einfluß in Mitteleuropa läßt gleichfalls nach. Diese Periode, die in dem archäologischen Material mit großer Schärfe hervortritt, bezeichnet den beginnenden Verfall des Merowingerreiches.

Die große Heerstraße für die germanischen Kulturverbindungen geht nun zwischen Skandinavien, Mitteleuropa und Italien. Italien ist durch den Einfall der Langobarden dem mitteleuropäischen Kulturgebiet einverleibt worden, und die germanische Kunst, die daselbst zur Entwicklung kommt, ist teilweise identisch mit der, die gleichzeitig in Süddeutschland blüht, und die zugleich ihre Entsprechungen in Skandinavien hat.

Aber Germaniens neuer Landerwerb ist von kurzer Dauer. Die Entwicklung bei den Langobarden gleitet bald in andere Bahnen, und auch in Mitteleuropa beginnen allmählich große Veränderungen sich geltend zu machen. Im einzelnen können wir zwar die Entwicklung dieser Periode nicht verfolgen, da das archäologische Material (infolge des Einflusses des Christentums) nun zu versagen beginnt; aber in der karolingischen Periode zeigen sich die Resultate der Entwicklung. In der sog. karolingischen Renaissance tritt uns nicht mehr rein Germanisches, in demselben Sinne wie vorher, entgegen, sondern eine Kunst mehr internationalen Charakters. Die Kunst, die nun im Orient geboren wird, verbreitet sich wie ein Lauffeuer quer durch Europa — ohne durch Völker- und Kulturgrenzen aufgehalten zu werden — bis nach dem äußersten Westen hin. Nun hat Rom über das alte Germanien gesiegt. Zwar bewahren die verschiedenen Völker fortdauernd ihre Sonderzüge, wie auch noch heute, aber die große Kluft ist überbrückt, der einstige Gegensatz zwischen Klassisch und Germanisch verwischt.

Während der karolingischen Zeit geht also auch Mitteleuropa verloren, und das alte Germanien bleibt danach auf Skandinavien beschränkt. In diesen entlegenen Gegenden blüht indessen die nationale Kunst und entwickelt sich weiter, relativ unberührt von den großen Veränderungen, die auf dem Fest-

lande vor sich gehen. Auf dem Festlande stirbt die germanische Tierornamentik mit Stil II aus, in Skandinavien geht die Entwicklung weiter zu Stil III, der die letzte große nationale Kunstschöpfung der germanischen Kultur wird.

Stil III erreicht seinen Höhepunkt während des 8. Jahrhunderts und lebt bis in die Wikingerzeit hinein, obwohl teilweise unter veränderten Formen. Während der Wikingerzeit verhält sich Skandinavien zu dem übrigen Europa wie das alte Germanien zu Rom. Und die gleiche Entwicklung wie zuvor wiederholt sich nun, obgleich sie einen weit geringeren Umfang erhält und rascher verläuft. Die lebenskräftigen und expansionslüsternen Völkerschaften Skandinaviens fallen das zivilisierte Europa an, wie die Goten dereinst Rom und die Franken Gallien. Sie siegen zunächst, gründen neue Reiche in Osten und Westen oder führen reiche Beute heim, erliegen aber trotzdem allmählich der höheren Zivilisation.

In der Kunst der Wikingerzeit spiegelt sich die Gegenoffensive Europas ab. Friedliche Einwirkung, hauptsächlich vermittelt durch die Kirche, sowie die durch die Wikingerfahrten bewirkte Kulturberührung machten Skandinavien zu dem empfangenden Teil. Während der ganzen Wikingerzeit strömten fremde Kulturwellen ununterbrochen über Skandinavien hin, und die alte nationale Kunst führte einen harten Kampf gegen die fremden Einflüsse, bis sie schließlich unterlag. Dann hörten allmählich die Wikingerzüge auf, die katholische Kirche und die internationale orientalisches-byzantinische Kunst begannen ihren Siegeszug, und Skandinavien trat aus der Isolierung heraus und ging in dem neuen Europa auf.

## Germanische Kulturbewegungen vor 400.

(Hierzu Abb. 1—52 und Karte I.)

Der nächste Erbe der klassischen Kultur unter den germanischen Völkern waren die Goten. Während noch die provinzialrömische Kultur im Westen in ihrer letzten Blüte stand, begannen die gotischen Einflüsse sich im Osten geltend zu machen, zunächst schwach, eine Fernwirkung von den entlegenen Gegenden am Schwarzen Meere her, allmählich aber immer stärker, bis sie schließlich die ganze germanische Welt beherrschten. Der römische Einfluß während der Kaiserzeit wurde also durch den gotischen während der Völkerwanderungszeit abgelöst.

In der gotischen Kulturexpansion lassen sich zwei Perioden unterscheiden: eine ältere, wo die Einflüsse sich hauptsächlich in nordwestlicher Richtung fortpflanzten, die Entwicklung in Skandinavien und Mitteleuropa befruchtend, das Gebiet westlich des Rheins aber ganz unberührt lassend, und eine jüngere, wo die gotischen Kulturwellen westwärts nach Gallien hin gingen, Nord- und Mitteleuropa dagegen verhältnismäßig unberührt ließen. Die Grenze zwischen diesen beiden Perioden bildet, wie Salin gezeigt hat, der Zeitpunkt des Einfalls der Hunnen in Europa. Durch die Hunneninvasion im Jahre 375 wurden die Goten teilweise gezwungen, ihre Gebiete im Osten zu räumen, um stattdessen westwärts nach Ungarn, Österreich, Italien, Gallien und Spanien vorzudringen. Mit dieser Völkerwanderung rückte die gotische Kultur mit einem Schlage den im Westen wohnenden Germanenvölkern auf den Leib. Merkwürdigerweise scheint jedoch der gotische Einfluß zu dieser Zeit von verhältnismäßig geringerer Bedeutung für die Völker des inneren Germaniens gewesen zu sein, die Franken dagegen, die in künstlerischer Hinsicht zu den wenigst selbständigen der großen Germanenvölker gehörten, erlagen vollständig dem gotischen



Einfluß, so vollständig, daß es auf archäologischem Wege oft unmöglich ist, gotische und fränkische Kultur deutlich voneinander zu scheiden. Die Franken, die am weitesten nach Westen hin wohnten, und die daher von dem älteren gotischen Einfluß unberührt geblieben waren, gehörten also schließlich zu den hauptsächlichsten Trägern der gotischen Kultur, und Gallien ward zu merowingischer Zeit, was die Gegenden am Schwarzen Meer während der römischen gewesen waren.

Nach dem Untergange des weströmischen Reiches und nachdem die ersten Völkerwellen von Osten her sich zu legen begonnen hatten, treten als das Resultat der vorhergehenden Umwälzungen in der germanischen Welt zwei große Kulturgruppen hervor: eine gotisch-fränkische, Südeuropa und Gallien beherrschend, und eine skandinavisch-mitteuropäische, vertreten durch die Völker des inneren Germaniens. Diese Kulturen weichen voneinander in vielen Beziehungen ab, sind aber doch verwandt, und die Entwicklung innerhalb derselben geht teilweise parallel vor sich, was nicht nur auf wechselseitigen Verbindungen beruht, sondern auch darauf, daß sie dieselben Wurzeln in der älteren gotischen Kultur am Schwarzen Meer gehabt hatten. Die Unterschiede zwischen ihnen bezeichnen indessen den Grad der Selbständigkeit, die das innere Germanien dem gotischen Einfluß gegenüber behauptet.

Um also besser den Dualismus überblicken zu können, der während der merowingischen Zeit innerhalb der germanischen Welt herrscht, wollen wir einen Blick auf die ältere gotische Periode zurückwerfen, um zu sehen, wie der gotische Einfluß während dieser Zeit sich bei den verschiedenen Germanenvölkern geltend macht.

Nachdem die Goten gegen Ende des 2. Jahrhunderts die Gegenden des Schwarzen Meeres erreicht hatten, erhielten sie eine Zeit lang die Verbindungen mit ihrer alten Heimat in Ostpreußen aufrecht. Eine Folge hiervon war, daß die bei den Goten entwickelten (oder von ihnen übernommenen) Fibeltypen mit umgeschlagenem Fuß nach Ostpreußen eingeführt wurden, von wo sie sich dann zu den angrenzenden Germanenvölkern hin verbreiteten. Gleichzeitig hiermit treten auch in Ostpreußen Halsringe mit zurückgebogenen und umwickelten Enden auf, Typen, die wohl wahrscheinlich unter demselben Kultureinfluß wie die Fibeln entstanden sind. Andere deutlich hervortretende

Zeichen des älteren gotischen Einflusses in Ostpreußen fehlen jedoch, woraus hervorgeht, daß die anfangs so lebhaften Verbindungen mit der genannten Provinz bald aufgehört haben. Die Entwicklung in Ostpreußen gleitet allmählich in ihre eigenen Bahnen hinein. Die jüngeren Fibeltypen, die den Hauptstrom der Entwicklung repräsentieren, fehlen daselbst, gleichwie auch Gegenstände mit gepreßtem Silberblech und eingefassten Steinen oder Glas. Alles deutet darauf, daß Ostpreußen im Laufe der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts sich zu isolieren beginnt, und daß die frisch pulsierende Entwicklung an dieser Provinz vorbeigeht. Stattdessen sieht man nun, daß die Verbindungswege des gotischen Kulturstroms sich weiter nach Westen hin verschoben haben, sodaß sie, zuvor nach Ostpreußen hin gerichtet, nunmehr über Schlesien und Böhmen in nordwestlicher Richtung zur Elbe und darauf nordwärts nach Skandinavien hin gehen.<sup>1)</sup>

Dieser Kulturstrom, der sicherlich durch verschiedene Germanenvölker vermittelt wurde, ist in Mitteleuropa unter anderem durch die prachtvollen, in die Zeit um 300 oder etwas später gehörigen Grabfunde von Sackrau<sup>2)</sup> in Schlesien, Haßleben<sup>3)</sup> bei Weimar und Leuna<sup>4)</sup> bei Merseburg repräsentiert. Weiter nordwärts ist er in dänischen Moorfunden sowie durch eine Menge seeländischer, schwedischer und norwegischer Grabfunde vertreten.

Längs den neuen Verbindungswegen durch Schlesien und der Elbe entlang pflanzten sich verschiedene gotische Kultur-elemente nordwärts nach Skandinavien hin fort. Mit dem Kulturstrom aus SO. kamen so Fibeln mit umgeschlagenem Fuß — denn diese waren, wie der Sackrauer Fund zeigt, noch nicht ganz ausgestorben — außerdem kamen nun aber auch Fibeltypen, die ein mehr vorgeschrittenes Entwicklungsstadium vertreten, sowie andere Typen von Altertümern gotischen Ursprungs. Auch wurden nun in Skandinavien die Runen eingeführt, und möglicherweise fanden auch neue religiöse Vorstellungen Ein-

<sup>1)</sup> Teilweise dürfte der Kulturstrom dem unteren Lauf der Oder gefolgt sein.

<sup>2)</sup> Grempler, Der Fund von Sackrau, Breslau 1888.

<sup>3)</sup> Möller, Illustrierter Führer durch die vorgesch. Abteilung des städtischen Museums Weimar, Weimar 1918, S. 149.

<sup>4)</sup> Hahne, Provinzialmuseum für Vorgeschichte zu Halle, Halle a. S. 1918, S. 52.

gang daselbst.<sup>1)</sup> Der gotische Einfluß scheint also von durchgreifender Bedeutung sowohl für die materielle wie für die geistige Entwicklung in Skandinavien und teilweise in Mitteleuropa gewesen zu sein. Im folgenden sollen die wichtigsten der neuen Typen von Altertümern, die während der fraglichen Periode in Skandinavien und Norddeutschland zur Entwicklung kommen, etwas genauer beschrieben werden.

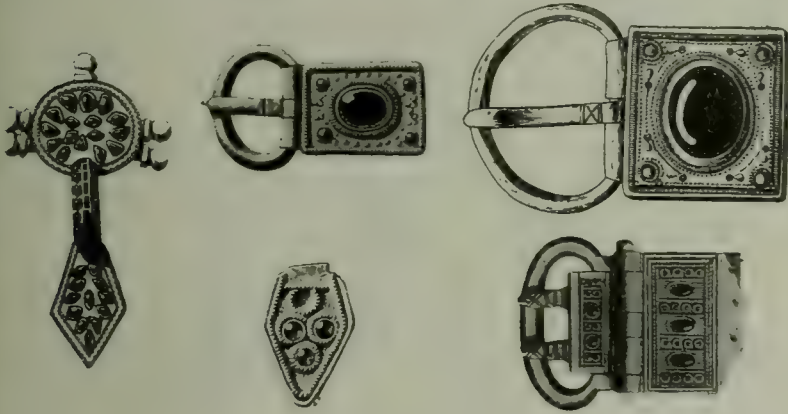


Abb. 1—5.

Abb. 1. Tschernigow, Rußl.  
(nach Salin, Abb. 20).

Abb. 2 (unten Mitte). Krim  
(nach Salin, Abb. 101).

Abb. 3 (oben Mitte). Kaukasus  
(nach Salin, Abb. 299).

Abb. 4. Sackrau, Schlesien  
(nach Grempler, Der Fund von Sackrau, Taf. III).

Abb. 5 (unten rechts). Tibble, Uppland  
(nach Salin: Månadsbladet 1896).

Die südrussischen Goten nahmen von der klassischen oder halbklassischen Kultur, mit der sie in Berührung kamen, eine neue Goldschmiedekunst auf, die mit geschliffenen Steinen oder gewölbten Glasstücken und gepreßtem Silberblech arbeitete. Schon an zwei sehr frühen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, die eine südrussisch, die andere ungarisch, kommen an der Fußplatte gefaßte gewölbte Steine vor.<sup>2)</sup> Andere Proben dieser südrussischen Goldschmiedekunst bieten die Fibeln Abb. 1—2, die

<sup>1)</sup> Salin, Thierornamentik, S. 148.

<sup>2)</sup> Prähistorische Zeitschr. I, S. 74.

dem 4. Jahrhundert angehören, sowie die gleichfalls südrussische Schnalle, Abb. 3.

Mit dem Kulturstrom nach NW hin folgte nun auch diese gotische Goldschmiedekunst und fand bei den Germanenstämmen Mitteleuropas und Skandinaviens Eingang. Proben derselben geben Abb. 4 aus dem Sackrauer Fund, Abb. 5 aus einem uppländischen Grabfund, Abb. 9 aus Hinterpommern und Abb. 12 und 13 aus Seeland wieder. Der neue Stil beeinflusste bisweilen auch die westgermanische Fibelgruppe mit hohem Nadelhalter, deren jüngste Typen bis weit in das 4. Jahrhundert hinein fortgelebt haben.



Abb. 6—9.

Abb. 6. Kannekegaard, Bornholm  
(nach Almgren, Nordeurop. Fibelf., Abb. 179).

Abb. 7. Häven, Mecklenburg  
(nach Almgren, Nordeurop. Fibelf., Abb. 180).

Abb. 8. Haßleben bei Weimar  
(Illustrierter Führer: M. Weimar, Weimar 1918, Abb. 110).

Abb. 9. Voigtshagen, Hinterpommern  
(nach Salin, Abb. 99).

Während des 4. Jahrhunderts kommen in Norddeutschland und Skandinavien verschiedene Fibeltypen zur Entwicklung, die alle aus der von Südrußland herstammenden Gruppe mit umgeschlagenem Fuß hergeleitet werden können. Eine für Norddeutschland charakteristische Fibelgruppe ist in Abb. 6—9 wiedergegeben. Die einfachste von ihnen, Abb. 6, hat Armbrustkonstruktion, und der Fuß endet in einer runden Platte, auf der ein gewölbtes Glasstück eingefast worden ist. Dieselbe runde Fußplatte sowie außerdem auch eine solche mitten auf dem Bügel haben die Fibeln Abb. 7 und 8. Erstere ermangelt gefasteter Glasstücke, die jedoch wahrscheinlich vorhanden gewesen und nur abgefallen sind, letztere besitzt solche sowohl auf dem

Fuß als auf dem Bügel und ist außerdem mit gepreßtem Silberblech belegt. Die Fibel Abb. 9 zeigt eine etwas entwickeltere Form. Fuß und Bügel besitzen hier dieselben runden Platten wie die eben beschriebenen, dagegen fehlt die Armbrustkonstruktion, und stattdessen tritt eine halbrunde Kopfplatte mit gepreßtem Blech und drei gefaßten Glasstücken (die jedoch abgefallen sind) auf. Eine derartige Entwicklung von Typen mit Armbrustkonstruktion zu solchen mit Kopfplatte läßt sich auch

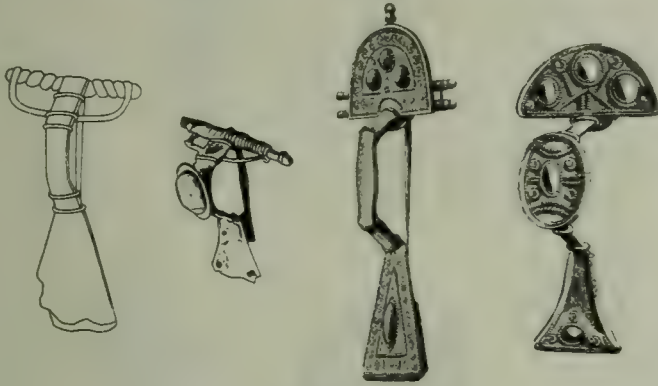


Abb. 10—13.

Abb. 10. Butzow, Kr. Westhavelland

(nach Voß u. Stimming VI, Taf. 2: 7).

Abb. 11. Häven, Mecklenburg

(nach Beltz, Taf. 64: 20).

Abb. 12. Himlingöie, Seeland

(nach Salin, Abb. 95).

Abb. 13. Storeheddinge, Seeland

(nach Salin, Abb. 98).

innerhalb anderer norddeutscher und skandinavischer Fibelgruppen beobachten.

Ein unmittelbarer Abkömmling der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß ist auch der Typus Abb. 10, der durch Armbrustkonstruktion und dreieckige Fußplatte gekennzeichnet ist. Zu derselben Gruppe gehört auch die Fibel Abb. 11, die einen Belag aus gepreßtem Blech und mitten auf dem Bügel einen runden Bronzebuckel erhalten hat, sowie die etwas jüngeren Abb. 12 und 13, bei denen die Armbrustkonstruktion durch eine halbrunde Kopfplatte ersetzt oder damit bedeckt worden ist. Die Entwicklung hier läuft also ungefähr parallel der der eben beschriebenen Gruppe.

Eine dritte Fibelgruppe, die gleichfalls die Entwicklung von Armbrustkonstruktion zu halbrunder Kopfplatte zeigt, ist in Abb. 14—18 wiedergegeben. Die Fibeln dieser Gruppe sind



Abb. 14—18.

Abb. 14. Sackrau, Schlesien

(nach Grempler, Fund von Sackrau, Taf. V: 11).

Abb. 15 (oben links). N. Möckleby, Öland

(M. Stockholm 2389).

Abb. 16 (oben rechts). Röra, Bohuslän

(nach Salin, Abb. 112).

Abb. 17 (unten links). Treptow a. R., Hinterpom.

(nach Schultze: Baltische Studien 1916).

Abb. 18. Uhrec, Böhmen

(nach Salin, Abb. 42).

durch den breiten und kräftig gewölbten Bügel charakterisiert, der oft mit quergerieftem Silberdraht umwickelt ist. Die Fußpartie ist zumeist vollkommen plan, aber von wechselnder Form,

bald rhombisch, bald mehr gleichmäßig breit. Der Ausgangspunkt für diese nicht ganz so einheitliche Gruppe kann in dem Typus Abb. 14 aus dem Sackrauer Funde gesucht werden. Eine der Entwicklungslinien ist vertreten durch Abb. 17 von Treptow an der Rega in Hinterpommern und Abb. 18 von Uhrec in Böhmen, eine andere veranschaulichen die Abb. 15 von Öland und 16 von Bohuslän. Die Endstadien der Entwicklung bilden die Fibeln Abb. 16 und 18, die der Mitte oder 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts angehören. Ihnen entsprechen in den vorher-

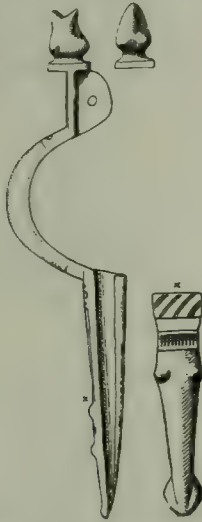


Abb. 19. Mecklenburg  
(nach Salin, Abb. 435).

gehenden Gruppen die Typen Abb. 9 und 12--13, die jedoch dem 4. Jahrhundert angehören.

Einen sehr interessanten Entwicklungsgang zeigen die Fibeln mit schmalen Tierkopffuß, deren ältestes Stadium durch die dem 4. Jahrhundert angehörige mecklenburgische Fibel Abb. 19 vertreten wird. Von diesem Typus aus, der sich durch seinen schmalen Fuß und langen Nadelhalter als einen unmittelbaren Abkömmling der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß erweist, verzweigt sich die Entwicklung in drei Hauptlinien. Im westlichen Skandinavien entstehen die kreuzförmigen Fibeln <sup>1)</sup>, in Ostpreußen

<sup>1)</sup> Schetelig, The cruciform brooches of Norway (Bergens Museums Aarbog 1906).

Fibeln mit schmalem Tierkopffuß und Armbrustkonstruktion<sup>1)</sup> und in Mitteleuropa Typen mit schmalem Tierkopffuß und Kopfplatte. Die Entwicklung der letzteren wird weiter unten in einem besonderen Kapitel behandelt werden.

Die mitteleuropäischen Fibeln mit schmalem Tierkopffuß bilden die vierte Gruppe, die die Entwicklung von Armbrustkonstruktion zu Kopfplatte zeigt. Die fünfte und wichtigste Gruppe wird durch Abb. 20—33 veranschaulicht. Den Ausgangspunkt für diese bildet die Fibel Abb. 20 aus dem Sackrauer

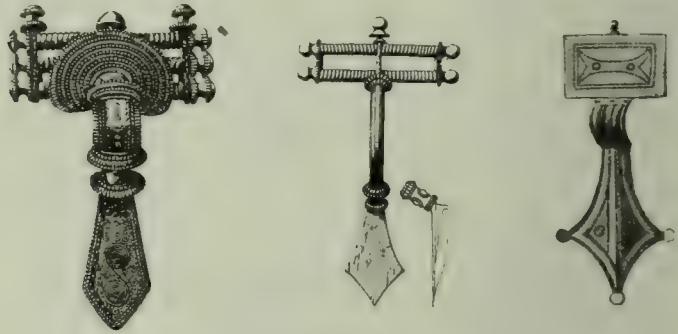


Abb. 20—22.

Abb. 20. Sackrau, Schlesien

(nach Grempler, Fund von Sackrau. Taf. VII: 2).

Abb. 21. Dänemark

(nach Salin, Abb. 102b).

Abb. 22. Viborg Amt, Jütland

(nach Salin, Abb. 104).

Fund. Wie aus der Abbildung hervorgeht, hat diese Fibel bereits eine halbrunde Kopfplatte, die jedoch nicht zu ihrem vollen Recht kommt infolge der kräftig entwickelten Spiralen, die mit ihren Querleisten an den Enden ein rechteckiges Feld bilden. An dem Typus Abb. 21 ist auch die halbrunde Kopfplatte, als recht überflüssig, verschwunden, und das einzige, was noch übrig geblieben, ist das rechteckige Feld der Spiralen. Aber die Entwicklung geht rasch weiter, und bald verschwinden auch die Spiralen, indem sie durch eine rechteckige Kopfplatte aus Silber-

<sup>1)</sup> Åberg, Ostpreußen, S. 93. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß die ostpreussischen Fibeln einen Einfluß seitens der mitteleuropäischen Typen mit Kopfplatte erfahren haben.



blech ersetzt werden.<sup>1)</sup> Damit sind wir bei der wichtigen Gruppe der skandinavischen Silberblechfibeln angelangt, der Gruppe, deren Abkömmlinge dann in Skandinavien bis zum Ende der Wikingerzeit hin fortleben sollten.

Die fragliche nordische Fibelgruppe hat ihre Entsprechung in den gotischen Silberblechfibeln, die über das ganze gotische

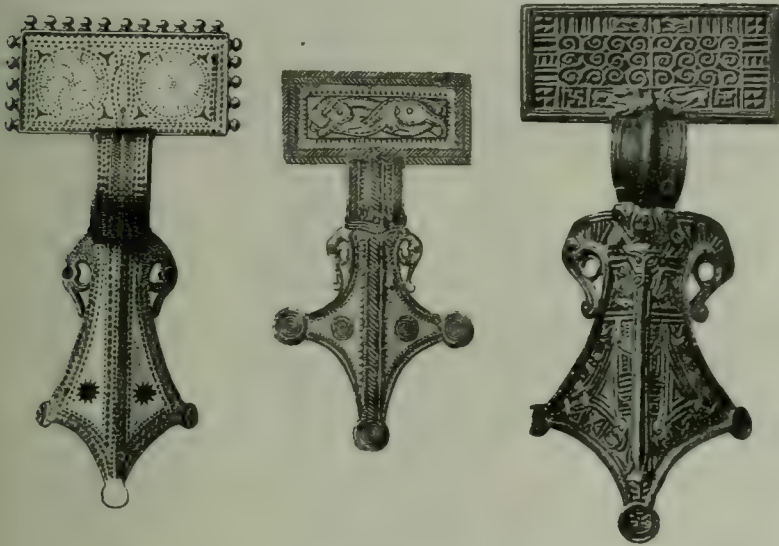


Abb. 23—25.

Abb. 23. Eidsten, Jarlsberg og Larvik, Norwegen  
(nach Salin, Abb. 493).

Abb. 24. Roligheden, Jarlsberg og Larvik, Norwegen  
(nach Salin, Abb. 106).

Abb. 25. Nordheim, Jarlsberg og Larvik, Norwegen  
(nach Salin, Abb. 594).

Kulturgebiet hin, vom Schwarzen Meer im Osten bis nach Gallien und Spanien im Westen, zur Entwicklung kamen. Daß die nordischen Fibeln anfangs aus Silberblech waren, ist daher wahrscheinlich die Folge gotischen Einflusses. Ebenso hat der dachförmige Abfall der Fußpartie von einer längsgehenden Mittellinie aus seine Entsprechung bei den gotischen Silberblechfibeln (vgl. auch Abb. 14). Dagegen ist die rechteckige

<sup>1)</sup> Gewisse Typen behalten jedoch andauernd eine halbrunde Kopfplatte bei, beispielsweise Salin, Abb. 122a, 115—119. In typologischer Hinsicht spielen jedoch diese eine mehr untergeordnete Rolle.

Kopfplatte, wie Salin gezeigt hat, eine rein skandinavische Bildung, obwohl eine schwache Tendenz in derselben Richtung sich auch bei gotischen Silberblechfibeln geltend macht. Die darauf folgende Entwicklung ist gleichfalls rein nordisch. Wir sehen, wie die einfach geformte Fußplatte bei Abb. 21 an Größe wächst, mehr geschweifte Ränder erhält mit Rundeln an den drei Spitzen und einer längsgehenden Mittellinie.<sup>1)</sup> Die Ringgarnitur

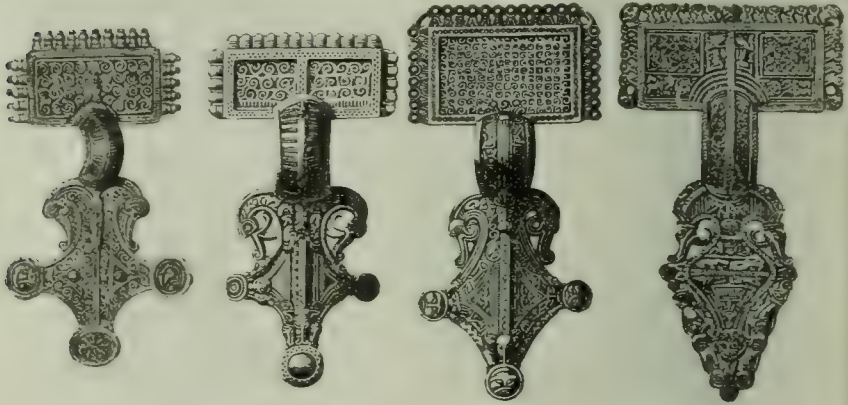


Abb. 26—29.

Abb. 26. Grönby, Schonen

(nach Salin, Abb. 128).

Abb. 27. Dänemark

(nach Salin, Abb. 472).

Abb. 28. Tvetene, Jarlsberg og Larvik, Norwegen

(nach Salin, Abb. 523).

Abb. 29. Gummersmark, Seeland

(nach Salin, Abb. 134).

um die Basen des Bügels herum, eine Erbschaft von den Typen mit umgeschlagenem Fuß, verschwindet bei der Fibel Abb. 22; die Grenze zwischen Bügel und Fuß verliert ihre Verzierung wie bei Abb. 22, oder auch treten kleine Rundel an den Seiten auf wie bei dem Typus Salin, Abb. 122a. Bald wachsen jedoch nach beiden Seiten hin zwischen Bügel und Fuß nach unten beißende Tierköpfe hervor (Abb. 23 ff.); sie bilden das charakteristischste Detail bei der fraglichen Fibelgruppe.

<sup>1)</sup> Eine solche fehlt in Abb. 20 und 21, tritt aber doch in Abb. 14 aus dem Sackrauer Funde auf.

Die ältesten Silberblechfibeln, wie Abb. 21, gehören dem 4. Jahrhundert an, die hauptsächlichliche Entwicklung geht aber im Laufe des 5. Jahrhunderts vor sich. Während der zweiten Hälfte des Jahrhunderts beginnen die Fibeln gegossen zu



Abb. 30—33.

Abb. 30. Vedstrup, Seeland  
(nach Salin, Abb. 519).

Abb. 31. Fonnaas, Hedemarkens Amt, Norwegen  
(nach Salin, Abb. 538).

Abb. 32. Medelpad, Schweden  
(nach Salin, Abb. 137).

Abb. 33. Helsingland, Schweden  
(nach Salin, Abb. 141).

werden (Abb. 25), und die Entwicklung dieser schreitet dann während des 6. Jahrhunderts fort (Abb. 26—33). Der Typus Abb. 33 bildet, wie Salin gezeigt hat, ein Vorstadium zu der charakteristischen Fibelgruppe des 7. Jahrhunderts.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die typologische Entwicklung der Fibeln ist zuvor in folgenden Arbeiten behandelt worden: Montelius, Järnålderns kronologi; Salin, Thierornamentik; Schetelig, The cruciform brooches of Norway.

Bezüglich der Ornamentik scheint der gotische Einfluß innerhalb der nordischen Kultur eine weniger bedeutende Rolle gespielt zu haben, dagegen machen sich in dieser Hinsicht Einflüsse von den provinzialrömischen Gebieten im Westen stark geltend. Von hier wurden gewisse Arten von eingestanzten Ornamenten eingeführt, unter ihnen wahrscheinlich die Sternornamente, ferner Kerbschnittornamentik und die Vorbilder zu Stil I.<sup>1)</sup> Auch die von der klassischen Kunst herstammende Rankenornamentik ist nach Salin gleichfalls vom Westen gekommen.

Von den fraglichen Zierformen ist die Sternornamentik die älteste und gehört dem späteren Teil des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts an.<sup>2)</sup> Um die Mitte des 5. Jahrhunderts oder etwas später beginnt die Entwicklung des Kerbschnittes raschere Fortschritte zu machen, und dieser verdrängt bald die eingestanzten Ornamente, muß aber seinerseits der Rankenornamentik weichen. In Skandinavien scheint die Kerbschnittornamentik (worunter wir hier Geradlinienkerbschnitt verstehen, dagegen nicht Ranken in Kerbschnittmanier) schon um 500 herum zurückzutreten, auf dem Festlande dagegen hält sich diese Zierform ebenso lange wie die Rankenornamentik. Die Blütezeit der letztgenannten ist sowohl in Skandinavien wie auf festlandgermanischem Gebiet die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.<sup>3)</sup> Die ältesten Fibeln mit Rankenornamentik, wie Abb. 25, gehören dem späteren Teil des 5. Jahrhunderts an<sup>4)</sup>, und möglicherweise treten auch vereinzelt Fibeln vom Typus Abb. 26—28 vor dem Ende des genannten Jahrhunderts auf. Im großen und ganzen dürften indessen die letztgenannten Typen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zuzuweisen sein. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts beginnt jedoch die Rankenornamentik mehr und mehr durch Stil I verdrängt zu werden, der erst jetzt wirklich

<sup>1)</sup> Salin, Thierornamentik, S. 129, 214.

<sup>2)</sup> Åberg, Den germanska stjärnornamentiken under 3- och 400-talet e. Kr. (Antikvarisk Tidskrift XXI: 3).

<sup>3)</sup> Eine Ausnahme bildet die konservative ostpreußische Kultur, in welcher die Rankenornamentik bis Ende des Jahrhunderts fortlebt (Åberg, Ostpreußen, Abb. 131).

<sup>4)</sup> Germanische Rankenornamentik von noch ursprünglicherer Art als in Abb. 25 zeigen die Abb. 175, 177 u. a. bei Salin.

flächendeckend wird, und während der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist Stil I so gut wie allein herrschend (Abb. 31—33).

Die obigen chronologischen Bestimmungen ergeben zum Teil etwas jüngere Zeiten als die von Montelius im Jahre 1897 gegebenen, stimmen aber recht nahe mit denen Scheteligs überein. Ohne schon hier auf eine detaillierte Behandlung dieser Fragen einzugehen, können wir als eine Stütze für die Datierung der Fibeln mit Rankenornamentik darauf hinweisen, daß Rankenornamentik wie auch Kerbschnitt noch zu der Zeit in Gebrauch waren, als die Langobarden in Ungarn wohnten, während dagegen zur Zeit des Einfalls der Langobarden in Italien die erstere ganz und der letztere teilweise durch Stil I verdrängt worden waren. Da dieser Einfall im Jahre 568 stattfand, so ist hieraus der Schluß zu ziehen, daß die Mitte des Jahrhunderts die ungefähre Grenze für die Blütezeit der Rankenornamentik abgegeben hat. Aus dem folgenden wird auch hervorgehen, daß dieser Zeitpunkt zugleich den Beginn der letzten kräftigen Entwicklung von Stil I bezeichnet. Von großer Bedeutung für die Chronologie ist auch die Entwicklung der westgotischen Fibeln in Gallien. Die Erörterung dieser Fragen wird jedoch in anderem Zusammenhange stattfinden.

Wir verlassen bis auf weiteres die skandinavische Entwicklung, um stattdessen etwas bei dem ostgermanischen Kultureinfluß in Mitteleuropa zu verweilen. Von Osten und Südosten her, über Ostpreußen, über Schlesien-Böhmen und längs der Donau, haben sich die ostgermanischen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß nach den zentralen Teilen Europas ausgebreitet. Ihre Verbreitung erhellt aus Karte I, die im Anschluß an Almgren, *Nordeuropäische Fibelformen*<sup>1)</sup>, ausgearbeitet worden ist. Die Karte gibt ein schematisches Bild von der Ausbreitung des ostgermanischen Kultureinflusses nach Westen hin etwa zur Zeit des Sackrauer Fundes. Es geht aus ihr hervor, daß die zusammenhängenden Funde am weitesten westwärts in Nord- und Mitteldeutschland reichen. An diese schließen sich vielleicht die Funde an, die in der Gegend von Bonn und Mainz den Rhein

<sup>1)</sup> Die Angaben der genannten Arbeit wurden ergänzt durch solche bei Blume, *Die germanischen Stämme II* (Mannusbibliothek 14), Peiser, *Das Gräberfeld von Pajki bei Praßnitz in Polen*, Königsberg i. Pr. 1916, und Plettke, *Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen*, Hildesheim u. Leipzig 1921 (*Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen*, Bd. 3: 1).

überschreiten. Süddeutschland ist fundleer bis auf einen Platz. Desgleichen fehlen Funde aus der Schweiz sowie aus Italien mit Ausnahme der nordöstlichen Ecke. Ganz Westeuropa bis zum Rhein hin ist gleichfalls fundleer mit alleiniger Ausnahme der eben-erwähnten Funde in der Gegend von Bonn und Mainz sowie eines isolierten Fundes in der Gegend von Dijon.

Nachdem die Fibeln mit umgeschlagenem Fuß verschwunden sind, treten in Mitteleuropa verschiedene Arten von jüngeren Fibeltypen sowie auch andere Altertümer ostgermanischen Charakters auf. Ihr Vorkommen in Norddeutschland kann hier übergegangen werden, dafür aber wollen wir uns etwas bei den Funden aufhalten, die den Weg eines ostgermanischen Kulturstroms über

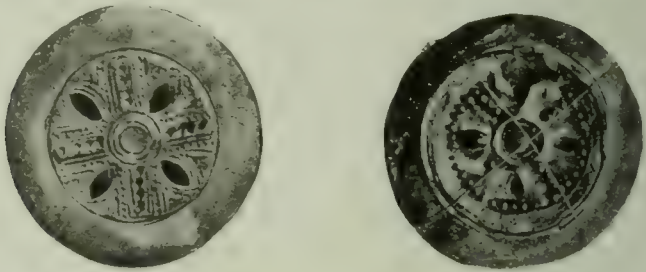


Abb. 34—35.

Abb. 34. Dolínek, Böhmen  
(nach Pic III, Abb. 24).

Abb. 35. Spielberg bei Erlbach, Bayern  
(nach Bericht VII der röm.-germ. Kom., Frankf. 1915, S. 69).

Schlesien, Böhmen und Thüringen nach dem mittleren Rhein hin und am Rheinstrom aufwärts nach Süddeutschland und der Schweiz bezeichnen.<sup>1)</sup> Wir übergehen die weniger charakteristischen Grabfunde und erwähnen nur solche, die Gegenstände rein ostgermanischen Charakters enthalten. Funde aus dem Gebiet nördlich von Böhmen und dem Harz werden nicht berücksichtigt.

Aus dem Gebiet des fraglichen Kulturstroms rühren acht Funde von Fibeln oder Schnallen her, die mit gepreßtem Silberblech und mit gefaßten gewölbten Steinen oder Glasstücken belegt sind. Drei runde Scheibenfibeln rühren aus Dolínek (Abb. 34),

<sup>1)</sup> Dieser Kulturstrom bezeichnet sicherlich das Vordringen germanischer Stämme nach Süden. Welche diese gewesen sind, möge dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich stehen jedoch die fraglichen Erscheinungen mit der Räumung Norddeutschlands in Zusammenhang.

Zwolenöwes und Patek in Böhmen<sup>1)</sup> her, und zwei solche sind unweit Spielberg bei Erlbach in Bayern<sup>2)</sup> gefunden worden. Der letztgenannte Fund enthält auch einen Knochenkamm mit halbrunder Basis sowie zwei Nadeln mit runder Kopfscheibe und darunter Kronengarnitur. Die Funde Nr. 5 und 6 bestehen aus Schnallen aus reich ausgestatteten Gräbern, die eine von Bischleben, Kreis Gotha (Abb. 36)<sup>3)</sup>, die andere von Köln (Abb. 37).<sup>4)</sup>



Abb. 36—37.

Abb. 36. Bischleben, Kr. Gotha  
(M. Halle).

Abb. 37. Köln a. Rh.  
(nach Lindenschmit IV, Taf. 57: 2).



Abb. 38. Salem, Amt Ueberlingen, Baden  
(nach Lindenschmit V, Taf. 5: 83).

Der siebente Fund rührt aus Salem, Amt Ueberlingen in Baden, her und besteht aus einer Fibel mit dreieckigem Fuß<sup>5)</sup> (Abb. 38),

<sup>1)</sup> Piè III, Abb. 23—24. J. de Baye, *Antiquités frankes trouvées en Bohême*, Caen 1894 (Extr. du Bull. Monumental 1894).

<sup>2)</sup> Bericht VII der röm.-germ. Kommission, Frankf. 1915, S. 69.

<sup>3)</sup> Götze, Höfer, Zschieche, *Vor- und frühgesch. Altert. Thür.*, Würzburg 1909, S. 234, Taf. XXI.

<sup>4)</sup> Lindenschmit, IV, Taf. 57: 2.

<sup>5)</sup> Lindenschmit, V, Taf. 5: 83.

die sich an die Gruppe Abb. 10—13 anschließt. Ihre Fußplatte ist mit gepreßtem Silberblech belegt, dagegen fehlen Einfassungen, die durch drei getriebene Rundel ersetzt worden sind. Der achte Fund ist gleichfalls eine Fibel der Gruppe Abb. 10—13, angetroffen auf dem großen Gräberfeld bei Kaiser Augst in der Schweiz (Abb. 39). Sie weist weder Silberblechbelag noch Einfassungen auf, welche letztere jedoch offenbar vorhanden gewesen und nur abgefallen sind. Die runde Platte auf dem Bügel ist von demselben Charakter wie in Abb. 13, dagegen ist die halbrunde Kopfplatte der letzteren durch eine rechteckige



Abb. 39. Kaiser Augst, Schweiz  
(M. Zürich).

ersetzt worden. Zu betonen ist auch, daß der Bügel der Fibel mit querverrieftem Metalldraht umwickelt ist, ein echt ostgermanischer Zug und eine Erbschaft von den Typen mit umgeschlagenem Fuß her.

Der charakteristischen Gruppe Abb. 14—18 angehörige Fibeln sind aus mehreren Funden bekannt. Die älteren Typen, ohne Kopfplatte und gegossene Ornamente, rühren mit je einem Funde aus Vinaric in Böhmen (Abb. 40) und aus Niemberg im Saalkreis (Abb. 41), mehreren aus Wiesbaden<sup>1)</sup> (Abb. 42), einem aus Wiesloch bei Heidelberg<sup>2)</sup> her, einer ist wahrscheinlich „mainländischer Herkunft“ (M. Würzburg), und bei einem fehlt nähere Fundangabe<sup>3)</sup> (M. Jena).

<sup>1)</sup> Lindenschmit, V, Taf. 72.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 425.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 425.





Abb. 40—42.

Abb. 40. Vinaric, Böhmen  
(nach J. de Baye: Bull. Monumental 1894).

Abb. 41. Niemberg, Saalkreis  
(M. Halle).

Abb. 42. Wiesbaden  
(nach Lindenschmit V, Taf. 72).



Abb. 43—44.

Abb. 43. Weimar  
(nach Götze, Weimar, Taf. XVII).

Abb. 44. Wiesloch bei Heidelberg  
(M. Heidelberg).

Die etwas jüngeren Typen mit halbrunder Kopfplatte sind in einem Funde aus Uhrec in Böhmen (Abb. 18), einem aus Weimar (Abb. 43), einem aus Wiesloch bei Heidelberg (Abb. 44), einem aus Böckingen bei Heilbronn<sup>1)</sup>, einem aus Gotterbarmweg bei Basel (Abb. 45) und schließlich zwei Funden mit zusammen drei Fibeln vom Typus Abb. 46 von letztgenanntem Ort bekannt.



Abb. 45—46. Gotterbarmweg, Basel  
(M. Basel).

An der Fibel Abb. 45 kommt quergeriefter Silberdraht um den Bügel herum vor. Der Typus Abb. 46 ist seiner Stellung nach unsicherer. Möglicherweise ist er als eine Entwicklung aus dem Fibeltypus Abb. 18 von Uhrec zu betrachten.

Knochenkämme vom Typus Abb. 47 treten bereits auf frühen gotischen Gräberfeldern in Siebenbürgen, beispielsweise Maroszentanna<sup>2)</sup>, auf. Mit dem gotischen Kulturstrom kamen sie nach

<sup>1)</sup> Hist. Ver. Heilbronn, Heft 7, Heilbr. 1904, Taf. III:4.

<sup>2)</sup> Brenner, Abb. 3.

Mitteleuropa und verbreiteten sich auch längs dem hier beschriebenen Kulturwege. Ein derartiger Kamm rührt aus Vinaric und zwei aus Podbaba in Böhmen<sup>1)</sup>, einer aus Zörbig, Kr. Bitterfeld (M. Halle), zwei aus Niemberg, Saalkreis (M. Halle), einer aus Wiesbaden (Abb. 47), einer aus Heilbronn<sup>2)</sup> und einer aus Herthen in Baden (M. Karlsruhe) her.

Ihrem Ursprunge nach unsicherer sind Nadeltypen, deren Kopf von einer oder mehreren in einer Reihe sitzenden runden oder doppelkonischen Kugeln oder Buckeln gebildet wird. Der-

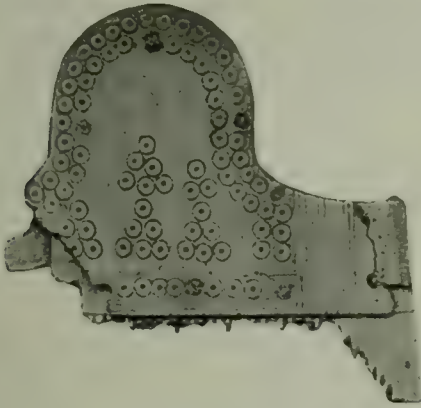


Abb. 47. Wiesbaden  
(nach Lindenschmit V, Taf. 72).

artige Nadeln kommen oft in den reichen, dem (3. und) 4. Jahrhundert angehörigen seeländischen Grabfunden vor, die zugleich von ostgermanischen Einflüssen zeugen. Das Verhältnis der fraglichen Nadeln zu dem ostgermanischen Einfluß mag als unsicher betrachtet werden; jedenfalls sind sie mit dem hier beschriebenen Kulturstrom westwärts nach dem Rhein hin geführt worden. Jedoch sind bisher nur zwei solche Funde längs diesem Wege gemacht worden: einer in Heidelberg-Neuenheim<sup>3)</sup> und einer in Herthen in Baden (M. Karlsruhe). Der erstere gehört dem 4. Jahrhundert an. Der letztere Fund soll außer einer Nadel mit drei hohlen und doppelkonischen Buckeln auch zwei

<sup>1)</sup> Pic III, Taf. I : 23, IV : 14—15.

<sup>2)</sup> Hist. Ver. Heilbronn, Heft 7, Heilbr. 1904, Taf. II.

<sup>3)</sup> Lindenschmit, V, Taf. 5 : 100.

S-förmige Fibeln von fränkisch-gotischem Typus mit gefaßten Granaten enthalten haben. Ist die Angabe richtig, so muß der Fund dem 5. Jahrhundert, wahrscheinlich dessen zweiter Hälfte, zugewiesen werden.

Hals- und Armringe mit zurückgebogenen und umgerollten Enden (Abb. 48) oder mit Schloßvorrichtung vom Typus Abb. 49 sind, wie Kossinna<sup>1)</sup> gezeigt hat, ihrem Ursprunge nach ostgermanisch. Der erstgenannte Typus ist bekannt in Funden aus Roßbach im Kr. Naumburg (M. Halle), Günstedt im Kr. Weißensee<sup>2)</sup>, Wansleben im Mansfelder Seekreis (M. Halle) und Herthen in Baden (M. Karlsruhe). Der andere Typus liegt vor in einem Exemplar aus Voigtstedt im Kr. Sangerhausen<sup>3)</sup>, einem aus Wansleben im Mansfelder Seekreis (M. Halle), einem aus Halleben bei Weimar<sup>4)</sup>, zwei aus Dienststedt in Thüringen<sup>5)</sup>, drei



Abb. 48—49.

aus Dortmund in Westfalen<sup>6)</sup>, einem aus Körbecke im Kr. Warburg<sup>7)</sup>, einem aus Wiesbaden<sup>8)</sup> (runde Platte mit rundem Loch), drei aus der Gegend von Worms (M. Worms) sowie einem aus Vermand im Dep. Aisne.<sup>9)</sup>

Die vorstehend aufgezählten Funde sowie die Karte über die Fibeln mit umgeschlagenem Fuß zeigen, wie weit der ostgermanische Kultureinfluß im Laufe des 3. und 4. Jahrhunderts<sup>10)</sup> nach Westen vorgedrungen ist. Deutlich tritt hier der Kulturweg über Thüringen nach dem Rhein hin und weiter südwärts hervor.

<sup>1)</sup> Zeitschr. für Ethn. 1905, S. 400.

<sup>2)</sup> Götze, Höfer, Zschiesche, Vor- und frühgesch. Alt. Thür., Taf. XX: 299.

<sup>3)</sup> Ebenda, Taf. XX: 298.

<sup>4)</sup> Möller, Illustrierter Führer durch die vorgesch. Abteilung des Städt. Mus. Weimar, 2. Auflage, Weimar 1918, S. 148.

<sup>5)</sup> Kossinna: Zeitschr. f. Ethn., 1905, S. 401.

<sup>6)</sup> Schultz: Mannus V, S. 49.

<sup>7)</sup> Ebenda, S. 49, Taf. V.

<sup>8)</sup> Lindenschmit V, Taf. 72.

<sup>9)</sup> Pilloy I.

<sup>10)</sup> Gewisse von den aufgezählten Altertümern gehören dem 5. Jahrhundert an, beispielsweise Abb. 43—46.

Es ergibt sich auch unzweideutig, daß Westeuropa so gut wie vollständig unberührt von dem ostgermanischen Einfluß geblieben ist. Mit Ausnahme des Halsringes von Vermand, der drei Halsringe von Worms, der Schnalle Abb. 37 von Köln, einiger Fibeln mit umgeschlagenem Fuß vom mittleren Rhein und des Fibelfundes aus der Gegend von Dijon ist das Gebiet westlich des Rheins fundleer. Auf diesem Gebiet lebte offenbar noch die alte provinzialrömische Kultur fort, ohne größere Lebenskraft,

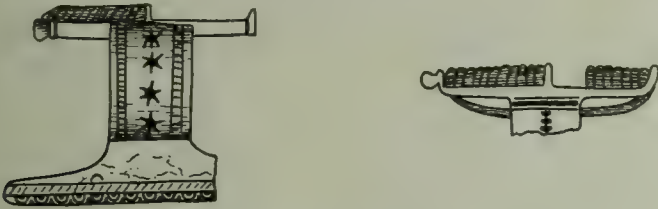


Abb. 50—51. Brie-sur-Marne (Seine)  
(M. Carnavalet, Paris).

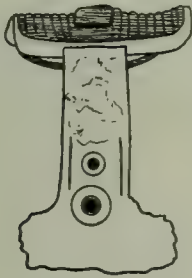


Abb. 52. Caranda (Aisne)  
(M. St. Germain).

durch den Rhein gegen die neuen Einflüsse von Osten her geschützt.

Während des 5. Jahrhunderts kam indessen die Reibe auch an Westeuropa, und die Entwicklung wird auch hier in die neuen Bahnen hineingetrieben. Durch den Einfall der Westgoten wurde Gallien ganz plötzlich in eine viel intimere Berührung mit dem gotischen Kulturkreis gebracht, als dies jemals betreffs Mitteleuropas der Fall gewesen war. Gallien beugte sich nun willenlos unter den gotischen Einfluß, und vor allem die Franken waren es, die dann diesen Einfluß an die Germanenvölker östlich vom Rhein vermittelten.

Bevor diese großen Veränderungen stattgefunden haben, und während noch die provinzialrömische Kultur im Westen herrscht, tritt in den nördlichen Teilen Galliens eine Fibelgruppe auf, die später eine große Rolle in Nordwestdeutschland und England spielen sollte. Diese gallischen Fibeln, die hier durch Abb. 50—52 vertreten sind, bilden das Vorstadium zu den gleicharmigen Fibeln von angelsächsischem Typus (Salin, Abb. 175—177).<sup>1)</sup> Nicht weniger als sechs derartige Fibeln sind in Nordgallien angetroffen worden. Die in Abb. 50—51 wiedergegebenen rühren von einem „gallo-römischen und merowingischen“ Gräberfelde bei Brie-sur-Marne (Seine) her. Die Fibel Abb. 52 ist nebst einer anderen von gleichem Typus in einem Grabfunde aus dem Departement Aisne angetroffen worden. Eine gleichartige Fibel stammt auch aus dem Gräberfeld bei Vermand<sup>2)</sup> im selben Departement und eine andere aus Tongres in Belgien (M. Brüssel; Salin, Museumsnotizen) her. Das verhältnismäßig häufige Vorkommen der fraglichen Fibeln in Nordgallien ist sehr bemerkenswert und dürfte nicht ohne Bedeutung für die Erforschung der germanischen Kulturbewegungen bleiben, die mit den Angelsachsen und ihrer Auswanderung nach England zusammenhängen.

1) Die Entwicklung der gleicharmigen Fibeln ist von Salin in *Månadsbladet* 1894 beschrieben worden.

2) Pilloy II, Taf. 19.

## Die gotischen Silberblechfibeln.

(Hierzu Abb. 53—82, Tab. I und Karte II.)

Der Hunneneinfall im Jahre 375 gab den Anstoß zu der gotischen Völkerwanderung nach Westen. Die erste Völkerwelle bestand aus den Westgoten, und sie erreichte bereits während eines frühen Teils des 5. Jahrhunderts Gallien und Spanien im Westen. In dem archäologischen Material ist diese erste Völkerwanderung unter anderem durch den großen Schatzfund von Szilágy-Somlyó in Ungarn<sup>1)</sup> sowie die Grabfunde von Untersiebenbrunn bei Wien<sup>2)</sup> und Airan in der Normandie<sup>3)</sup> (Abb. 53—60) vertreten. Die beiden letzteren Funde gehören der Zeit um das Jahr 400 an<sup>4)</sup>, der erstere ist möglicherweise ein klein wenig jünger. Dreiviertel Jahrhunderte jünger ist der Grabfund von Apahida in Ungarn<sup>5)</sup> sowie Childerichs Grab in Tournay in Belgien<sup>6)</sup> (Abb. 61—62).

Ein Vergleich zwischen den drei älteren und den zwei jüngeren Funden zeigt die Entwicklung des gotischen Stils während des fraglichen Zeitraums. Mehrere von den Fibeln der älteren Funde weisen spärlich und etwas unregelmäßig gefaßte Granaten auf, die gewöhnlich gewölbt und nach der natürlichen Form des Steins geschliffen sind (Cabochoon). Schon zu dieser Zeit kommen jedoch plangeschliffene Granaten in Zellenfassung vor, aber erst in den jüngeren Funden ist die Cloisonnétechnik voll ausgebildet.

<sup>1)</sup> Hampel III, Taf. 20—31.

<sup>2)</sup> Kubitschek: Jahrbuch für Altertumskunde, Wien 1911.

<sup>3)</sup> Salin, S. 140.

<sup>4)</sup> Aberg: Mannusbibliothek Nr. 22, S. 108.

<sup>5)</sup> Hampel III, Taf. 32—36.

<sup>6)</sup> Lindenschmit, Handbuch, S. 68; Abbé Cochet, Le Tombeau de Childéric I<sup>er</sup>, Paris 1859.

In den Funden von Szilágy-Somlyó und Untersiebenbrunn kommen Fibeln sowohl des älteren Typus mit größter Fußbreite unterhalb der Mitte (Abb. 53, 56) als auch des jüngeren mit der größten Breite oberhalb der Mitte (Abb. 54, 55, 57) vor. Diese Formveränderung der gotischen Fibeln unterscheidet, wie Salin gezeigt hat, den älteren, nordwärtsgehenden Kulturstrom von dem jüngeren, westwärtsgehenden. Zu der Zeit, da der letztere einsetzt, sind die jüngeren Formen schon zur Ausbildung gelangt,

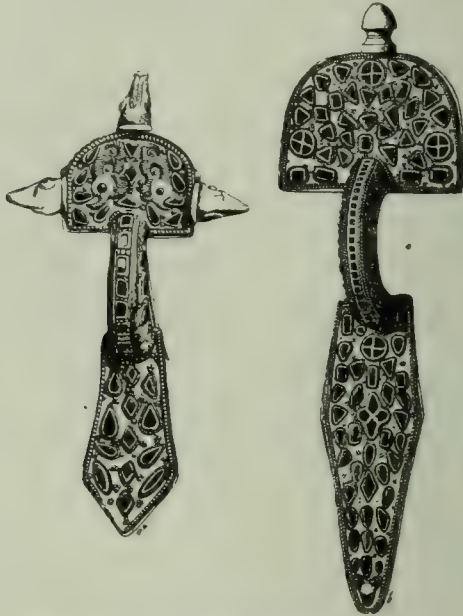


Abb. 53—54. Szilágy-Somlyó, Ungarn  
(nach Salin, Abb. 28, 30).

wenn auch die älteren noch nicht ganz verschwunden sind. Zu betonen ist jedoch, daß die fragliche Entwicklung nur für die Granatfibeln des Typus Abb. 53—55 sowie für die Gruppe der Silberblechfibeln gilt, dagegen nicht für die gegossenen ostgotischen Typen.

Zu dem Funde von Untersiebenbrunn gehören zwei Silberblechfibeln, die eine mit in dem älteren Stil geformter Fußpartie und mit dreieckiger Kopfplatte (Abb. 56), die andere mit Fußkonstruktion jüngeren Typus und mit halbrunder Kopfplatte (Abb. 57). Die Silberblechfibeln bilden eine der charakteristischsten Gruppen von Altertümern innerhalb der westgotischen Kultur





Abb. 55—58. Untersiebenbrunn bei Wien  
(nach Kubitschek: Jahrbuch für Altertumskunde, Wien 1911).

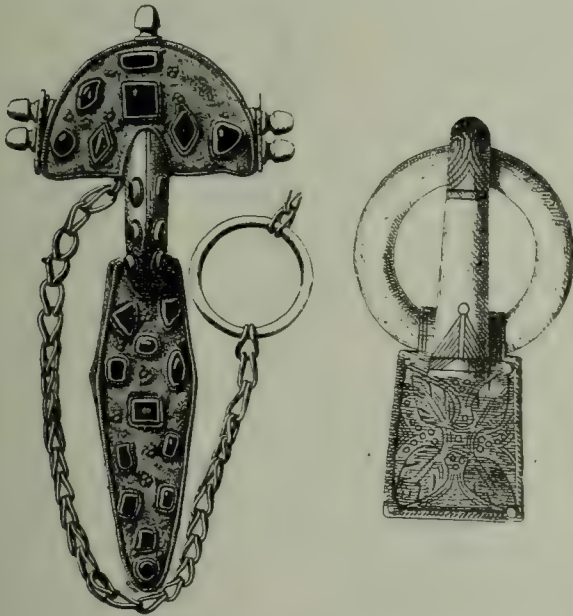


Abb. 59—60. Airan, Normandie  
(nach Salin, Abb. 353—54).

und werden daher im folgenden einer eingehenderen typologischen Prüfung unterzogen werden.

Der Ursprung der Fibelgruppe in Südrussland kann hier übergangen werden, da er in eine beträchtlich frühere Zeit als

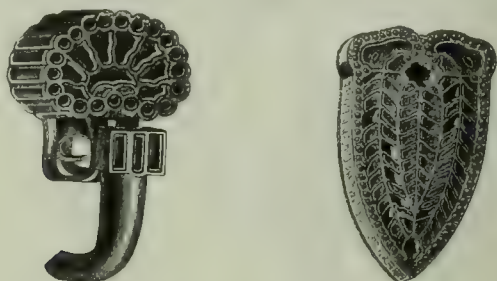


Abb. 61—62. Tournay, Belgien  
(nach Lindenschmit, Handbuch, Abb. 2 C, G).

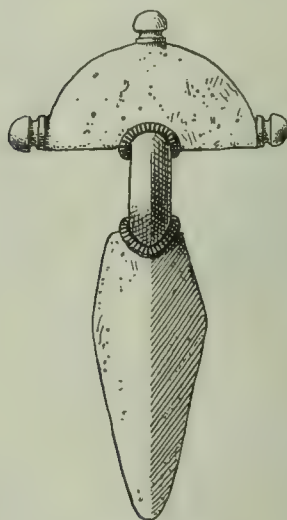


Abb. 63. Krim  
(nach Salin, Abb. 15).

die des Zuges der Westgoten nach Gallien fällt. Zur Zeit der letztgenannten Völkerwanderung scheinen die älteren Formen der Hauptsache nach verschwunden zu sein, und die Hauptmasse der Fibeln besitzt die jüngere Fußkonstruktion mit der größten Breite oberhalb der Mitte. Die Kopfplatte der Fibeln zeigt gewöhnlich halbrunde Grundform, seltener dreieckige. Bei ge-

wissen Typen ändert sich indessen bald die halbrunde Form durch die Spiralkonstruktion, die gewöhnlich desselben Charakters wie bei den Sackrauer Fibeln ist, also bestehend aus zwei Spiralen mit Querleisten an den Enden. Die Fibel Abb. 64 zeigt, wie diese Querleisten die noch völlig halbrunde Kopfplatte tangieren. Bei den Typen Abb. 65—67 haben dagegen die Querleisten gleichsam gegen die Kopfplatte geschabt, wodurch diese gerade Seitenränder erhalten hat. Im Laufe der Ent-

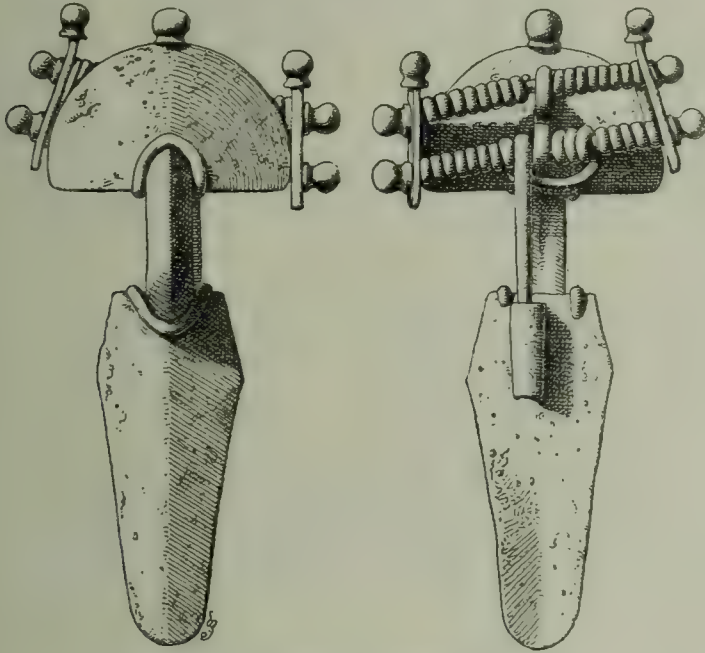


Abb. 64. Krim  
(nach Salin, Abb. 16).

wicklung verschwinden die Spiralen, und die Querleisten werden gleichzeitig in dünne Bleche verändert, die um die Seitenränder der Kopfplatte herumgebogen und an derselben festgenietet sind (Abb. 68—69). Die Kopfplatte selbst hat also durch diese Entwicklung die halbrunde Form verloren und ist viereckig geworden, jedoch stets mit gewölbter Oberseite. Eine rechteckige Kopfplatte entsteht zwar nicht bei den gotischen Fibeln, aber die Entwicklungstendenz geht offenbar in derselben Richtung wie bei den oben beschriebenen skandinavischen Silberblechfibeln: also von halbrunder Grundform zu viereckiger hin. Ein

beträchtlicher Unterschied in der Entwicklung der beiden Fibelgruppen zeigt sich jedoch darin, daß bei gotischen Fibeln die Kopfplatte selbst entwickelt und in ihrer Form verändert wird, während bei den skandinavischen Fibeln die ursprüngliche Kopfplatte verschwindet und die neue Kopfplatte unmittelbar aus

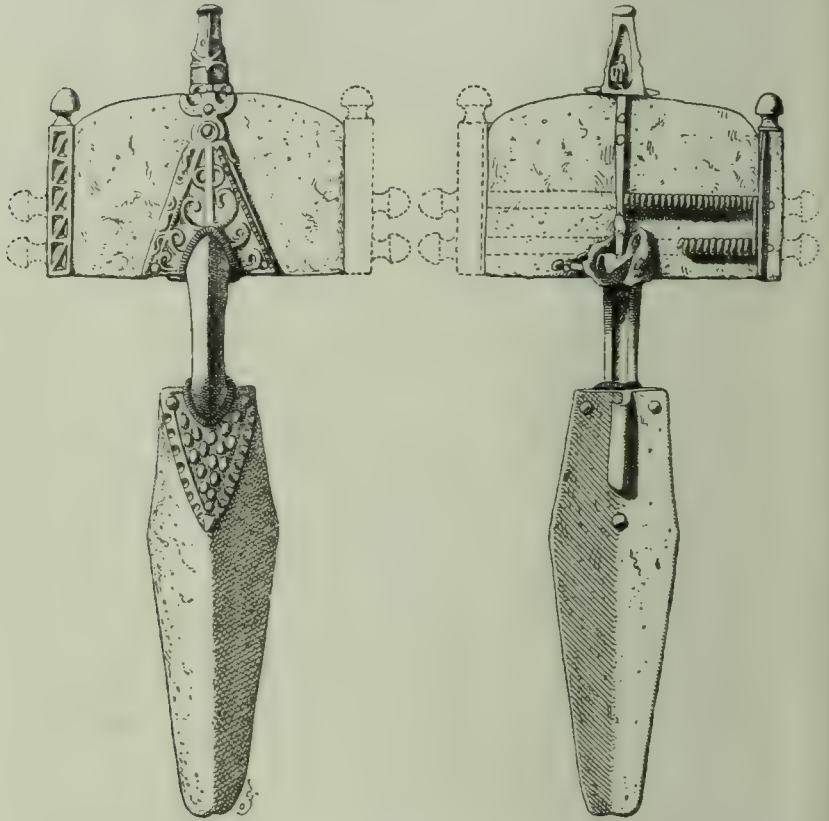


Abb. 65. Mezökaszony, Ungarn  
(nach Salin, Abb. 23).

dem viereckigen Felde der Spiralen entsteht. Ein direkter typologischer Zusammenhang zwischen diesen analogen Erscheinungen auf gotischem und skandinavischem Gebiet ist daher sicherlich nicht vorhanden. Der teilweise gleichartige Verlauf der Entwicklung erklärt sich jedoch zur Genüge durch den gemeinsamen Ausgangspunkt in der älteren gotischen Kultur.

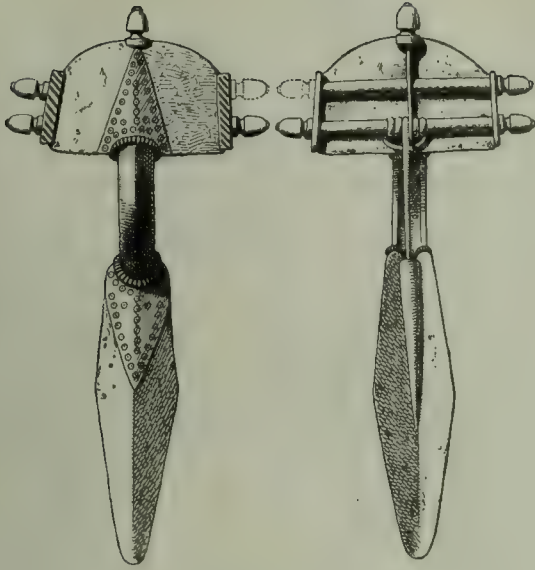


Abb. 66. Dep. Saône-et-Loire, Frankr.  
(nach Salin, Abb. 27).

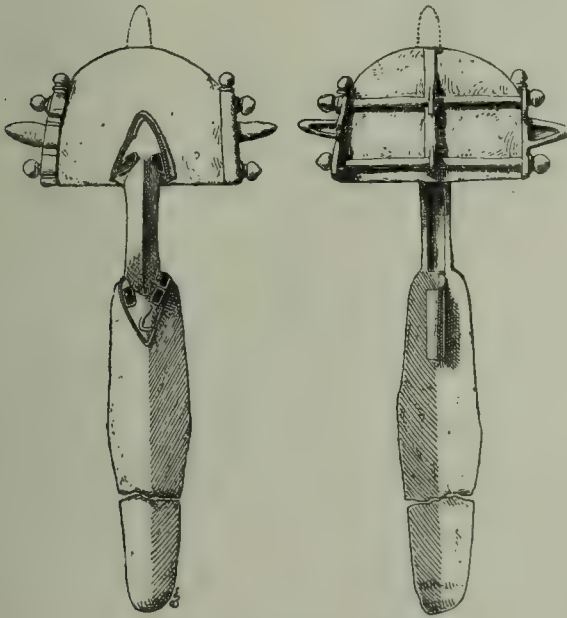


Abb. 67. Perjámos, Ungarn  
(nach Salin, Abb. 24).

Die älteren westgotischen Silberblechfibeln haben (gleich den Granatfibeln) vollrunde Knöpfe wie Abb. 63—64, seltener tierkopfförmige wie bei Abb. 65. Vollrunde Knöpfe erscheinen oft an ungarischen Fibeln sowie an den beiden in Italien angetroffenen Typen, in Gallien aber fehlen sie, mit Ausnahme jedoch der Fibelfunde von Straßburg (Abb. 68) und Balleure (Abb. 66)

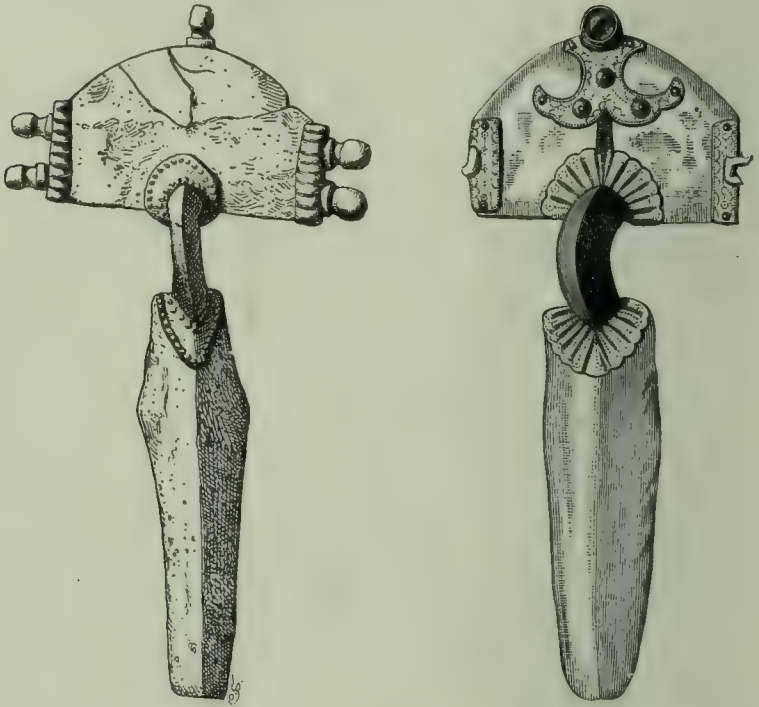


Abb. 68—69.

Abb. 68. Straßburg, Elsaß

(nach Salin, Abb. 26a).

Abb. 69. Arcy-Sté-Restitue, Dep. Aisne, Frankr.

(nach Montelius, Järnålderns kronologi, Abb. 223).

sowie möglicherweise der Fibeln Salin, Abb. 32—33, von dem Gräberfelde bei Herpes. Wahrscheinlich waren daher die vollrunden Knöpfe zu der Zeit, die durch die Hauptmasse der gallischen Funde repräsentiert wird, auf dem Wege, außer Gebrauch zu kommen.

Im Laufe der Entwicklung ändert sich mehr und mehr die ursprüngliche Knopfform. Mit dem Verschwinden der Spiral-konstruktion erhalten sämtliche Knöpfe (3 oder 5) ihre Be-

festigung auf der Kopfplatte oder den darauf genieteten Blechen; in vereinzelt Fällen werden sie von lappigen Ausbuchtungen der Kopfplatte selbst gebildet (Abb. 74). Die ursprüngliche Form bleibt teilweise erhalten, obwohl der Durchschnitt mehr abgeplattet wird, bisweilen mit konkaver Rückseite. Oft wird die Form einer Lotusknospe ähnlich (mit platter oder konkaver Rückseite), und bisweilen werden die Knöpfe kreisrund mit einem gefaßten, schwach gewölbten Stein oder einer Glasperle in der Mitte (Abb. 69).

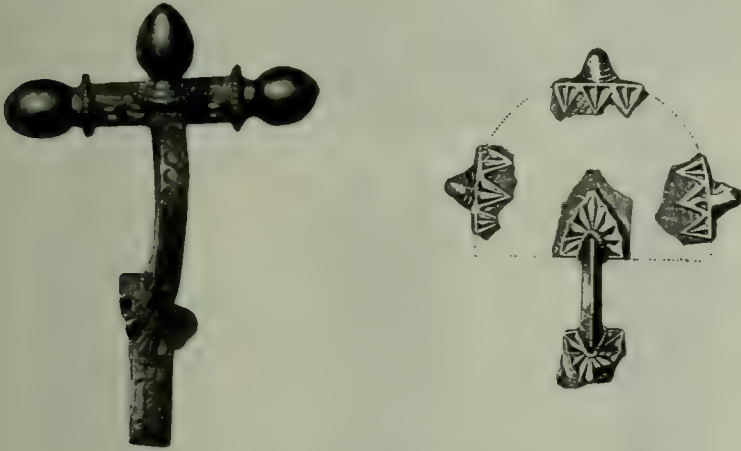


Abb. 70—71.

Abb. 70. Fundort unbekannt

(M. St. Germain).

Abb. 71. Nagyvárad, Com. Bihar, Ungarn

(Hampel II, S. 633).

Bei den ältesten Silberblechfibeln sind die Basen des Bügels unverziert oder mit gewöhnlich quergerieftem Silberdraht umwickelt (Abb. 63—64). Bei den jüngeren Typen kommen dreieckige oder palmettenähnliche Silberbleche zur Ausbildung, die um die Basen des Bügels herumgebogen und an der Kopf- und der Fußplatte festgenietet sind (Abb. 65—69). Diese Bleche sind bald plan, bald gewölbt, mit eingestanzten oder getriebenen Ornamenten. In zwei ungarischen Funden (Tab. I: 4—5) waren die Bleche mit gefaßten Granaten geschmückt (Abb. 67). An dreien der Fibeln von Szilágo-Somlyó waren die Bleche durch plangeschliffene Granaten ersetzt, die in dreieckige, halbrunde oder palmettenähnliche Felder eingefast waren (Hampel III,

Taf. 22—23). Die Palmettenbleche sind aller Wahrscheinlichkeit nach klassischen Ursprungs; sie treten auch bisweilen an Fibeln provincialrömischen Typus auf (Abb. 70).

Die gewöhnlichen Silberblechfibeln sind mit Ausnahme der aufgenieteten Bleche unverziert, die jüngeren Typen zeigen dagegen oft Ornamente in Kerbschnitt, gewöhnlich durch Pressen,

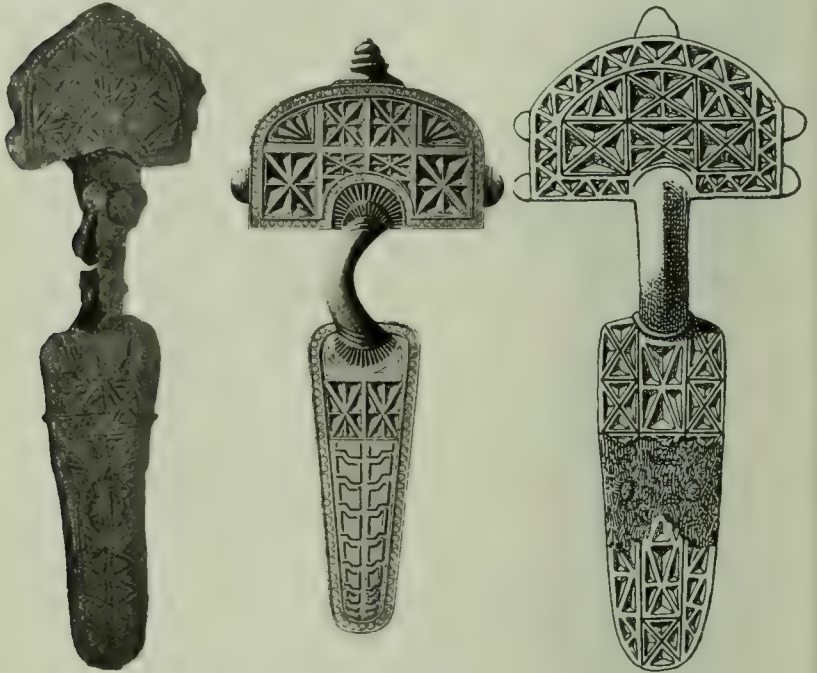


Abb. 72—74.

Abb. 72. Arcy-Ste-Relitue, Dep. Aisne  
(M. St. Germain).

Abb. 73. Marchélepot, Dep. Somme  
(nach Boulanger, Marchélepot, Taf. II).

Abb. 74. Kärlich bei Koblenz  
(nach Salin, Abb. 29).

zuweilen aber auch durch Guß hergestellt (Abb. 71—75). Einen ersten Beginn zu dieser Entwicklung zeigen die Silberblechfibeln von Nagyvárad, bei denen die ursprünglich aufgenieteten Bleche in Kerbschnitt verziert worden sind (Abb. 71). Allmählich bedeckt der Kerbschnitt die ganze Kopf- und Fußplatte. Die aufgenieteten Bleche sind dann verschwunden, an gewissen Typen aber, beispielsweise Abb. 72—73, sind die Palmettenbleche



noch rudimentär in Kerbschnitt wiedergegeben. Es geht hieraus hervor, daß die Typen mit Kerbschnitt unmittelbare Abkömmlinge der gewöhnlichen Silberblechfibeln darstellen.

Jünger als die Fibeln mit Kerbschnitt sind die gegossenen Typen mit Rankenornamentik, die hier durch Abb. 76, 78–80

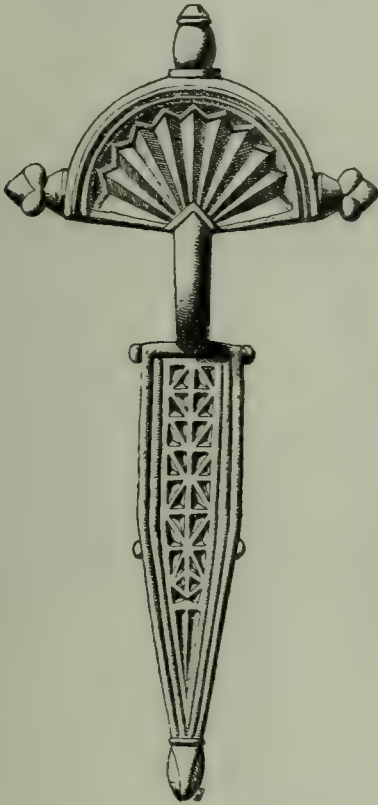


Abb. 75. Syrmien  
(nach Salin, Abb. 41).

vertreten sind. Der Typus Abb. 76, der andauernd rudimentäre Spuren von den ehemaligen Palmettenblechen beibehalten hat, ist in zwei Exemplaren in einem westgotischen Grabe bei Laurens im Departement Hérault angetroffen. Dasselbe Grab enthielt auch die charakteristische Schnalle Abb. 77. Von Rovine bei Karlovci in Syrmien rührt die elegante Fibel Abb. 78 her, geschmückt mit Granaten an den Knöpfen sowie in kleinen Rundeln längs den Rändern des Fußes. Die untersten Rundel

sind in krummschnäbelige Vogelköpfe umgebildet, und die Fußpartie endet in einen wohlausgeführten Tierkopf. Die Rankenornamentik an Kopfplatte und Fuß ist elegant ausgeführt und von ursprünglicherem Charakter als die entsprechende Ornamentik an den ostgotischen Fibeln mit rhombischem Fuß. Die erstere steht nämlich den provinzialrömischen Vorbildern näher als die letztere. Eine reiche Rankenverzierung, wenn auch nicht völlig so ursprünglichen Charakters, zeigt die Fibel Abb. 79 von



Abb. 76—77. Laurens, Dep. Hérault  
(nach Mém. de la Soc. arch. de Montpellier 1911, Taf. IX—X).

Gáva in Ungarn. Diese Fibel ist mit einfachen tierkopfförmigen Knöpfen sowie einer Menge kleiner Granaten versehen, die längs den Rändern der Kopf- und Fußplatte eingefast sind. Abb. 80 gibt schließlich einen etwas einfacheren Fibeltypus, von Sisak in Kroatien herrührend, wieder. Er zeigt Rankenverzierung gleich den vorhergehenden, und die Fußpartie ist mit zwei Rundeln an den Seiten versehen.

Im Zusammenhang mit den eben beschriebenen späten Entwicklungstypen innerhalb der Gruppe der Silberblechfibeln mag auch der etwas abweichende Typus Abb. 81 von Herpes behandelt werden.

Bei dieser Fibel ist in Übereinstimmung mit den vorhergehenden die größte Breite des Fußes hoch hinauf verlegt. Im übrigen ist die Fibel durch vorspringende Lappen an den Seiten des Fußes, zwei nach jeder Seite hin, sowie durch einen tierkopfähnlichen Knopf unten charakterisiert. Die untersten Knöpfe



Abb. 78—80.

Abb. 78. Rovine bei Karlovci, Syrmien

(nach Brunšmid: Vjesnik . . ., Agram 1905, Abb. 35).

Abb. 79. Gáva, Ungarn

(nach Prähist. Zeitschr. 1912, S. 186).

Abb. 80. Sisak, Kroatien

(nach Brunšmid: Vjesnik . . ., Agram 1905, Abb. 32, 5).

um die Kopfplatte herum sind zu krummschnäbeligen Vogelköpfen in dem charakteristischen gotischen Stil umgebildet.

An die Gruppe der Silberblechfibeln schließen sich wahrscheinlich auch die einfachen Bronzefibeln Salin, Abb. 43 aus Dep. Tarn, Boulanger, Mobilier, Teil 4, Taf. 24 : 12 aus der Picardie, Salin, Abb. 44 aus Kent, sowie die Silberfibel Delamain,

Herpes, Taf. VI : 20 aus dem Gräberfelde bei Herpes an.<sup>1)</sup> Typologisch noch unsicherer ist eine andere Fibel von Herpes, abgebildet bei Barrière-Flavy, Taf. LIX : 7. Letzterer Typus ist auch in einem Funde aus Harnham Hill, Salisbury, England<sup>2)</sup>, einem aus Sindelfingen in Württemberg (M. Stuttgart) sowie einem von Gotterbarmweg bei Basel (M. Basel) bekannt. Von derselben Grundform, obwohl bedeutend mehr entwickelt, sind zwei Fibeln aus den Departements Aveyron und Hérault.<sup>3)</sup>



Abb. 81. Herpes, Dep. Charente  
(nach Delamain, Herpes, Taf. VII).

Bei der typologischen Beschreibung der Silberblechfibeln erübrigt es noch, etwas eingehender zwei Details zu behandeln, die von Interesse sind, da sie auf die künftigen ostgotischen Fibelformen hinweisen. Diese Details sind die mit Granaten geschmückten Knöpfe oder Rundel, sowie der Tierkopf an der Spitze der Fußpartie. Kleine Rundel längs den Seiten des Fußes kommen bereits bei den Fibeln Abb. 56—57 von Untersiebenbrunn in Form von Silberbuckeln oder Warzen vor. Ähnliche

<sup>1)</sup> Der Gruppe der Silberblechfibeln dürfte sich auch anschließen eine Fibel aus Testona in Italien, abgebildet bei De Baye, *Industrie longobarde*, Paris 1888, Taf. IV : 1.

<sup>2)</sup> *Archaeologia*, Vol. 35, Taf. XII.

<sup>3)</sup> Barrière-Flavy, *Étude sur les sép. barb. du Midi et de l'ouest de la France*, Toulouse 1892, Taf. IV : 5—6.

Bildungen sind auch an der Kerbschnittfibel Abb. 75 wahrzunehmen, aber die große Mehrzahl der Silberblechfibeln ermangelt doch solcher, und erst während der Zeit der Rankenornamentik beginnen sie ernstlich zur Entwicklung zu kommen und auch mit gefaßten Granaten (Abb. 78—80) versehen zu werden. Bei den ostgotischen Fibeln aus dem 6. Jahrhundert werden die mit Granaten geschmückten Rundel eines der charakteristischen Details.

Der Tierkopf an der Spitze der Fußpartie ist nicht von Anfang an vorhanden, sondern kommt erst gegen das Ende der Entwicklung hinzu. Die gewöhnlichen Silberblechfibeln haben eine glatte und runde oder quer abgeschnittene Fußspitze. Erst während der Zeit der Kerbschnittfibeln beginnt die Fußspitze zuweilen zu einer knopfartigen Bildung umgeformt zu werden, die allmählich den Charakter eines Tierkopfes annimmt. Bei der Fibel Abb. 75 ist der Tierkopf noch wenig ausgebildet; dasselbe gilt von der Fibel Abb. 76, bei dem Typus Abb. 78 dagegen ist er völlig entwickelt. Bei den ostgotischen Fibeln gehört auch der Tierkopf zu den charakteristischen Details.

Fassen wir die Beobachtungen betreffs der typologischen Entwicklung der Silberblechfibeln zusammen, so können also erstens zwei Entwicklungsstadien unterschieden werden: ein älteres, wo die größte Fußbreite der Fibeln unterhalb der Mitte liegt, und ein jüngerer mit der größten Breite oberhalb der Mitte. Die Grenze zwischen ihnen fällt in die Zeit um das Jahr 400.

Innerhalb der jüngeren Gruppe, die also der Zeit um und nach 400 angehört, unterscheiden wir wiederum drei aufeinander folgende Entwicklungen: die glatten Silberblechfibeln, wo nur die aufgenieteten Bleche eingestanzte oder getriebene Ornamente erhalten haben, die Silberblechfibeln oder die gegossenen Fibeln mit Kerbschnitt und die gegossenen Typen mit Rankenornamentik. Dies ist in Kürze der Entwicklungsgang bei den gotischen Silberblechfibeln, der also typologisch vollständig parallel der entsprechenden skandinavischen Entwicklung verläuft. Aus dem folgenden wird auch hervorgehen, daß die Entwicklung in Skandinavien und die im gotischen Kulturgebiet auch in chronologischer Beziehung einander gleichgestellt werden können.

Die chronologische Stellung der gotischen Silberblechfibeln läßt sich in großen Zügen leicht bestimmen, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß der Fund von Untersiebenbrunn

der Zeit um 400 angehört. Der letztgenannte Fund enthält zwei Silberblechfibeln (Abb. 56—57), die eine von älterem, die andere von jüngerem Typus. An den letzteren Typus schließen sich die glatten gallischen Silberblechfibeln an. Die gallischen Fibeln besitzen jedoch, bis auf einige Ausnahmen, keine vollrunden Knöpfe, und auch in anderen Hinsichten, wie betreffs der aufgenieteten Bleche, weisen sie etwas jüngere Charakterzüge auf, weshalb sie also der ersten Hälfte und Mitte des 5. Jahrhunderts zuzuweisen sind. Der Fund von Puszta Bakod (Tab. I 4) mit einer Silberblechfibel und zwei gegossenen Fibeln sowie die Funde von Székely (Tab. I 3) und Mezökaszony (Tab. I 7) mit Silberblechfibeln nebst kerbschnittverzierten gegossenen Schnallen deuten an, daß glatte Silberblechfibeln möglicherweise noch etwas nach der Mitte des Jahrhunderts in Gebrauch gewesen sein können. Die Fibeltypen mit Kerbschnitt sind, wie erwähnt, unmittelbare Abkömmlinge der ersteren und können mithin der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden. Sie sind gewöhnlich aus Silberblech, zuweilen jedoch gegossen. Der Guß wird bei den Fibeln mit Rankenornamentik allein herrschend, und diese können auch andere Züge, wie die Tierköpfe und die mit Granaten geschmückten Rundel, aufweisen, die sie etwas jünger als die Kerbschnittfibeln machen. Sie sind daher der zweiten Hälfte und dem Ende des Jahrhunderts zuzuweisen, wobei möglicherweise vereinzelte bis in das 6. Jahrhundert hinein fortgelebt haben.

Es zeigt sich also, daß die chronologische Übereinstimmung zwischen der gotischen und der entsprechenden skandinavischen Entwicklung so vollständig ist, wie das überhaupt auf rein archäologischem Wege festzustellen möglich ist. Zu bemerken ist besonders, daß bei der Datierung der gotischen Fibeln keinerlei Rücksicht auf die Verhältnisse in Skandinavien genommen worden ist; der einzige feste Punkt ist der Hunneneinfall vom Jahre 375 und die darauf gegründete Datierung des Fundes von Untersiebenbrunn in die Zeit um 400 gewesen.

Die sowohl stilistisch als chronologisch hervortretende Übereinstimmung zwischen der Entwicklung in Skandinavien und dem gotischen Gebiet wäre kaum möglich gewesen, ohne daß Verbindungen zwischen den beiden von einander so weit geschiedenen Kulturkreisen bestanden hätten. Zunächst möchte man freilich die Parallelität der Entwicklung als auf dem

gemeinsamen Ursprung in der älteren gotischen Kultur in Südrußland beruhend erklären wollen. Aber die für das 5. Jahrhundert charakteristische Entwicklung ist kaum schon zur Zeit des nordwärtsgehenden gotischen Kulturstroms und des Sackrauer Fundes begründet, so daß man also zu der Annahme einer mehr direkten Kulturberührung gezwungen wird. Vielleicht ist die Erklärung in den Verbindungen der beiden Kulturkreise mit dem provinziäl-römischen Nordgallien zu suchen. Es ist oben bereits betont worden, daß Skandinavien während des 4. und 5. Jahrhunderts mit den alten römischen Provinzen westlich des Rheins in Verbindung gestanden hat, und daß von dieser Seite her unter anderem die Sternornamentik, der Kerbschnitt, die Vorbilder zu Stil I sowie auch die Rankenornamentik übernommen worden sind. Die gotische Kerbschnitt- und Rankenornamentik ihrerseits ist gleichfalls eine Entlehnung von der provinziäl-römischen Kultur in Gallien oder an der Donau her, und hieraus erhellt also die Wahrscheinlichkeit, daß es die provinziäl-römische Kultur westlich vom Rhein und in Nordgallien gewesen ist, die das vermittelnde Glied zwischen dem skandinavischen und dem gotischen Kulturkreis gebildet hat.

Während des 5. Jahrhunderts ist die Stellung Nordgalliens in mehreren Hinsichten ziemlich rätselhaft. Offiziell war das Land römisch bis zur Zeit des Einfalls Chlodowechs. Hier herrschte um die Mitte des 5. Jahrhunderts der römische Statthalter Aetius, zu Childerichs Zeit Ägidius und danach Syagrius, der von Chlodowech getötet wurde. Die geschichtlichen Quellen haben von einer gotischen Einwanderung in dieses Gebiet nichts zu erzählen. Indessen sind die gotischen Silberblechfibeln in Nordgallien wohlrepräsentiert, besser sogar als in dem Westgotengebiet südlich der Loire, und der Grabfund von Airan in der Normandie besitzt ein rein gotisches Inventar und muß, wie Salin betont hat, unzweifelhaft von Volkselementen herrühren, die dem gotischen Kulturkreise angehörten. Der Fund von Airan ist indessen der Zeit um 400 zuzuweisen, während das erste aus der Geschichte bekannte Auftreten der Westgoten in Gallien in das Jahr 412 und ihre Rückkehr aus Spanien in das Jahr 418 fällt. Ziehen wir dazu in Betracht, daß das tolosanische Westgotenreich der Hauptsache nach südlich der Loire lag, so ergibt sich hieraus, daß die fraglichen nordgallischen Funde, wenigstens der von Airan, in keinem Zusammenhange

mit dem geschichtlich bekannten Westgotenzug nach Gallien stehen. Es liegt daher am nächsten, mit Salin den Airaner Fund als dem gotischen Kulturkreis angehörige Volkselemente repräsentierend aufzufassen, die auf eine von der Geschichtsschreibung unbemerkt gebliebene Weise in Nordgallien zu einem Zeitpunkt eingewandert sind, welcher etwas vor der großen westgotischen Invasion liegt. Ob nun diese neuen Volkselemente gewaltsam in Nordgallien eingedrungen oder aus diesem oder jenem politischen Grunde von dem römischen Statthalter daselbst herbeigerufen worden sind, läßt sich schwerlich entscheiden. Jedenfalls ist die Annahme einer derartigen Einwanderung geeignet, die außerordentliche Leichtigkeit zu erklären, womit die Franken während des 5. Jahrhunderts die gotische Kultur aufnahmen. Hätte das römische Nordgallien ganz isoliert von dem gotischen Kulturkreis gestanden, so hätte es eine Schranke zwischen den Franken im Norden und den Westgoten im Süden gebildet. War aber Nordgallien schon frühzeitig mit dem gotischen Kulturkreis angehörigen Volkselementen durchsetzt, so stand es sicherlich auch später in einer gewissen Berührung mit den Westgoten im Süden und konnte ein Bindeglied zwischen diesen und den Franken werden.

Bezüglich des Einwanderungsweges nach Nordgallien nimmt Salin als wahrscheinlich an, daß derselbe nordwärts von den Alpen gegangen ist. Es hält indessen schwer, eine Bestätigung für eine solche Annahme in dem bisher bekannten Altertümmaterial zu finden. Salin beruft sich auf den Fund von Straßburg (Abb. 68), diesem entgegen aber steht der Fund von Balleure (Abb. 66), der dem italienischen Wege näher liegt. Zwischen Straßburg und Wien sind keine Silberblechfibeln angetroffen, und diese Strecke ist länger als der Abstand zwischen Balleure und den beiden italienischen Fundorten für derartige Fibeln. Die geographische Verteilung der Silberblechfibeln liefert also keinen direkten Anhalt für die Beurteilung dieser Frage.

Für die Salinsche Annahme spricht indessen möglicherweise ein Grabfund von Fürst, Gem. Pietling in Bayern.<sup>1)</sup> Zu dem Funde gehören außer Menschenknochen und Fragmenten von Glasgefäßen ein massiv goldener Armring von dem Typus des Childerich-Grabes, sowie drei goldene Schnallen mit gefaßten

<sup>1)</sup> Kataloge des bayr. Nationalmuseums, Bd. IV., München 1892, S. 194, Taf. XXIV: 9.



Granaten auf den Beschlägen. Die Schnallen sind von völlig demselben Typus wie die von Untersiebenbrunn (Abb. 58), und der Fund dürfte daher als gotisch und möglicherweise der Zeit um 400 zugehörig zu betrachten sein. Vielleicht können wir in diesem Funde eine Andeutung von einem Einwanderungswege nördlich der Alpen sehen.

Die Verbreitung der Silberblechfibeln nach Westen hin ist aus Karte II und Tab. I ersichtlich. Die Fundverteilung ist in kurzer Zusammenfassung folgende. Glatte Silberblechfibeln liegen vor in 10 Funden aus Ungarn und Syrmien, 1 aus Österreich, 1 aus Kroatien, 2 aus Italien, 1 aus Straßburg, 1 aus Balleure im Dep. Saône-et-Loire, 2 aus Herpes im Dep. Charente und 9 aus Nordfrankreich. Deutschland und Schweiz sind fundlos; die spanischen werden in anderem Zusammenhang beschrieben werden.

Fibeln mit Kerbschnitt sind durch folgende Funde vertreten: Ungarn 2, Syrmien 1, Kroatien 1, Herpes im Dep. Charente 2, Nordfrankreich 3, Kärlich bei Koblenz 1 und Bretzenheim bei Mainz 1.

Fibeln mit Rankenornamentik sind angetroffen in 1 Fund in Ungarn, 1 in Syrmien, 1 in Kroatien und 1 bei Laurens im Dep. Hérault.

Die gallischen Silberblechfibeln gehören, wie aus dem vorhergehenden sich ergeben hat, dem 5. Jahrhundert an. Mit Hilfe der geschlossenen Grabfunde, die derartige Fibeln enthalten, sind wir also auch imstande zu bestimmen, welche gotischen Altertümer anderer Art während desselben Jahrhunderts in Gallien eingeführt worden sind. Dabei können auch die ungarischen Funde berücksichtigt werden, da es wahrscheinlich sein dürfte, daß Typen, die während des 5. Jahrhunderts in Ungarn auftreten, auch nach Gallien eingeführt worden sind.

Die Funde von Untersiebenbrunn und Airan zeigen, daß dünne und gepreßte Goldbleche zum Festnähen an Gewändern, Zikadenfibeln sowie Schnallen mit der charakteristischen gotischen Dornform mit verdickter und quer abgeschnittener Basis, aber ohne Basisplatte und gefaßte Steine, schon zu Beginn des 5. Jahrhunderts zur Entwicklung gekommen sind. Schnallen mit granatengeschmückter Dornbasis, beispielsweise der Typus Abb. 61, sind in keinem Funde zusammen mit Silberblechfibeln angetroffen worden. Derartige Schnallen treten jedoch in den Grab-

funden von Apahida und Tournay auf und müssen daher im Laufe des 5. Jahrhunderts zur Ausbildung gekommen sein.

Goldene Ohrgehänge mit polyedrischen granatgeschmückten Knöpfen sind zusammen mit glatten Silberblechfibeln in den Funden von Puszta-Pakod (Tab. I 4), Perjámos (Tab. I 5), Szendrő-Lád (Tab. I 6) und Untersiebenbrunn sowie zusammen mit einer Fibel mit Kerbschnitt in dem Funde von Dombovár (Tab. I 28) angetroffen worden. Der Fund von Puszta-Bakod enthielt auch: zwei gegossene Bronzefibeln, eine goldene Schnalle mit Granaten, zwei goldene Halsketten mit Granaten, drei Goldringe mit Granaten sowie zwei goldene Armbänder mit Granaten und tierkopfförmigen Enden. Armbänder der letztgenannten Gruppe, obwohl einem früheren Entwicklungsstadium angehörig, liegen auch in dem Funde von Untersiebenbrunn vor.

Schnallen mit Kerbschnitt sind zusammen mit glatten Silberblechfibeln in den Funden von Székely (Tab. I 3) und Mezökaszony (Tab. I 7) angetroffen worden. Schnallen mit Rankenornamentik sind mit Fibeln, die Kerbschnitt- oder Rankenornamentik zeigen, bei Dombovár (Tab. I 28) und Gáva (Tab. I 39) gefunden worden.

Krummschnäbelige Vogelköpfe treten an den späten Fibeltypen Abb. 78 und 81 (vgl. Abb. 62) auf. Vogelfibeln der von fränkischen Gräberfeldern her so wohlbekannten Typen wie auch runde, rosetten- oder S-förmige Fibeln sind bisher in Funden zusammen mit Silberblechfibeln nicht angetroffen worden. Ihre Entwicklung in Gallien dürfte jedoch sicherlich im Laufe des 5. Jahrhunderts vor sich gegangen sein. Betreffs der Vogelfibeln erhellt dies auch deutlich aus dem Grabfunde von Anderlingen im Kr. Bremervörde<sup>1)</sup>, wo zwei derartige Fibeln zusammen mit einer gleicharmigen rankenverzierten Fibel angelsächsischen Typus angetroffen worden sind. Die beiden Vogelfibeln stellen, wie Brenner betont hat (S. 340), eine sächsische Umstilisierung des fränkisch-gotischen Typus dar, und letzterer dürfte daher in Gallien schon vor der Mitte des 5. Jahrhunderts vorgekommen sein.

Wahrscheinlich schon während des 5. Jahrhunderts treten Vogelfibeln mit ausgebreiteten Flügeln auf, reich mit Granaten

<sup>1)</sup> Hahne, Bericht über die Ausgrabung eines Hügels bei Anderlingen, Kreis Bremervörde, Hannover (Jahrbuch des Provinzial-Museums zu Hannover, Hannover 1908).

geschmückt und mit einem schildähnlichen und gewölbten Felde mitten auf der Brust versehen. Eine prachtvolle Fibel dieser Art ist in Abb. 82 wiedergegeben; sie stammt aus Castel-d'Agen im Dep. Lot-et-Garonne her. Drei andere sind in dem westgotischen Spanien (Abb. 303—304), eine bei Saargemünd in Lothringen<sup>1)</sup> und zwei bei Ravenna<sup>2)</sup> angetroffen. Der Fund von



Abb. 82. Castel-d'Agen, Dep. Lot-et-Garonne  
(nach Boulanger, Marchélepot, Abb. 75).

Ravenna deutet an, daß der Fibeltypus auch ostgotisch gewesen ist, und daß er bis ins 6. Jahrhundert hinein fortgelebt hat. Innerhalb der merowingischen Kultur scheint er jedoch keine nennenswerte Rolle gespielt zu haben.

Die vorstehenden Aufzählungen haben also ergeben, daß ein großer Teil der sog. merowingischen Altertümer im Laufe des

<sup>1)</sup> Westdeutsche Zeitschrift, XV, Taf. 19, Fig. 13.

<sup>2)</sup> Hahne, Das vorgesch. Europa, Leipzig, 1910, Fig. 117.

5. Jahrhunderts nach Gallien eingeführt worden oder dort zur Entwicklung gekommen ist. Brenners Auffassung, wonach die Entwicklung des 5. Jahrhunderts noch zum größten Teil in Dunkel gehüllt läge, und die frühesten merowingischen Funde erst gegen Ende des Jahrhunderts hin auftreten, bedarf also einer gewissen Modifikation.

## Ostgotisch-fränkische Fibeln vom Typus Abb. 83—91.

(Hierzu Abb. 83—97, Tab. II und Karte III.)

Im Laufe des 5. Jahrhunderts verschwinden die Silberblechfibeln aus Gallien, ohne lebenskräftige Nachkommen zu hinterlassen, und stattdessen entwickeln sich nun zwei ganz neue Fibelgruppen, die eine repräsentiert durch Abb. 83—91, die andere durch Abb. 100—110. Innerhalb beider sind die Fibeltypen gegossen, wie dies schon gegen das Ende der Zeit der Silberblechfibeln der Fall zu sein begann. Die Fibeln der erstgenannten Gruppe sind gekennzeichnet durch eine annähernd rhombische Fußpartie mit granatgeschmückten Rundeln an den Seiten. Die Rundel kommen oben, an der Mitte und unten vor. Bisweilen fehlt das obere oder das untere Paar, bisweilen beide, wie in Abb. 91. Im übrigen zeigen die Fibeln gewöhnlich eine charakteristische Rankenornamentik derselben Art, wie sie gegen das Ende der Zeit der Silberblechfibeln aufzutreten begann. Die Kopfplatte ist halbrund mit Knöpfen sehr wechselnder Form, oft mit Granaten geschmückt oder zu krummschnäbeligen Vogelköpfen umgeformt. Die Knöpfe sind durchgehends mehr oder weniger abgeplattet; die vollrunden Formen wie aus der Zeit der älteren Silberblechfibeln fehlen.<sup>1)</sup> Die Fußpartie endet gewöhnlich in einen Tierkopf, bisweilen in einen krummschnäbeligen Vogelkopf (Abb. 88). Der Tierkopf ist der Regel nach weniger naturalistisch ausgeführt (wie dies innerhalb des ganzen gotischen Kulturkreises der Fall ist) und unterscheidet sich hierdurch in der Mehrzahl der Fälle von den charakteristisch geformten Tierköpfen in mitteleuropäischem Stil.<sup>2)</sup> Sehr selten

<sup>1)</sup> Möglicherweise bildet der Typus Abb. 84, der mir im Original unbekannt ist, eine Ausnahme von der genannten Regel.

<sup>2)</sup> Was Ostpreußen betrifft, so habe ich in einer früheren Arbeit (Ostpreußen, S. 72) den Unterschied zwischen den Tierköpfen in gotischem und in mitteleuropäischem Stil nachgewiesen. Derselbe Unterschied erscheint also auch in Gallien, wenn auch nicht in völlig so ausgeprägtem Grade.

sind sie so naturalistisch gebildet wie in Abb. 86, und in derartigen Fällen dürften Einflüsse von mitteleuropäischer Seite her nicht ausgeschlossen sein.

Die eben beschriebene Fibelgruppe tritt in Gallien nur in vollentwickelten Formen auf und ist demnach dort nicht entstanden. Sie fehlt ganz bei den Westgoten in Spanien, und es ist daher das wahrscheinlichste, daß sie ihrem Ursprung nach



Abb. 83—85.

Abb. 83. Siebenbürgen

(nach Salin, Abb. 55).

Abb. 84. Ungarn

(nach Salin, Abb. 63).

Abb. 85. Douvrend, Dep. Seine-Inf., Frankr.

(nach Salin, Abb. 120).

ostgotisch ist.<sup>1)</sup> Eine derartige Annahme stimmt auch am besten mit den chronologischen Verhältnissen überein; denn wenn die Fibelgruppe jünger ist als die Silberblechfibeln, so muß ihre Entwicklung in die Zeit um oder nach dem Ende des 5. Jahrhunderts fallen, und ihre Blütezeit fiel demnach mit der der ostgotischen Kultur zusammen.

<sup>1)</sup> Brenner faßt die fraglichen Fibeln als von den Silberblechfibeln unabhängig entwickelt auf. Im Gegensatz zu Salin betrachtet er jedoch nicht Ungarn-Siebenbürgen als ihre eigentliche Heimat, sondern eher Deutschland und Gallien. Ihr Auftreten in den Donauländern sollte demnach „eine Rückströmung westlicher Einflüsse“ bezeichnen (Stand der Forschung, S. 277).

Der typologische Ursprung der fraglichen Fibelgruppe ist indessen nicht leicht im einzelnen zu verfolgen. Die Typen können nicht aus den gallischen Silberblechfibeln hergeleitet werden, denn diese zeigen keinerlei Tendenz zur Entwicklung einer Fußpartie mit rhombischer Grundform. Zwar lassen sich bei den jüngsten Silberblechfibeln gewisse Andeutungen zu einer Entwicklung in der Richtung auf die Gruppe Abb. 83—91 wahrnehmen. Bei ihnen wird so die erste Rankenornamentik ausgebildet, die Fußpartie erhält mit Granaten geschmückte Rundel an den Seiten, bisweilen mit krummschnäbeligen Vogelköpfen, wie in Abb. 78 (vgl. Abb. 83), und in einen Tierkopf endigend,



Abb. 86—88.

Abb. 86. Zahlbach bei Mainz

(nach Lindenschmit, Handbuch, Taf. XVIII: 6).

Abb. 87. Pny, Prov. Namur, Belg.

(nach Salin, Abb. 65).

Abb. 88. Jouy-le-Comte, Seine-et-Oise, Frankr.

(nach Salin, Abb. 61).

und ferner erhalten die Knöpfe um die Kopfplatte herum gefaßte Granaten, oder sie werden zu krummschnäbeligen Vogelköpfen umgebildet: also eine Reihe neuer Details, die sich innerhalb der jüngeren Fibelgruppe wiederfinden. Aber bei den Silberblechfibeln fehlt, wie gesagt, der rhombische Fuß, und ihr Ursprung muß daher anderwärts gesucht werden. Es ist vielleicht möglich, sie aus dem gegossenen Fibeltypus Abb. 92 herzuleiten, der unter anderem zusammen mit einer Silberblechfibel in dem Grabfunde von Puszta Bakod in Ungarn angetroffen ist. Die Fibel Abb. 92 steht dem südrussischen Typus Abb. 93 ziemlich nahe, bei welchem mit Granaten geschmückte Rundel an den Rändern der rhombischen Fußpartie zur Ausbildung gekommen

sind. So ließe sich der Entwicklungsgang möglicherweise rekonstruieren. Diese Entwicklung hat jedoch nichts mit dem westgotischen Kulturkreise zu tun, denn schon die jüngeren Silberblechfibeln aus Ungarn sind sicherlich ostgotisch. Aus dem ostgotischen Gebiet in Ungarn und Siebenbürgen rühren auch zwei Fibeln her, die durch die Form der Fußplatte und das Aussehen der granatenverzierten Rundel eine Art Mittelstellung zwischen den beiden Gruppen einnehmen. Ein frühes Entwicklungsstadium innerhalb der ostgotischen Gruppe dürften auch die Fibeln von Ascoli-Piceno in Italien (Tab. II 76) darstellen. Allem nach zu urteilen, ist daher die Fibelgruppe



Abb. 89—91.

Abb. 89. Freilaubersheim, Rheinhessen  
(nach Salin, Abb. 59).

Abb. 90. Yverdon, Schweiz  
(nach Salin, Abb. 60).

Abb. 91. Armentières, Dep. Aisne, Frankr.  
(nach Barrière-Flavy, Taf. LVII: 4).

Abb. 83—91 ostgotischen Ursprungs, und wahrscheinlich ist die Entwicklung hauptsächlich in Ungarn oder Siebenbürgen vor sich gegangen.

Die Verbreitung der ostgotisch-fränkischen Fibelgruppe geht aus Karte III und Tab. II hervor. Am zahlreichsten treten die Funde in Ungarn (Siebenbürgen), Italien, Nordgallien und Rheinhessen auf. Die zwei erstgenannten Gebiete sind ostgotisch; die beiden letztgenannten bilden den Kern des Frankenreiches. Aus dem fränkischen Belgien rühren jedoch nur drei Funde her, und in der Gegend von Köln scheinen sie gänzlich zu fehlen. Den an Rheinhessen grenzenden Gegenden östlich des Rheins gehören drei Funde an: zwei in Oberhessen, einer in Hessen-



Darmstadt. Im übrigen ist das Gebiet östlich vom Rhein fundleer mit Ausnahme nur eines Fundes von Kirchheim bei Heidelberg und eines von Lörrach in Baden, beide Orte nahe am Strom gelegen. Aus Pfullingen in Württemberg rührt indessen der Fibeltypus Abb. 94 her, der einen Kompromißtypus zwischen der Gruppe Abb. 83—91 und den Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte skandinavisch-mitteleuropäischen Typus darstellt.<sup>1)</sup> Schließlich sind noch drei charakteristische Fibeln aus der Schweiz zu

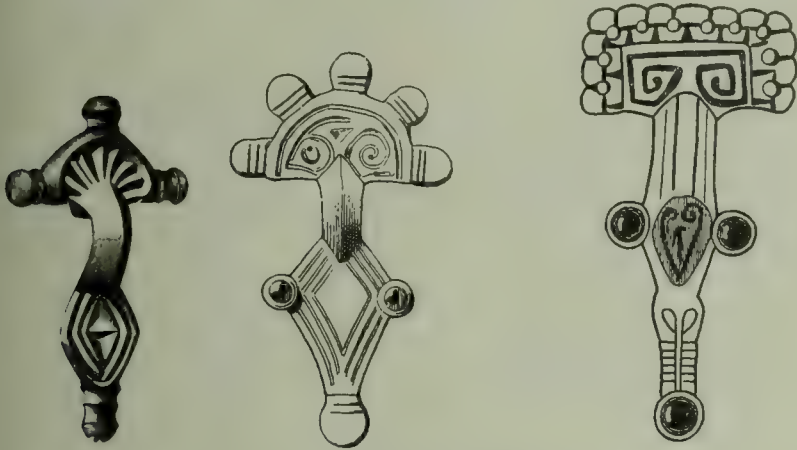


Abb. 92—94.

Abb. 92. Puszta Bakod, Ungarn

(nach Salin, Abb. 40).

Abb. 93. Krim

(nach Salin, Abb. 38).

Abb. 94. Pfullingen, Württemberg

(M. Stuttgart).

erwähnen: eine aus der Gegend von Bern, die beiden anderen aus dem Gebiet weiter westwärts. Die Fundverteilung zeigt somit unzweideutig, daß die Fibeln vom Typus Abb. 83—91 ost-

<sup>1)</sup> Eine Fibel ähnlich der in Abb. 94 wiedergegebenen, obwohl einfacher und ohne Rundel unten, stammt aus Chérisy, Dep. Pas-de-Calais her (Coulon, *Le cim. mérov. de Chérisy*, Paris-Cambrai 1894). Eine Fibel vom Typus Abb. 94, obwohl ohne Rundel unten und ohne Granaten in den Seitenrundeln, ist bei Kirchheim bei Heidelberg angetroffen worden (M. Heidelberg). Eine Kopfplatte desselben Typus wie in Abb. 89 stammt wahrscheinlich aus Oberschwaben her (M. Stuttgart). Unsicher ist, ob dieselbe einen Teil einer Fibel vom Typus Abb. 89 oder einer Fibel von dem der Gruppe mit schmalen Tierkopffuß zugehörigen Typus Abb. 165 gebildet hat.

gotisch und fränkisch, dagegen aber nicht mitteleuropäisch sind. Es ist auch ein höchst bemerkenswerter Umstand, daß die Fibeln, trotz den Verbindungen zwischen den Franken und den Germanenvölkern östlich des Rheins, nur in seltenen Fällen in das Gebiet östlich des Stromes übergeführt worden sind. Die Ursache hiervon wird später aufgezeigt werden. Es wird aus dem folgenden hervorgehen, daß die Franken im allgemeinen mehr empfangen als gegeben haben, und daß daher Altertümer mitteleuropäischen Ursprungs auf fränkischem Gebiet verhältnismäßig zahlreicher sind als rein fränkische Typen östlich vom Rhein.

Die chronologische Stellung der ostgotisch-fränkischen Fibelgruppe ist bereits im vorhergehenden berührt worden. Die frühesten Typen treten möglicherweise schon gegen Ende des 5. Jahrhunderts auf, die Hauptmasse der Fibeln ist jedoch der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zuzuweisen. Im großen und ganzen wären diese demnach zeitgenössisch mit den skandinavischen Fibeln vom Typus Abb. 26—29, und mit dieser Datierung, die ganz unabhängig von der skandinavischen Chronologie ist, stimmt auch der Umstand überein, daß mehrere öländische und gotländische Fibeln der letztgenannten Art (Salin, Abb. 118, 119, 482—84) stark von dem ostgotisch-fränkischen Stile beeinflusst gewesen sind.

Wie lange die Fibeln vom Typus Abb. 83—91 fortgelebt haben, läßt sich schwerlich mit Bestimmtheit entscheiden, da chronologisch anwendbare, geschlossene Funde so gut wie vollständig fehlen. Der Untergang des ostgotischen Reiches traf im Jahre 553 ein, und nach dieser Zeit dürften die rein ostgotischen Typen der Hauptsache nach ihre Rolle ausgespielt haben. Von chronologischer Bedeutung ist auch die englische Fibel Abb. 95, die der mitteleuropäischen Gruppe mit ovalem Fuß angehört, deren Kopfplatte aber unter Einfluß der fränkischgotischen Typen krummschnäbelige Vogelköpfe erhalten hat. Nun ist diese Fibel sowohl an der Kopf- wie an der Fußplatte mit einer Tierornamentik versehen, die sich zunächst an Stil II anschließt, und hiernach zu urteilen, kann die Fibel nicht einer älteren Zeit als einem späten Teil des 6. Jahrhunderts angehören. Es ist da wahrscheinlich, daß auch fränkische Fibeln mit derartigen Vogelköpfen bis zu der genannten Zeit fortgelebt haben.

Für eine solche Datierung sprechen auch die italienischen Fibeln vom Typus Abb. 96 (Tab. II 79—82). Bei ihnen ist zwar die Rankenornamentik verschwunden<sup>1)</sup>, und krummschnäbelige Vogelköpfe fehlen gleichfalls, im übrigen aber schließen sie sich durch die granatengeschmückte Kopfplatte und den Fuß sowie die mit Granaten versehenen Rundel um die rhombische Fußplatte herum an die Gruppe Abb. 83—91 an. Von besonderem Interesse ist es nun, daß drei derartige Fibeln auf dem langobardischen Gräberfelde bei Castel Trosino angetroffen worden sind. Die Fibeln vom Typus Abb. 96 sind demnach, wenigstens



Abb. 95 a—c. Market Overton, Rutland, Engl.  
(nach Crowther-Beynon und Leeds: *Archaeologia*, Vol. 62).

teilweise, langobardisch. Bezüglich gewisser Einzelheiten, wie der Knöpfe und des grimmigen Tierkopfes unten, haben sie auch Einfluß von den gewöhnlichen Langobardenfibeln her erfahren, im großen und ganzen unterscheiden sie sich aber doch sowohl der Form wie der Verzierung nach deutlich von den letzteren und schließen sich stattdessen der ostgotisch-fränkischen Fibelgruppe an. Hieraus geht hervor, daß die gotische Kunstindustrie die Niederlage der Ostgoten im Jahre 553 überlebt hat und von den Langobarden bei ihrem Einbruch in Italien übernommen worden ist.

<sup>1)</sup> Eine derartige Fibel aus Grab R, Castel Trosino, ist auf der Kopfplatte mit einer stark degenerierten und eckig geometrisierten Rankenornamentik versehen.

In diesem Zusammenhange könnte auch der in Italien bisher unike Fibeltypus Abb. 97 aus Ravenna erwähnt werden. Der Bügel und die Knopfkonstruktion der Fibel sind langobardischen Charakters, die Fußpartie aber zeigt eine eigentümliche Form und wird unten von zwei krummschnäbeligen gotischen Vogel-

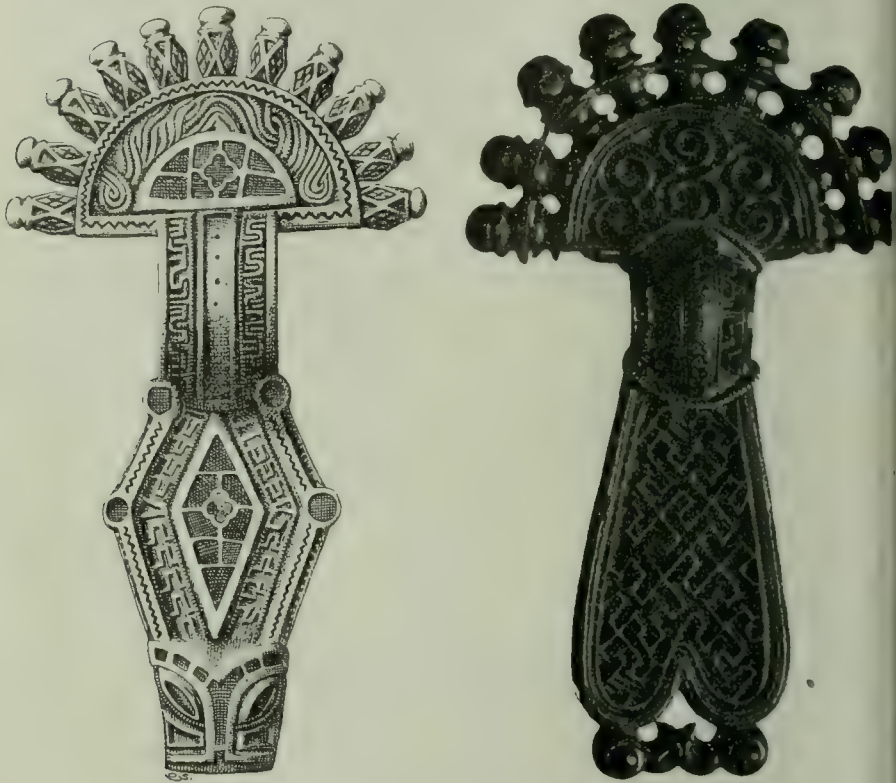


Abb. 96—97.

Abb. 96. Imola, Prov. Bologna, Italien  
(nach Salin, Abb. 58).

Abb. 97. Ravenna, Italien  
(M. für Völkerkunde, Berlin IV h 86).

köpfen mit gefaßten Granaten abgeschlossen. Die Ornamentik des Bügels und der Fußplatte sind von demselben Charakter wie bei den Langobardenfibeln Abb. 215—218, obwohl viel tiefer gehalten, die Kopfplatte dagegen ist mit einer kräftigen und tiefen Rankenornamentik verziert. Die Fibel ist als eine Weiterentwicklung des mitteleuropäischen Typus Abb. 185 (aus England)

zu betrachten und dürfte chronologisch den frühen Langobardenfibeln (wie Abb. 215—217) gleichzustellen sein; sie ist also wahrscheinlich etwas vor dem Einbruch der Langobarden in Italien angefertigt worden. Der fragliche Fibelfund zeigt indessen, daß krummschnäbelige Vogelköpfe im gotischen Stil bis in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts fortgelebt haben.

---

## Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß vom Typus Abb. 100—110.

(Hierzu Abb. 98—110, Tab. III und Karte IV.)

Gleichzeitig mit den oben beschriebenen Fibeln ostgotischen Ursprungs tritt auf fränkischem Gebiet eine Fibelgruppe auf, die durch eine platte und gleichmäßig breite, nach dem Ende zu scharf abgeschnittene oder bisweilen weich gerundete Fußpartie charakterisiert ist. Diese Gruppe, die hier durch Abb. 100 bis 110 vertreten ist, leitet Salin aus den provinzialrömischen Fibeln des Typus Abb. 98 her. Ist dies der Fall, so liegt also auch auf fränkischem Kulturgebiet eine Parallelerscheinung zu dem für so viele mitteleuropäische Fibelgruppen geltenden Entwicklungsgange von Armbrustkonstruktion zu Kopfplatte vor.

Die typologische Entwicklung der fraglichen fränkischen Fibeln ist jedoch keineswegs leicht im einzelnen zu verfolgen. Ein Vorstadium derselben stellt möglicherweise die in Abb. 99 wiedergegebene Fibel von Marchélepot dar, deren Fußpartie sich zunächst an die provinzialrömischen Typen anschließt, und deren Kopfplatte noch wenig organisch mit dem übrigen Teil der Fibel verwachsen ist. Auch sind die drei Knöpfe ziemlich primitiv, und ihre Befestigung erinnert an gewisse der gotischen Silberblechfibeln aus dem 5. Jahrhundert. Indessen ist diese Fibel offenbar ein minderwertiges Fabrikat, und die Beurteilung ihrer typologischen Stellung wird dadurch einigermaßen unsicher.

Die älteste charakteristisch ausgebildete Fibel der fraglichen Gruppe ist die in Abb. 100 dargestellte aus Arcy-Ste-Restitue, Dep. Aisne in Nordgallien. Diese besitzt bereits die vollausgebildete Form, wenn auch Fuß und Bügel noch etwas gewölbt sind. Die halbrunde Kopfplatte ist mit drei vollrunden und längsgerieften Knöpfen versehen, die an die bei der Fibel aus Uhrec

(Abb. 18) erinnern,<sup>1)</sup> und sowohl Kopfplatte wie auch Bügel und Fuß weisen Rankenornamentik in einem verhältnismäßig frühen Stadium auf. Die Rankenornamentik sowie die Form der Knöpfe verweisen die Fibel in den späteren Teil des 5. Jahrhunderts.

Vollrunde und geriefte Knöpfe besitzt auch der in Abb. 101 wiedergegebene Fibeltypus, der in zwei gleichen Exemplaren in dem Funde von Gültlingen in Württemberg vorliegt.<sup>2)</sup> Die Fibeln sind ganz bedeckt mit plangeschliffenen Granaten in

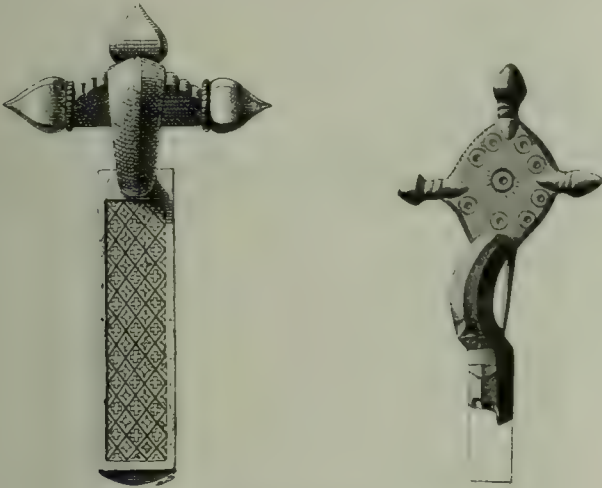


Abb. 98—99.

Abb. 98. Tournay, Belgien

(nach Salin, Abb. 69).

Abb. 99. Marchélepot, Dep. Somme

(nach Boulanger, Marchélepot, Taf. I: 1).

ziemlich grober Zellenfassung und liefern hierdurch charakteristische Proben der älteren merowingischen Cloisonnétechnik. Die Entstehungszeit dieses Typus dürfte an das Ende des 5. Jahrhunderts oder in die Zeit um 500 herum zu verlegen sein.

Ein anderer Fibeltypus, der gleichfalls Bedeckung mit plangeschliffenen Granaten oder Glasstücken zeigt, ist der in Abb. 102 dargestellte, der in vier Exemplaren aus zwei Grabfunden bei

<sup>1)</sup> Längsgeriefte Knöpfe kommen auch, wengleich selten, bei ostgotischen Fibeln vor, auch treten solche bei gewissen ostpreußischen Typen auf.

<sup>2)</sup> Abb. 101 und 113—114 nach galvanoplastischen Kopien im Provinzialmuseum in Halle ausgeführt.

St. Sulpice in der Nähe von Lausanne in der Schweiz herrührt. Bei diesen Fibeln sind auch die Knöpfe mit Granaten versehen.

Vollrunde Knöpfe kommen nur bei den in Abb. 100—101 wiedergegebenen Typen vor; dagegen sind mehrere Typen mit geriefen, obwohl platten Knöpfen bekannt, die möglicherweise eine Weiterentwicklung der ersteren darstellen. Beispiel hierfür bieten die Fibeln Abb. 103—104 aus Weimar und Ercheu, Dep. Somme. Die erstgenannte hat gewölbten Fuß und Bügel,



Abb. 100. Arcy-Ste-Relitue, Dep. Aisne  
(M. St. Germain).

wodurch sie sich der mitteleuropäischen Fibelgruppe mit schmalen Tierkopffuß nähert. Die Fibel ist in Grab Nr. 80 zusammen unter anderem mit zwei Solidi, einem (abgenutzten) von Theodosius und einem von Zeno (474—491), angetroffen worden. Der Fund dürfte dem Anfang des 6. Jahrhunderts angehören.

Die Hauptmasse der Fibeln besitzt im großen und ganzen dieselben Knopfformen wie die in der Gruppe Abb. 83—91. Die runden Knöpfe mit einem gefaßten Granat in der Mitte (Abb. 104 bis 106) treten sehr zahlreich auf. Nicht selten nehmen sie die Form krummschnäbeliger Vogelköpfe (Abb. 109) oder stark stilisierter Raubtierköpfe (Abb. 107—108) an. Die Fibel Abb. 105



zeigt eine eigentümliche Knopfkonstruktion, die wahrscheinlich unter Einfluß von dem mitteleuropäischen Kulturgebiet her (vgl. Abb. 150, 213, 215—231) entstanden ist.

Im übrigen ist die Formgebung der Fibelgruppe ziemlich stereotyp. Der gleichmäßig breite Fuß ist nach dem Ende zu scharf abgeschnitten oder bisweilen, wie in Abb. 107, weich gerundet. Unter Einfluß der mitteleuropäischen Fibeln mit schmalen Tierkopffuß erhält die Fußpartie zuweilen ihren Abschluß in

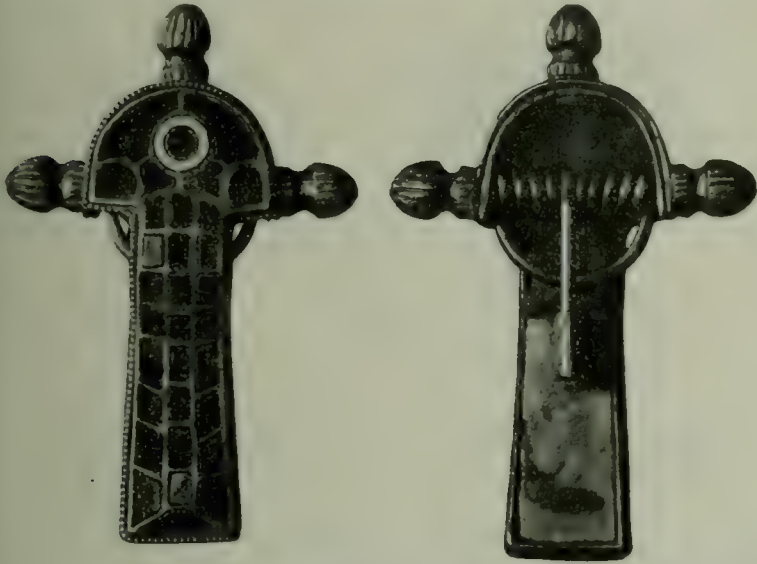


Abb. 101. Gültlingen, Württemberg  
(M. Stuttgart).

einem Tierkopf. Aus praktischen Gründen stellen wir indessen diese mit Tierkopf versehenen Typen zu der ebenerwähnten mitteleuropäischen Gruppe und beschreiben sie also erst in Zusammenhang mit dieser.

Die Ornamentik der Fibelgruppe wird von Kerbschnitt und Rankenmuster beherrscht. Auch treten verschiedene Arten eingestanzter Ornamente auf, wie Kreise mit Mittelpunkt und dergl., sowie Nielloeinlagen. Oft sind die Fibeln außerdem mit Granaten verziert, die in Rundeln oder in mehr zusammenhängenden Bändern eingefast sind. Ganz granatenbedeckte Fibeln kommen nur in den Funden von Gültlingen und St. Sulpice

(Abb. 101—102) sowie in einem Funde vor, der ohne Provenienzangabe im Museum zu Florenz aufbewahrt wird (Tab. III: 106).

Die zeitliche Stellung der fraglichen Fibelgruppe ist oben bereits berührt worden. Der Typus Abb. 100 gehört dem späteren Teil des 5. Jahrhunderts an, die Typen Abb. 101—103 wahrscheinlich der Zeit um 500 herum. Die Hauptmasse der Fibeln dürfte, wie dies auch bei der Gruppe Abb. 83—91 der Fall ist, der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zuzuweisen sein.



Abb. 102—103.

Abb. 102. St. Sulpice, Schweiz

(nach de Molin et Gruaz, *Le cim. mérov. de St. Sulpice, Lausanne* 1912).

Abb. 103. Weimar

(nach Götze, *Weimar*, Abb. 8c).

In welcher Ausdehnung die Fibeln die Mitte des Jahrhunderts überschritten haben, läßt sich schwerlich mit Bestimmtheit entscheiden, da die geschlossenen Funde von chronologischem Wert gering an Zahl und die Fibeln selbst während ihrer ganzen Entwicklung ziemlich stereotyp sind. In chronologischer Hinsicht wichtig ist jedoch Grab 51, Weimar, in welchem eine Fibel dieser Art zusammen mit der in Stil I verzierten Fibel Abb. 139 angetroffen worden ist, welche letztere wahrscheinlich der Zeit nach der Mitte des 6. Jahrhunderts zugewiesen werden muß. Es dürfte auch wahrscheinlich sein, daß solche späten Entwicklungstypen wie die von Schretzheim (Abb. 110), Krain-



Abb. 104—105.

Abb. 104. Ercheu, Dep. Somme

(nach Barrière-Flavy, Taf. B<sup>2</sup>: 7).

Abb. 105. Marchélepot, Dep. Somme

(nach Boulanger, Marchélepot, Taf. III: 1).

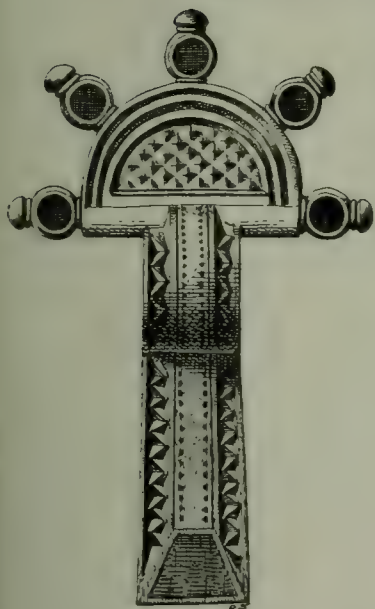


Abb. 106—107.

Abb. 106. Bingen, Rheinhessen

(nach Salin, Abb. 74 a).

Abb. 107. Brochon, Dep. Côte-d'Or

(nach Salin, Abb. 73).

burg (Tab. III: 102) und Avigliana (Tab. III: 104) bis zum Ende des Jahrhunderts fortgelebt haben. Das rautenförmige Bandgeflecht bei der Fibel Abb. 110 tritt auch an einigen gotisch-langobardischen Fibeln vom Typus Abb. 96 sowie an gallischen, mit Schilddorn versehenen Schnallen aus dem 7. Jahrhundert auf.

Über die Verbreitung der Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß geben Karte IV und Tab. III Auskunft. Die zahlreichsten Funde stammen aus Nordgallien und rheinfränkischem Gebiet. Aus Italien rühren nur fünf Funde her, wovon zwei unsicher



Abb. 108—109.

Abb. 108. Pny, Prov. Namur, Belgien  
(nach Salin, Abb. 80).

Abb. 109. Bingen, Rheinhessen  
(nach Salin, Abb. 81).

sind, aus Krainburg vier und aus Ungarn einer. Im übrigen fehlen sie um das Adriatische Meer herum und in den Donauländern, woraus hervorgeht, daß die Fibeln nicht in nennenswerter Ausdehnung von den Ostgoten aufgenommen worden sind (eher dann von den Langobarden), und daß sie also der Hauptsache nach fränkischen Ursprungs sein müssen.

Von besonderem Interesse ist jedoch die Verbreitung der Fibeln in Süddeutschland. Im Gegensatz zu den Typen Abb. 83 bis 91, die nur ausnahmsweise den Rhein überschritten haben, sind die Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß zahlreich reprä-

sentiert in Süddeutschland, hauptsächlich Württemberg, und auch recht allgemein in der Schweiz. Nordwärts treten sie in drei Funden von Weimar auf. Diese kräftige Verbreitung östlich vom Rhein beruht offenbar nicht auf Veränderungen in den fränkischen Kulturverbindungen, denn die Fibeln sind, wie erwähnt, zeitgenössisch mit der Gruppe Abb. 83—91, und beide Gruppen sind auf fränkischem Gebiet reich entwickelt. Die Ursache für die verschiedenartige Ausbreitung der Fibelgruppen ist daher eher in der mitteleuropäischen Kultur als in der frän-



Abb. 110. Schretzheim, Bayern

(nach Jahrb. des hist. Ver. Dillingen, Dillingen 1897, Taf. III: 3).

kischen zu suchen. Es ist gezeigt worden, daß die Fibeln vom Typus Abb. 83—91 ihrem Ursprunge nach ostgotisch sind, und daß sie intimerer typologischer Berührungspunkte mit der mitteleuropäischen Entwicklung ermangeln. Dagegen entwickeln sich die fränkischen Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß vollständig parallel den mitteleuropäischen Typen mit schmalem Tierkopffuß und teilweise unter Einfluß derselben. Wie aus dem folgenden hervorgehen wird, fließen die beiden Entwicklungen teilweise zusammen, wobei Typen entstehen, die mit demselben Recht der mitteleuropäischen Gruppe wie der fränkischen zugewiesen werden können. Es ist daher offenbar eben die große typologische Verwandtschaft zwischen den beiden Fibel-

gruppen beiderseits des Rheins, die die fränkischen Typen gleichsam attrahiert und sie in das Gebiet östlich des Rheins eingeführt hat. Die Initiative hierbei lag also nicht bei den Franken, sondern mehr bei den mitteleuropäischen Germanenvölkern, die von den fränkischen Altertümern mit Vorliebe natürlich solche bei sich aufnahmen, die ihnen am besten paßten.

---

## Der merowingische Kultureinfluß in dem Gebiet östlich des Rheins.

(Hierzu Abb. 111—117.)

Schon zur Zeit Childerichs beginnt die fränkische Cloisonné-technik ihre volle Ausbildung zu erreichen (vgl. Abb. 61—62), und nach dieser Zeit entwickelt sie sich nur noch wenig. Im Grabe Childerichs und in dem gleichzeitigen Grabfunde von Apahida in Ungarn treten zum erstmal Einfassungsleisten in den charakteristischen treppenstufenförmigen Mustern auf, die dann während des 6. Jahrhunderts fortleben, um schließlich in der Silbertauschierung auf Eisen und in den illuminierten Handschriften imitiert zu werden.<sup>1)</sup> Die verhältnismäßig groben Einfassungsleisten des älteren Merowingerstils (vgl. Abb. 61—62, 101—102) leben gleichfalls ziemlich unverändert durch das 6. Jahrhundert hin fort; bisweilen jedoch zeigt sich eine deutliche Tendenz, die Leisten sehr dünn und die Granaten klein zu halten und letztere eine dichte und gleichförmige Mosaik bilden zu lassen. Diese jüngste und verfeinertste Cloisonnétechnik ist jedoch besser in Süddeutschland und bei den Langobarden in Italien als in dem gallischen Frankengebiet vertreten. Charakteristische Proben derselben bieten die beiden Rundfibeln Abb. 111—112 von Schretzheim in Bayern und Castel Trosino in Italien.

Es liegen auch andere Umstände vor, die darauf hindeuten, daß die gallo-fränkische Goldschmiedekunst während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts etwas von ihrer früheren dominierenden Stellung einzubüßen beginnt. Die großen filigranverzierten und mit Steinen oder Glasstücken besetzten runden und teilweise gewölbten Goldbroschen sind aus den kleinen und platten sowie

<sup>1)</sup> Salin, S. 337.

einfach filigranverzierten und bisweilen spärlich mit Steinen besetzten Rundfibeln hervorgegangen. Die ältesten Entwicklungen in dieser Gruppe kommen hauptsächlich auf dem gallischen Frankengebiet vor, aber die jüngsten und die höchste Verfeinerung zeigenden Arbeiten dieser Art sind fast besser in Süddeutschland und in Italien als in Gallien repräsentiert.

In dieselbe Richtung weisen auch die Fibeln oder Beschläge, die die Form eines kauernnden oder etwas gekrümmten Vogels erhalten haben. Den Ausgangspunkt für diese bilden die fränkischen Vogelfibeln gewöhnlichen Typus, und die Entwicklung geht auch zunächst hauptsächlich auf fränkischem Gebiet vor sich. Die jüngsten Entwicklungstypen dagegen, deren Köpfe den Stil II aufweisen, sind sehr schwach und nur in uncharakteristischen Exemplaren in Gallien vertreten (Abb. 283), haben aber ihre eigentliche Verbreitung am Rhein und östlich davon (Abb. 284—285). Die prachtvollsten Typen sind in Skandinavien angetroffen (Salin, Abb. 592).

In dem Kulturgebiet östlich des Rheins erreicht der fränkische Einfluß seinen Höhepunkt während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, geht aber danach wieder zurück. Dieses Verhältnis tritt vielleicht am deutlichsten bei den mitteleuropäischen Fibeltypen hervor, die wir in den folgenden Kapiteln beschreiben werden. Der fränkische Einfluß östlich des Rheins zeigt sich auch in einem Import gewisser Typen fränkischer Altertümer oder in dem Auftreten mehr oder weniger direkter Nachbildungen solcher. Schon oben ist dargetan worden, daß die fränkischen Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß in Süddeutschland eingeführt worden sind, wo sie eine ziemlich kräftige Verbreitung erhalten haben. Auch andere Altertümer, die im folgenden zu beschreiben sein werden, legen Zeugnis von der Ausbreitung des fränkischen Einflusses nach Osten hin ab.<sup>1)</sup>

Während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zeigte die fränkische Kultur am Rhein im großen und ganzen vollkommen denselben Charakter wie in Gallien. Sowohl in Gallien als am Rhein sind die gewöhnlichsten Altertümer folgende: Fibeln mit

<sup>1)</sup> Da mehrere Altertümer Franken und Ostgoten gemeinsam gewesen sind, so ist es schwer zu entscheiden, ob der Ausgangspunkt für einen bestimmten Einfluß bei den ersteren oder bei den letzteren zu suchen ist. Starke Gründe scheinen jedoch dafür zu sprechen, daß der fränkische Einfluß eine weit größere Rolle in Mitteleuropa gespielt hat, als der ostgotische.



rhombischem oder gleichmäßig breitem Fuß, runde oder rosettenförmige Granatenfibeln, kleine Vogelfibeln von den gewöhnlichen fränkischen Typen, S-förmige Fibeln, Schnallen mit rechteckiger oder trichterförmig verdickter Dornbasis, oft mit gefaßten Granaten an Dorn, Rahmen und Beschlag, mit Granaten geschmückte Taschenbeschläge usw. Ein prachtvoller Grabfund aus Flonheim in Rheinhessen verdient besonders erwähnt zu werden, da er den Höhepunkt dessen darstellt, was die fränkische Kunstindustrie zu leisten vermocht hat. Der Fund, der im Museum zu Worms aufbewahrt wird, enthält unter anderem folgende Gegenstände<sup>1)</sup>: ein eisernes Schwert mit Goldblech um den Griff und reich

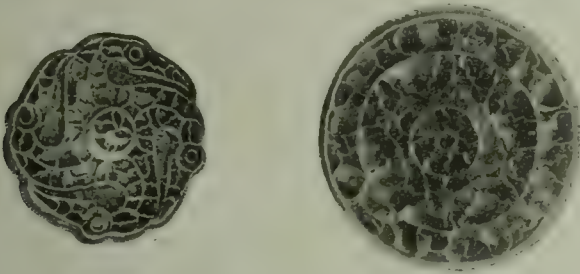


Abb. 111 — 112.

Abb. 111. Schretzheim, Bayern

(nach Jahresber. des Hist. Ver. Dillingen VIII, Dillingen 1896, Taf. III: 3).

Abb. 112. Castel Trosino, Italien

(nach Monumenti antichi XII, Taf. XIV: 2).

mit Granaten in Goldfassung besetzt<sup>2)</sup>, Ortband (zur Schwertscheide) aus Silber und Gold mit Granaten, eine Schnalle mit Rahmen aus Meerscham, im übrigen aus Gold und mit Granaten auf dem Beschlage (der auch mit einem zackig geformten grünen Glasstück verziert ist) und auf dem rechteckigen Basisfeld des Dornes, ein länglicher Taschenbeschlag aus Gold, endigend in krummschnäbeligen Vogelköpfen und in der Mitte mit einer Schnalle versehen, alles bedeckt mit Granaten, ausgenommen allein Dorn und Rahmen der Schnalle, zwei tropfenförmige Granaten, der eine plan, der andere gewölbt, beide in Goldfassung, zwei (?) Schildbuckeln aus Eisen, eine Speerspitze, eine Schere, eine Axt, sämtliche aus Eisen.

<sup>1)</sup> Westdeutsche Zeitschrift 1886, Taf. 6—7.

<sup>2)</sup> Salin, Abb. 275—276; Lindenschmit IV, Taf. 66: 1.

Dieser Art ist also der Charakter der fränkischen Kultur am Rhein. Auf dem östlichen Rheinufer ändert sich aber das Verhältnis fast mit einemmal. Ausgenommen möglicherweise das Gebiet um Wiesbaden herum, sind die für die fränkische Kultur charakteristischen granatengeschmückten Gegenstände hier ziemlich spärlich, bis auf einige einfache Typen. In schlagender Weise tritt der Unterschied zwischen dem Gebiet östlich und westlich des Stromes bei einem Vergleich der Funde aus den einander so nahe belegenen Gegenden um Worms und um Heidelberg hervor. Hieraus dürfte man schließen können, daß die Rheinfranken, wenngleich ihre politische Macht sich weit über den Fluß nach Osten hin erstreckt hat, doch ihr Hauptgebiet westlich von demselben gehabt haben.

Östlich von dem eigentlichen Frankengebiet tritt der fränkische (oder gotische) Kultureinfluß besonders an drei Gräberfeldern hervor: Weimar<sup>1)</sup> in Thüringen, Gültlingen<sup>2)</sup> in Württemberg und St. Sulpice<sup>3)</sup> in der Schweiz. Aus Weimar rühren zwei oder mehr Funde von folgenden Altertümern fränkischen (gotischen) Charakters her: Rundfibeln mit gefaßten flachen Granaten, Vogelfibeln, S-förmige Fibeln, Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß sowie Schnallen mit Granaten auf dem Beschlage und auf dem rechteckigen Basisfeld des Dornes. Auf dem Gräberfelde wurden ferner angetroffen: eine Zikadenfibel aus Gold mit gefaßten Granaten, eine granatenbedeckte Goldfibel mit vier krummschnäbeligen Vogelköpfen in Hakenkreuzform, ein Schwertscheidenbeschlag mit gefaßten Granaten, ein eiserner Gegenstand mit zwischen treppenstufenförmigen Leisten eingefassten roten und grünen Glasstücken, ein merowingischer Spitzbecher aus Glas.

Der Fund von Gültlingen ist nicht sachkundig untersucht, dürfte aber wahrscheinlich aus einer geringen Anzahl Gräber herrühren, die, der Beschaffenheit der Beigaben nach zu urteilen, einer vornehmen Familie angehört haben. Die wichtigsten unter den angetroffenen Gegenständen sind: zwei eiserne Schwerter mit Goldblech um den Griff herum, das eine mit

1) M. für Völkerkunde, Berlin; M. Weimar; Götze, Die altthüringischen Funde von Weimar, Berlin 1912.

2) M. Stuttgart; Lindenschmit V, Taf. 11—12, IV, Taf. 66: 2.

3) M. Lausanne; A. de Molin et Gruaz, Le cimetière mérov. de Saint Sulpice, Lausanne 1912.

granatenverzierten Scheidenbeschlägen, zwei Ortbänder vom Typus Salin, Abb. 285—289, das eine mit gefaßten Granaten, eine kleine goldene Schnalle mit granatenbesetztem Rahmen, befestigt an einem kreuzförmigen Goldbeschlag, der mit Granaten und grünen Glasstücken besetzt ist, ein in krummschnäbelige Vogelköpfe endigender Beschlag (Abb. 114), eine Schnalle mit Rahmen aus Meerscham und rechteckiger, mit Granaten geschmückter Dornbasis, zwei silberne Schnallen, die eine mit rechteckiger und granatengeschmückter, die andere mit trichterförmig verdickter und nach hinten zu scharf abgeschnittener Dornbasis, ein granatenbesetzter Beschlag, vier flache Granaten



Abb. 113 — 114. Gültlingen, Württemberg  
(M. Stuttgart).

in Goldfassung, zwei granatenbesetzte Riemenzungen aus Silber, zwei Granatenfibeln mit gleichmäßig breitem Fuß (Abb. 101), zwei Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß, endigend in einen krummschnäbeligen Vogelkopf (Abb. 113), eine Glasschale, ein Schildbuckel aus Eisen, eine eiserne Axt, eine Bronzeschüssel, ein Spangenhelm. Die aufgezählten Beigaben von Gültlingen weichen in auffallendem Grade von dem gewöhnlichen Inventar auf den süddeutschen Gräberfeldern ab, schließen sich dagegen aber eng an den oben beschriebenen Fund von Flonheim in Rheinhessen an.

Das Gräberfeld bei St. Sulpice in der Schweiz hat unter anderem folgende Altertümer geliefert: zwei Paar Granatfibeln vom Typus Abb. 102, ein Paar Fibeln mit gleichmäßig breitem

Fuß, aber ohne Granaten, einen ovalen Silberbeschlag mit flachen roten und grünen Glasstücken, ein eisernes Messer mit flachen Granaten (oder Glasstücken) auf dem Heft. Außerdem enthielt das Gräberfeld Beigaben weniger charakteristischer Art sowie drei Fibeln mitteleuropäischen Typus mit schmalen Tierkopffuß.

Außer auf den drei ebenerwähnten Gräberfeldern kommen in dem Gebiet östlich vom Rhein spärliche, aber weit zerstreute Funde von fränkischen Altertümern vor, die entweder Importgüter oder direkte Nachbildungen darstellen.<sup>1)</sup> Runde oder rosettenförmige Granatfibeln, S-förmige Fibeln und Vogelfibeln haben eine ausgedehnte, obwohl im allgemeinen spärliche Verbreitung aufzuweisen. Die erstgenannten kommen in etwa einem Dutzend Exemplaren auf dem großen Gräberfelde bei Schretzheim in Bayern vor und sind auch in mehreren Exemplaren von den Gräberfeldern bei Kelheim<sup>2)</sup> und Nordendorf in Bayern bekannt, treten aber im übrigen sehr spärlich auf. Gleichfalls spärliche Verbreitung besitzen die S-förmigen Fibeln und die Vogelfibeln. Runde Goldbroschen vom Typus Castel Trosino liegen in etwa 6 Exemplaren aus Württemberg vor.

Östlich vom Rhein sind auch einige andere Altertümer fränkischen (gotischen) Charakters angetroffen worden. Bei Rüdern in Württemberg hat man eine prachtvolle goldene Schnalle mit Granaten auf Beschlag und Rahmen sowie auf der rechteckigen Dornbasis gefunden (Abb. 115). Von demselben Fundort rührt auch das Goldblech zu einem Schwertgriff (M. Stuttgart) her. Ein eisernes Schwert mit einem solchen Goldblech um den Griff herum ist bei Sindelfingen in Württemberg angetroffen worden (Salin, Abb. 274).

Das Grab Nr. 14, Bülach, Glatthal, Schweiz enthielt eine eiserne Schnalle mit einfacher Silbertauschierung in Form von schmalen parallelen Streifen, einen Goldring mit gefaßtem, gewölbtem Granat, zwei Goldfibeln in Form eines naturalistisch wiedergegebenen Fisches, ganz bedeckt mit flachen Granaten (oder Glasstücken) und einigen grünen Glasstücken, die in derselben Technik

<sup>1)</sup> Die folgenden Fundaufzählungen betreffen Deutschland östlich vom Rhein sowie die Schweiz, dagegen nicht die Donauländer und Italien. Ein paar isolierte Funde von gotischen Altertümern aus dem Gebiet um die Oder und aus Ostpreußen sind im folgenden nicht berücksichtigt worden.

<sup>2)</sup> Harster. Das bajuwarische Reihengräberfeld bei Kelheim (Prähist. Zeitschr. 1913, S. 227).

wie in Abb. 101—102 gefaßt sind (M. Zürich). Das Grab Nr. 8, Bülach, enthielt eine Schnalle, versehen mit einem gefaßten Stein oder Glasstück (abgefallen) auf dem quadratischen Basisfeld des Dorns (M. Zürich).

Ortbänder vom Typus Salin, Abb. 285—289, mit gefaßten Granaten sind von Gotterbarmweg bei Basel (M. Basel), Blumenfeld im Seekreis (M. Konstanz) und Oos in Baden (Salin, Abb. 288) bekannt. Ortbander desselben Typus, obwohl ohne Granaten, liegen in zwei Funden aus Pfullingen in Württemberg (Salin, Abb. 287, 289) und einem aus Teterow in Mecklenburg vor.<sup>1)</sup>

Ohrgehänge mit granatengeschmückten Polyedern rühren in einem Funde aus Genf (M. Genf), einem aus Lac à Bellevue (M. Genf) und einem aus Amt Sinsheim in Baden (M. Karlsruhe) her.

An der Thumringerstraße in Lörrach in Baden ist ein Goldring mit gefaßten flachen Granaten in quadratischem Felde (M. Karlsruhe), bei Yverdon in der Schweiz ein Schnallendorn von ostgotischem Typus (M. Lausanne), bei Aclens, Kant. Waadt in der Schweiz, eine Schnalle wahrscheinlich gotischen Ursprungs angetroffen worden, letztere versehen mit drei runden Granaten auf dem dreieckigen Beschlage (M. Zürich).<sup>2)</sup>

Eine Schnalle, versehen mit drei Granaten oder Glasstücken auf dem Beschlage und einem solchen auf dem rechteckigen Basisfelde des Dorns, liegt von Gotterbarmweg bei Basel vor (M. Basel). Bei Kaiser Augst in der Schweiz ist eine Schnalle mit Glasstücken auf dem Rahmen und einem solchen auf dem quadratischen Basisfelde des Dorns (M. Zürich) angetroffen worden. Zwei Schnallen mit Granaten auf dem Rahmen rühren aus Oberflacht in Württemberg (Lindenschmit II, H. IV, Taf. 6: 2—3) und eine solche aus Pfullingen in Württemberg (Lindenschmit, Handbuch, Taf. I: 305) her. Eine Schnalle mit Rahmen aus Kristall und mit einem gefaßten Kristall auf dem rechteckigen Basisfelde des Dorns ist bei Ergenzingen, O.-A. Rottenburg in Württemberg, angetroffen worden (M. Stuttgart). Schließlich rührt auch eine Schnalle mit einem gefaßten Granat auf dem rechteckigen Basisfelde des Dorns aus Sindelfingen in Württemberg (M. Stuttgart) und eine aus Lussy in der Schweiz her.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Beltz, Taf. 68: 1.

<sup>2)</sup> Besson, Taf. XXII: 1.

<sup>3)</sup> Besson, Taf. VII: 2.

In diesem Zusammenhang können auch einige Schnallen mit Schilddorn aufgeführt werden, die mit gefaßten Steinen oder Glasstücken auf dem Schilde geschmückt sind. Eine derartige Schnalle stammt aus „Süddeutschland“ (M. f. Völkerkunde, Berlin), eine aus Kloster Mansfeld im Mansfelder Gebirgskreis (M. Halle), sowie eine aus Kreis Soest in Westfalen her (Abb. 286). Westlich vom Rhein sowie in Skandinavien sind mehrere Funde der fraglichen Art gemacht worden. Eine solche Schnalle aus Gallien, die mit kleinem Schilddorn versehen ist, gibt Abb. 117 wieder,

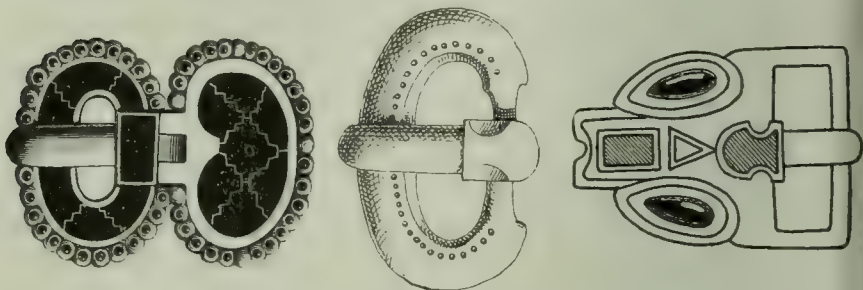


Abb. 115—117.

Abb. 115. Rüdern, O.-A. Esslingen, Württ.

(nach Salin, Abb. 294).

Abb. 116. Gorzanzgebirge, Krain

(nach Salin, Abb. 291 b).

Abb. 117. Dep. Aisne, Frankr.

(M. St. Germain).

eine englische Schnalle mit gut entwickeltem Schilddorn ist in Abb. 269 A dargestellt.

Die fränkischen Altertümer sind im allgemeinen schwer exakt zu datieren, da ihre Entwicklung ungewöhnlich langsam vor sich gegangen ist und infolgedessen alte Formen lange fortgelebt haben. Die von den Goten ererbte Cloisonnétechnik besaß auch ein ziemlich beschränktes Variationsvermögen, und sie erhielt sich daher ziemlich unverändert während des größeren Teils der merowingischen Periode. Infolge der ausgedehnten Anwendung der Cloisonnétechnik kam es indessen dahin, daß Verzierungen anderer Art innerhalb der fränkischen Kultur bis zu einem gewissen Grade in den Hintergrund traten. Eine auf lediglich typologische Vergleiche gegründete Chronologie bietet

daher große Schwierigkeiten. Dazu kommt auch, daß die fränkischen Gräberfelder in den meisten Fällen in wenig sachkundiger Weise ausgebeutet sind, weshalb die Zahl der in chronologischer Hinsicht wertvollen geschlossenen Funde relativ gering ist.

Innerhalb der jüngsten Merowingerkultur bieten die Schnallen mit Schilddorn einen der besten chronologischen Anhaltspunkte dar. Derartige Schnallen sind nicht nur fränkisch, sondern kommen in ganz Europa außer weitest im Osten vor. Sie sind vertreten in Portugal, Spanien, Italien, Gallien, Deutschland, Schweiz, England und Skandinavien sowie in einigen vereinzelt in den Donauländern. In Skandinavien und Ostpreußen fehlen die Typen mit beginnendem Schilddorn; diese wiederum treten besonders zahlreich in Süddeutschland, am Rhein und in Gallien auf.

Die Schnallen mit vollausgebildetem Schilddorn (wie in Abb. 269 A, 286, 290) gehören der Hauptsache nach dem 7. Jahrhundert an. Sie sind angetroffen in skandinavischen Funden aus der Vendelzeit, in burgundischen und gallischen Funden aus dem 7. (oder 8.) Jahrhundert sowie in einer Menge anderer Funde zusammen mit Stil II. Die Typen mit beginnendem Schilddorn (wie in Abb. 116) treten wohl hauptsächlich während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf, dürften aber in vereinzelt Fällen bis in die Mitte des Jahrhunderts oder möglicherweise noch etwas weiter zurückgehen. Eine der frühesten Funde derartiger Schnallen ist Grab 8, Andernach a. Rh. (M. Bonn), enthaltend: zwei Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß, in Kerbschnitt verziert, ein Ohrgehänge mit granatengeschmücktem Polyeder, zwei ganz mit Granaten bedeckte Vogelfibeln gewöhnlichen fränkischen Typus, sowie eine einfache Schnalle mit beginnendem Schilddorn. Schnallen mit beginnendem Schilddorn leben jedoch bis zum Ende des 6. Jahrhunderts fort. Ein in chronologischer Hinsicht wichtiger Fund ist Hauptgrab Gammerdingen, wo eine solche Schnalle zusammen unter anderem mit zwei Schnallen mit besser ausgebildetem Schilddorn sowie in Stil I und II verzierten Beschlägen (Abb. 263—269) angetroffen worden ist (Tab. VII: 98). Ein anderer mit dem ebengenannten gleichzeitiger oder etwas jüngerer Grabfund, eine Schnalle mit schwach ausgebildetem Schilddorn und zwei Schnallen mit Tierköpfen in Stil II enthaltend, rührt aus Civezzano in Südtirol

her (Tab. VII: 144). Das Fortleben von Schnallen mit beginnendem Schilddorn bis gegen das Jahr 600 ergibt sich auch aus ihrem Auftreten auf dem späten ostgotischen Gräberfelde bei Krainburg sowie auf den langobardischen Gräberfeldern bei Castel Trosino und Nocera Umbra. Schwach ausgebildeten Schilddorn besitzen auch die beiden späten Schnallentypen Lindenschmit IV, Taf. 53: 7—8, von Gundelfingen in Bayern und Andernach a. Rh. Hieraus dürfte also mit einem ziemlich hohen Grade von Wahrscheinlichkeit zu schließen sein, daß der vollausgebildete Schilddorn (wie in Abb. 269A, 286, 290) nicht früher als gegen Ende des 6. Jahrhunderts zur Entwicklung gekommen ist. Dieser Umstand ermöglicht eine Scheidung der wichtigeren Typen von Altertümern des 6. und 7. Jahrhunderts.

Von großer Bedeutung für die Chronologie des 6. Jahrhunderts ist die Rankenornamentik, die, wie oben betont worden, um oder gleich nach der Mitte des Jahrhunderts verschwindet. Dasselbe gilt teilweise für den Kerbschnitt. Einige der frühesten italienischen Langobardenfibeln haben noch die alte Kerbschnittverzierung bewahrt, aber bei den meisten derselben ist sie ganz oder so gut wie vollständig durch Stil I oder Bandornamentik verdrängt worden. Diese und andere für die Chronologie wichtige Verhältnisse werden jedoch erst im Laufe dieser Untersuchung mehr im einzelnen klargestellt werden.

Die in den vorhergehenden Kapiteln beschriebenen Fibelgruppen aus dem fränkischen Kulturgebiet — also die mit rhombischem oder gleichmäßig breitem Fuß, die runden, rosettenförmigen und S-förmigen Fibeln sowie die Vogelfibeln — sind ihrem Ursprung nach fränkisch oder gotisch gewesen. Im Laufe der merowingischen Periode werden in Gallien auch drei Fibelgruppen skandinavischen oder mitteleuropäischen Ursprungs eingeführt. Es sind dies: skandinavische Fibeln mit nach unten beißenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuß, Fibeln mit schmalen Tierkopffuß und Fibeln mit ovaler Fußplatte. In den folgenden Kapiteln werden diese drei wichtigen Fibelgruppen behandelt werden; sie werden erzählen von dem Verhältnis der Franken zu ihren Stammesgenossen im inneren Germanien, von den Verbindungen zwischen den Gebieten östlich und westlich des Rheins, von der Separierung der Gallofranken von den Rheinfranken und von der beginnenden Entgermanisierung Galliens.



## **Fibeln von skandinavischem Typus mit nach unten beißenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuß.**

(Hierzu Abb. 118—140, Tab. IV und Karte V.)

Die Fibeln mit nach unten beißenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuß sind ihrem Ursprunge nach skandinavisch, und die ältesten, aus Silberblech hergestellten Typen wie auch die frühesten gegossenen Formen, wie Abb. 25, kommen nur in den skandinavischen Ländern vor; erst die dem 6. Jahrhundert angehörigen Typen werden in das kontinentalgermanische Gebiet eingeführt. Aus Karte V geht hervor, daß die Verbreitung der Fibeln auf dem Festlande sich hauptsächlich in einem breiten Gürtel von den Gegenden nördlich und südlich der Themse bis nach Nordgallien und dem mittleren Rhein sowie von dort aus nach Süddeutschland hinein bis zum westlichen Teile von Bayern erstreckt. Nordwärts kommen 4 oder 5 Funde vor, davon einer in Böhmen, die übrigen im Saalgebiet und in Thüringen. Südwärts sind 2 Funde aus der Schweiz und Savoyen und 2 aus Italien bekannt. Außerdem rühren zwei isolierte Funde aus dem östlichen Gallien und acht aus Gräberfeldern bei Courbillac und Herpes im Dep. Charente her. Die Fibeln der letzterwähnten Funde bestehen indessen aus Lokaltypen und weichen deutlich von den mitteleuropäischen Formen ab.

Fibeln mit nach unten beißenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuß fehlen vollständig in Norddeutschland, welches Gebiet zu jener Zeit zum größten Teil von den Germanen geräumt war, und ebenso fehlen sie in dem germanischen Ostpreußen. Die geographische Verteilung der Funde liefert also keine bestimmten Aufschlüsse über den Weg für die Überführung der Fibeln von Skandinavien nach dem Festlande. Die Fibeln können über die Nordsee nach England und Gallien gekommen sein, um sich von dort aus nach Mitteleuropa zu verbreiten, oder auch können sie

zuerst in Mitteleuropa eingeführt worden sein und von dort aus ihren Weg weiter nach Westen genommen haben. Die folgende Darstellung wird zeigen, daß die letztere Annahme die wahrscheinlichste ist.

Die mitteleuropäischen Fibeln der fraglichen Gruppe und ein Teil der westeuropäischen sind, von gewissen Einzelheiten abgesehen, rein skandinavischen Typus. Zwei Fibeln, die eine von



Abb. 118—120.

Abb. 118. Nordendorf, Bayern  
(nach Salin, Abb. 138).

Abb. 119. Nordendorf, Bayern  
(nach Salin, Abb. 407).

Abb. 120. Bayern

(nach Lindenschmit II, H. IV, Taf. 6: 5).

Stößen, Kr. Weißenfels, die andere von Bingen (Abb. 125), besitzen halbrunde Kopfplatte, alle die übrigen rechteckige. Die Fußpartie ermangelt in der Regel des bei skandinavischen Fibeln so gewöhnlichen längsgehenden Mittelgrats<sup>1)</sup>, ist aber im übrigen

<sup>1)</sup> Salin, Thierornamentik, S. 58. Fibeln mit Mittelgrat fehlen in Mitteleuropa. Aus Italien kennt Salin einen derartigen Fund (Abb. 121), aus Gallien zwei (Abb. 131) und aus England mehrere (Abb. 134, 136). Der Mittelgrat kann auf die Fibeln der Sackrauer Zeit (Abb. 14) zurückgeführt werden, stellt aber trotzdem kein älteres Entwicklungsstadium dar. Mehrere von den englischen Fibeln mit Mittelgrat sind jünger als alle die mitteleuropäischen Typen (bei denen der Mittelgrat fehlt).

gewöhnlich von der traditionellen Form. Die Rundel an den Seiten und der Spitze des Fußes behalten bei den mitteleuropäischen Typen die gewöhnliche Größe bei; bei gewissen englischen Typen dagegen wachsen sie an Größe, um allmählich unproportionierte Formen anzunehmen (Abb. 136—137). Das Rundel der Fußspitze ist oft durch einen Tierkopf ersetzt, und bisweilen ist dieser von einer halbrunden Randleiste umgeben, zu der sich nichts Entsprechendes bei skandinavischen Fibeln findet (Abb. 118, 122—124, 138).



Abb. 121—124.

Abb. 121. Testona, Prov. Turin, Italien  
(nach Salin, Abb. 89).

Abb. 122. Cividale, Italien  
(nach Salin, Abb. 136).

Abb. 123. Oberlahnstein, Nassau  
(nach Salin, Abb. 135).

Abb. 124. Nordendorf, Bayern  
(nach Salin, Abb. 90).

Die nach unten beißenden Tierköpfe sind zunächst von der gewöhnlichen Form. Allmählich werden sie undeutlicher, sinken bisweilen zusammen und verlieren den Charakter von Tierköpfen (Abb. 120, 123, 137). Hier und da sind sie durch ganze Tiere ersetzt (126, 130). Nicht selten beißen die Tiere die Kiefer zusammen und erhalten dadurch den Charakter von Vogelköpfen mit gekrümmten Schnäbeln. Diese Entwicklungstendenz tritt bereits bei älteren Fibeln hervor, bei denen noch die Rankenornamentik erhalten ist (Abb. 119), in der Regel aber bezeichnet sie doch ein jüngeres Stadium (Abb. 139, 140). Gleichwie in

Skandinavien führt sie auch auf dem Festland bisweilen hinüber zu Stil II, jedoch nicht bei der hier fraglichen Fibelgruppe.

An den betreffenden mitteleuropäischen Fibeln sind eingefaßte Steine oder Glasstücke selten, und das Gleiche gilt für die gallischen und englischen Fibeln, außer den durch Abb. 130—131 vertretenen Lokaltypen. Daß die fränkische Cloisonnétechnik bei dieser Fibelgruppe seltener zur Anwendung gekommen ist, während sie bei so vielen anderen in reicher Entwicklung vor-

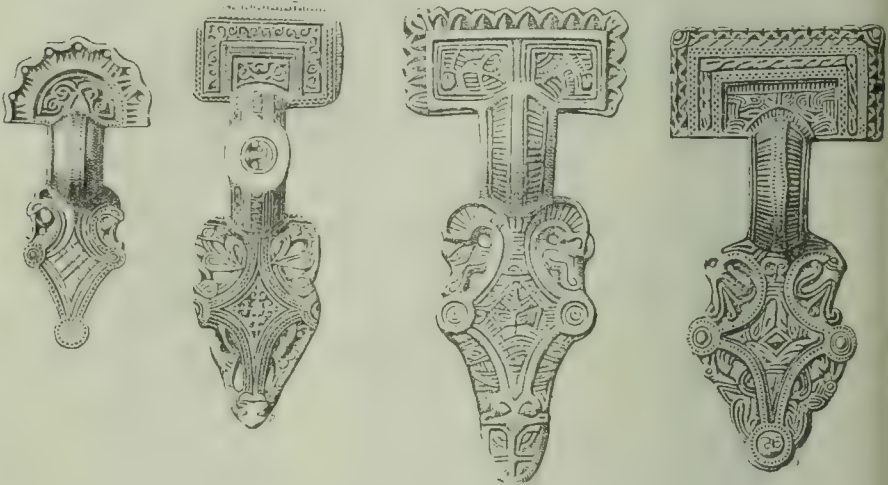


Abb. 125—128.

Abb. 125. Bingen a. Rh.

(nach Salin, Abb. 343).

Abb. 126. Engers, Hessen-Nassau

(nach Salin, Abb. 634).

Abb. 127. Bessungen bei Darmstadt

(nach Salin, Abb. 636).

Abb. 128. Nordendorf, Bayern

(nach Salin, Abb. 635).

liegt, ist eine bemerkenswerte Erscheinung, die sich dem Anschein nach nur dadurch erklären läßt, daß die Fibeln nicht in Mitteleuropa entstanden, sondern dort eingeführt worden sind, erst nachdem sie ihre volle Entwicklung erreicht hatten. Damals war ihre Ornamentik also bereits ausgebildet, und dem fränkischen Einfluß war es dadurch schwerer, sich geltend zu machen. Eigentümlich ist indessen, daß der fränkische Einfluß sich bei gewissen skandinavischen Fibeln stärker bemerkbar gemacht zu haben scheint, als bei den mitteleuropäischen. Unter

den ersteren finden sich sogar einige Typen (Salin, Abb. 118—119, 482—484), die krummschnäbelige Vogelköpfe in dem charakteristischen fränkisch-gotischen Stil erhalten haben.

Wenn also die Hauptmasse der fraglichen Fibeln von der merowingischen Cloisonnétechnik unberührt geblieben oder nur

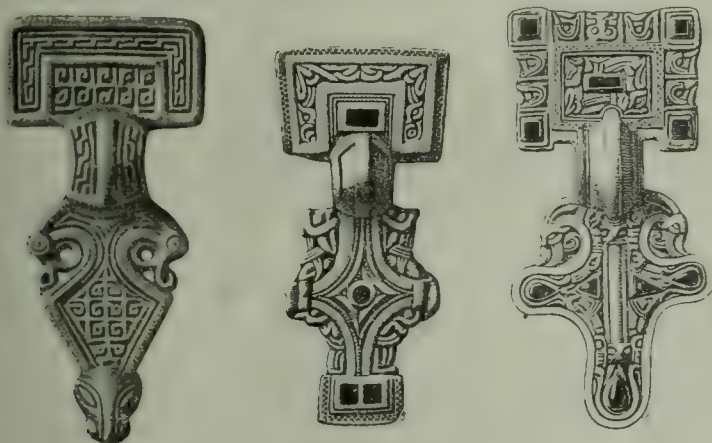


Abb. 129 — 131.

Abb. 129. Charnay, Dep. Saône-et-Loire, Frankr.  
(nach Salin, Abb. 895).

Abb. 130. Courbillac, Dep. Charente, Frankr.  
(nach Salin, Abb. 139).

Abb. 131. Courbillac, Dep. Charente, Frankr.  
(nach Salin, Abb. 91).



Abb. 132. Anderlecht, Belgien  
(nach Barrière-Flavy, Taf. A<sup>5</sup>: 2).

wenig dadurch beeinflusst worden ist, so entwickeln sich doch in Gallien und England zwei mehr lokale Typen, hier durch Abb. 130—131 vertreten, die oft gefaßte flache oder gewölbte Granaten sowohl auf der Kopfplatte wie auf dem Fuß aufweisen. Der erste dieser Typen, dadurch charakterisiert, daß die Fuß-

partie nach unten durch eine rechteckige Platte abgeschlossen wird, ist bekannt in 2 Funden aus Courbillac im Dep. Charente, 4 aus Herpes im selben Departement, 1 aus Stowting in Kent, 1 aus Chatham Lines in Kent, 2 aus Alfriston in Sussex, 1 aus High Down in Sussex, sowie 2 aus Chessel Down auf Wight. Drei von den gallischen und drei oder vier von den englischen

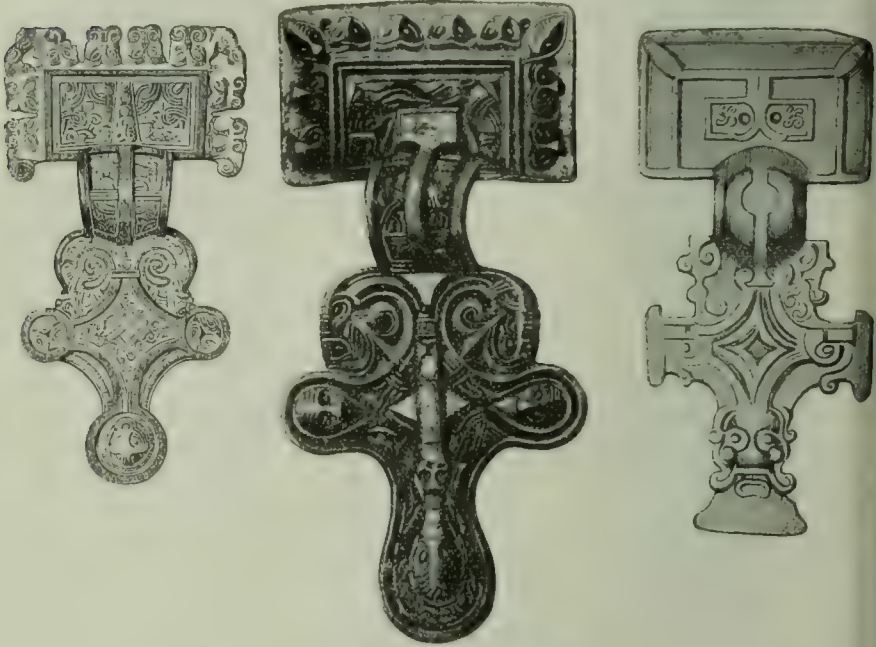


Abb. 133 — 135.

Abb. 133. Linton Heath, Cambs, Engl.  
(nach Akerman, Taf. 37).

Abb. 134. Fairford, Gloucestersh., Engl.  
(nach Akerman, Taf. 7).

Abb. 135. Haslingfield, Cambs, Engl.  
(nach de Baye, Industrie anglo-saxonne, Taf. VII: 1).

Fibeln sind mit gefaßten Granaten versehen. Der andere Typus (Abb. 131) ist dadurch charakterisiert, daß die drei Spitzen des Fußes in vorspringende ovale Lappen umgebildet worden sind, die gewöhnlich mit gefaßten tropfenförmigen Granaten verziert sind. Dieser Typus ist bekannt in 1 Fund aus Courbillac, 1 aus Herpes, 1 aus Stowting in Kent, 1 aus Kent, 1 aus Sarre in Kent sowie 1 aus Rageley-Park in Warwickshire. Außerdem stammen

aus England mehrere Fibeln, beispielsweise Abb. 134, die sich am nächsten an den genannten Typus anschließen.

Außer den eben erwähnten Fibeltypen treten in England mehrere verschiedene Lokaltypen, wie Salin, Abb. 700, diese Arbeit, Abb. 137 oder Abb. 135, auf (der letztgenannte von den kreuzförmigen Fibeln beeinflusst). In vereinzelt Fällen zeigen die Fibeln gefaßte farbige Glasstücke. Einige Typen sind mit einer runden Scheibe mitten auf dem Bügel versehen.<sup>1)</sup>

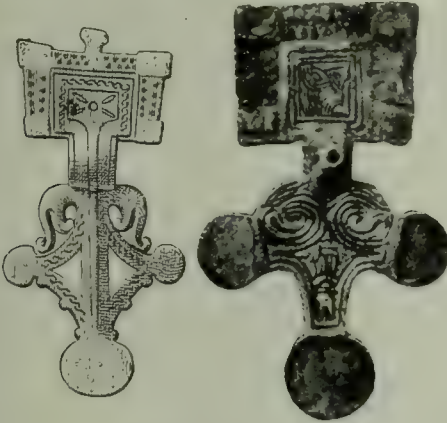


Abb. 136—137.

Abb. 136. Kenninghall, Norfolk, Engl.

(nach Salin, Abb. 357 a).

Abb. 137. Market Overton, Rutland, Engl.

(nach *Archaeologia*, Vol. 62, S. 482).

Bei den gallischen Typen Abb. 130—131 ist die Rankenornamentik ganz verschwunden, statt dessen aber tritt eine stark degenerierte Tierornamentik in Stil I auf, bisweilen mit einer schwachen Tendenz zu Stil II. In Gallien kommt Stil I außer auf diesen Fibeln nur auf einigen Schnallen vor.<sup>2)</sup> Eine solche aus Anderlecht in Belgien ist in Abb. 132 wiedergegeben; drei andere mit undeutlicherer Tierornamentik stammen aus der Gegend von Namur her.<sup>3)</sup> Alle vier zeigen mit Ausnahme der

<sup>1)</sup> Das gleiche gilt von den skandinavischen Fibeln vom Typus Abb. 33 sowie von der Fibelgruppe des 7. Jahrhunderts.

<sup>2)</sup> Ein in Stil I verziertes Mundblech rührt nach Salin (Abb. 651) ohne nähere Fundangabe aus Frankreich her.

<sup>3)</sup> Boulanger, *Mobilier*, Abb. 147—149.

Ornamentik fränkischen Typus, und die in Abb. 132 wiedergegebene besitzt auch gefaßte Granaten auf dem Rahmen sowie auf der rechteckigen Dornbasis. Als ein weiteres Zeugnis für den skandinavischen Einfluß, der über Mitteleuropa hin<sup>1)</sup> Gallien erreicht hat, sei die Fibel Abb. 129 angeführt, die auf der Rückseite eingeritzte Runen trägt.

Die Ornamentik bei den festlandgermanischen Fibeln der fraglichen Gruppe entwickelt sich teilweise auf im ganzen dieselbe Weise wie in Skandinavien. Zunächst zeigen die Fibeln Rankenornamentik, und diese ist bisweilen sehr reich entwickelt, beispielsweise in Abb. 118—119. Im Laufe der Entwicklung wird jedoch die Rankenornamentik mehr und mehr reduziert und verschwindet schließlich, wobei sie bald durch Stil I (Abb. 139), bald durch Flechtbänder (Abb. 138), bald durch eine einfache Strichverzierung (Abb. 140) ersetzt wird. Das Auftreten von Stil I entspricht vollkommen dem Entwicklungsgange in Skandinavien, das aber keine oder sehr seltene Gegenstücke zu den beiden letztgenannten Verzierungsarten aufzuweisen hat.

Mit Hilfe der Ornamentik können die festlandgermanischen Fibeln in zwei chronologische Gruppen eingeteilt werden, eine ältere, ausgezeichnet durch Rankenornamentik und der ersten Hälfte und Mitte<sup>2)</sup> des 6. Jahrhunderts angehörend, und eine jüngere, charakterisiert durch Stil I, Flechtbänder oder einfache Strichverzierung und der Mitte und zweiten Hälfte des Jahrhunderts angehörend.<sup>3)</sup> Diese chronologische Einteilung ermöglicht gewisse Schlußfolgerungen betreffs der Verbreitung der Fibeln auf dem Festlande. Die Typen mit vollentwickelter Rankenornamentik kommen sowohl in Mitteleuropa als in Gallien

<sup>1)</sup> Da die in Stil I verzierten Fibeltypen Abb. 130—131 in Mitteleuropa fehlen, während sie in England auftreten, ist es möglich, daß Stil I ganz oder teilweise über England nach Gallien eingeführt worden ist.

<sup>2)</sup> Gegen eine solche Datierung spricht scheinbar der Grabfund von Eichloch in Rheinhessen (Tab. IV: 17), wo der Angabe nach eine Fibel der fraglichen Art zusammen mit einer Schnalle mit vollausgebildetem Schildorn vom Typus des 7. Jahrhunderts angetroffen worden ist. Indessen dürfte diese Fundangabe als unzuverlässig zu betrachten sein. Jedenfalls ist die Fibel älter als die Schnalle.

<sup>3)</sup> Die Einteilung gilt im großen, aber nicht für alle Einzelfälle. So dürfte beispielsweise die Fibel Abb. 123 mit Rankenornamentik auf dem Fuß nicht älter sein als der Typus Abb. 128, obwohl letzterer alle Spuren der Rankenornamentik verloren hat.



vor, und ein nennenswerter Altersunterschied zwischen den frühesten Typen des einen und des anderen Gebiets läßt sich nicht nachweisen. Dagegen kennt man nur 3 englische Fibeln mit Rankenornamentik, und diese ist außerdem stark reduziert,



Abb. 138 — 140.

Abb. 138. Caranda, Dep. Aisne, Frankr.  
(nach Boulanger, Mobilier. Abb. 166).

Abb. 139. Weimar

(M. für Völkerkunde, Berlin).

Abb. 140. Lavoye, Dep. Meuse, Frankr.

(M. St. Germain).

woraus hervorzugehen scheint, daß die Fibeln in England etwas später als auf dem Festlande eingeführt worden sind. Es ist unter solchen Umständen unwahrscheinlich, daß die Verbreitung der Fibeln von Skandinavien her erst über die Nordsee nach England und darauf nach dem Festland stattgefunden hätte.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Nach Salin (S. 145) sind die Fibeln vom Typus Abb. 131 nach England von Gallien hinübergebracht worden, während solche Typen wie

Es ist in diesem Zusammenhang auch von Interesse, die Anzahl Fibelfunde älteren und jüngeren Typus aus den verschiedenen Gebieten zu vergleichen. Aus Tab. IV geht hervor, daß die älteren Fibeln, also die Typen mit Rankenornamentik, in 23 Funden aus Deutschland (einschließlich Elsaß-Lothringen und Böhmen), 2 aus der Schweiz und Savoyen, 2 aus Italien, 4 aus Gallien und 3 aus England auftreten. Die jüngeren Fibeln, charakterisiert durch Stil I, Flechtbänder oder einfache Strichverzierung, kommen in 16 Funden aus Deutschland (einschließlich Elsaß-Lothringen), 16 aus Gallien und 52 aus England vor. In Böhmen, der Schweiz und Italien fehlen sie. Rechnet man diese Zahlen in Prozente der Gesamtzahl Fibelfunde in den betreffenden Gebieten um, so erhält man folgende Tabelle:

	Ältere Fibeln, der ersten Hälfte und Mitte des 6. Jahrhunderts angehörend	Jüngere Fibeln, der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts angehörend
Deutschland, Elsaß-Lothringen, Böhmen, Schweiz, Italien . . .	63 %	37 %
Gallien . . . . .	20 %	80 %
England . . . . .	5 %	95 %

Abb. 136 direkt über die Nordsee von Skandinavien hergekommen seien. Diese Annahme hat nichts Unwahrscheinliches an sich, wenn auch die typologischen Verhältnisse etwas unsicher erscheinen. Jedenfalls stammen keine mir bekannten englischen Fibeln aus älterer Zeit als etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts, sodaß also die Verbreitung der Fibelgruppe von Skandinavien nach dem Festland nicht über England hin vor sich gegangen ist. Daß jedoch die englischen Fibeln im Laufe ihrer Entwicklung direkte Impulse von Skandinavien her erhalten haben, dürfte wahrscheinlich sein. Hierfür spricht u. a. der obenerwähnte Umstand, daß mehrere englische Fibeln auf der Fußplatte einen längsgehenden Mittelgrat erhalten haben. Die ältesten englischen Fibeln, also die Typen mit Rankenornamentik, ermangeln jedoch des Mittelgrates. Bemerkenswert ist, daß die gallischen Fibeln vom Typus Abb. 131 einen Mittelgrat aufweisen. Vielleicht sind diese unter Aufnahme von Einflüssen von England her zur Entwicklung gekommen.

Die Zusammenstellung zeigt, daß die Hauptmasse der Fibeln am ältesten in Mitteleuropa und am jüngsten in England ist. Dies zusammen mit dem obenerwähnten Umstände, daß die ältesten Typen vollständig in England fehlen, beweist, daß die Verbreitung der Fibeln von Skandinavien aus zuerst nach Mitteleuropa und von dort westwärts nach Gallien und England stattgefunden hat. In England scheint auch wie gesagt ein direkter skandinavischer Einfluß sich während des späteren Teils des 6. Jahrhunderts geltend gemacht zu haben.

Die älteren Fibeltypen mit beißenden Tierköpfen zeigen völlig denselben Charakter in Mitteleuropa und in Gallien und legen so Zeugnis von den Verbindungen ab, die während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zwischen den Gebieten östlich und westlich des Rheins geherrscht haben. Die Fibeln jüngeren Typus zeigen indessen, daß diese Verbindungen um oder etwas nach der Mitte des Jahrhunderts nachzulassen begonnen haben. Zwar kennt man aus Gallien mehrere Funde von jüngeren Fibeln, die mit mitteleuropäischen Typen nahe übereinstimmen — ein Beispiel hierfür bietet der Typus Abb. 140, bekannt aus Gallien und dem Rheingebiet — aber die in Stil I verzierten Fibeln mitteleuropäischen Typus fehlen doch vollständig in Gallien. Stattdessen entwickeln sich hier zwei mehr lokale Typen (Abb. 130—131), und diese nehmen die germanische Tierornamentik, wenn auch in stark degenerierter Form auf. Die gallischen Typen hängen mit den entsprechenden Typen in England zusammen, dagegen ist kein derartiger Fund im rheinfränkischen Gebiet oder östlich davon gemacht worden. Hier tritt also eine erste Andeutung von der beginnenden Entgermanisierung Galliens hervor, ein erster, an sich noch sehr schwacher Beweis dafür, daß die früher so lebhaften Verbindungen zwischen den Germanenvölkern Galliens und Mitteleuropas nach der Mitte des 6. Jahrhunderts sich zu lockern begonnen haben. Im folgenden werden noch andere Umstände zu erwähnen sein, die einhellig in demselben Sinne sprechen.

---

### **Fibeln mit schmalem Tierkopffuß und Kopfplatte.**

(Hierzu Abb. 141—172, Tab. V und Karte VI.)

Die Fibeln mit schmalem Tierkopffuß kommen im Laufe ihrer Entwicklung in eine so innige Berührung mit den fränkischen Typen mit gleichmäßig breitem Fuß (Abb. 100—110), daß die Entwicklungen ohne scharfe Grenzen ineinander übergehen. Ein Blick auf die Karte VI zeigt jedoch, daß die ersteren eine teilweise andere Verbreitung als die letzteren haben, indem sie in dem Gebiet Thüringen-Böhmen verhältnismäßig gut repräsentiert sind und außerdem in einem Funde in Mecklenburg und drei in Ostpreußen vorkommen. Die geographische Verteilung der Fibelgruppe deutet an, daß sie ihrem Ursprung nach mitteleuropäisch ist, was auch seine volle Bestätigung durch die typologischen Verhältnisse erfährt, die im vorhergehenden kurz berührt worden sind und im folgenden des weiteren klargestellt werden sollen.

Eine der ältesten Fibeln mit schmalem Tierkopffuß und Kopfplatte ist die in Abb. 141 wiedergegebene aus Crivitz in Mecklenburg. Sie hat drei vollrunde Knöpfe um die halbrunde Kopfplatte herum besessen, wobei der oberste an der Kopfplatte selbst, die beiden anderen an der Spiralachse befestigt gewesen sind. Bügel und Fuß sind verhältnismäßig kräftig gewölbt, letzterer auch querverieft.

In Mecklenburg ist diese Fibel bisher einzig in ihrer Art. Nahe verwandt ist jedoch der Typus Abb. 142 von Hagenow, der keinen Tierkopf aufweist, gleichwohl aber einen schmalen und querveriefteten Fuß besitzt. Der querverieftete Fuß ist ein sehr charakteristischer und bei den mehr ursprünglichen Fibeln der Gruppe oft wiederkehrender Zug, der offenbar in die Zeit vor der Verzweigung der Entwicklung längs den drei oben (S. 25) beschriebenen Hauptlinien zurückgeht. Die Querriefung

kommt nämlich an ostpreußischen Fibeln mit schmalem Tierkopffuß und Armbrustkonstruktion sowie an westskandinavischen kreuzförmigen Fibeln vor. Beispiele hierfür bieten Åberg, Ostpreußen, Abb. 64, 125, 130 (vergl. Abb. 54—60, 63), sowie Schetelig, Crucif. brooches, Abb. 4, 12, 48—50, 52 u. a. Die frühesten der bei Schetelig abgebildeten Fibeln gehören dem späteren Teil des 4. Jahrhunderts, andere dem 5. Jahrhundert und einige auch dem 6. Jahrhundert an.

Die mecklenburgische Fibel Abb. 141 stammt aus einer jüngeren Zeit als dem 4. Jahrhundert, da ihr Nadelhalter nicht



Abb. 141. Crivitz, Mecklenburg  
(M. Schwerin).

mehr von derselben Länge wie der Fuß, sondern beträchtlich reduziert ist. Im übrigen schließt sie sich jedoch durch die Knopfkonstruktion und gewisse andere Einzelheiten an die älteren kreuzförmigen Fibeln an, und im Anschluß an Scheteligs chronologische Bestimmung der letzteren Fibelgruppe kann sie daher in das 5. Jahrhundert, vielleicht schon in dessen erste Hälfte oder Mitte, datiert werden. Die Fibel von Crivitz ist also sicherlich älter als der gallische Typus Abb. 100, einer der ältesten innerhalb der fränkischen Gruppe mit gleichmäßig breitem Fuß, und die Fibeln mit schmalem Tierkopffuß sind demnach sowohl aus stilistischen als aus chronologischen Gründen hinsichtlich ihres Ursprungs vollkommen unabhängig von der frag-

lichen fränkischen Fibelgruppe. Diese Beobachtung wird für uns von großem Wert sein bei der nachfolgenden Darstellung des Verhältnisses zwischen den beiden Fibelgruppen mit schmalem Tierkopffuß und gleichmäßig breitem Fuß.



Abb. 142—143.

Abb. 142. Hagenow, Mecklenburg  
(M. Schwerin).

Abb. 143. Wiesloch bei Heidelberg  
(M. Heidelberg).

Bevor wir zu einer Untersuchung des Verhältnisses zwischen denselben übergehen, sei jedoch vorausgeschickt eine Beschreibung



Abb. 144. Vinaric, Böhmen  
(nach de Baye: Bull. Monumental 1894).

der älteren, dem 5. Jahrhundert angehörenden Typen mit schmalem Tierkopffuß, die von fränkischem Einfluß unberührt geblieben sind. Es ist bisher nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl solcher Funde gemacht worden, alle östlich des Rheins. Von Wiesloch bei Heidelberg stammt die Fibel Abb. 143 her, die eine dreieckige Kopfplatte aufweist, im übrigen aber ziem-

lich nahe mit der mecklenburgischen Fibel übereinstimmt. Der oberste Knopf hat platte Rückseite, die beiden anderen sind vollrund und auf der Spiralachse befestigt. Der Fuß ist schmal, sowie etwas gewölbt und querverieft; der Tierkopf tritt wenig hervor.

Eine Fibel von fast völlig demselben Aussehen ist in Niederflorstadt in Oberhessen gefunden worden. Zwei andere, die jedoch halbrunde Kopfplatte vom Typus Abb. 141 besitzen, rühren aus Groß-Umstadt in Hessen-Darmstadt und aus Gunzenhausen in Bayern her. Beide haben querverieften Fuß vom Typus Abb. 143.



Abb. 145. Balgstädt, Kr. Querfurt  
(M. Halle).

Ein etwas weiter entwickelter Typus ist der in Abb. 144 wiedergegebene aus Vinaric in Böhmen. Der Form nach stimmt er ziemlich nahe mit der mecklenburgischen Fibel überein, die Rankenverzierung der Kopfplatte zeigt aber, daß die Fibel etwas jünger als diese ist und der Mitte oder eher wohl der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehört.

Auch die Fibel Abb. 145 von Balgstädt, Kr. Querfurt, hat eine einfache Rankenverzierung auf der Kopfplatte erhalten. Das gleiche ist bei der italienischen Fibel Abb. 146 der Fall, die auch auf dem Bügel Rankenornamentik aufweist. Die erstere dieser Fibeln hat drei tierkopfförmige Knöpfe um die halbrunde Kopfplatte herum, die letztere besitzt völlig dieselbe

Knopfkonstruktion wie die mecklenburgische Fibel und dieselbe querverriefte Fußpartie.

Es erübrigt schließlich, unter den Typen des 5. Jahrhunderts die Fibel Abb. 147 aus Heidenheim in Württemberg anzuführen. In ihrer Form zeigt sie ziemlich nahe Übereinstimmung mit der italienischen Fibel. Kopfplatte und Bügel sind mit einfachen Ranken verziert. Die Querriefung des Fußes ist jedoch infolge des Kerbschnittes stark reduziert.



Abb. 146. Italien  
(M. f. Völkerk. Berlin).

Im Laufe der Entwicklung erhalten die Fibeln einen breiteren und weniger gewölbten Bügel und Fuß, die schließlich fast oder ganz plan in der Breitenrichtung werden. Es ist wahrscheinlich der Einfluß seitens der fränkischen Fibelgruppe mit gleichmäßig breitem Fuß, der diese Entwicklung verursacht, und der auch zur Folge hat, daß die beiden Fibelgruppen sich mehr und mehr einander nähern. Die intime Berührung zwischen ihnen wird aus der folgenden Darstellung erhellen. Dabei wird der Übersichtlichkeit wegen das Fibelmateriale in gewisse Gruppen eingeteilt werden. Die Einteilung ist jedoch nicht stets streng typologisch oder chronologisch, sondern teilweise nur eine praktische Maßnahme, um eine kurzgefaßte und dennoch übersicht-



liche Beschreibung des umfangreichen Materials zu ermöglichen. Im übrigen sei auf die beigefügte Tabelle verwiesen.



Abb. 147. Heidenheim, Württemberg  
(M. Stuttgart).



Abb. 148—149.

Abb. 148. Brény, Dep. Aisne

(nach Barrière-Flavy, Taf. LVIII: 4).

Abb. 149. Marchélepot, Dep. Somme

(nach Boulanger, Marchélepot, Taf. III: 3).

Die erste Gruppe der in das 6. Jahrhundert gehörigen Fibeln mit schmalem Tierkopffuß wird durch Abb. 148—151 vertreten

und umfaßt Fibeln, die noch einige der ursprünglichen Charaktere bewahrt haben. Bei ihnen sind so Fuß und Bügel noch etwas gewölbt, und gewöhnlich haben diese noch nicht die volle Breite erreicht. Die Fußpartie bewahrt andauernd die ursprüngliche Querriefung; nur in Abb. 150 sind die Riefen durch quergehende Zierbänder ersetzt. Die Granatverzierungen fehlen ausgenommen bei dem Typus Abb. 148 mit vier (abgefallenen) Granaten auf dem Bügel und Abb. 150, wo die Augen des Tierkopfes aus gewölbten Granaten bestehen. Die

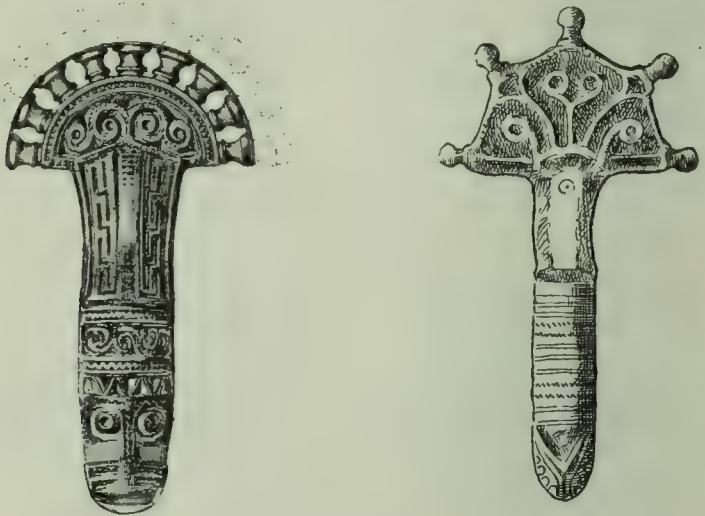


Abb. 150—151.

Abb. 150. Nordendorf, Bayern

(nach Lindenschmit III, H. VIII, Taf. 6: 3).

Abb. 151. Poisy, H<sup>te</sup> Savoie

(nach Le Roux et Marteaux: *Revue savoisienne* 1898).

Knöpfe um die halbrunde Kopfplatte herum zeigen noch gewöhnlich die ursprüngliche Form, obwohl sie nicht mehr vollrund, sondern mehr oder weniger abgeplattet sind. Eine Ausnahme bildet die Fibel Abb. 150 mit vollrunden Knöpfen in zwei Zonen. In Zonen eingeteilte Knöpfe sind, wie sich aus dem folgenden ergeben wird, besonders charakteristisch für die Langobardenfibeln aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Schließlich kann zur Charakterisierung der Gruppe noch hinzugefügt werden, daß die Fibeln oft Rankenornamentik aufweisen, bisweilen auch in kräftigem Kerbschnitt verziert sind.

Diese Gruppe, die im großen und ganzen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zugewiesen werden kann, ist vertreten in 1 Fund aus Rheinhessen, 3 aus Gallien, 2 aus Baden, 4 aus Württemberg, 1 aus Bayern, 2 aus der Schweiz, 1 aus Savoyen, 1 aus Slavonien und 1 aus Italien. Die Fundorte sind:

Flornborn (Rheinhessen).	Sindelfingen (Württemberg).
Brény (Aisne).	D : o
Charnay (Côte-d'Or).	Nordendorf (Bayern).
Marchélepot (Somme).	Gotterbarmweg, Basel.
Kadelburg (Waldshut, Baden).	St. Sulpice (Schweiz).
Herthen (Lörrach, Baden).	Poisy (Hte Savoie).
Heidenheim (Württemberg).	Novi Banovci (Slavonien).
Walheim (Württemberg).	Asti (Italien).



Abb. 152. Eisleben, Mansf. Seekr., Prov. Sachsen  
(nach Sächs. Jahresschr. 1902, Taf. XVII).

Eine andere Gruppe, die gleichfalls mehrenteils etwas von der ursprünglichen Wölbung des Bügels und Fußes bewahrt hat, wird durch Abb. 152—154 repräsentiert. Die Fibel Abb. 152 aus Eisleben, Provinz Sachsen, hat kleine und (der Abbildung nach zu urteilen) vollrunde Knöpfe, Kopfplatte, Bügel und Fuß sind mit je einem gefaßten Granaten versehen, und der Fuß ist außerdem quergerieft. Eine Fibel von so gut wie vollständig demselben Aussehen stammt aus Italien her (M. Belluno).<sup>1)</sup> Mit diesen verwandt ist eine Fibel aus Nagyvárad, Com. Bihar in Ungarn. Sie besitzt eine kleine halbrunde Kopfplatte, verziert mit drei viereckigen Granaten und versehen mit drei uncharak-

<sup>1)</sup> Salin, Museumsnotizen. Die Fibel hat dasselbe halbrunde Feld auf der Kopfplatte und dieselben viereckigen auf Bügel und Fuß wie Abb. 152. Ob diese Felder Granaten eingeschlossen haben, geht nicht aus der Zeichnung hervor. Im übrigen hat die Fibel völlig dieselbe Knopfform, und ihr Fuß ist auch quergerieft.

teristisch ausgebildeten Tierkopfknöpfen (vergl. Abb. 145). Der Bügel trägt eine sehr einfache Rankenornamentik, und der Fuß ist quergerieft und mit einem viereckigen Granaten wie in Abb. 152 versehen. Eine charakteristische, aber eigentümliche Fibel, die sich zunächst an die vorhergehenden anschließt, ist die in Abb. 153 wiedergegebene aus Italien. Die ovalen Knöpfe, der Fuß und die Schnauze des Tierkopfes sind mit gefaßten Granaten verziert. Die Kopfplatte trägt Rankenornamentik und der Fuß ist quergerieft. Zu den Fibeln dieser Gruppe kann

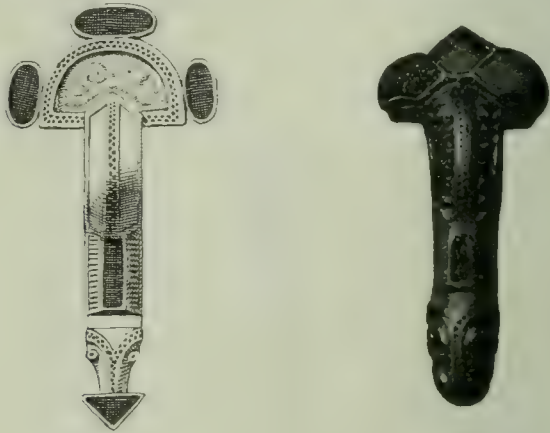


Abb. 153—154.

Abb. 153. Italien  
(nach Salin, Abb. 467).

Abb. 154. Fundort unbekannt  
(M. St. Germain).

schließlich auch die Goldfibel Abb. 154 gerechnet werden, die ohne nähere Fundangabe im Museum zu St. Germain aufbewahrt wird. Die dreilappige Kopfplatte ist mit drei flachen Granaten und der Fuß mit einem versehen. Der Fuß ist im übrigen quergerieft wie bei dem italienischen Typus Abb. 153, und der Tierkopf unten ist charakteristisch in dem mitteleuropäischen Stil ausgebildet. Die Augen desselben bestehen aus kleinen, gewölbten Granaten.

Sehr charakteristisch sind die Fibeltypen Abb. 155—157, deren Kopfplatten in zumeist stark stilisierten Zügen zwei einander zugekehrte krummschnäbelige Vogelköpfe wiedergeben. Die Vogelköpfe sowie die auf den Fibeln vorkommenden ge-



Abb. 155—157.

Abb. 155. Gammertingen, Hohenzollern

(nach Gröbbels. Der Reihengräberfund von Gammert., München 1905, Taf. XI: 12).

Abb. 156. Stößen, Kr. Weissenfels

(M. Halle).

Abb. 157. Podbaba, Böhmen

(nach Pič III, Taf. V: 2).



Abb. 158. Gotterbarmweg, Basel

(M. Basel).

faßten Granaten zeigen, daß diese Fibeln (gleichwie die der vorhergehenden Gruppe) einen Einfluß seitens des fränkisch-gotischen Stils erfahren haben. In anderen Hinsichten haben sie jedoch die ursprünglichen Charaktere besser bewahrt. So sind Fuß und Bügel mehrenteils etwas gewölbt und der Fuß außerdem quergerieft. Die Fundangaben für die Fibeln dieser Gruppe sind:

1 Fibel, Abb. 156, und der Fuß einer anderen . . . . .	Stößen, Kr. Weissenfels.
1 Fibelpaar vom Typus Abb. 156, obwohl ohne Querriefung und ohne Granat auf dem Bügel, dagegen ein solcher auf dem Fuß und zwei auf der Kopfplatte . . . . .	Grab 55, Weimar.
1 Fibel gleich voriger; Fuß quergerieft	Grab 16, Weimar.
1 Fibel, Abb. 157 . . . . .	Podbaba, Böhmen.
1 Fibel vom Typus Abb. 155, obwohl ohne Granaten . . . . .	Ditzingen, Württemberg.
1 Fibel, Abb. 155. . . . .	Gammertingen, Hohenzollern.
1 Fibelähnlich Abb. 157, ohne Granaten	wahrscheinlich Elsaß.
1 Fibel ähnlich Abb. 157, ohne Granaten . . . . .	Krainburg.

Der fränkisch-gotische Einfluß, der bei den vorhergehenden Gruppen hauptsächlich in den gefaßten Granaten oder Vogelköpfen hervorgetreten ist, wirkt jedoch in vielen Fällen auch auf die ganze Formgebung ein. Bei der durch Abb. 158—168 vertretenen Gruppe haben so Fuß und Bügel zumeist die breite und platte fränkische Form angenommen, und auch die Knöpfe sind oft von charakteristisch fränkischem Typus. Diese Gruppe von Fibeln tritt bald mit, bald ohne Granaten auf. Der Übersichtlichkeit wegen behandeln wir die Typen mit und ohne Granaten je für sich.

Die Typen ohne Granaten sind durch Abb. 158—160 repräsentiert. Die Fibel Abb. 158 kann in gewissem Grade als eine Weiterentwicklung des Typus Abb. 147 betrachtet werden. Ihre abgeplatteten und längsgerieften Knöpfe dürften wahrscheinlich auf vollrunde und geriefte Knöpfe der Art wie in Abb. 100—101 zurückgehen. Längsgeriefte Knöpfe besitzen auch zwei mit Abb. 158

nahverwandte Fibeln aus Heilbronn. Die Fibeln der fraglichen Gruppe haben so gut wie alle mehr oder weniger stark abgeplattete Knöpfe, bisweilen in rein fränkisch-gotischem Stil ausgebildet. Nur bei der in Abb. 159 wiedergegebenen Fibel aus Alzey sind die Knöpfe vollrund. Die Ornamentik besteht aus Rankenmotiven und geometrischem Kerbschnitt. Unter die Fibeln der Gruppe, die der Hauptsache nach der ersten Hälfte und Mitte des 6. Jahrhunderts angehören dürften, sind ein paar einfachere und unansehnlichere Formen, wie Abb. 160, aufge-



Abb. 159—160.

Abb. 159. Alzey, Rheinhessen  
(nach Lindenschmit III, H. X, Taf. 6: 5).

Abb. 160. Oestrich, Rheingau  
(nach Lindenschmit I, H. II, Taf. 8: 9).

nommen worden, die Hauptmasse derselben steht aber den fränkischen Fibeln vom Typus Abb. 100—110 stilistisch nahe, und die beiden Entwicklungen gehen ohne scharfe Grenzen ineinander über. Die Verbreitung der zu der fraglichen Gruppe gehörigen Fibeltypen ohne Granaten ist folgende: 14 Funde rühren aus dem Gebiet um den mittleren Rhein her, 1 aus Heilbronn, 1 aus Sindelfingen und 2 aus Pfullingen in Württemberg, 1 aus Nordendorf in Bayern, 2 aus Gotterbarmweg in Basel, 1 aus Dep. Aisne und 1 aus Herpes im Dep. Charente.

Die Fibeln mit gefaßten Granaten unterscheiden sich der Hauptsache nach nur durch diese von den vorhergehenden.

Drei Fibeln, die in Abb. 161—162 wiedergegebenen sowie eine aus Freilaubersheim, haben längsgeriefte Knöpfe. Im übrigen treten alle Arten von fränkischen Knopfformen auf, die vogelkopfförmigen jedoch nur an der eigentümlichen und von den übrigen beträchtlich abweichenden schweizerischen Fibel Abb. 168. Unter den Fibeln sei besonders der elegante Typus Abb. 165 hervorgehoben, der in zwei, fast vollständig gleichen Exemplaren bei Zweibrücken in der Pfalz und Andernach a. Rh. angetroffen



Abb. 161—162.

Abb. 161. Schierstein, Lkr. Wiesbaden

(M. f. Völkerk. Berlin).

Abb. 162. Gegend von Worms

(M. Worms)

(nach einer schematischen Zeichnung).

worden ist. Die erstere Fibel besteht aus vergoldetem Silber, die letztere aus reinem Gold. Granatenverzierte Fibeln der fraglichen Gruppe sind von folgenden Fundorten bekannt:

Laucha, Kr. Querfurt.

Selzen a. Rh.

Freilaubersheim, Rheinhessen.

Worms.

Schierstein, Lkr. Wiesbaden.

Gundheim, Kr. Worms.

Bingen a. Rh.

Andernach a. Rh. (2 St.).

Zweibrücken, Rheinpfalz.

Yverdon, Kant. Waadt.

Joches, Dep. Marne.

Lavoye, Dep. Meuse.

Herpes, Dep. Charente.

Romans bei Grenoble, Dep. Isère.

Searby, Lincolnshire.



Wie aus den obigen Fundverzeichnissen hervorgeht, liegt bei der nun behandelten Fibelgruppe, die Typen mit wie die ohne Granaten einberechnet, der Schwerpunkt der Verbreitung auf rheinfränkischem Gebiet, und sie ist auch in Gallien die zahlreichst vertretene unter den Fibeln mit schmalem Tierkopffuß. Dieser Umstand steht auch in voller Übereinstimmung damit, daß die fragliche Gruppe den schärfsten Einfluß seitens der fränkischen Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß erfahren hat. Es will scheinen, als wenn die Franken die mitteleuropäischen



Abb. 163. Laucha a. d. Unstrut, Kr. Querfurt  
(nach Mittheil. aus dem Prov.-Mus. zu Halle, 1900, S. 33).

Typen mit schmalem Tierkopffuß aufgenommen und sie weiter zu immer besserer Übereinstimmung mit eigenen Traditionen und eigenem Geschmack entwickelt hätten. Solcherweise erklärt es sich, weshalb die mitteleuropäischen Fibeln mit schmalem Tierkopffuß und die fränkischen mit gleichmäßig breitem Fuß so sehr in einander übergehen, daß es in vielen Fällen eine Geschmacksache ist, ob man eine solche Fibel zu der mitteleuropäischen Gruppe mit fränkischem oder zu der fränkischen Gruppe mit mitteleuropäischem Einfluß rechnen will.

In Zusammenhang mit den eben behandelten Typen kann auch die eigentümliche und völlig einzig dastehende Fibel Abb. 169 von Grues in der Vendée erwähnt werden. Die beiden

Tierfiguren der Kopfplatte sind nicht altgermanischen Charakters, schließen sich aber an ähnliche auf den großen, mit Schilddorn versehenen gallischen Schnallen aus dem 7. Jahrhundert an. Wahrscheinlich sind sie Einflüssen von der orientalisches-byzantinischen Kunst her zuzuschreiben, die sich während des genannten Jahrhunderts immer stärker in Gallien geltend zu machen beginnen. Wollte man im Anschluß hieran es wagen,

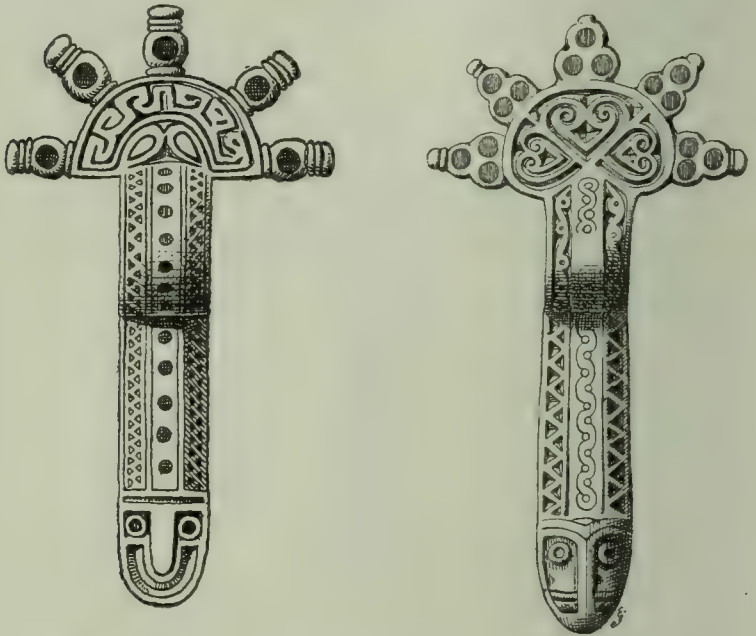


Abb. 164—165.

Abb. 164. Andernach a. Rh.  
(nach Salin, Abb. 75).

Abb. 165. Zweibrücken, Pfalz  
(nach Salin, Abb. 76).

vermutungsweise die Fibel in das 7. Jahrhundert zu datieren, so stände sie also auch in chronologischer Hinsicht isoliert von den germanischen Fibeln mit schmalen Tierkopffuß, deren Schwerpunkt ja in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts fällt. Vielleicht werden neue Funde größere Klarheit über die Frage bringen.

Es erübrigt schließlich, die Fibeln vom Typus Abb. 170—172 zu beschreiben, die sich zunächst an die Typen mit schmalen Tierkopffuß anschließen, wenn auch der Tierkopf bei ihnen

fehlt. Diese Fibeln stehen vielleicht auf die eine oder andere Weise in Verbindung mit dem mecklenburgischen Typus Abb. 142. Sie besitzen einen schmalen und (ausgenommen die Fibel Abb. 170) quergerieften Fuß, der in einer runden Platte endet. Die Kopfplatte ist (ausgenommen bei der Fibel Abb. 170) halbrund und mit drei einfach geformten Knöpfen (ausgenommen Tab. V, Nr. 87, bei der Knöpfe fehlen) versehen. Oft sind die Knöpfe wie auch die runde Platte an der Fußspitze und bis-

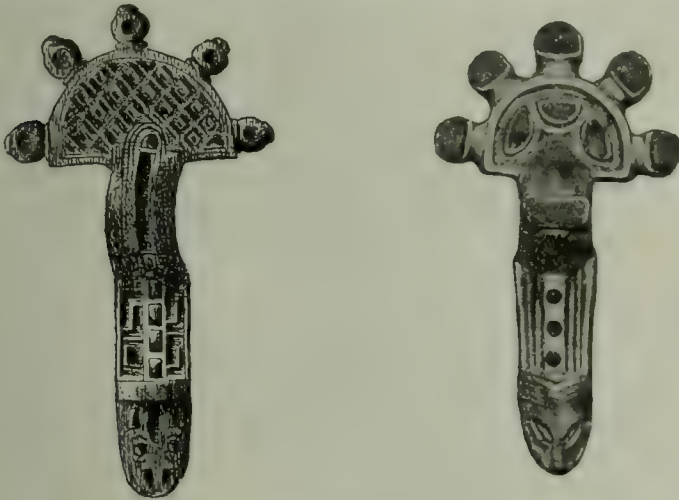


Abb. 166—167.

Abb. 166. Herpes, Dep. Charente  
(nach Barrière-Flavy, Taf. LVII: 5).

Abb. 167. Romans bei Grenoble, Dep. Isère  
(Kopie M. St. Germain).

weilen auch die Mittelpartie des Bügels mit gefaßten runden und flachen Granaten verziert. Der fränkisch-gotische Stileinfluß hat sich also auch hier geltend gemacht. Die Fibeln sind von folgenden Fundorten bekannt:

Podbaba, Böhmen.

Reinsdorf, Kr. Querfurt.

Grab 11, Weimar.

Grab 63, Weimar.

Pfullingen, Württemberg.

Heidenheim, Württemberg.

Andernach a. Rh.

Rheinhessen.

Armentières, Dep. Aisne.

Aulnois-sous-Laon, Dep. Aisne.

Arcy-Ste-Restitue, Dep. Aisne

(2 St.).

Brochon, Dep. Côte-d'Or.

Von den fünf Gruppen, in welche die Fibeln mit schmalem Tierkopffuß eingeteilt worden sind, ist vor allem die vierte stark von fränkischer Seite her beeinflusst. Die typologische Analyse im vorhergehenden hat indessen gezeigt, daß die Fibeln ihrem ersten Ursprunge nach vollkommen unabhängig von fränkischem Einfluß gewesen sind. Weit schwieriger ist es dagegen festzustellen, in welchem Grade die fränkische Fibelgruppe mit gleichmäßig breitem Fuß Beeinflussung durch die mittel-



Abb. 168. Yverdon, Kant. Waadt, Schweiz  
(nach Salin, Abb. 82).

europäischen Typen erfahren hat. Es könnte fraglich erscheinen, ob die mit Tierköpfen versehenen Fibeln (die wir hier der mitteleuropäischen Gruppe zugewiesen haben) wirklich unter mitteleuropäischem Einfluß gestanden haben. Tierköpfe als Abschluß der Fußpartie nach unten hin treten nämlich regelmäßig bei den fränkisch-ostgotischen Fibeln des Typus Abb. 83—91 und bisweilen bereits bei späten Typen innerhalb der Gruppe der Silberblechfibeln auf. Einen undeutlichen Tierkopf weist auch die der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehörige fränkische Fibel Abb. 100 auf. Unzweifelhaft entwickelt sich

in gewissen Fällen der Tierkopf parallel innerhalb des gotisch-fränkischen und des skandinavisch-mitteuropäischen Kulturkreises, ohne daß sich ein direkter Einfluß von einer bestimmten



Abb. 169. Grues. Dep. Vendée

(nach Barrière-Flavy, Sép. barb. du midi et de l'ouest de la France. Toulouse 1892. Taf. IV: 1).



Abb. 170—172.

Abb. 170. Podbaba, Böhmen

(nach de Baye: Bull. Monumental 1894).

Abb. 171. Weimar

(nach Götze, Weimar, Taf. VI: 2).

Abb. 172. Armentières, Dep. Aisne

(nach Moreau, Album Caranda 1881, Taf. 19).

Seite her nachweisen läßt. Denkbar wäre es daher, daß auch die fraglichen fränkischen Fibeln ihren Tierkopf unabhängig von mitteleuropäischem Einfluß erhalten haben könnten.

Auch bei einer sehr vorsichtigen Deutung des Materials gelangt man indessen zu der bestimmten Auffassung, daß gewisse gallische (schweizerische und italienische) Fibeln in der gewölbten Form und charakteristischen Querriefung der Fußpartie sowie in der typischen Ausbildung des Tierkopfs (wie in Abb. 154) Beeinflussung durch die mitteleuropäische Entwicklung erfahren haben. Es dürfte somit als unzweifelhaft festgestellt werden können, daß die mitteleuropäischen Fibeln mit schmalen Tierkopffuß die gallischen, gleichwie die gallischen die mitteleuropäischen beeinflusst haben. Wie schon oben betont worden, ist die gegenseitige Berührung so groß, daß die beiden Entwicklungen ohne scharfe Grenzen ineinander übergehen. Da nun die Entwicklung der fraglichen Fibeln ihren Höhepunkt während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts erreicht, legen sie also ein unzweideutiges Zeugnis von der Lebhaftigkeit der Verbindungen zwischen den gallischen Franken, den Rheinfranken und den Germanenvölkern östlich des Rheins ab.

Ob die Fibeln mit schmalen Tierkopffuß in nennenswertem Grade während des späteren Teils des 6. Jahrhunderts fortgelebt haben, läßt sich nicht bestimmt entscheiden. Jedenfalls scheinen keine charakteristischen Veränderungen in Formgebung oder Ornamentik nach der Mitte des Jahrhunderts vorgekommen zu sein, und es wird auf diese Weise unmöglich, mit Hilfe dieser Fibeln die fränkischen Kulturverbindungen nach dem genannten Zeitpunkt zu studieren. Wir werden jedoch im folgenden eine neue Fibelgruppe behandeln, deren Entwicklung sich über das ganze 6. Jahrhundert und teilweise in das 7. Jahrhundert hinein erstreckt, und die daher für die Beurteilung der Kulturverbindungen auch während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts Bedeutung besitzt.

---

### Fibeln mit ovalem Fuß.

(Hierzu Abb. 173—252, Tab. VI und Karten VII—VIII).

Der typologische Ursprung der Fibeln mit ovalem Fuß ist noch wenig geklärt. Salin<sup>1)</sup> weist die Fibeln dem südgermanischen Kulturkreise zu, ohne jedoch näher auf die Frage ihres Ursprungs einzugehen. Nach Montelius<sup>2)</sup> haben sie ihre Voraussetzungen im südlichen Rußland und in den Ländern der unteren Donau, von wo aus sie sich mit den von dort auswandernden Germanenvölkern verbreitet haben. Die zahlreichen Funde, die in den letzten Jahrzehnten aus dem gotischen Kulturkreise her bekannt geworden sind, scheinen indessen kaum eine Stütze für die Auffassung der fraglichen Fibeln als ihrem Ursprunge nach gotisch zu liefern. Zwar treten innerhalb der Gruppe der Silberblechfibeln vereinzelt Typen auf, die durch eine weitere Rundung der zuvor stumpfen Seitenecken eine ovale Fußplatte erhalten, derartige Fälle sind aber mehr als Zufälligkeiten ohne größere typologische Bedeutung zu betrachten. Die ovale Fußform ist also nicht bei den Westgoten entstanden. Sie fehlt auch vollständig bei ostgotischen und (ihrem Ursprunge nach) fränkischen Fibeltypen, und ebenso fehlt sie bis auf eine Ausnahme in Skandinavien. Es ergibt sich hieraus als wahrscheinlich, daß die Fibeln mit ovalem Fuß mitteleuropäischen Ursprung besitzen.

Die erste Entwicklung der fraglichen Fibeln gehört der Periode an, als Norddeutschlands Räumung ihren Anfang genommen hatte, und dies erklärt vielleicht, weshalb die ältesten Typen bisher fehlen oder so selten sind. In dem gegenwärtig zugänglichen Material kann die Entwicklung der Fibelgruppe

---

<sup>1)</sup> *Thierornamentik*, S. 36.

<sup>2)</sup> *Järnålderns kronologi*, S. 128.

nicht mit Sicherheit in das 5. Jahrhundert zurückgeführt werden, und man ist daher nur imstande, vermutungsweise Schlüsse auf ihren Ursprung zu ziehen. Es ist möglich, daß die Fibeln auf die eine oder andere Weise mit den dem 5. Jahrhundert angehörigen Typen mit rhombischem Fuß und halbrunder Kopfplatte (vgl. Abb. 17—18, 45—46) zusammenhängen. Zwei derartige Fibeln, davon die eine mit quergerieftem Draht um den Bügel herum, stammen aus einem Grabe bei Rachow in Mecklenburg her<sup>1)</sup>. Eine andere mecklenburgische Fibel, die möglicherweise ein frühes Entwicklungsstadium der Typen mit ovalem Fuß darstellen könnte, ist in Abb. 173 wiedergegeben. Sie ist



Abb. 173. Hagenow, Mecklenburg  
(M. Schwerin).

bis auf einige Gruppen quergehender Linien auf dem Bügel unverziert und macht in gewissen Hinsichten einen ziemlich ursprünglichen Eindruck. Die drei Knöpfe um die halbrunde Kopfplatte herum sind jedoch nicht vollrund und frei, wie es beispielsweise bei den dem 5. Jahrhundert angehörigen Fibeln mit schmalen Tierkopffuß der Fall ist. Hierdurch wird die typologische Stellung der Fibel einigermaßen unsicher. Die einzigen Fibeln mit ovalem Fuß aus Skandinavien bestehen aus zwei Exemplaren (einem Paar?) von Bornholm<sup>2)</sup>. Sie erwecken keinen Eindruck von Ursprünglichkeit und dürften vielleicht am ehesten mit den mehr verflachten Typen zusammenhängen, die aus Ostpreußen bekannt sind.

<sup>1)</sup> Beltz: Prähist. Zeitsch., II, S. 426.

<sup>2)</sup> Sophus Müller, Ordning af Danmarks oldsager, II, Abb. 519.



Die ältesten sicher datierbaren Fibeln mit ovalem Fuß gehören der Zeit um 500 oder der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts an. Bei mehreren dieser frühen Typen ist die Fußplatte ziemlich schmal, bisweilen wenig breiter als der Bügel, was anzudeuten scheint, daß dieselbe noch nicht ihre vollentwickelte Form erreicht hat. Im übrigen sind diese Fibeln nicht selten mit gefaßten Granaten versehen, ein Zeichen dafür, daß sie unter fränkisch-gotischem Stileinfluß gestanden haben. Unter



Abb. 174—175.

Abb. 174. Grab 84, Weimar  
(nach Götze. Weimar, S. 3).

Abb. 175. Grab 1, Weimar  
(nach Götze. Weimar, Abb. 20).

den frühen Fibeln bemerkt man Typen mit lappiger oder unregelmäßiger Kopfplatte, mit welchen Typen die folgende Darstellung beginnen wird. Zu dieser Gruppe werden dann auch einige Fibeln gestellt werden, die des ovalen Fußes ermangeln.

Aus dem Gräberfelde bei Weimar stammt die elegante und reich mit Granaten verzierte Fibel Abb. 174 her, deren Kopfplatte von zwei krummschnäbeligen Vogelköpfen (vgl. Abb. 155—157) gebildet wird, welche nach innen einem rhombischen

Mittelfelde zugekehrt sind<sup>1)</sup>. Die Fibel, die der Zeit um 500 oder dem Anfang des 6. Jahrhunderts angehören dürfte, ist in zwei gleichen Exemplaren in Grab 84 angetroffen worden zusammen mit zwei einfachen Schnallen mit Dorn von fränkisch-gotischem Typus, einer runden Scheibenfibel mit Granaten und grünen Glasstücken, einer Goldmünze von Zeno (474—491) sowie einer einfachen Eisenschnalle mit Silbertauschierung, bestehend aus einer Gruppe konzentrischer Kreise auf dem Beschlage sowie schmalen, einander parallelen Streifen oder Drähten auf Dorn und Rahmen<sup>2)</sup>.



Abb. 176. Wurmlingen, Württemberg  
(nach Salin Abb. 402).

Ein dem eben erwähnten nahverwandter Fibeltypus, wiedergegeben in Abb. 175, rührt in zwei Exemplaren aus Grab 1,

<sup>1)</sup> Götze (Weimar, S. 29) faßt diese Fibel als ein ostgotisches Importstück aus Italien auf. Gegen diese Auffassung wendet sich Brenner (a. a. O., S. 330), indem er darauf hinweist, daß die Kopfplatte der Fibel einen für das Gebiet Thüringen-Böhmen charakteristischen Typus (entwickelt unter gotischem Einfluß) zeigt.

<sup>2)</sup> Es geht hieraus hervor, daß einfach silbertauschierte Eisensachen bereits während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vorkommen. In dieselbe Richtung weist auch der oben erwähnte Grabfund aus Bülach in der Schweiz, wo eine Eisenschnalle mit einfachen Silberstreifen auf Dorn und Rahmen zusammen mit zwei Goldfischen mit Granaten und grünen Glasstücken in ziemlich grober Zellenfassung angetroffen worden ist.

Weimar, her. Er hat keine Granaten, die Vogelköpfe der Kopfplatte sind stark verflacht, und das rhombische Mittelfeld ist durch ein menschenähnliches Gesicht ersetzt worden.



Abb. 177—178.

Abb. 177. Podbaba, Böhmen  
(nach de Baye: Bulletin Monumental 1894).  
Abb. 178. Grab 67, Weimar  
(nach Götze, Weimar, Abb. 3 d).



Abb. 179—181.

Abb. 179. Osendorf, Saalkreis  
(M. Halle).  
Abb. 180. Rheinhessen  
(M. Mainz)  
(nach einer schematischen Zeichnung).  
Abb. 181. Schretzheim, Bayern  
(nach Katalog Schretzheim I, Abb. 1).

Die eigentümliche Kopfplatte bei der Fibel Abb. 176 aus Wurmlingen in Württemberg geht möglicherweise gleichfalls auf die Darstellung zweier Vogelköpfe zurück. Diese Fibel ist

im übrigen reich mit Granaten geschmückt und in kräftigem Kerbschnitt verziert. Die Fußpartie ermangelt jedoch der ovalen Form, schließt sich aber am nächsten an den Typus Abb. 183 an unter Hinzufügung zweier bis zur Unkenntlichkeit stilisierter Vogelköpfe (vgl. Abb. 184—185, vgl. auch Abb. 97).

Ovalen Fuß und eine charakteristisch lappige Kopfplatte besitzt die Fibel Abb. 177 von Podbaba in Böhmen (vgl. Abb. 170). Eine Fibel von gleichem Typus, obwohl mit in einen wirklichen Tierkopf umgebildeter Fußspitze, stammt aus Grab 33, Weimar,



Abb. 182—184.

Abb. 182. Mörstadt, Kr. Worms

(M. Worms)

(nach einer schematischen Zeichnung).

Abb. 183. Podbaba, Böhmen

(nach Pfl III, Taf. V: 1).

Abb. 184. Lavoye, Dep. Meuse

(M. St. Germain).

her. Dem Typus nahe steht auch die Fibel Abb. 178 aus Grab 67, Weimar, die Fibel Abb. 179 aus Osendorf im Saalkreis, die Fibel Abb. 180 aus Rheinhessen, eine Fibel vom Typus Abb. 179 aus Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn, die Fibel Abb. 181 aus Schretzheim in Bayern sowie eine der Abb. 181 nahverwandte Fibel aus dem letztgenannten Gräberfelde<sup>1)</sup>. Diese sämtlichen Fibeln sind in Kerbschnitt verziert. Granaten fehlen.

Eine eigentümliche, dreilappige Kopfplatte (vgl. Abb. 154) zeigt die Fibel Abb. 182 von Mörstadt, Kr. Worms. Gleich den vorhergehenden ist auch diese Fibel in Kerbschnitt verziert und

<sup>1)</sup> Ein Paar Fibeln wird hier nur als eine bezeichnet (vgl. die Tabelle).

außerdem mit drei runden und flachen Granaten geschmückt, wovon zwei auf der Kopfplatte, einer mitten auf der Fußplatte.

Dieselbe Kopfplatte wie die Typen Abb. 177—179 hat auch die Fibel Abb. 183 von Podbaba in Böhmen. Dagegen ist die Form der Fußpartie ganz abweichend und geht wahrscheinlich auf Typen wie Abb. 15, 41, 44 zurück. Eine Fibel von fast völlig demselben Aussehen wie Abb. 183 ist in Weimar angetroffen, und der nahestehende Typus Abb. 184, bei dem jedoch die Fußpartie durch zwei granatenverzierte Vogelköpfe abgeschlossen wird, stammt aus Lavoye, Dep. Meuse, her.



Abb. 185. Wahrscheinlich aus Kent, Engl.  
(nach Vict. hist.: Kent, Bd. I, S. 340).

Eine Weiterentwicklung der Fußform der letzterwähnten Fibel zeigt die elegante und reich mit Granaten verzierte Fibel Abb. 185, wahrscheinlich aus Kent in England. Ihre Kopfplatte weicht jedoch von der der vorhergehenden darin ab, daß sie halbrunde Form mit sieben vollrunden Knöpfen erhalten hat. In typologischer Hinsicht dürfte die Fibel als ein Vorstadium der Ravennafibel, Abb. 97, betrachtet werden können.

Den hier beschriebenen Fibeln kann ein in der Gegend von Udine in Italien angetroffener Typus angereicht werden, der völlig dieselbe Kopfplatte wie Abb. 184, aber rhombischen Fuß hat (dessen unterer Teil fehlt).

Die Hauptmasse der Fibeln mit ovalem Fuß hat eine halbrunde oder rechteckige Kopfplatte. Ein durchgehender Unterschied zwischen den Typen mit der einen oder der anderen Art

von Kopfplatte besteht nicht, dagegen geht aus den Karten VII und VIII hervor, daß die rechteckige Kopfplatte bei den älteren Typen, die halbrunde bei den jüngeren vorherrscht. Im folgenden wird dies durch einige statistische Zahlen beleuchtet werden. Bei den älteren Fibeln sind die Knöpfe um die Kopfplatte herum bald massiv und vollrund, bald platt und mehr oder weniger zusammengeflossen. Die großen vollrunden Knöpfe, oft in zwei Zonen geteilt, kommen hauptsächlich bei den jüngeren Typen vor.

Obwohl also sowohl die Form der Kopfplatte wie das Aussehen der Knöpfe ziemlich große Veränderungen bei verschiedenen Typen erfahren, ermöglichen sie dennoch keine generelle Einteilung der Fibeln in chronologisch geschiedene Gruppen. Eine solche liefert dagegen die Ornamentik, die bei den älteren Fibeln aus Rankenornamentik, Kerbschnitt oder einer Art Strichverzierung, bei den jüngeren aus Band- und Tierornamentik besteht. Die ältere dieser beiden Gruppen gehört hauptsächlich dem ersten Teil des 6. Jahrhunderts an, wenn auch verflachte Typen derselben bis zum Ende des Jahrhunderts fortgelebt haben. Fibeln mit Flechtbändern und Tierornamentik treten kaum vor der Mitte des 6. Jahrhunderts auf, und der Schwerpunkt ihrer Entwicklung gehört der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sowie einem Teil des 7. Jahrhunderts an. Diese chronologischen Verhältnisse, die bereits oben andeutungsweise berührt worden sind, werden im folgenden eingehender behandelt werden. Die Entwicklung der Fibeln mit ovalem Fuß erstreckt sich über das ganze 6. und einen Teil des 7. Jahrhunderts, und wenn es uns also möglich sein sollte, die Typen aus der ersten und die aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts von einander zu scheiden, so erhielten wir damit ein vortreffliches Hilfsmittel zur Beleuchtung der Verbindungen der Franken mit dem inneren Germanien während des ganzen Zeitraums, der die höchste Machtentfaltung und den beginnenden Verfall des Merowingerreichs umfaßt.

Die Beschreibung wird mit den Fibeln der älteren Gruppe beginnen (an die sich dann auch die eben behandelten Typen mit lappiger oder unregelmäßiger Kopfplatte anschließen), und innerhalb dieser Gruppe unterscheiden wir zuerst die Typen, die sich durch gefaßte Granaten als unter fränkischem (gotischem) Stileinfluß stehend erweisen.

Die in Abb. 186 wiedergegebene Fibel aus Grab 52, Weimar, ist durch vollrunde Knöpfe, kräftige Rankenverzierung auf Kopfplatte, Bügel und Fußplatte sowie durch einen wohlausgeformten Tierkopf mit kleinen gewölbten Granataugen charakterisiert. Zu dem Grabfund gehören auch zwei kleine, runde Scheibenfibeln mit Granaten sowie ein Silberlöffel mit der Inschrift „Basenae“.

Ein sehr nahestehender Fibeltypus, mit gefaßten Granaten auch auf Fußplatte, Bügel und Kopfplatte, sowie mit Ranken-



Abb. 186. Grab 52, Weimar  
(M. f. Völkerk. Berlin).

ornamentik auf dem Fuß, Kerbschnitt auf dem Bügel und Kopfplatte versehen, stammt von dem Gräberfelde bei Daumen in Ostpreußen her<sup>1)</sup>.

Der Form nach stimmt mit den vorhergehenden eine Fibel aus Grab 57, Weimar, überein. Sie zeigt wohlentwickelte Rankenornamentik auf Kopfplatte, Bügel und Fußplatte, welche letztere auf der Rückseite Runen trägt. Die Knöpfe um die halbrunde Kopfplatte herum sind einfach geformt und im Durchschnitt halbrund. Die Nüstern des Tierkopfes bestehen aus kleinen, gewölbten Granaten.

<sup>1)</sup> Åberg, Ostpreußen, Abb. 100.

Von besonderem Interesse ist eine Fibel von Podbaba in Böhmen, da sie eine Kopfplatte (mit Knöpfen und Granaten) von völlig demselben Aussehen wie die englische Fibel Abb. 185 besitzt. Die Fußplatte der böhmischen Fibel zeigt dasselbe Aussehen wie die in Abb. 189 (spitzovaler Granat in der Mitte) und wird nach unten durch einen wohlausgeführten Tierkopf abgeschlossen.



Abb. 187. Ulm, Württemberg  
(M. Nürnberg).

Zu den granatenverzierten Fibeln mit halbrunder Kopfplatte gehört auch der Typus Abb. 187 aus Ulm in Württemberg. Er ist mit drei in einer Reihe gefasteten, viereckigen und flachen Granaten auf der Fußplatte versehen, die Kopfplatte zeigt eine einfache Rankenverzierung, und die fünf Knöpfe sind vollrund und an der Mitte gleichsam abgeteilt: ein in typologischer Hinsicht interessantes Vorstadium zu der Teilung in zwei Zonen.

Unter den Typen mit viereckiger Kopfplatte und Granaten ist bemerkenswert die ziemlich eigenartige Fibel Abb. 188 aus Grab 72, Weimar. Ihre viereckige Kopfplatte trägt drei große und zackige, schwalbenschwanzähnliche Knöpfe, je mit einem



plangeschliffenen Granat von derselben zackigen Form. Die Fußplatte ist mit zwei runden Granaten in der Mitte versehen und wird nach unten durch einen granatgeschmückten zackigen



Abb. 188—189.

Abb. 188. Grab 72, Weimar  
(nach Götze, Weimar, Abb. 3 b).

Abb. 189. Grab 247, Schretzheim, Bayern  
(nach Katalog Schretzheim II, Abb. 77).



Abb. 190. Heilbronn  
(nach Bericht des hist. Ver. Heilbr., H. 7, 1904, Taf. III: 12).

Knopf der ebenerwähnten Art abgeschlossen. Zu dem Grabfunde gehören auch eine einfache S-förmige Fibel sowie eine Scheibenfibel mit vier krummschnäbeligen Vogelköpfen in Hakenkreuzform, alles mit Granaten bedeckt (in der Mitte eine weiße Masse, möglicherweise Perlmutter).

Eine andere Fibel, deren Fuß durch einen derartigen zackigen und granatgeschmückten Knopf abgeschlossen wird, ist die in Abb. 189 wiedergegebene aus Grab 247, Schretzheim, Bayern. Diese Fibel trägt auch einen spitzovalen, flachen Granat auf der Fußplatte, sowie drei viereckige auf der Kopfplatte, die von rechteckiger Form und mit platten, zusammengeflossenen Knöpfen versehen ist. Zu diesem Grabfunde gehören auch zwei kleine, runde Scheibenfibeln mit Granaten.

Aus einem Grab bei Heilbronn rührt die Fibel Abb. 190 her, charakterisiert durch vollrunde Knöpfe, Kerbschnitt auf Kopfplatte, Bügel und Fuß sowie unten einen Tierkopf mit kleinen Granataugen. Der Angabe nach gehören zu dem Grabfund auch eine Fibel mit halbrunder Kopfplatte und Flechtbändern, (Abb. 241), eine runde Goldbrosche mit Filigran und Steinen sowie eine durchbrochene Zierscheibe. Ist der Fund wirklich ein geschlossener, so muß er dem späteren Teil des 6. Jahrhunderts zugewiesen werden. Die Fibel Abb. 190 ist jedoch stilistisch von älterem Charakter als die übrigen Beigaben.

In dem großen Gräberfelde bei Nordendorf in Bayern ist eine Fibel vom Typus Abb. 194 angetroffen worden mit Tierkopf vom Typus Abb. 186, versehen mit runden und gewölbten Granataugen. Eine andere Fibel, deren Tierkopf Augen aus großen und plangeschliffenen Granaten erhalten hat, stammt aus Hohenstadt in Württemberg her. Diese Fibel ist von derselben Form wie Abb. 252 und mit einer sehr einfachen Bandverzierung auf Kopf- und Fußplatte versehen. Form und Ornamentik dürften diese Fibel am ehesten der jüngeren, also der Zeit nach der Mitte des 6. Jahrhunderts zugehörigen Gruppe zuweisen.

Aus Gallien stammen vier Fibeln mit Granaten her; eine aus Marchélepot im Dep. Somme (Abb. 191), eine aus Anguilmcourt-le-Sart im Dep. Aisne (Abb. 192), eine aus Arcy-Sainte-Restitue im Dep. Aisne (Typus Abb. 192) sowie eine aus Monceaux im Dep. Oise (Abb. 193). Diese sämtlichen Fibeln haben rechteckige Kopfplatte, die drei ersteren mit vollrunden Knöpfen und Verzierung in Kerbschnitt (Abb. 192 auch mit Rankenverzierung), die vierte mit platten und zusammengeflossenen Knöpfen. Die Ornamentik der letztgenannten Fibel sowie ihr großer (fast langobardischer) Tierkopf unten lassen sie weniger ursprünglich erscheinen als die drei anderen.

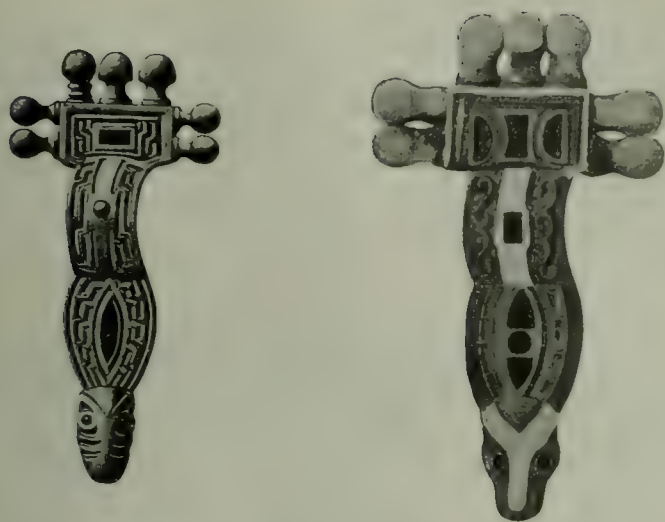


Abb. 191—192.

Abb. 191. Marchélepot, Dep. Somme

(nach Boulanger, *Marchélepot*, Taf. IV: 3).

Abb. 192. Anguilcourt-le-Sart, Dep. Aisne

(nach Boulanger, *Mobilier*, Taf. 24: 10).

Abb. 193. Monceaux, Dep. Oise

(nach *Bull. archéol.* 1908, Taf. XXIX).

Die gesamte Anzahl Fibeln der älteren Gruppe, die mit gefaßten Granaten versehen sind, beträgt also 19. In diese Zahl sind eingeschlossen auch die Typen mit lappiger Kopfplatte, dagegen nicht die mit Bandornamentik versehene Fibel aus Hohenstadt.

Die Hauptmasse der Fibeln mit ovalem Fuß entbehrt gefaßter Granaten. Unter den Fibeln der älteren Gruppe, über die im folgenden ein kurzer Bericht geliefert werden wird, sind

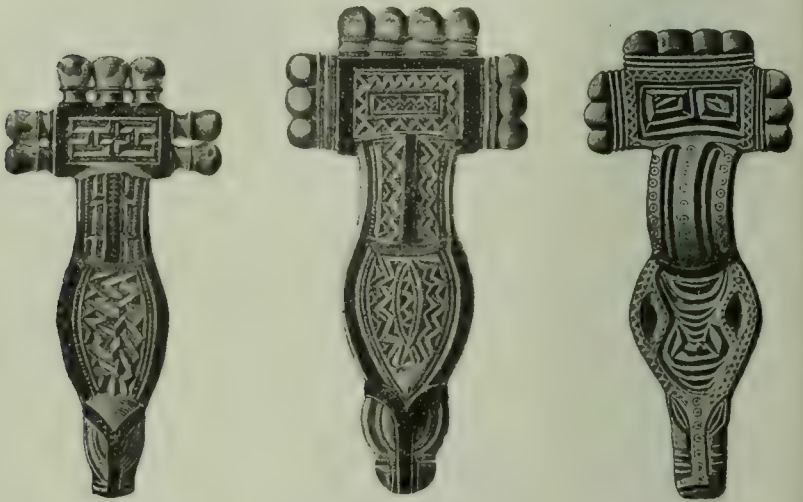


Abb. 194—196.

Abb. 194. Nordendorf, Bayern  
(nach Lindenschmit, I, H. XII, Taf. 7: 16).

Abb. 195. Nordendorf, Bayern  
(nach Lindenschmit I, H. XII, Taf. 7: 6).

Abb. 196. Marchélepot, Dep. Somme  
(nach Boulanger, Marchélepot, Taf. IV: 2).

die Typen mit Rankenornamentik verhältnismäßig spärlich, dagegen tritt der Kerbschnitt sehr allgemein auf. Wir beginnen die Übersicht mit den Fibeln, die eine rechteckige Kopfplatte besitzen.

Als typischer Vertreter der kräftig in Kerbschnitt verzierten Fibeln kann der in Abb. 194 wiedergegebene Typus von Nordendorf in Bayern gelten. Dieser Typus, der außer durch den Kerbschnitt auch durch die vollrunden Knöpfe charakterisiert ist, liegt in drei Funden aus Nordendorf, einem aus Nieder-

Selters in Hessen-Nassau, einem aus Westhofen in Rheinhessen sowie einem aus Kirchheim bei Heidelberg vor<sup>1)</sup>. Die Fibel von Kirchheim hat etwas dichter stehende und halbrunde Knöpfe. Sie ist in Grab 47 angetroffen worden zusammen mit einer Fibel mit gleichmäßig breitem Fuß sowie zwei Vogelfibeln von fränkischem Typus mit gefaßten Granaten.

Ein nahestehender Typus, obwohl mit platten und zusammengeflochtenen Knöpfen, ist in Abb. 195 wiedergegeben. Er ist bekannt in einem Funde aus Nordendorf, drei aus Schretzheim in



Abb. 197—198.

Abb. 197. Wurmlingen, Württemberg  
(M. Stuttgart).

Abb. 198. Gilton, Kent, Engl.  
(nach Akerman, Taf. XXIX: 3).

Bayern, einem aus Herbrechtingen in Bayern, einem aus Ammern in Thüringen (Verzierung der Fußplatte wie in Abb. 189), einem aus Schwarz-Rheindorf im Kr. Bonn, zwei aus Freilaubersheim in Rheinhessen, zwei ohne Fundangabe im Museum zu Nürnberg, einem aus Marchélepot im Dep. Somme (Abb. 196) sowie einem aus Molain im Dep. Aisne. Die beiden gallischen Fibeln besitzen eine Kerbschnittverzierung mehr abweichenden Charakters. Zwei Fibeln mit sowohl Kerbschnitt als Rankenornamentik, im

<sup>1)</sup> Zwei Fibeln von diesem Typus, die eine aus Heilbronn, die andere aus Nordendorf, sind zuvor unter den mit Granaten versehenen Typen beschrieben worden.

übrigen aber von ebenerwähntem Typus, sind in Nordendorf, eine dritte in Ammern (weniger typisch) und eine vierte in Rittersdorf, Kr. Bitburg in der Rheinprovinz, angetroffen worden.

Von im großen und ganzen demselben Typus und mit einer kräftigen Kerbschnittverzierung versehen ist die Fibel Abb. 197 aus Wurmlingen in Württemberg. Eine von sehr ähnlichem Aussehen stammt aus Worms, eine andere solche aus Freilaubersheim in Rheinhessen, eine dritte aus Keszthely in Ungarn her.

Kräftige Verzierung in Kerbschnitt auf der Fußplatte sowie Rankenornamentik auf der knopflosen Kopfplatte besitzt die



Abb. 199. Nordendorf, Bayern  
(nach Lindenschmit I, H. V, Taf. 8: 1).

Fibel Abb. 198 aus Kent in England. Eine andere Fibel aus Kent ist von ungefähr derselben Form wie Abb. 208 und mit Rankenornamentik sowohl auf Kopfplatte wie auf Fußplatte versehen.

Von der Form wie in Abb. 198, obwohl größer (ursprünglich auch mit Knöpfen) und mit kräftiger Kerbschnittverzierung auf Kopfplatte, Bügel und Fuß, ist eine Fibel aus Weimar, angetroffen in Grab 26 zusammen mit dem Typus Abb. 212 und zwei runden Scheibenfibeln mit Granaten.

Eine knopflose Kopfplatte besitzt auch der Fibeltypus Abb. 199, der jedoch sowohl der Form wie der Verzierung nach eine mehr isolierte Stellung einnimmt. Der Typus ist bekannt durch zwei Funde aus Nordendorf in Bayern, einen Fund ohne Fundangabe im Museum zu Nürnberg, einen aus Schwarz-

Rheindorf, Kr. Bonn, sowie einen aus Freilaubersheim in Rheinhessen.

Eine Fibel von der gleichen Form wie Abb. 195 mit Kerbschnitt auf dem Fuß (von derselben Art wie bei der oben erwähnten Fibel aus Molain), sowie einer geradlinigen, an eine Art dichter, rechtwinkliger Flechtbänder erinnernden Ornamentik<sup>1)</sup> auf der Kopfplatte stammt aus Kärlich bei Koblenz her. Eine andere Fibel von gleichem Typus ist bei Gabsheim in Rheinhessen angetroffen.

Unter die kerbschnittverzierten Typen mit rechteckiger Kopfplatte ist schließlich auch noch eine bei Nordendorf in Bayern angetroffene Fibel aufzunehmen, die von den bisher beschriebenen darin abweicht, daß die vollrunden Knöpfe in zwei Zonen eingeteilt sind (wie bei den Langobardenfibeln.) Es ist dies die einzige bisher bekannte Fibel mit rechteckiger Kopfplatte und in Zonen geteilten Knöpfen. Im übrigen ist der fragliche Typus durch Kerbschnitt sowohl auf Kopf- wie auf Fußplatte charakterisiert. Der Fuß ist oben mit ganz kleinen Lappen an den Seiten versehen (vgl. Abb. 215—216): ein Vorstadium zu den zwischen Bügel und Fuß herabhängenden Tierköpfen bei gewissen Langobardenfibeln. Der Tierkopf unten ist kräftig ausgeformt und von dem grimmigen langobardischen Aussehen. Allem nach zu urteilen, gehört diese Fibel ungefähr derselben Zeit an wie die in Abb. 215—217 wiedergegebenen Typen, d. h. der Zeit um oder unmittelbar nach der Mitte des 6. Jahrhunderts.

Unter den Fibeln der älteren Gruppe mit rechteckiger Kopfplatte ist auch eine Anzahl Fibeln zu erwähnen, die der Form nach sich zunächst an die Typen Abb. 195—197 anschließen, deren Ornamentik aber aus einer Art Strichverzierung besteht, bisweilen mit mehr oder weniger deutlicher Tendenz zu wirklichem Kerbschnitt. Ein charakteristischer Vertreter derselben ist die Fibel Abb. 200 aus Worms. Fibeln von derselben Form und mit derselben charakteristischen Ornamentik (mit dem gebogenen Bande in der Mitte) liegen vor in einem Funde aus Selzen a. Rh., einem aus Abenheim in Rheinhessen, einem aus Nordendorf in Bayern, einem aus Dirmstein in der Rheinpfalz, einem aus Monceau-le-Neuf im Dep. Aisne (Abb. 201) sowie

<sup>1)</sup> Eine ähnliche Ornamentik findet sich auf der Fibel Abb. 3, Taf. VII, *Monumenti antichi XII*.

einem aus Flamicourt im Dep. Somme. Dasselbe Aussehen, obwohl stark degenerierte Ornamentik, weist das Fibelfragment Abb. 202 aus Grab 93, Schretzheim in Bayern, auf.

Geradlinige Strichverzierung auf dem Fuß sowie einfachen Kerbschnitt auf der Kopfplatte hat die Fibel Abb. 204 aus einem reichen Grabfunde in Worms sowie eine andere, sehr ähnliche Fibel aus Grab 23, Eichloch in Rheinhessen. Von gleichem, obwohl vielleicht nicht völlig so stark degeneriertem Typus sind

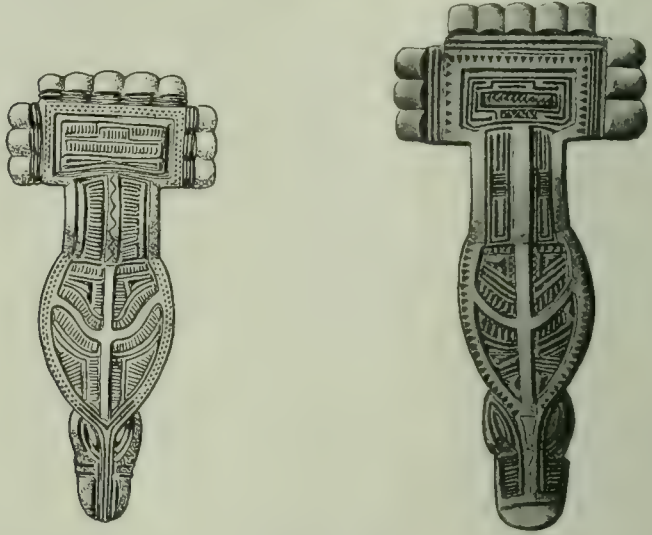


Abb. 200—201.

Abb. 200. Worms-Bollwerk

(nach Lindenschmit V, S. 430, Abb. 6: 4).

Abb. 201. Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne

(nach Pilloy III, Taf. VII: 1).

drei Fibeln, eine aus Amt Schwetzingen in Baden, eine aus Zürich und eine aus Cividale in Italien. Ein nahestehender Typus mit geradliniger und etwas variierender Strichverzierung auf Kopfplatte wie auf Fuß liegt vor in einem Funde aus Ditzingen in Württemberg, einem aus Westhofen in Rheinhessen, einem aus Mörstadt in Rheinhessen, einem aus Monceau-le-Neuf im Dep. Aisne (Abb. 206) sowie einem aus der Gegend von Toulouse. Die beiden letztgenannten zeigen jedoch etwas größere Abweichungen.

Kerbschnitt oder Strichverzierung auf der Kopfplatte sowie eine einfache Strichverzierung mit sehr schwacher Tendenz zu



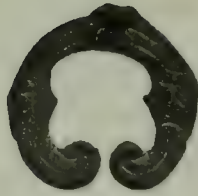


Abb. 202—203. Grab 93, Schretzheim, Bayern  
(nach Katalog Schretzheim I, Abb. 8 29).



Abb. 204—205. Worms

(nach Phot. Alb. der prähist. u. anthr. Ausstellung zu Berlin 1880, Sect. VII. Taf. 4).



Abb. 206—208.

Abb. 206. Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne  
(nach Pilloy III, Taf. VII: 3).

Abb. 207. Worms-Bollwerk  
(nach Lindenschmit V, S. 430, Abb. 6: 1).

Abb. 208. Armentières, Dep. Aisne  
(nach Moreau, Album Caranda 1881, Taf. 19: 3).

verschwommener Bandornamentik auf der Fußplatte weisen ein Fibelfund aus Abenheim in Rheinhessen, einer aus Friedberg in Oberhessen sowie einer aus Rittersdorf, Kr. Bitburg in der Rheinprovinz, auf. Strichverzierung mit Tendenz zu Bandornamentik zeigen die Fibel Abb. 207 und eine ähnliche Fibel, beide aus Worms. Diesen nahverwandt ist die Fibel Abb. 208 aus Armentières im Dep. Aisne, die jedoch auf der Kopfplatte wirkliches Bandgeflecht, wenn auch einfachster Art, aufzuweisen hat.



Abb. 209—210.

Abb. 209. Breny, Dep. Aisne

(nach Album Caranda 1880, Taf. 8: 2).

Abb. 210. Lucy, Ribemont, Dep. Aisne

(nach Boulanger, Mobilier, Taf. 38: 7).

Die zeitliche Stellung der strichverzierten Fibeln wird durch folgende geschlossene Grabfunde beleuchtet:

Die Fibel Abb. 212 mit halbrunder Kopfplatte, im übrigen aber mit einer Verzierung, die stark an die in Abb. 201 erinnert, ist in Grab 26, Weimar, zusammen mit einer Fibel mit kräftiger Kerbschnittverzierung sowie zwei runden Scheibenfibeln mit Granaten angetroffen worden. Die Fibel Abb. 200 befand sich in Gesellschaft einer einfachen Vogelfibel fränkischen Typus, und die oben erwähnte Fibel aus Grab 25, Zürich, war zusammen mit zwei, aus Gold gefertigten und mit Granaten bedeckten Vogelfibeln gefunden worden.

Die in Abb. 202 wiedergegebene Fibel ist in Grab 93, Schretzheim, zusammen mit einem Anhänger mit zwei Tierköpfen in vollausgebildetem Stil II (Abb. 203) sowie einer indischen Muschel gefunden worden. Der Grabfund dürfte nicht aus älterer Zeit als um 600 herum herkommen.<sup>1)</sup>

Die Fibel Abb. 204 gehört einem Grabe aus Worms an, das u. a. eine Schnalle mit Schilddorn und eine Rundfibel mit kleinen,



Abb. 211. Langenenslingen, Hohenzollern  
(nach Hildebrand: Ant. Tidskr. IV, Abb. 214)

runden Buckeln und reicher Silbertauschierung (Abb. 205) enthielt. Auch dieser Grabfund dürfte nicht über die Zeit um 600 herum hinausgehen. Das gleiche gilt von einer anderen Fibel desselben Typus wie Abb. 204, angetroffen in Grab 23, Eichloch, zusammen mit einer Schnalle mit Schilddorn und einer indischen Muschel.

Es ergibt sich also hieraus, daß die mehr ursprünglichen Typen mit Strichverzierung derselben Zeit angehören wie die

<sup>1)</sup> Die Fibel Abb. 202 ist jedoch sehr abgenutzt und daher vielleicht älter als die übrigen Beigaben.

in kräftigem Kerbschnitt verzierten Fibeln, und daß die in Form und Ornamentik mehr verflachten Typen bis zum Ende des 6. Jahrhunderts oder vielleicht noch etwas länger fortgelebt haben. Die Datierung der bisher beschriebenen Fibeltypen in die erste Hälfte und Mitte des 6. Jahrhunderts gilt also nicht für jede einzelne Fibel, sondern nur für den Höhepunkt ihrer Entwicklung.

Innerhalb der Fibeln der älteren Gruppe befinden sich die mit halbrunder Kopfplatte in entschiedener Minorität. Es sind



Abb. 212. Grab 26, Weimar  
(nach Götze, Weimar, Taf. V: 6).

nämlich nur 18 derartige (ohne Granaten) bekannt.<sup>1)</sup> Unter diesen zeigt die Fibel Abb. 209 aus Breny im Dep. Aisne die ursprünglichsten Charaktere. Sie besitzt sieben kleine, vollrunde Knöpfe um die rankenverzierte Kopfplatte herum. Die Fußplatte ist schmal und in kräftigem Kerbschnitt verziert. Eine Fibel von fast identischem Aussehen, und daher zweifellos aus derselben Werkstatt hervorgegangen, stammt aus Cividale in Italien. Daß der Typus nicht in Gallien heimisch ist, geht deutlich daraus hervor, daß nur eine weitere Fibel mit halb-

<sup>1)</sup> Dabei sind einige Typen auszunehmen, die sich an die Gruppe der Langobardenfibeln anschließen.

runder Kopfplatte in diesem Lande angetroffen worden ist<sup>1)</sup>: es ist der in Abb. 210 wiedergegebene Typus von Lucy im Dep. Aisne. Er besitzt einen ungewöhnlich großen Tierkopf, und die Knöpfe sind platt und zusammengeflossen. Die Fußplatte und der Bügel sind mit einer eckigen Rankenverzierung versehen, die Kopfplatte dagegen weist eine Strichverzierung auf, die auf dem Übergang zu Flechtbändern steht. Die Fibel ist also ein später Typus innerhalb der älteren Gruppe.

Die Fibel Abb. 211 von Langenenslingen in Hohenzollern hat platte, aber freie Knöpfe und ist in Kerbschnitt verziert. Ein nahestehender Typus rührt aus Nordendorf in Bayern und ein anderer, bei dem jedoch die Knöpfe vollständig zusammengeflossen sind, aus der Gegend von Worms her. Mit dem Typus Abb. 211 etwas verwandt ist auch eine Fibel aus der Gegend von Asti in Italien. Sie scheint eine einfache Rankenverzierung auf der Kopfplatte gehabt zu haben. Die Ornamentik der Fußplatte ist äußerst einfach und der Tierkopf stark degeneriert.

Repräsentativ für die strichverzierten Fibeln mit halbrunder Kopfplatte ist die oben bereits erwähnte Fibel Abb. 212 aus Grab 26, Weimar. Dieser Typus, mit derselben oder ähnlicher Verzierung, ist ferner bekannt in einem Funde aus Eichloch in Rheinhessen, einem aus Bingen a. Rh., einem aus der Gegend von Worms und einem aus Baldenheim im Elsaß. Die Fibel des letztgenannten Fundes besitzt auch eine einfache, etwas eckige Rankenverzierung auf der Fußplatte. Von derselben Form und mit einer dichten Strichverzierung versehen ist eine Fibel aus Andernach a. Rh., eine aus Mainz und eine aus Schwarzhof, Kr. Bonn. Schließlich stammt auch eine Fibel von gleicher Form, aber mit einer Ornamentik wie in Abb. 195 (obwohl einfacher), aus Oberschwaben her.

Sowohl der Form wie der Verzierung nach mehr abweichend gestaltet ist die Fibel Abb. 213, wahrscheinlich aus Wurmlingen in Württemberg<sup>2)</sup>. Kopfplatte und Fuß sind bei ihr elegant mit Ranken verziert, der Bügel zeigt kräftige Kerbschnittver-

<sup>1)</sup> Wir sehen dabei von der Langobardenfibel Abb. 217 ab.

<sup>2)</sup> Laut Angabe im Museum zu Nürnberg, wo die Fibel aufbewahrt wird, ist sie bei Wurmlingen angetroffen. Lindenschmit (Bd. III, H. V, Taf. 6: 1) bildet jedoch dieselbe Fibel unter der Fundangabe Rheinpfalz ab. Letztere Angabe auch bei Salin.

zierung, die Knöpfe sind vollrund und in zwei Zonen eingeteilt wie bei den Langobardenfibeln. Mit Rücksicht auf die Konstruktion kann die Fibel trotz der Ursprünglichkeit der Verzierung nicht aus älterer Zeit herrühren als etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts (vgl. Abb. 97, 150). Ein Fibelpaar von fast vollständig demselben Aussehen stammt aus Grab 26, Schretzheim in Bayern, her, wo es zusammen mit einer Scheibenfibel mit Granaten, einer S-förmigen Fibel mit Granaten, einer Zierscheibe



Abb. 213. Wurmlingen(?), Württemberg  
(nach Salin, Abb. 83a).

und einem Goldbrakteaten, „angefertigt nach dem Muster der Goldstücke Justinians I (527—565)“, angetroffen worden ist.

Es erübrigt schließlich, eine Fibel, laut Angabe aus Süddeutschland stammend, zu erwähnen, welche neun vollrunde, nicht aber in Zonen eingeteilte Knöpfe um die rankenverzierte Kopfplatte herum sowie Ornamentik in Kerbschnitt auf der breitovalen Fußplatte besitzt. Damit ist die Übersicht über die Fibeln der älteren Gruppe abgeschlossen, und wir können sogleich zu der jüngeren Gruppe übergehen, wobei wir mit den Langobardenfibeln beginnen.

Die meisten Langobardenfibeln sind gekennzeichnet durch halbrunde Kopfplatte mit vollrunden oder tierkopfförmigen Knöpfen in zwei Zonen, Tierornamentik in Stil I auf Kopf- und Fußplatte, oft auch auf dem Bügel, großen Tierkopf grimmigen Aussehens unten am Fuß, bisweilen auch niedrighängende Tierköpfe oder Lappen oben oder unten an den Seiten der Fußplatte.

Unter den ältesten Langobardenfibeln kommen Typen vor, die sich durch ihre Ornamentik an die Fibeln der älteren Gruppe



Abb. 214—215.

Abb. 214. Podbaba, Böhmen

(nach Pič III, Taf. V: 5).

Abb. 215. Světec bei Bílina, Böhmen

(nach Pič III, Abb. 22: 2).

anschießen, gleichwohl aber des Zusammenhangs wegen erst hier behandelt werden. Einer der frühesten Typen dieser Art ist die in Abb. 214 wiedergegebene Fibel aus Podbaba in Böhmen. Man erkennt hier bereits den langobardischen Stil mit dem grimmigen Tierkopf wieder. Die Tierornamentik fehlt jedoch noch, und die Knöpfe sind zwar (der Abbildung nach zu urteilen) vollrund, aber nicht in Zonen geteilt.

In Zonen geteilte, vollrunde Knöpfe besitzt die charakteristische Langobardenfibel Abb. 215 aus Světec bei Bílina in Böhmen. Die Kopfplatte hat nun Tierornamentik erhalten, bestehend aus

zwei einander zugewandten Tieren; Bügel und Fußplatte sind dagegen in Kerbschnitt verziert, oben an den Seiten der Fußplatte sieht man zwei kleine Lappen oder rudimentäre Tierköpfe. Zwei andere Fibeln, sowohl der Form als der Ornamentik nach fast vollkommen mit der ebengenannten übereinstimmend, stammen aus Italien her, die eine aus Ravenna

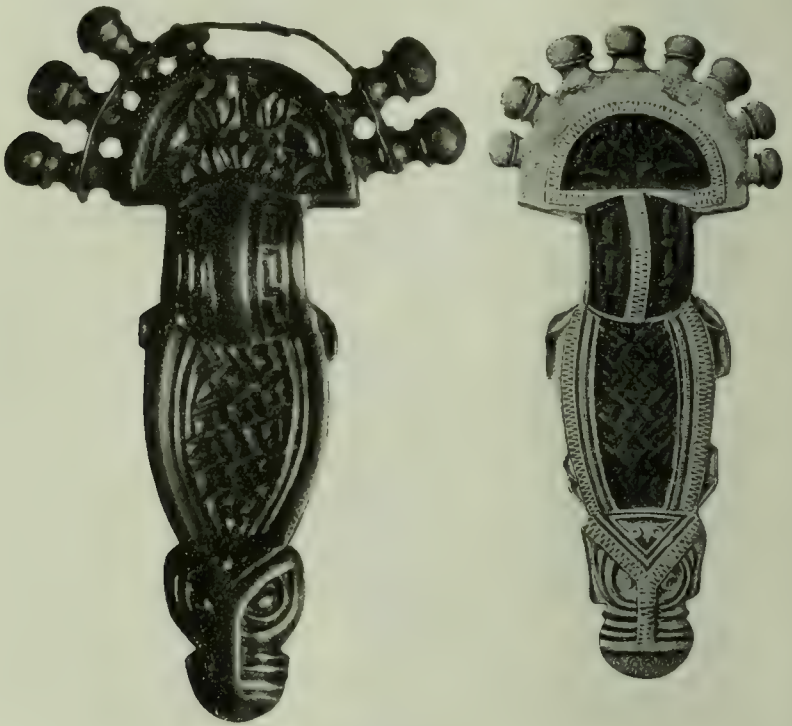


Abb. 216—217.

Abb. 216. Ravenna, Italien  
(M. f. Völkerk. Berlin).

Abb. 217. Belfort, Frankr.  
(nach Barrière-Flavy, Taf. B<sup>2</sup>: 3).

(Abb. 216), die andere aus Cividale. Sehr nahestehend, obwohl ohne Zoneneinteilung der Knöpfe, ist die Fibel Abb. 217, angetroffen bei Belfort, sicherlich aber nicht gallischen Ursprungs, sondern von Osten her dorthin importiert. Bei dieser finden sich Lappen sowohl oben wie unten an den Seiten der Fußplatte.

Eine andere langobardische Fibel, die andauernd die Verzierung in Kerbschnitt sowohl auf Kopfplatte wie auf Bügel und



Fuß aufweist, stammt aus Grab G, Castel Trosino, her. Das gleiche ist der Fall bei der Fibel Abb. 218 aus Bezenye in Ungarn. Die Fibel Abb. 219 aus Keszthely in Ungarn ist von besonderem Interesse, da sie eine einfache Rankenverzierung auf der Kopfplatte (nach Hampel auch auf der Fußplatte) bewahrt hat. Ein nahestehender Typus ist bei Cividale angetroffen. Die Kopfplatte zeigt hier eine einfache Rhombenverzierung, und der Bügel ist nur strichverziert, die Fußplatte scheint aber eine Ornamentik ähnlich der in Abb. 219 besessen zu haben. Außerdem finden sich oben an den Seiten der Fuß-

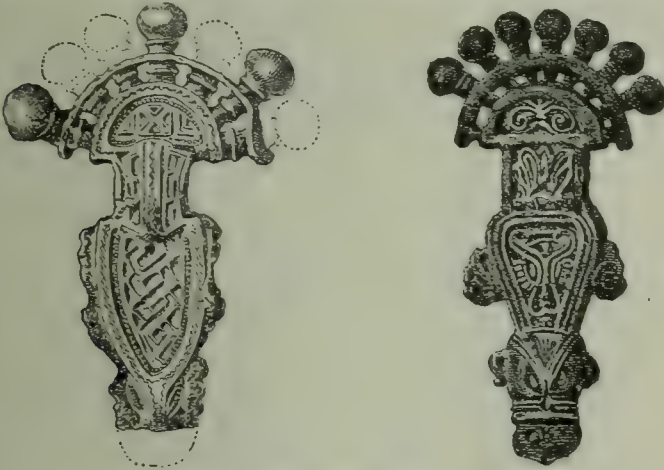


Abb. 218—219.

Abb. 218. Bezenye, Com. Mosony

(nach Hampel III, Taf. 59).

Abb. 219. Keszthely, Com. Zala

(nach Hampel III, Taf. 143).

platte kleine, rudimentäre Tierköpfe derselben Art wie in Abb. 215. Schließlich könnte unter die älteren Langobardenfibeln auch der bereits oben beschriebene Typus Abb. 97 aus Ravenna eingereiht werden.

Die Tierornamentik, die bei den älteren Langobardenfibeln, wie in Abb. 218—219, fehlt oder, wie in Abb. 215—217, auf die Kopfplatte beschränkt ist, breitet sich allmählich auf die Fußplatte und oft auch auf den Bügel aus, indem sie dabei die alte Kerbschnittornamentik ganz verdrängt. Dieses jüngere Entwicklungsstadium ist durch einige ungarische und süddeutsche Langobardenfibeln sowie durch die meisten italienischen reprä-

sentiert. Ein charakteristischer Vertreter des jüngeren Stils ist der ungarische Fibeltypus Abb. 220, der in zwei gleichen Exemplaren aus Grab 8, Bezenye, herrührt; beide Fibeln tragen Runen auf der Rückseite. Etwas abweichend geformt ist die ungarische Fibel Abb. 226, bei der die Tierornamentik noch nicht auf den Bügel übergegriffen hat. Von demselben Typus wie das Fibelpaar von Bezenye sind die italienische Fibel Abb. 221 von Darfo, Prov. Brescia, und die Fibel Abb. 222 von Cividale. In

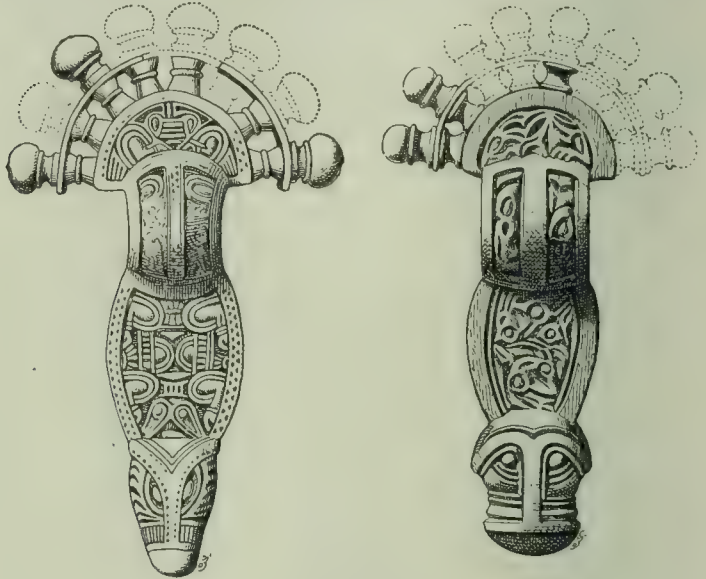


Abb. 220—221.

Abb. 220. Bezenye, Com. Mosony  
(nach Salin, Abb. 638).

Abb. 221. Darfo, Prov. Brescia, Ital.  
(nach Salin, Abb. 640).

Cividale sind auch zwei weitere Fibeln desselben Typus (die eine jedoch mit kleinen Lappen oben an den Seiten des Fußes) sowie die Fibel Abb. 223 und eine Fibel ähnlichen Aussehens (jedoch mit Ornamentik gewöhnlichen Charakters) angetroffen worden.

Tierkopfförmige Knöpfe finden sich an der Fibel Abb. 224 aus Castel Trosino, einem ähnlichen Typus gleichfalls aus Castel Trosino und einem aus Nocera Umbra, der Fibel Abb. 225 aus San Mauro, Prov. Udine, sowie einer Fibel und zwei Fibelfragmenten aus Cividale.

Bei den eben beschriebenen Langobardenfibeln sind die Seiten des Fußes glatt oder mit kleinen Lappen oder rudimentären Tierköpfen versehen gewesen. Vollausgebildete Tierköpfe in Stil II längs den Seiten des Fußes sowie tierkopfförmige Knöpfe um die Kopfplatte herum besitzen die Fibel Abb. 230 aus Schretzheim in Bayern, der mit dieser identisch gleiche Typus Abb. 229 aus Ungarn, eine ähnliche Fibel (jedoch mit undeutlichen Tierköpfen) aus Regöly in Ungarn und eine aus

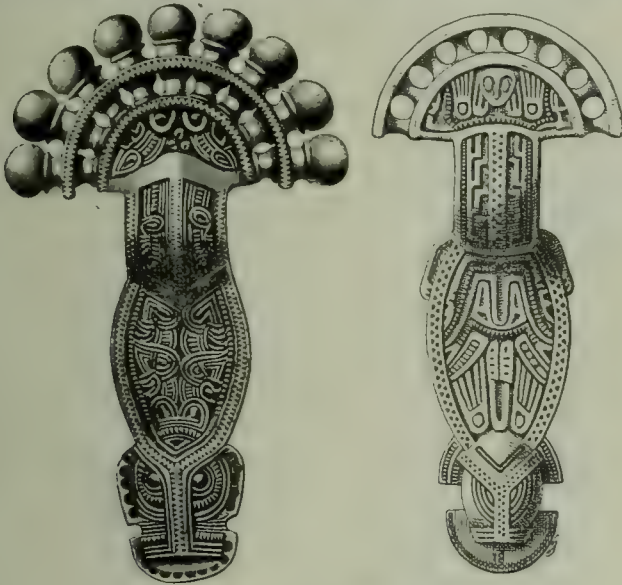


Abb. 222—223.

Abb. 222. Cividale, Prov. Udine, Ital.  
(nach Salin, Abb. 637).

Abb. 223. Cividale, Prov. Udine, Ital.  
(nach Salin, Abb. 639).

Cividale, die Fibel Abb. 228 (nicht Stil II) aus Castel Trosino sowie der prachtvolle Typus Abb. 231 aus Toscana.

Die Anzahl der oben beschriebenen Langobardenfibeln beträgt 29, davon 19 aus Italien. Obwohl das Verzeichnis der italienischen Funde bei weitem nicht vollständig sein dürfte, ermöglicht es doch gewisse generelle Schlüsse bezüglich der Entwicklung der Ornamentik während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Bei den Fibeln Abb. 214 und 218—219 sowie bei zwei italienischen Fibeln fehlt flächendeckende Tierornamentik

noch vollständig. Bei den Typen Abb. 215—217 sowie bei einer Fibel des Typus Abb. 216 aus Cividale tritt Tierornamentik auf der Kopfplatte auf, während Fuß und Bügel die Verzierung in

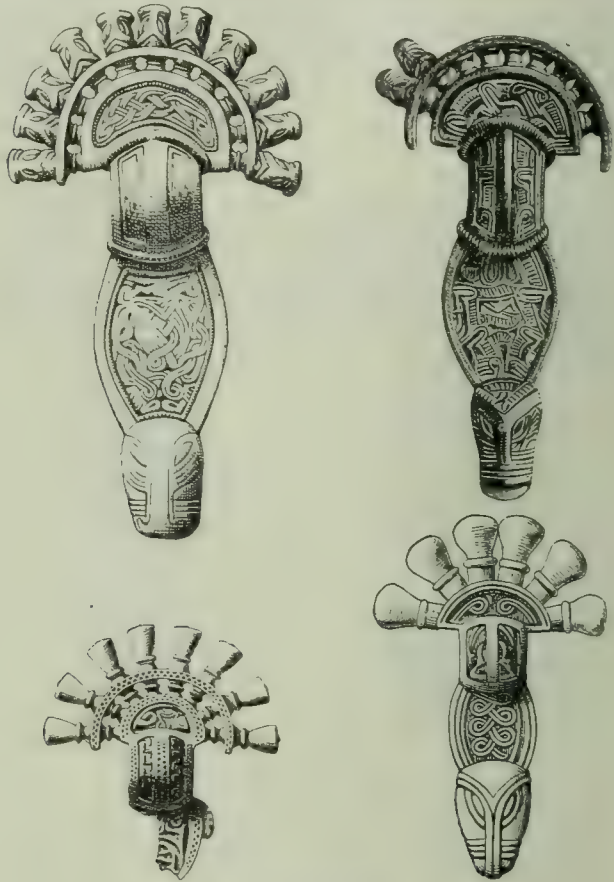


Abb. 224—227.

Abb. 224. Castel Trosino, Prov. Ascoli, Ital.

(nach Salin, Abb. 649).

Abb. 225. San Mauro, Prov. Udine, Ital.

(nach Salin, Abb. 85).

Abb. 226. Ungarn

(nach Salin, Abb. 83 b).

Abb. 227. Testona, Italien.

Kerbschnitt beibehalten haben. Diese Typen bilden jedoch das unmittelbare Vorstadium zu solchen Typen wie Abb. 220—222, wo der Kerbschnitt des Fußes und oft auch des Bügels durch

Stil I (oder durch Flechtbänder) verdrängt worden ist. Es erhellt hieraus, daß die erstgenannten Typen den Beginn der Tierornamentik und das Ende der Kerbschnittornamentik auf langobardischem Gebiet bezeichnen. Da nun nur zwei italienische Fibeln ohne jede Tierornamentik sind und zwei dieselbe auf die Kopfplatte beschränkt aufweisen, während die übrigen 15 Tierornamentik (oder Flechtbänder) sowohl auf Kopf- wie auf Fußplatte und gewöhnlich auch auf dem Bügel besitzen, so ist



Abb. 228—229.

Abb. 228. Grab J, Castel Trosino, Ital.  
(nach Monumenti antichi XII, Taf. VIII: 1).

Abb. 229. Ungarn  
(nach Salin, Abb. 350).

hieraus der Schluß zu ziehen, daß (bei den Fibeln) der Kerbschnitt zur Zeit des Einfalls der Langobarden in Italien schon im Begriff stand zu verschwinden.

Zu einer ähnlichen Auffassung gelangt man betreffs der Rankenornamentik. Eine degenerierte Rankenornamentik kommt noch auf der ungarischen Fibel Abb. 219 vor, fehlt aber auf den italienischen Langobardenfibeln mit Ausnahme des Typus Abb. 97, der jedoch etwas vor dem Einfall in Italien (vgl.

Abb. 185) angefertigt sein dürfte.<sup>1)</sup> Auch wenn es sich so verhalten haben sollte, daß die ältere Verzierung in vereinzelt Fällen sich etwas länger als gewöhnlich erhalten hätte — und derartige Erscheinungen sind ja innerhalb des archäologischen Materials nicht unbekannt — so dürfte man aus den Verhältnissen auf dem skandinavisch-mitteuropäischen und dem langobardischen Kulturgebiet den Schluß ziehen können, daß die



Abb. 230—231.

Abb. 230. Grab 226, Schretzheim, Bayern  
(nach Katalog Schretzheim I, Abb. 2).

Abb. 231. Toscana, Italien  
(nach Boulanger, Marchélepot, Abb. 57).

Kerbschnitt- und Rankenornamentik um die Mitte oder vielleicht etwas nach der Mitte des 6. Jahrhunderts begonnen hat, außer Gebrauch zu kommen.

Die Langobardenfibeln der eben beschriebenen Gruppe besitzen nahe Verwandte unter den Fibeltypen des mitteleuropäischen Kulturgebiets. Die Verwandtschaft tritt vor allem in

<sup>1)</sup> Eine stark degenerierte und eckige Rankenverzierung auf der Kopfplatte besitzt eine Fibel ostgotisch-langobardischen Typus (vgl. Abb. 96) aus Grab R, Castel Trosino (Monumenti antichi XII, Taf. VIII: 3).

der Ornamentik, bisweilen auch in der Formgebung zutage. Die älteren Langobardenfibeln haben so eine nahe Entsprechung in dem Typus Abb. 213 (vgl. auch Abb. 97 mit Abb. 185). Den jüngeren Langobardenfibeln am nächsten steht der Typus Abb. 232 von Schretzheim in Bayern. Er stimmt sowohl der Form wie der Verzierung nach fast vollständig mit der italienischen Fibel Abb. 221 überein, mit Ausnahme jedoch der Knöpfe, die keine Zoneneinteilung aufweisen. Von derselben Form ist auch eine Fibel aus Leihgestern, Kr. Gießen. Ihre Verzierung ist mir unbekannt, soll aber der Angabe nach aus „eigenartigen



Abb. 232. Schretzheim, Bayern

(nach Jahresber. des hist. Ver. Dillingen VIII, Dillingen 1896, Taf. IV: 4).

Verflechtungen und Verknotungen, sogenannten Wurm bildern“ bestehen.

Bei den mitteleuropäischen Fibeln zeigen die Knöpfe um die Kopfplatte herum oft eine Tendenz, zusammenzuffießen und platt zu werden. Das ist der Fall bei der italienischen Fibel Abb. 235 aus Cividale, die sich also in dieser Hinsicht von der gewöhnlichen langobardischen Entwicklung trennt, um sich stattdessen an die mitteleuropäische anzuschließen. Die Fibel besitzt platte und zusammengeflossene Knöpfe, bei denen die ursprünglichen Zwischenräume nur rudimentär durch eine Anzahl kleiner runder Löcher an der Basis wiedergegeben sind. Eine andere Fibel von demselben Typus, obwohl mit nicht ganz so stark zusammengeflossenen Knöpfen, stammt aus Wendelsheim in Rheinhessen her. Eine dritte Fibel vom Typus Abb. 235 ist in Grab 130, Kirchheim bei Heidelberg, zusammen mit

einem prachtvollen Trinkhorn aus grünem Glas angetroffen worden <sup>1)</sup>.

Ganz zusammengeflossene Knöpfe ohne eine Spur der ursprünglichen Zwischenräume haben die beiden Fibeln Abb. 233—234 aus Nordendorf in Bayern und Selzen a. Rh. An sie schließt sich wahrscheinlich das Fibelfragment Abb. 236 aus Ems in Hessen-Nassau an. Die Fibeln von Nordendorf und Ems tragen auf der Rückseite Runen. Bei der ersteren bestehen die Augen



Abb. 233—236.

Abb. 233. Nordendorf, Bayern

(nach Salin, Abb. 642).

Abb. 234. Selzen a. Rh.

(nach Salin, Abb. 84).

Abb. 235. Cividale, Prov. Udine, Ital.

(nach Salin, Abb. 647).

Abb. 236. Ems, Nassau

(nach Salin, Abb. 643).

des Tierkopfes aus kleinen Granaten, und mitten auf dem Bügel scheint auch ein solcher gefaßt gewesen zu sein.

Unter den Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte kommen einige vor, die durch ihre Verzierung im Stil I sich den langobardischen Typen nähern. Ein sehr charakteristischer Fibeltypus dieser Art, mit vollrunden, nicht aber in Zonen einge-

<sup>1)</sup> Ein ähnliches Horn ist in Grab 119, Castel Trosino, angetroffen worden (Monumenti antichi XII, Taf. V: 11) und zwei in einem Grabe bei Nocera Umbra (ebenda XXV, S. 195, 199).



teilten Knöpfen versehen und in Stil I auf Kopfplatte, Bügel und Fuß verziert, wird in Abb. 238—239 wiedergegeben und ist in fast vollkommen gleichen Exemplaren in einem Funde aus Daumen in Ostpreußen, einem aus Weimar, einem aus Hahnheim in Rheinhausen und einem aus Montale in Italien bekannt. Die vier, von so weit auseinander liegenden Fundorten herstammenden Fibeln dürften aus ein und derselben Werkstatt hervorgegangen sein. Ihnen verwandt ist eine Fibel aus dem



Abb. 237—239.

Abb. 237. Engers a. Rh.

(nach Salin, Abb. 648).

Abb. 238. Weimar

(nach Salin, Abb. 645).

Abb. 239. Montale, Prov. Modena, Ital.

(nach Salin, Abb. 646).

langobardischen Gräberfeld bei Nocera Umbra in Italien. Sie hat viereckige Kopfplatte und Knöpfe wie die ebenerwähnten; im übrigen ist sie von dem gewöhnlichen langobardischen Typus. Nahe verwandt ist auch die Fibel Abb. 237 von Engers a. Rh. Diese ist auf der Rückseite mit Runen versehen. Von demselben Typus, obwohl mit halbrunden Knöpfen und mit einer Ornamentik, die sich noch weiter dem reinen Bandgeflecht genähert hat, ist eine Fibel aus Loehnberg in Nassau. Zwei andere nahestehende Fibeln mit großen und platten, zur Hälfte zusammengesetzten Knöpfen stammen aus Worms und Gabsheim in Rheinhausen her.

Auf dem mitteleuropäischen Kulturgebiet kommen auch andere Fibeln vor, mit einer Ornamentik versehen, die sich bisweilen dem Stil I nähert. Da indessen diese Ornamentik nicht so große Analogien mit der der Langobardenfibeln darbietet, behandeln wir diese Fibeln nicht hier, sondern im Zusammenhang mit den Typen mit Flechtbändern.

Die Fibeln mit Flechtbändern haben ihre kräftigste Verbreitung in Süddeutschland und am Rhein, sind ziemlich spär-



Abb. 240—242.

Abb. 240. Reichenhall, Oberbayern

(nach Chlingensperg, Das Gräberf. von Reichenhall, R. 1890, Taf. XXV).

Abb. 241. Heilbronn.

(nach Hist. Ver. Heilbr., H. 7, Heilbr. 1904, Taf. III: 14).

Abb. 242. Nordendorf, Bayern

(nach Lindenschmit I, H. X, Taf. 8: 5).

lich im Gebiet der Langobarden vertreten und fehlen fast vollständig in Gallien. Unter den hierhergehörigen Typen mit halbrunder Kopfplatte befindet sich die Fibel Abb. 240 aus Reichenhall in Bayern. Sie hat vollrunde und etwas längliche Knöpfe sowie etwas verschwommene Flechtbänder auf Kopfplatte, Bügel und Fußplatte. Die Augen des Tierkopfes bestehen aus kleinen, blauen Glasperlen. Eine nahestehende, obwohl etwas breitere und massivere Fibel, gleichfalls mit vollrunden Knöpfen, aber mit Flechtbändern, die mehr mit Abb. 244

übereinstimmen, rührt aus Grab 1, Oberolm in Rheinhessen, her. Der Grabfund enthielt außerdem einen eisernen Beschlag mit Silbertauschierung in Spirale sowie zwei kleine Schnallen mit Schilddorn und kann also, hiernach zu urteilen, nicht aus älterer Zeit herkommen als etwa um 600 herum.

In diesem Zusammenhange sind auch anzuführen die Fibel Abb. 227 aus Testona in Italien, die Fibel Abb. 241 aus einem zuvor beschriebenen Grabfunde in Heilbronn sowie der in Abb. 242 wiedergegebene Typus aus Nordendorf in Bayern.

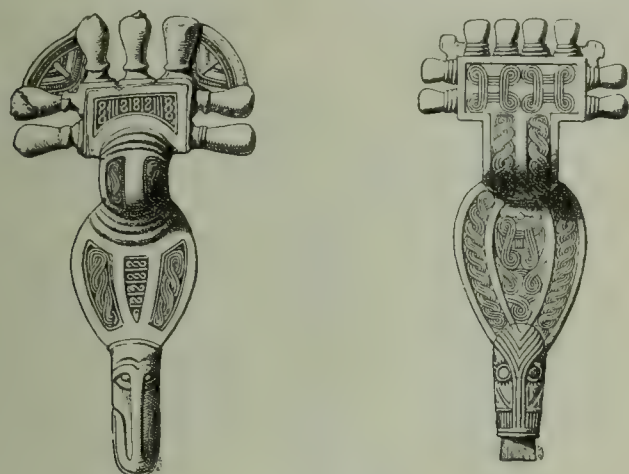


Abb. 243–244.

Abb. 243. Keszthely, Ungarn  
(nach Salin, Abb. 87).

Abb. 244. Waiblingen, Württemberg  
(nach Salin, Abb. 86).

Letzterer hat eine einfache, aber klare und charakteristische Bandverzierung auf Kopfplatte, Bügel und Fuß. Die Knöpfe stehen im Begriff zusammenzufießen.

Aus Thalmässing in Mittelfranken stammt ein Fibeltypus von rein langobardischer Form her, versehen mit wohlentwickelten Flechtbändern auf der Fußplatte sowie kleinen, rosettenähnlichen Bandknoten auf dem Bügel. Im übrigen ist der Bügel breit und gewölbt und an der Basis mit quergerieftem Silberdraht wie in Abb. 225 umwickelt. Die Knopfkonstruktion ist wie in Abb. 223, obwohl kräftiger entwickelt, und der grimmige Tierkopf unten am Fuß ist von dem Typus Abb. 222.

Eine Fibel mit zusammengeflossenen Knöpfen wie in Abb. 233, im übrigen aber desselben Aussehens wie Abb. 240 und ebenfalls mit etwas verschwommenen Flechtbändern, ist in der Rheinprovinz, eine andere in Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn, eine dritte in Oberolm in Rheinhessen und eine vierte in Engers a. Rh. angetroffen worden. Von ungefähr dem gleichen Aussehen, obwohl mit breiterer Fußplatte, ist eine Fibel von Oberolm in Rheinhessen und eine von Oestrich in Hessen-Nassau.

Die Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und Flechtbändern sind am Rhein konzentriert. Ein wohlentwickelter Fibeltypus dieser Art, versehen mit freien, vollrunden Knöpfen und einem



Abb. 245. Würzburg, Rheinhessen  
(nach Mainzer Zeitschr. 1906, Taf. VI).

regelmäßigen Bandgeflecht auf Kopfplatte, Bügel und Fußplatte ist in Abb. 244 wiedergegeben und stammt aus Waiblingen in Württemberg her. Bei dieser Fibel zeigen die beiden Ecken zwischen den Knopfreiheinen einen Anfang zur Ausfüllung. Von demselben Typus wie Abb. 244, aber mit ganz ausgefüllten Ecken, ist eine Fibel aus Rehbacher Steige bei Nierstein in Rheinhessen. In Form und Ornamentik etwas abweichend, aber doch von einem den vorhergehenden verwandten Typus ist die ungarische Fibel Abb. 243 aus Keszthely. Aus Rheinhessen stammt eine Fibel ohne Knöpfe, im übrigen von derselben Form wie Abb. 244 und mit einer ähnlichen Ornamentik versehen.

Freie und vollrunde Knöpfe sowie etwas verschwommene Flechtbänder zeigt die Fibel Abb. 245 von Würzburg in Rheinhessen. Sie gehört einem Grabfund an, der unter anderem eine

Rundfibel aus Eisen mit Silbertauschierung, ein Armband mit tierkopfförmigen und granatenbesetzten Enden, einen Beschlag in Form eines gekrümmten Vogels mit Kopf in undeutlichem Stil II sowie eine einfache Schnalle mit undeutlichem Schilddorn enthielt. Eine andere Fibel vom Typus Abb. 245 ist in Grab 6, Oberolm in Rheinhessen, angetroffen worden, zusammen mit einer Rundfibel aus Eisen mit Silbertauschierung (= ebenerwähntem Typus), einer durchbrochenen Zierscheibe sowie drei Bronze Knöpfen mit Tierköpfen in Stil II in Triskele-Form.



Abb. 246—247.

Abb. 246. Heidingsfeld bei Würzburg

(nach Salin, Abb. 641).

Abb. 247. Dürkheim, Rheinpfalz

(nach Lindenschmit I, H. X, Taf. 8: 6).

Dieser Grabfund, gleichwie auch der vorhergehende, dürfte nicht einer älteren Zeit angehören als dem Ende des 6. Jahrhunderts.

Der Typus Abb. 245 ist ferner bekannt in einem Funde aus Gersheim, B.-A. Zweibrücken in der Rheinpfalz, einem aus Wolfskehlen, Kr. Groß-Gerau in Hessen-Darmstadt, sowie einem, der ohne nähere Fundangabe im Museum zu Wiesbaden aufbewahrt wird.

Eine Gruppe mit einfacher Bandornamentik versehener Fibeln, am nächsten mit dem Typus Abb. 244 übereinstimmend, obwohl gewöhnlich etwas kleiner und stets mit platten und zusammen-

geflossenen Knöpfen, liegt in folgenden Funden vor: Rheinprovinz (drei Funde ohne Fundort), Frankreich (ohne Fundort), Gersheim, B.-A. Zweibrücken in der Rheinpfalz (Ornamentik verschwommen), Geudertheim im Landkr. Straßburg sowie Oberschwaben (ohne Fundort). Bei sämtlichen Fibeln außer der ersten sind die Ecken zwischen den Knopfreiheiten ausgefüllt. Die Fibel von Gersheim hat dieselbe Form wie der Typus Abb. 252.

Ein charakteristisches, aber etwas unregelmäßiges Bandgeflecht, teilweise auf dem Übergang zur Tierornamentik stehend,



Abb. 248—249.

Abb. 248. Andernach a. Rh.  
(nach Salin, Abb. 466).

Abb. 249. Roßdorf, Hannover  
(nach Salin, Abb. 88).

zeigt die Fibel Abb. 247 aus Dürkheim in der Rheinpfalz sowie eine andere von demselben Typus, aus Gundersheim in Rheinhessen stammend. Bandornamentik, wenn auch von weniger charakteristischer Art, weisen auch die beiden Fibeltypen Abb. 248—249 von Andernach a. Rh. und Roßdorf in Hannover auf.

Es erübrigt schließlich, hier noch eine Gruppe Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und Tierornamentik in Stil I—II zu behandeln. Diese Tierornamentik weicht, wie bereits oben betont wurde, etwas von der der Langobardenfibeln ab, zeigt aber oft eine mehr oder weniger ausgesprochene Tendenz, in reine Bandornamentik überzugehen. An erster Stelle ist hier die

prachtvolle Fibel Abb. 246 aus Heidingsfeld bei Würzburg zu nennen. Sie besitzt große, vollrunde und der Form nach längliche Knöpfe. Auf der Kopfplatte befinden sich zwei Tierfiguren mit Augeneinfassung in Stil I und auf der Fußplatte zwei solche ohne Augeneinfassung. Der Bügel trägt ein einfaches Bandgeflecht. Die Fibel dürfte nicht aus älterer Zeit herkommen als dem Ende des 6. Jahrhunderts.

Von einem vielleicht noch etwas jüngeren Typus ist die Fibel Abb. 250 aus Kreuznach. Sie ist gekennzeichnet durch voll-



Abb. 250—252.

Abb. 250. Kreuznach

(nach Lindenschmit, Handbuch, Taf. XVIII: 4).

Abb. 251. Alsheim, Rheinhessen

(nach Salin, Abb. 671).

Abb. 252. Oestrich, Rheingau

(nach Salin, Abb. 672).

runde und etwas längliche Knöpfe mit Ausfüllung der oberen Ecken (vgl. Abb. 243—244) und mit von den untersten Knöpfen herabhängenden Tierköpfen in Stil I sowie einer sehr undeutlichen Tierornamentik in Stil I auf Kopf- und Fußplatte. Ihr nahe verwandt ist der Typus Abb. 251 aus Alsheim in Rheinhessen. Die Ornamentik besteht hier aus Flechtbändern mit Tierköpfen, die durch die Biegung der Augeneinfassung nach oben sich dem Stil II nähern. Eine andere Fibel vom Typus Abb. 251 mit undeutlichen Tierköpfen mit spitzem Kinn rührt aus Sprendlingen in Rheinhessen her. Dieselbe Form und eine

ähnliche Bandornamentik, jedoch mit Tierköpfen in völlig charakteristischem Stil II (Typus Abb. 253: 16), besitzen zwei Fibeln, die eine aus der Gegend von Worms, die andere aus Rheinhessen.

Einfache und degenerierte Tierköpfe in Stil II weist der Fibeltypus Abb. 252 auf, vorliegend in einem Funde aus Oestrich im Rheingau, einem aus der Gegend von Mainz, zwei aus Engers a. Rh., einem aus der Rheinprovinz, einem aus Dirmstein in der Rheinpfalz sowie einem aus Egartenhof bei Sachsenheim in Württemberg. Von derselben Form wie Abb. 252, obwohl mit Tierornamentik in Stil II vom Typus Abb. 253: 16, ist eine Fibel aus Kreuznach.

In diesem Zusammenhange könnte auch die englische Fibel Abb. 95 aus Market Overton in Rutland angeführt werden. Auf Kopf- und Fußplatte ist diese Fibel, wie aus Abb. 95 b—c hervorgeht, mit einer Tierornamentik geschmückt, die sich Stil II nähert. Die Knöpfe um die halbrunde Kopfplatte herum sind in krummschnäbelige Vogelköpfe in fränkisch-gotischem Stil umgewandelt.

Wie sich aus der obigen Darstellung ergeben hat, können also die Fibeln mit ovalem Fuß auf Grund der Ornamentik in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden, eine ältere mit dem Schwerpunkt der Entwicklung in der ersten Hälfte und Mitte des 6. Jahrhunderts, sowie eine jüngere, der zweiten Hälfte des Jahrhunderts angehörend und teilweise in das 7. Jahrhundert hinein fortlebend. Ein Vergleich zwischen diesen verschiedenen Fibeln älteren und jüngeren Charakters ermöglicht gewisse generelle Schlußfolgerungen. Es ergibt sich so, daß von den Fibeln mit halbrunder Kopfplatte 31 von älterem und 40 von jüngerem Typus sind, während die entsprechenden Ziffern für die Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte 69 und 42 sind. Rechnet man diese Zahlen in Prozente um, so erhält man folgende Tabelle:

	Ältere Gruppe	Jüngere Gruppe
Mit halbrunder Kopfplatte	44 %	56 %
Mit rechteckiger Kopfplatte	62 %	38 %



Die Tabelle zeigt, daß bei den Fibeln mit halbrunder Kopfplatte die jüngeren Typen etwas überwiegen, während dagegen bei den Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte die älteren in entschiedener Majorität vorhanden sind. Die letzteren haben also den Schwerpunkt ihrer Entwicklung im ersten Teil des 6. Jahrhunderts, und in dieser Hinsicht stimmen sie folglich mit den mitteleuropäischen Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und nach unten beißenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuß überein. Dieser Umstand steht in gutem Einklang mit der von Salin vertretenen Auffassung, daß die rechteckige Kopfplatte skandinavischen Ursprungs ist. Es ist auch wahrscheinlich, daß dieselbe mit den ebenerwähnten Fibeln skandinavischen Typus nach dem Festland gekommen ist. Die dominierende Rolle der rechteckigen Kopfplatte bei den gallischen Fibeln mit ovalem Fuß beruht offenbar auf den lebhaften Verbindungen, die während des ersten Teils des 6. Jahrhunderts zwischen Gallien und dem inneren Germanien bestanden.

Von Interesse ist es auch, die Verbreitung der 42 jüngeren Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte etwas näher zu studieren. Von diesen stammen 2 aus Italien her, 1 aus Ungarn, 1 aus dem nordwestlichen Bayern, 3 aus Württemberg, 2 aus Mitteldeutschland, 32 aus dem Gebiet beiderseits des Rheins und 1 aus Gallien. Von den Fibeln entfallen also 76 % auf das Gebiet um den Rhein herum, woraus erhellt, daß die Entwicklung hier konservativer gewesen ist und in weit größerem Umfange als weiter ostwärts an der Formgebung festgehalten hat, die unter skandinavischem Einfluß während des ersten Teils des 6. Jahrhunderts begründet wurde.

Ein anderes Detail in der Formgebung der Fibeln, das ein gewisses Interesse darbietet, ist die Knopfkonstruktion. Bei älteren Fibeln kommen sowohl platte und zusammengeflossene als auch vollrunde und freie Knöpfe vor. Die letzteren, die stets klein bis mittelgroß und der Form nach gewöhnlich ganz oder fast kugelrund sind, treten an nicht weniger als 4 gallischen Fibeln auf. In Gallien fehlen dagegen die bei jüngeren Fibeln oft vorkommenden großen, kugel- oder mehr birnförmigen Knöpfe, desgleichen die tierkopfförmigen Knöpfe langobardischen Typus.

In Zonen eingeteilte Knöpfe fehlen bei den Fibeln der älteren Gruppe mit Ausnahme von vier süddeutschen Fibeln,

davon eine mit rechteckiger, die übrigen mit halbrunder Kopfplatte (Abb. 213), sowie einigen frühen Langobardenfibeln und der Fibel mit schmalen Tierkopffuß Abb. 150 aus Bayern. Es ergibt sich hieraus, daß derartige Knöpfe erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts herum zur Entwicklung gekommen sind. Sie scheinen hauptsächlich bei den Langobardenfibeln sowie bei einigen diesen naheverwandten Typen aus Bayern und Württemberg vorgekommen zu sein. In Gallien fehlen sie vollständig — wir sehen dabei von der uniken fränkischen Fibel Abb. 105 ab — und scheinen auf rheinfränkischem Gebiet kaum auch nur Eingang gefunden zu haben.

Ein anderes interessantes Detail ist das Auftreten von gefaßten Granaten. Es hat sich oben gezeigt, daß solche nicht selten sind bei den Fibeln der älteren Gruppe, während sie dagegen bei denen der jüngeren Gruppe so gut wie vollständig fehlen. Die fränkisch-gotische Cloisonnétechnik verschwindet also bei den mitteleuropäischen Fibeltypen um die Mitte des 6. Jahrhunderts herum.

Werfen wir schließlich einen Blick auf die Verbreitung der Fibeln der älteren und der jüngeren Gruppe, so ergibt sich ein auffälliger Unterschied zwischen ihnen. Die älteren treten in nicht weniger als 14 gallischen Funden auf (die entsprechende Anzahl Fibeln mit schmalen Tierkopffuß ist 16). Die jüngeren dagegen sind zahlreich auf rheinfränkischem Gebiet und östlich davon, aus Gallien aber rührt nur eine Fibel mit der unbestimmten Fundangabe „Frankreich“ sowie die Fibel Abb. 208 aus Armentières im Dep. Aisne her. Die letztere schließt sich jedoch in mehreren Hinsichten näher an die Fibeln der älteren als an die der jüngeren Gruppe an, und ihre einfache Bandornamentik auf der Kopfplatte ist durchaus nicht charakteristisch ausgebildet. Aus ganz Gallien liegt also nicht eine einzige dem Fundort nach bestimmte Fibel mit Tierornamentik oder charakteristisch ausgebildeter Bandornamentik vor. Fügt man hierzu die oben gemachte Beobachtung, daß gefaßte Granaten recht oft an mitteleuropäischen Fibeln der älteren Gruppe auftreten, während sie so gut wie vollständig an denen der jüngeren Gruppe fehlen, so läßt sich hieraus der Schluß ziehen, daß die Verbindungen Galliens mit dem inneren Germanien (die während der fränkischen Expansionszeit sehr lebhaft gewesen waren) um die Mitte des 6. Jahrhunderts oder etwas später aufhören oder

wenigstens in hohem Grade nachlassen. Galliens Isolierung nicht nur von dem Gebiet östlich des Rheins, sondern auch von dem Gebiet der Rheinfranken westlich des Stroms erscheint in noch schärferem Licht, wenn man die intensiven Verbindungen berücksichtigt, die während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts geherrscht haben, und von denen unter anderem die Fibeln mit schmalem Tierkopffuß, die mit beißenden Tierköpfen und die fränkischen Typen mit gleichmäßig breitem Fuß ein so unzweideutiges Zeugnis abgelegt haben. Diese Erscheinungen können nur dahin erklärt werden, daß sie auf dem Aufhören der fränkischen Expansion und der nach der Mitte des 6. Jahrhunderts beginnenden Auflösung des merowingischen Reiches und der Entgermanisierung Galliens beruhen. Das archäologische Material beleuchtet nicht direkt die Politik der Fürsten, sondern das Verhältnis zwischen den Volksmassen, also den Kräften, die letzten Grundes das politische Spiel bestimmen. Und was die Altertümer von der beginnenden Entgermanisierung Galliens erzählen, ist eine mehr schematische und einfachere und daher vielleicht in gewissen Hinsichten klarere Sprache als die, welche die geschichtlichen Urkunden reden.

---

## Stil II.

(Hierzu Abb. 253—296, Tab. VII und Karte IX.)

Die nordische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit bildet eine zusammenhängende Entwicklung, und von den drei Stilen, in die Salin sie eingeteilt hat, ist der erste Vorläufer des zweiten und dieser des dritten. Für die nachfolgende Untersuchung ist es daher wichtig, die Zeit für Beginn, Blüte und Zerfall des ersten Stils zu bestimmen; es sei hier daher eine kurze Charakteristik des Stils I vorausgeschickt.

Der für Stil I eigenartigste Zug, durch welchen dieser sich sowohl von seinen provinzialrömischen Vorbildern als auch von Stil II unterscheidet, ist die halbrunde oder U-förmige Augeneinfassung, die bei dem vollausgebildeten Stil selten fehlt. Erst da eine solche zur Ausbildung gekommen ist, hat die skandinavische Entwicklung ernstlich begonnen, sich von den ausländischen Vorbildern freizumachen, und erst da kann man von einem wirklichen Stil I sprechen. Wir haben also in erster Linie zu untersuchen, wann die Augeneinfassung in Stil I zur Ausbildung kommt.

Die nach unten beißenden Tierköpfe zwischen Bügel und Fuß bei den Silberblechfibeln ermangeln einer Augeneinfassung, und erst bei dem gegossenen Typus Salin, Abb. 534 (hier Abb. 25) wird eine solche angetroffen. Die Fibel Salin, Abb. 534 besitzt auf der Kopfplatte vier und oben auf der Fußplatte zwei vierfüßige Tiere, die keine Augeneinfassung aufweisen, und die sich zunächst an die provinzialrömischen Vorbilder anschließen. Ähnliches gilt für die der zweiten Hälfte oder dem Ende des 5. Jahrhunderts angehörige Fibel Salin, Abb. 502. Die nach unten beißenden Tierköpfe sind hier mit einer undeutlichen Augeneinfassung versehen worden, aber die längs den Rändern liegenden vierfüßigen Tiere entbehren einer solchen und sind am ehesten provinzialrömischen Charakters. Wir können hieraus

schließen, daß die Fibeln Salin, Abb. 534 und 502 Stil I in seinem ersten Beginn zeigen.

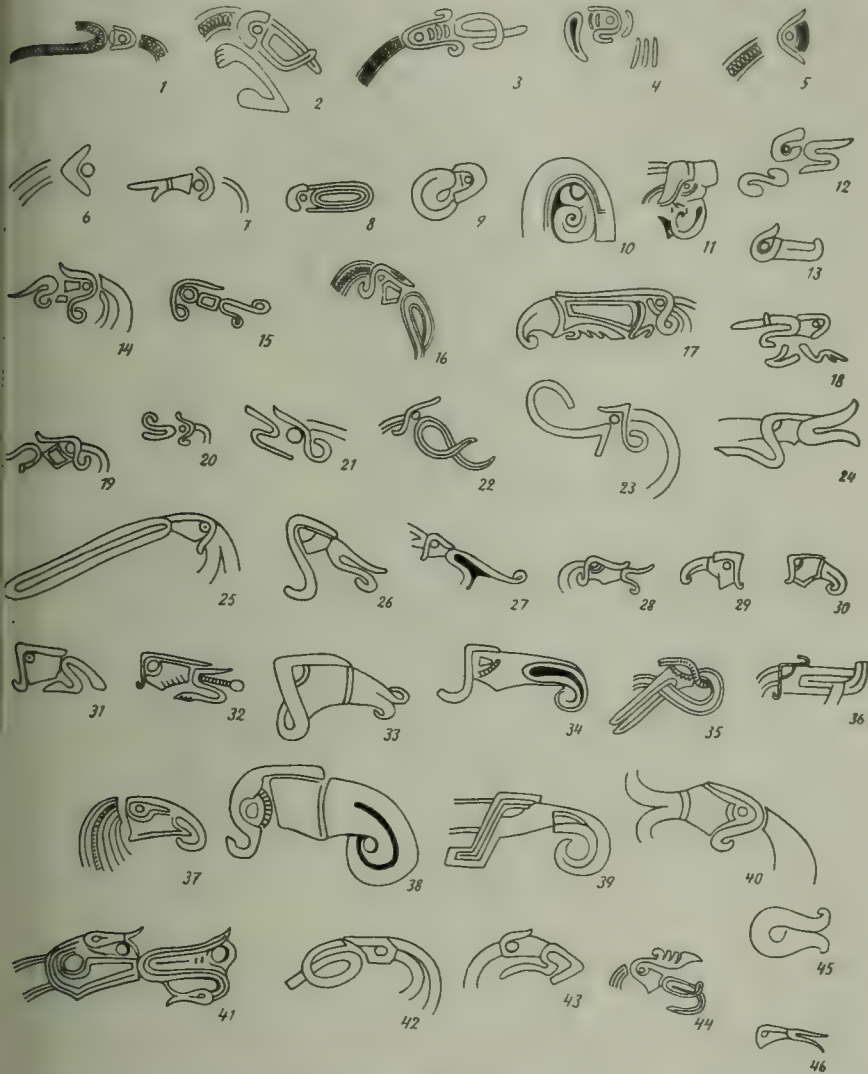


Abb. 253. Festlandgermanische Tierköpfe in Stil I—II in gegossenem oder graviertem Muster.

(Nr. 25 in Stein. Nr. 10—11 aus England.)

Zu einer gleichartigen Auffassung gelangt man beim Studium anderer ungefähr aus derselben Zeit wie die vorhergehenden stammender Altertümergruppen. Auf den älteren Goldhals-

kragen kommen Filigrantiere fast provinzialrömischen Charakters, ohne Augeneinfassung, vor (Salin, Abb. 499—500). Der jüngste Goldhalskragen dagegen, der möglicherweise dem Beginn oder der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts angehören dürfte, zeigt Tier- wie Menschendarstellungen sowohl mit wie ohne Augeneinfassung (Salin, Abb. 501). Einer der früheren Gegenstände, bei dem Stil I seine volle Ausbildung erlangt hat, ist das U-förmige silberne Ortband aus dem Funde von Sjøröd (Salin, Abb. 530).



Abb. 254. Festlandgermanische Tierköpfe in Stil II in Silbertauschierung auf Eisen.

Es scheint also hieraus hervorzugehen, daß Stil I nicht schon so früh wie Mitte des 5. Jahrhunderts vorkommt, daß er aber im Laufe der zweiten Hälfte, wahrscheinlich näher dem Ende als der Mitte des Jahrhunderts, zur Entwicklung gelangt.

Zunächst nimmt Stil I einen ziemlich bescheidenen Platz innerhalb der nordischen Ornamentik ein. Während seines früheren Stadiums ist er, gleichwie die provinzialrömischen Vorbilder, auf die Ränder oder auf schmale Zonen beschränkt, auf den Flächen dagegen dominieren Kerbschnitt und Rankenornamentik. Eigentlich erst gegen Mitte des 6. Jahrhunderts ent-

ledigt sich die nordische Tierornamentik der provinzialrömischen Erbschaft und wird, während sie bis dahin hauptsächlich Randverzierung gewesen ist, nunmehr flächendeckend. Die Expansion über die Flächen konnte indessen nur durch ein Abgehen von der ursprünglichen Tierdarstellung und einen Übergang zu mehr reiner Ornamentik geschehen, und damit stand die Tierornamentik des Stils I vor ihrer Auflösung und Entartung. Diese Tat-



Abb. 255. Zanica, Prov. Bergamo, Italien  
(nach Salin, Abb. 678).

sache ist auch leicht erklärlich. Die ursprünglichen vierfüßigen Tiere konnten nämlich ohne größere Gefahr für den organischen Zusammenhang in die Länge gedehnt werden, nicht dagegen aber in die Breite, und Stil I ist somit seinem Grundcharakter nach eine Randverzierung, aber keine Flächenverzierung. Um letzteres zu werden, müssen die Tierkörper entweder in die Breite ausgezogen oder aufeinander gelegt werden, bis sie in einem Knäuel von Körpern und Gliedmaßen zerfließen oder auch

eine mehr bandartige Verschlingung erhalten. In beiden Fällen geht die Entwicklung ihrer Auflösung entgegen. Stil I ist seinem Ursprung nach provinziäl-römisch und entwickelt sich, solange er die ursprünglichen Traditionen bewahrt; nachdem er aber mit diesen gebrochen hat und völlig germanisiert worden, d. h. dazu übergegangen ist, flächendeckend zu werden, steht er vor dem Endstadium seiner Entwicklung.

Die jüngere Entwicklung von Stil I tritt vielleicht am deutlichsten an den großen skandinavischen Fibeln aus dem 6. Jahrhundert hervor. Die Fibel Salin, Abb. 519 (hier Abb. 30) gehört zu den früheren Gegenständen, an denen Stil I als flächendeckende Ornamentik auftritt. Hier deckt die Tierornamentik Kopfplatte, Bügel und Fuß, und die zuvor dominierenden Spiralranken haben sich nur an den Seitenrändern des Bügels zu halten vermocht. Die Tiere längs den Rändern haben noch ziemlich ursprüngliche Züge bewahrt und zeigen keine stärkere Entartung, dagegen haben die Tiere auf den Flächen zu zerfließen begonnen, und es ist klar, daß der nächste Schritt der Entwicklung zu der knäuelartigen Mosaik von Körpern und Gliedmaßen führt, die wir bei den jüngsten Fibeltypen vorfinden. Das Resultat hier ist also eine hoffnungslose Entartung. Die andere Entwicklungslinie dagegen, mit ihrer Tendenz zur Bandornamentik, rettet die Tierornamentik vom Untergange und führt hinüber zu Stil II.

Wie soeben betont worden, können die Tierkörper in die Länge ausgezogen werden, ohne deshalb den organischen Zusammenhang verlieren zu müssen. Schon frühzeitig, bevor noch Stil I seine volle Entwicklung erlangt hat, werden in der nordischen Ornamentik, beispielsweise auf den Goldhalskragen, Tierfiguren mit schmal ausgezogenen und fast bandartig gebogenen Körpern angetroffen. Diese Tendenz zur Bandornamentik ermöglicht es auch Stil I, die Ränder zu verlassen und flächendeckend zu werden. Die Tierkörper werden nun in bandähnliche Schlingen ausgezogen, desgleichen die Gliedmaßen, und das Ganze wird schließlich zu einem flächendeckenden Flechtwerk wie bei Salin, Abb. 538 (hier Abb. 31) verwoben.

Die Ornamentik auf der letztgenannten Fibel ist indessen noch keine Renaissance, sondern wenig mehr als ein Chaos; sie ist weder Tier- noch Bandornamentik, sondern ein Zwischending zwischen ihnen, teilweise mit höchst verwirrter Komposition.



Auch hier führt also die Entwicklung zu einer vollständigen Auflösung. Zwischen dem wirren Bandgeflecht bei Salin, Abb. 538 und der Bandornamentik in Stil II finden sich keine Übergänge. Aus ganz Skandinavien sind keine Beispiele einer Verschmelzung von Stil I und reiner Bandornamentik bekannt, und daher tritt hier keine volle Kontinuität in der Entwicklung zwischen Stil I und II hervor. Die Übergänge aber, die in Skandinavien fehlen, finden sich, wie aus dem Folgenden erhellen wird, auf dem Festlande.

Die kräftige Expansion des Stils I tritt erst ein, nachdem er germanisiert und flächendeckend geworden, also in sein Entartungsstadium eingetreten ist. Es ist eine gleichzeitig lebenskräftige und absterbende Ornamentik, die sich um die Mitte des 6. Jahrhunderts unter den Germanenvölkern auf dem Festlande zu verbreiten beginnt. Das Lebenskräftige ist der Geschmack für Tierornamente, der Stil I aber hat seine Rolle aus-



Abb. 256. Prov. Bergamo, Italien

(nach Söderberg: Antikvarisk Tidskrift, Bd. II: 3, Abb. 23).

gespielt, wenn er sich auch noch 50 Jahre hindurch zu halten vermag. Im Laufe dieser 50 Jahre gelangt indessen die Renaissance zum Durchbruch.

Auf dem Festlande tritt Stil I teilweise mit vollkommen denselben Charakteren wie in Skandinavien auf — Beispiele hierfür bieten die Langobardenfibeln (Salin, Abb. 637—38, hier Abb. 220—230) — außerdem aber verbindet er sich hier mit reiner Bandornamentik, und Schritt für Schritt können wir seine Entwicklung weiter verfolgen und wahrnehmen, wie er durch eine Reihe unmerklicher Zwischenglieder in Stil II übergeht. Auf dem Festlande liegt die Entwicklung zwischen Stil I und II in ununterbrochener Kontinuität vor, und hier muß es also gewesen sein, wo Stil I ein neues Element in sich aufgenommen hat, das ihn mit neuer Lebenskraft erfüllt und die Entwicklung zu Stil II ermöglicht. Dieses neue Element ist die Bandornamentik.

Das wirklich Neue in Stil II ist die Bandornamentik, die Köpfe und Gliedmaßen der Tiere bilden aber eine Erbschaft von Stil I her. Bei unserer Untersuchung des Zusammenhanges

zwischen den beiden Stilen können wir also zunächst die Bandornamentik beiseite lassen. Die Tiergliedmaßen in Stil I gehen ziemlich unverändert in den jüngeren Stil über (vergl. Salin, Abb. 516—17 und 543—44), dagegen erfahren die Köpfe der Tiere beträchtliche Veränderungen (vergl. Salin, Abb. 515 und 542). Diese letzteren sind also für unsere Untersuchung von der größten Bedeutung, und das allerwichtigste Detail ist die Augeneinfassung.

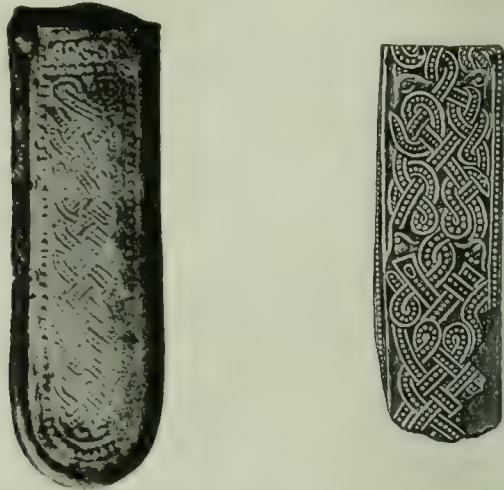


Abb. 257—258.

Abb. 257. Schretzheim, Bayern

(nach Jahresber. des hist. Ver. Dillingen, Bd. VIII, Taf. IV).

Abb. 258. Württemberg

(nach Lindenschmit, Handbuch, Abb. 368).

Es zeigt sich im Laufe der Entwicklung, daß die Augeneinfassung, die bei Stil I gewöhnlich halbrund oder U-förmig ist, sich zu öffnen und in Zipfel nach oben oder nach unten umzubiegen beginnt, auf diese Weise zu Stil II hinüberführend. Diese Entwicklung tritt zwar nicht immer völlig deutlich hervor, da auch bei dem älteren Stil I die Augeneinfassung bisweilen so offen sein kann, daß sie leicht mit der jüngeren Form, wo diese weniger typisch ausgebildet ist<sup>1)</sup>, verwechselt werden kann. Halten wir uns indessen an die wirklich charakteristischen und repräsentativen Fälle, so gibt sich der Entwicklungsgang klar

<sup>1)</sup> Ein Beispiel hierfür bietet die Fibel Salin, Abb. 490 dar.

und deutlich kund, und ein Zweifel braucht in derartigen Fällen nicht zu bestehen.

Sehen wir uns da zunächst unter dem skandinavischen Material um, so finden wir im allgemeinen nur eine ziemlich schwache Tendenz zu einer Entwicklung nach Stil II hin. Salin, Abb. 515 e—f bilden jedoch Beispiele hierfür. Die Augeneinfassung öffnet sich hier und läuft in einen Zipfel nach unten hin aus, der Kopf g in derselben Abbildung hat ein spitzes Kinn wie in Stil II und gekrümmten Raubvogelschnabel erhalten, wie ihn viele Tierköpfe in Stil II vor allem auf dem Festlande zeigen.<sup>1)</sup> Obwohl also Skandinavien der beginnenden Entwicklung des Stils II durchaus nicht fremd gegenübersteht, so ist es doch vielleicht hauptsächlich das Festland, wo man die

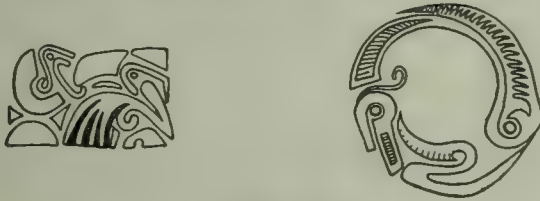


Abb. 259—260.

Abb. 259. O.-A. Münsingen, Württemberg  
(M. Stuttgart).

Abb. 260. Wonsheim, Rheinhessen  
(M. Worms).

fließende Entwicklung zwischen den beiden Stilen antrifft. Abb. 253 veranschaulicht dies, was die Tierköpfe betrifft. Hier sind die Übergänge zwischen älteren und jüngeren Formen so unmerklich, daß es zuweilen schwierig sein kann, zu entscheiden, wo Stil I aufhört und Stil II anfängt. Bei Nr. 1—2 kommen die für Stil I charakteristischen Augeneinfassungen vor, bei

<sup>1)</sup> Beispiele einer Augeneinfassung in Stil I mit mehr oder weniger ausgesprochener Tendenz zu Stil II hin sind: Rygh, Norske oldsager, Abb. 201, 259a, 269b, Aarsberetning 1867, Taf. II, Abb. 24 a—b. Antikvarisk Tidskrift II, Taf. 1, Abb. 2, Svenska fornsaker, Abb. 419a, Schetelig, Crucif. brooches of Norway, Abb. 191. Die Gegenstände gehören alle der zweiten Hälfte oder frühestens Mitte des 6. Jahrhunderts an. — Tierköpfe mit gekrümmten Raubvogelschnäbeln kommen auch in älteren Zeiten vor und bedeuten daher an und für sich nichts. Innerhalb der skandinavischen Tierornamentik werden sie jedoch gegen Ende des Stils I immer gewöhnlicher.

Nr. 5—6 haben sich diese geöffnet, ohne jedoch in Zipfel auszulaufen. Nr. 3—4 haben andauernd ziemlich enge Augeneinfassungen beibehalten, deren Enden jedoch eine Umbiegung erfahren haben; bei Nr. 14—16 haben sich die Einfassungen geöffnet und laufen nun in elegant geschwungene Zipfel aus; bei anderen dagegen ist die ursprüngliche U-Form ganz verwischt worden, und die Augeneinfassung hat bei ihnen oft eine winkelige Biegung erhalten und ist mit einem in die Länge gezogenen, gewöhnlich nach unten und hinten gerichteten Zipfel versehen worden.

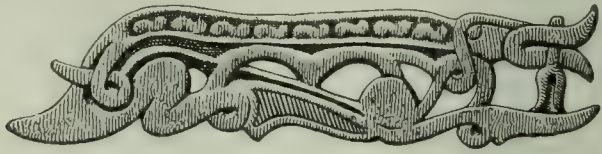


Abb. 261—262. Hörpolding bei Traunstein, Bayern  
(nach Salin, Abb. 657—658).

Von den in Abb. 253 wiedergegebenen Tierköpfen in Stil II besitzt die Mehrzahl eine Augeneinfassung, die in Übereinstimmung mit dem Verhältnis bei Stil I den ganzen Hinterkopf umrahmt (Ausnahmen Nr. 41—46). Dasselbe gilt für viele der in Abb. 254 wiedergegebenen Tierköpfe in Silbertauschierung auf Eisen. Zu ihnen gehören die jüngsten Entartungen, woraus also hervorgeht, daß der kontinentale Stil II während seiner ganzen Entwicklung in großer Ausdehnung eine Augeneinfassung bewahrt, die insofern sich an Stil I anschließt, als sie den ganzen Hinterkopf umrahmt.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Bei der Entwicklung des Tierkopfes im übrigen haben Einflüsse von verschiedenen Seiten her mitwirken können. So dürften die gekrümmten Schnäbel in vielen Fällen auf Vogelköpfe fränkisch-gotischen Stils zurückgehen. Ein solcher Ursprung ist unzweifelhaft bei den in Stil II ausgebildeten S-förmigen Fibeln (Abb. 282) sowie bei den Fibeln oder Be-

Innerhalb des entsprechenden skandinavischen Stils ist das Verhältnis ein etwas anderes. Dort tritt zwar oft eine Augeneinfassung der ebengenannten Art auf, gewöhnlicher ist es aber doch, daß diese nicht den ganzen Hinterkopf umrahmt, sondern am hinteren Teil des Auges aufhört (vgl. Salin, Abb. 542). Der kontinentale Stil steht also in dieser Hinsicht dem Stil I näher, als es bei seiner skandinavischen Entsprechung der Fall ist. Es liefert dies eine Stütze für die Annahme, daß der Übergang zwischen den beiden Stilen hauptsächlich sich auf dem Festlande

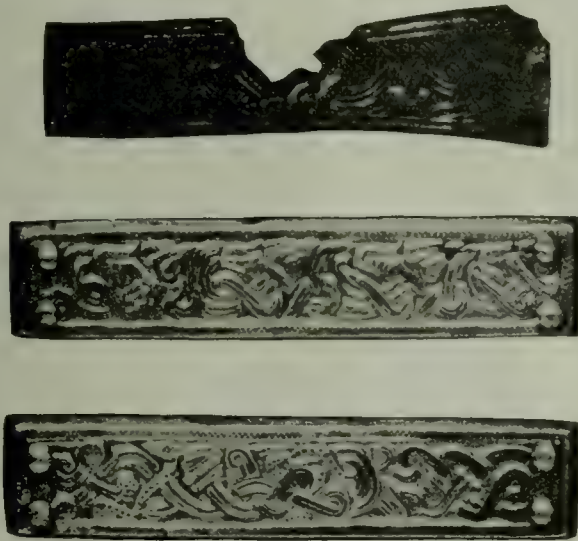


Abb. 263—265. Hauptgrab, Gammertingen

(nach Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen, München 1905, Taf. IX).

vollzogen hat. Im folgenden werden auch noch andere Beweise hierfür erbracht werden.

Die Bandornamentik, mit der Stil II so oft verbunden ist, hat ursprünglich nichts mit diesem letzteren zu schaffen. Die erstere kann daher ihrem Ursprung nach älter als die Tier-

---

schlängen in Form eines gekrümmten Vogels. Auch kommen bisweilen Köpfe wildschweinähnlichen Aussehens vor. Es liegt indessen außerhalb des Rahmens dieser Arbeit, im Detail über alle derartigen Varianten zu berichten. Wir beschränken uns auf den Hinweis, daß die Tierornamentik während ihrer Renaissanceperiode Detailmotive von verschiedenen Seiten her aufgenommen hat.

ornamentik sein, dagegen ist es unter den vorher angeführten Umständen undenkbar, daß Stil II älter wäre als die Bandornamentik, durch die er beeinflußt worden ist. Wie weit nun diese Bandornamentik sich zeitlich zurückverfolgen läßt, ist schwer zu sagen. Besäßen wir eine vollständigere Kenntnis von der Kunst verschiedener Zeiten, also nicht nur von den Metallgegenständen der Gräber, sondern auch von der Kunst auf Knochen, Holz und Kleidungsstoffen, so würde es sich sicherlich zeigen, daß Bandornamentik in der einen oder anderen Form während aller

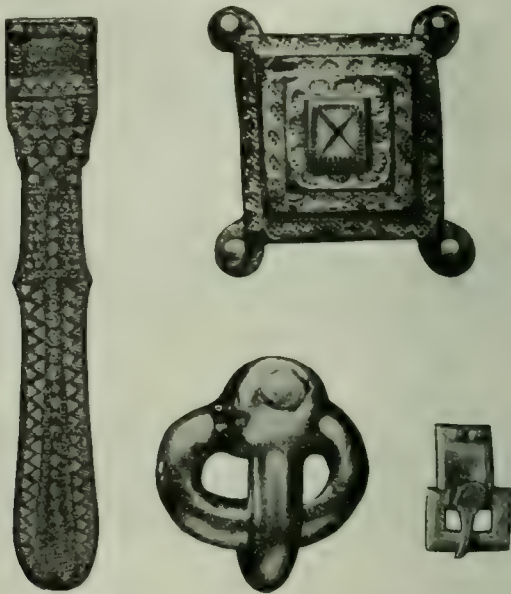


Abb. 266—269. Hauptgrab, Gammertingen, Hohenzollern  
(nach Gröbbels, Taf. IX).

Zeiten vorgekommen ist. Vereinzelte Funde von Bandornamentik auf Holzgegenständen, beispielsweise aus dem Kragehuler Moor, berechtigen also nicht ohne weiteres zu Schlüssen betreffs der Bandornamentik in Stil II. Das für uns Wichtige ist dagegen, zu wissen, wann die Bandornamentik (vom Charakter des Stils II) auf Metall aufzutreten beginnt und eine der führenden Verzierungsarten wird. Im großen und ganzen sind wir auch imstande, wenigstens annähernd den Zeitpunkt hierfür zu bestimmen. Auf den großen skandinavischen und festlandgermanischen Fibeltypen aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts dominieren

Kerbschnitt und Rankenornamentik, Flechtbänder aber fehlen noch. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts oder gleich danach



Abb. 269 A. Taplow, Buckinghamsh.

(nach Vict. hist.: Bucks. I, S. 202—203).

verschwinden jedoch diese Zierformen und werden in Skandinavien durch Stil I, auf dem Festlande durch Stil I und Band-

ornamentik abgelöst. Dies ist die erste kräftige Lebensäußerung der Bandornamentik, von der hier die Frage ist. Aus dem Folgenden wird auch hervorgehen, daß die Bandornamentik oft in gepreßtem Muster auf dünnen Metallblechen auftritt, die sich gewöhnlich sehr eng an den langobardischen Stil in Italien anschließen, und die hauptsächlich der Zeit nach der Mitte des 6. Jahrhunderts angehören. In Italien entwickelt die langobardische Kunst, wahrscheinlich unter byzantinischem Einfluß, eine sehr reiche Bandornamentik, die dann an die Völker des inneren Germaniens vermittelt wird. Obwohl es sich denken läßt, daß die Bandornamentik in Mitteleuropa teilweise unabhängig von langobardischem Einfluß und demnach vielleicht älter als dieser gewesen ist, so scheinen doch alle Gründe dafür zu sprechen, daß diese Ornamentik ihren Höhepunkt erst nach dem Einfall der Langobarden in Italien erreicht hat<sup>1)</sup>. Ist dies der Fall, so hat man kaum einen vollausgebildeten Stil II vor dem Jahre 568 zu erwarten. Denn wahrscheinlich ist es diese Bandornamentik von Süden her, die der Tierornamentik von Norden her begegnet, und die zu der Renaissance der letzteren, wie sie im Stil II hervortritt, beiträgt. Um jedoch besser diese Erscheinungen überblicken zu können, wollen wir mit Hilfe chronologisch bestimmbarer Funde versuchen, festzustellen, wie lange Stil I auf dem Festlande fortgelebt hat, und wann Stil II daselbst aufzutreten beginnt.

Die germanische Tierornamentik in Italien ist mit den Langobarden dorthin gekommen und ist also im großen und ganzen jünger als das Jahr 568. Die meisten italienischen Langobardenfibeln sind in Stil I verziert, dagegen ermangeln sie des flächendeckenden Stils II. Ähnliches gilt für die langobardischen Goldkreuze. Von denen, die ich im Original oder in Abbildung gesehen habe, sind nur zwei in Stil II (Abb. 256), die übrigen in Stil I verziert (Abb. 255) oder mit Flechtbändern ohne Tierköpfe versehen gewesen. Es geht hieraus hervor, daß Stil I eine beträchtliche Zeit nach dem Einfall der Langobarden in Italien, vielleicht bis Ende des Jahrhunderts oder möglicherweise noch etwas länger, fortgelebt haben muß.

<sup>1)</sup> Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Langobarden mit der byzantinischen Bandornamentik schon zu der Zeit in Berührung gekommen sind, als sie noch in Ungarn wohnten.



Für eine solche Datierung des Stils I spricht auch ein Grabfund von Hintschingen in Baden<sup>1)</sup>. Zu dem Funde gehören: ein Kreuz aus gepreßtem Goldblech mit Tierornamentik in Stil I (Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 2, 7), ein Goldring mit abgenutzter Münze von Justinus II. (565—578), ein eisernes Schwert und ein Pferdegebiß aus Eisen und Bronze, eiserne Schnallen, davon zwei mit Schilddorn, Riemenzungen und andere Riemen-

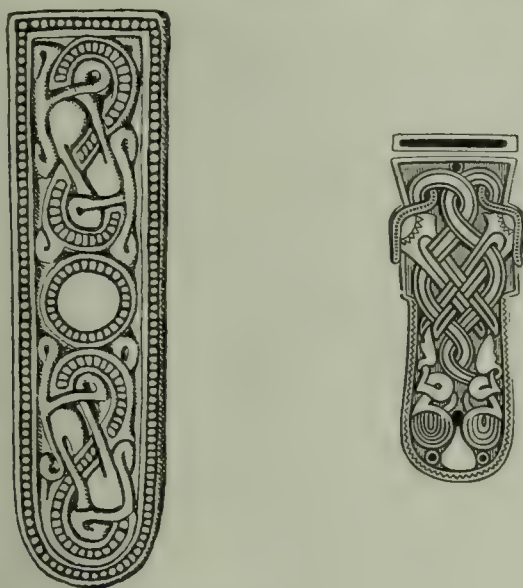


Abb. 270—271.

Abb. 270. Darfo, Prov. Brescia, Italien  
(nach Salin, Abb. 328).

Abb. 271. Cividale, Italien  
(nach Salin, Abb. 655).

beschläge aus Eisen, ein Scramasax, ein Schildbuckel, ein Sporn, Speer- und Pfeilspitzen, sämtliche aus Eisen und oft geschmückt mit Ornamenten in Silbertauschierung, teils Spiralen und anderen geometrischen Ornamenten, teils einer einfachen, Stil II sich nähernden Tierornamentik. Die silbertauschierten Gegenstände, die Schnallen mit Schilddorn und die abgenutzte Goldmünze zeigen, daß der Grabfund keiner älteren Zeit als um 600 herum angehören kann.

<sup>1)</sup> Römisch-germanisches Korrespondenzblatt, Bd. IX, H. I.

Der Zeit um 600 herum dürfte auch die mit Tier- und Bandornamentik geschmückte Fibel Abb. 246, die aus Würzburg herührt, zuzuweisen sein. Die beiden auf der Kopfplatte der Fibel vorkommenden Tiere haben eine Augeneinfassung in Stil I.

In einem Grabe bei Impfingen in Baden ist eine runde Bronzespange mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 6, also Augeneinfassung am ehesten in Stil I, sowie eine Schnalle mit Schilddorn und großem Beschlag, geschmückt mit regellos verstreuten Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 45, angetroffen worden.

Chronologisch bedeutungsvoll ist ein reicher Grabfund aus Taplow in Buckinghamshire in England<sup>1</sup>). Es handelt sich bei ihm um ein Kriegergrab, enthaltend verschiedene eiserne Waffen, eine Bronzevase sowie andere Gegenstände, darunter besonders die in Abb. 269 A wiedergegebenen: eine mit Schilddorn versehene Schnalle aus Gold mit gefaßten Granaten (oder Glasstücken) auf Schild, Rahmen und Beschlag (Abb. 269 A: 1), eine Schnalle mit Beschlag und Gegenbeschlag aus vergoldeter Bronze (Abb. 269 A: 3), ein Trinkhorn mit vergoldeten Beschlägen (Abb. 269 A: 5), drei gepreßte vergoldete Bleche, zu einem anderen Trinkhorn gehörig (Abb. 269 A: 4) ein Glasbecher (Abb. 269 A: 2). Die Beschläge der beiden Schnallen zeigen eine Verzierung, die halb Tier-, halb Bandornamentik ist<sup>2</sup>), mit Augeneinfassungen, die eine starke Tendenz zu Stil II aufweisen. Bei dem Endbeschlag des Trinkhorns Abb. 269 A: 5 ist die Spitze in einen krummschnäbeligen Vogelkopf mit einer U-förmigen Augeneinfassung umgebildet, deren einer Zipfel etwas aufgerollt ist, ungefähr wie in Abb. 253: 4. Die übrige Ornamentik des fraglichen Beschlags wie auch des Randbeschlags ist am ehesten als später Stil I zu charakterisieren; sie hat nahe Entsprechungen in der Ornamentik gewisser der späten angelsächsischen Fibeln. Das dreieckige gepreßte Blech Abb. 269 A: 4 rechts zeigt reinen Stil II. In diesem Grabfund, der nicht in ältere Zeit als etwa Ende des 6. Jahrhunderts zurückgeht, tritt also später Stil I neben Stil II auf, eine Schnalle mit vollausgebildetem Schilddorn und ein Glasbecher von demselben Typus wie in den skandinavischen Vendelgräbern.

<sup>1</sup>) Victoria history: Buckinghamshire, Vol. I, S. 201.

<sup>2</sup>) Diese Ornamentik besitzt gewisse Analogien mit der von einigen skandinavischen Goldarbeiten aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts her bekannten.

An einer späten englischen Fibel (Salin, Abb. 700), die einer der jüngsten Entwicklungen der Gruppe mit beißenden Tierköpfen angehört, kommen auf der Kopfplatte Tierköpfe mit einer Augeneinfassung vom Typus Abb. 253: 4 vor, also Stil I mit Tendenz zu Stil II.



Abb. 272—274.

Abb. 272. Abenheim, Rheinhessen  
(nach Salin, Abb. 681).

Abb. 273. Wiesbaden  
(nach Salin, Abb. 338).

Abb. 274. Lörzweiler, Rheinhessen  
(nach Lindenschmit II, H. XII, Taf. V: 2).

Von Bedeutung für die Datierung des Stils I ist auch der Beschlag Abb. 288 von Nenzingen in Baden. Auf diesem treten Tierköpfe in vollausgebildetem Stil II neben solchen auf, bei denen die Augeneinfassung den Charakter des Stils I bewahrt hat. Nun gehört der fragliche Beschlag zu einer Schnalle

mit wohlausgebildetem Schilddorn<sup>1)</sup> und rührt demnach nicht aus älterer Zeit als um 600, eher aus etwas jüngerer Zeit her. Der Fund von Nenzingen wie auch die obenerwähnten Funde zeigen also, daß der Stil I auf dem Festlande bis zur Zeit um 600 herum oder wahrscheinlich noch etwas länger fortgelebt hat. Seine eigentliche Blütezeit dürfte indessen im großen und ganzen in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu verlegen sein.

Stil II ist, wie sich bereits aus dem Vorhergehenden ergeben hat, teilweise gleichzeitig mit Stil I; der Schwerpunkt seiner Entwicklung scheint jedoch in etwas spätere Zeit zu fallen. Vom Festlande rühren annähernd 50 Funde her, wo Stil II auf Schnallen mit Schilddorn oder auf Gegenständen, die zusammen mit solchen angetroffen worden sind, auftritt. Er ist ferner bekannt von einer Menge anderer Gegenstände, die sich durch ihre Form oder Ornamentik als Zeitgenossen der vorigen erweisen, und er tritt schließlich auch auf einer Anzahl burgundischer Schnallenbeschläge auf, die dem 7. Jahrhundert angehören. Da nun Schnallen mit vollausgebildetem Schilddorn nicht früher als Ende des 6. Jahrhunderts vorkommen, so kann also festgestellt werden, daß die Hauptmasse chronologisch bestimmbarer Funde mit Stil II der Zeit um 600 herum oder danach angehört.

Auf dem Festlande scheint also Stil II im großen und ganzen nicht nennenswert früher aufzutreten als in Skandinavien. Es erübrigt indessen, noch näher zu untersuchen, wann die frühesten Funde der fraglichen Art sich auf dem Festlande zu zeigen beginnen. Wir wenden uns zuerst dem langobardischen Italien zu.

Zwei Goldkreuze, die Riemenzungen Abb. 270—271 sowie ein paar andere italienische Altertümer besitzen flächendeckende Ornamentik in Stil II. Im übrigen herrscht Stil I auf langobardischen Fibeln und Goldkreuzen, und es will hiernach scheinen, als wenn Stil II nie dazu gelangt wäre, Stil I als Flächenornamentik ganz abzulösen, bevor die altgermanische Kunst in Italien erlosch.

Auf langobardischen Fibeln tritt jedoch bisweilen Stil II in Form von längs den Rändern der Fußplatte hängenden Tier-

---

<sup>1)</sup> Die ganze Schnalle abgebildet bei Lindenschmit, Das röm.-germ. Zentralmuseum, Mainz 1889, Taf. X: 11. Der Gegenbeschlag dargestellt in Abb. 289.

köpfen auf. Bei älteren Fibeln der fraglichen Art kommen ab und zu rudimentäre Köpfe vor, die als kleine Lappen oben an den Seiten der Fußplatte hervortreten (Abb. 215—217). An dem mehr entwickelten Fibeltypus Abb. 228, von Castel Trosino, sind die Lappen zu wirklichen Tierköpfen ausgewachsen, die jedoch nicht den Charakter von Stil II erhalten haben. Das ist dagegen der



Abb. 275—277.

Abb. 275. Gundersheim, Rheinhessen  
(nach Salin, Abb. 199).

Abb. 276. Weimar  
(nach Götze, Weimar, Taf. VI: 7).

Abb. 277. Beinfelde bei Fridolfing, Bayern  
(nach Lindenschmit I. H. VIII, Taf. VIII: 6).

Fall bei dem Typus Abb. 229, der den Höhepunkt in der Entwicklung der Langobardenfibeln bezeichnet, und der entschieden jünger ist als die frühesten italienischen Fibeln der fraglichen Art. Es scheint demnach, als wenn derartige Tierköpfe noch nicht zur Zeit des Einfalls der Langobarden in Italien, sondern erst während des letzten Viertels des Jahrhunderts zur vollen Entwicklung gelangt wären.

Diese Schlußfolgerung findet auch Stützen in analogen Erscheinungen auf anderen germanischen Kulturgebieten. Die angelsächsischen Fibeltypen aus der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts — also die kreuzförmigen Fibeln und die mit nach unten beißenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuß — erhalten bisweilen in Profil gestellte Tierköpfe längs den Rändern. Diese sind oft in Stil I ausgebildet mit einer Augeneinfassung, die sich geöffnet hat und zu Stil II hin tendiert (Abb. 253: 10—11). Völlig ausgebildeter Stil II fehlt jedoch auf den genannten Fibeln, weshalb es unwahrscheinlich ist, daß dieser Stil in England während der Zeit gleich nach der Mitte des 6. Jahrhunderts zur Entwicklung gekommen ist. (Vgl. den Fund Abb. 269 A.)

Von Interesse in diesem Zusammenhang ist auch die Fibel Abb. 250 aus Kreuznach, die zwei von den untersten Knöpfen der Kopfplatte herabhängende Tierköpfe mit einer etwas offenen Augeneinfassung in Stil I aufweist. Die Fibel, deren Kopf- und Fußplatte eine stark degenerierte Tierornamentik zeigt, ist von einem späten Typus, der nicht in ältere Zeit als um 600 zurückgehen kann. Solange haben also seitlich vorspringende oder herabhängende Tierköpfe in Stil I fortgelebt, und es ist daher nicht wahrscheinlich, daß derartige Köpfe in Stil II eine beträchtliche Zeit vor Ende des Jahrhunderts zur Entwicklung gekommen sind.

Ein in chronologischer Hinsicht wichtiger Fund, in welchem flächendeckender Stil I und II vertreten sind, ist ein Grab von Gammertingen in Hohenzollern<sup>1)</sup>. Zu diesem Grabfund gehören u. a. folgende Gegenstände: ein rechteckiges gepreßtes Silberblech mit Flechtbändern und undeutlichen Tierköpfen mit Augeneinfassung in Stil I (Abb. 263); ein rechteckiger Beschlag mit Tierköpfen in Stil I, jedoch mit Tendenz bei der Augeneinfassung, in einen Zipfel nach oben hin auszulaufen (Abb. 264); ein rechteckiger Beschlag mit Tierköpfen in Stil II (Abb. 265); eine Schnalle mit beginnendem Schilddorn (Abb. 268) und zwei solche mit ziemlich wohlausgebildetem Schilddorn (Abb. 269); zwei Riemenzungen von Vendeltypus (Abb. 266); zwei viereckige Riemenkreuzbeschlüge von Vendeltypus (Abb. 267); ein Spangenhelm. Der Fund von Gammertingen dürfte nicht aus älterer

<sup>1)</sup> Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen, München 1905.

Zeit als den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts herkommen.

Aus dem oben Gesagten geht also hervor, daß der Schwerpunkt der Entwicklung des kontinentalen Stils II in die Zeit um oder nach 600 fällt, sowie daß die ältesten Funde möglicher-



Abb. 278—280.

Abb. 278. Gilton, Kent, Engl.  
(nach Salin, Abb. 707).

Abb. 279. Bayern  
(nach Lindenschmit I, H. XII, Taf. VII: 7)

Abb. 280. Nordendorf, Bayern  
(nach Lindenschmit, Handbuch, Taf. 28: 1 d).

weise den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts angehören. Eine völlig exakte Bestimmung des Zeitpunktes für das früheste Auftreten des Stils kann schwerlich erreicht werden, jedenfalls aber dürfte kein bisher bekannter Fund mit vollausgebildetem Stil II der Zeit vor dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts zugewiesen werden können. Dies nebst den typologischen Ver-

hältnissen, wie sie oben erwähnt worden sind, zeigt, daß Stil II sich nicht parallel mit Stil I, sondern nach diesem entwickelt hat.

Auf dem Festlande tritt Stil I teils in Form von ganzen Tieren — Beispiele hierfür bieten die Langobardenfibeln — teils in Verbindung mit reiner Bandornamentik auf, Stil II gewöhnlich in Form von bloßen Köpfen (mit oder ohne Hälse) längs den Rändern oder in Verein mit Bandornamentik. Im letzteren Falle können auch Tiergliedmaßen in das Muster hineinkomponiert sein, so jedoch, daß die Gesamtwirkung mehr die einer Bandornamentik als einer Tierdarstellung ist. Seltener nimmt der Stil den Charakter annähernd organisch zusammengehaltener vierfüßiger Tiere an; Beispiele hierfür sind die Tierfigur Abb. 259 von einem gepreßten Silberblech, das in einem Kreis zusammengerollte Tier Abb. 260 von einer halbsphärischen Silberscholle, sowie der Beschlag Abb. 261. Derartige Fälle sind jedoch, wie gesagt, ziemlich selten<sup>1)</sup>, und in der Regel ist der kontinentale Stil II mehr Ornamentik als Tierdarstellung. Es ist auch dieser Übergang von unkünstlerischer Tierdarstellung zu Ornament, der die germanische Tierornamentik vor Auflösung und Untergang bewahrt.

In Skandinavien treten vierfüßige Tiere in Stil II gewöhnlicher auf als auf dem Festlande (Salin, Abb. 545—549, 565 u. a.). Aus diesen Tierdarstellungen entwickelt sich auch Stil III. Stil III zeigt nie eine Verschmelzung von Tier- und Bandornamentik, auch tritt er nicht in Triskele-, Hakenkreuz- oder Wellenform wie Stil II auf, sondern gibt stets ein vierfüßiges Tier (in starker Stilisierung) wieder. Diese Tatsache zeigt deutlich, daß das vierfüßige Tier die Grundlage der skandinavischen Tierornamentik von Stil I an durch die ganze Völkerwanderungszeit bis in die Wikingerzeit hinein bildet. Die skandinavische Entwicklung besitzt also in dieser Hinsicht eine ununterbrochene Kontinuität, und das vermittelnde Band zwischen Stil I und III bilden demnach die vierfüßigen Tiere in Stil II. Der fremde Einschlag in Stil II — die Flechtbänder, die Triskele-, Hakenkreuz- und Wellenmotive — tritt somit scharf und deutlich als solcher gegenüber der einheimischen Entwicklung hervor. Diese

<sup>1)</sup> Wir sehen dabei ab von den orientalischen Löwen, oft mit Köpfen in Stil II, die sich auf burgundischen Schnallenbeschlägen wiedergegeben finden. Desgleichen von solchen Formen wie Salin, Abb. 709.



fremden Einschläge in der skandinavischen Entwicklung bilden auch nur eine kurze Episode; während des Stils III sind sie bereits verschwunden. Ihre Bedeutung ist jedoch trotzdem groß gewesen, denn durch ihre Einwirkung gelang es der skandinavischen Tierornamentik, ihre Aufgabe zu lösen, flächendeckend

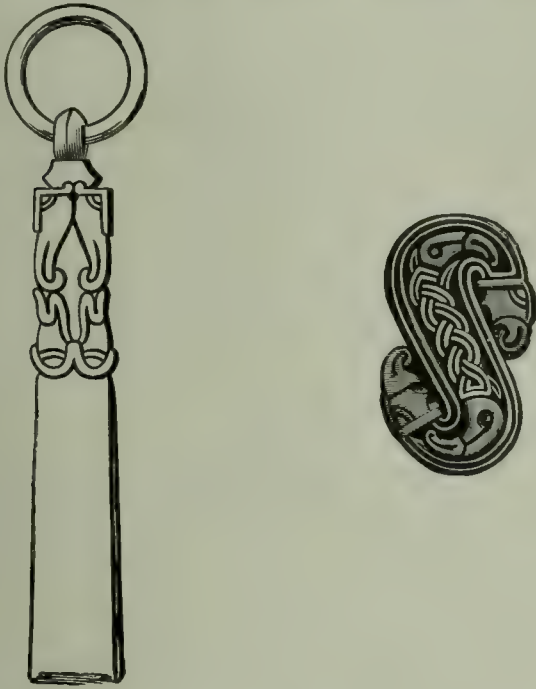


Abb. 281—282.

Abb. 281. O.-A. Saulgau-Großtissen, Württemberg  
(nach Salin, Abb. 654).

Abb. 282. Mörstadt, Rheinhessen  
(nach Salin, Abb. 186).

zu werden, ohne daß die Tiere wie in Stil I zusammengedrängt zu werden und zu zerfallen brauchten; sie ermöglichten die Entwicklung von den häßlichen und unkünstlerischen Tieren in Stil I zu dem kühnen und eleganten Linienspiel in Stil III.

Nach dieser allgemeinen Übersicht über die stilistische und chronologische Stellung des Stils II gehen wir im folgenden dazu über, die Verbreitung des Stils auf dem Festlande zu behandeln. Der Übersichtlichkeit wegen teilen wir dabei das

Material in gewisse Gruppen ein je nach dem Auftreten des Stils in gepreßtem oder gegossenem Muster oder in Form von Silbertauschierung auf Eisen. Wir beginnen mit den Gegenständen, deren Ornamentik in gepreßtem Muster auf dünnen Metallblechen dargestellt ist. Da derartige Preßbleche eine hervorragende Rolle unter den schwedischen Altertümern der Vendelzeit spielen, werden wir, um von ihrem Vorkommen auf dem Festlande ein vollständigeres Bild zu geben, im folgenden nicht nur solche mit Tierornamenten in Stil I und II aufzuführen, sondern auch die mit reiner Bandornamentik und in gewissen Fällen auch solche mit Ornamentik anderer Art. Doch werden nicht in das Verzeichnis aufgenommen gepreßte Bleche von runden Fibeln, Holzheimern und Helmen.

Italien. Zahlreiche Goldkreuze; Ornamentik Flechtbänder und Stil I, selten Stil II (Abb. 255—256).

Beringen, Kant. Schaffhausen (Schweiz). Goldkreuz; Ornamentik knäuelig, ohne Flechtbänder und Stil I (Schweiz. Anz. 1911, S. 25—26).

Lautlingen, O.-A. Balingen (Württ.). Goldkreuz; Ornamentik Flechtbänder mit Bändern gegerlt wie bei Abb. 257—258. (Fundber. aus Schwaben XVIII: 1910, Abb. 20).

Langenehringen (Bay.). Goldkreuz; Ornamentik Flechtbänder mit Bändern gegerlt wie bei Abb. 257—258. In der Mitte Kopie einer Münze von Phokas (602—610) (Lindenschmit IV, Taf. 10: 2).

Riedlingen (Württ.). Goldkreuz; Ornamentik Flechtbänder in rosettenähnlichen Knoten (Lindenschmit III, H. 8, Taf. 6: 4).

Museum Stuttgart. Goldkreuz; Ornamentik Flechtbänder mit Bändern gegerlt wie bei Abb. 257—258, teilweise mit Köpfen in Stil I, in der Mitte ein Menschenkopf (Lindenschmit III, H. 5, Taf. 6: 5).

Gammertingen (Hohenzollern). Goldkreuz; Ornamentik Bandflechtwerk (Gröbbels, Taf. XIa).

Gammertingen (Hohenzollern). Goldkreuz; Ornamentik Bandflechtwerk, in der Mitte ein Menschenkopf (Gröbbels, Textabb. 26).

Hintschingen (Baden). Goldkreuz; Ornamentik Stil I mit Köpfen vom Typus Abb. 253: 2 und 7 (der Grabfund bereits oben beschrieben).

- Wittislingen (Bay.). Fragment eines Goldkreuzes; Ornamentik Flechtbänder mit Bändern geperlt wie bei Abb. 257—258, einige einfache Tierköpfe (Stil I?). Gehört einem reichen Grabfunde aus dem 7. Jahrhundert an. (Kataloge des Bay. Nationalmuseums, Bd. 4, München 1892.)
- Museum Turin (Italien). U-förmige Riemenzunge; Bandornamentik und Tierköpfe in Stil II (Salin, Museumsnotizen).
- Salgen, Amt Mindelheim (Bay.). Fragmentarisches Silberblech (Riemenzunge?); Ornamentik Flechtbänder (M. Augsburg).
- Salgen, Amt Mindelheim (Bay.). Riemenzunge aus Bronzeblech; Ornamentik nicht völlig charakteristischer Stil II (M. Augsburg).
- Grab 53, Schretzheim (Bay.). Zwei Riemenzungen aus Silberblech in U-förmigem Rahmen (Abb. 257).
- Grab 226, Schretzheim (Bay.). Zwei Riemenzungen aus Silberblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik geometrische Figuren. Zu dem Funde gehören u. a. auch die Fibel Abb. 230 mit Tierköpfen in Stil II sowie ein Kettenschmuck mit Platten, davon eine (Typus Abb. 280) versehen mit zwei Tierköpfen in Stil II.
- Nordendorf (Bay.). Riemenzunge aus Bronzeblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik undeutlicher Stil I und einfache Bandschlingen mit Bändern, geperlt wie bei Abb. 257—258. (Salin, Abb. 674.)
- Nordendorf (Bay.). Zwei Riemenzungen aus Silberblech; Ornamentik teilweise Flechtbänder mit Bändern geperlt wie bei Abb. 257—258 (M. Augsb.).
- O.-A. Münsingen (Württ.). Riemenzunge aus Silberblech in U-förmigem Rahmen (dieser fehlend); Ornamentik oben ein vierfüßiges Tier (Abb. 259), längs den Rändern eine Reihe Tierköpfe in Stil II (M. Stuttgart).
- Egartenhof, O.-A. Vaihingen (Württ.). Zwei Riemenzungen aus Bronzeblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik Flechtbänder mit Bändern geperlt wie bei Abb. 257—258 (M. Stuttgart).
- Oberflacht (Württ.). Riemenzunge aus Blech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik nicht Flechtbänder (M. Stuttgart).
- Museum Stuttgart. Riemenzunge aus Silberblech, Abb. 258.

- Sindelfingen, O.-A. Böblingen (Württ.). Zwei Riemenzungen aus Silberblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik Flechtbänder (geperlt wie bei Abb. 257—258) mit Tierköpfen in Stil II (ähnend Abb. 253: 16). (M. Stuttgart.)
- Ditzingen, O.-A. Leonberg (Württ.). Zwei Riemenzungen aus vergoldetem Silberblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 4. (M. Stuttgart.)
- Bronnen, O.-A. Laupheim (Württ.). Riemenzunge aus Silberblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik Flechtbänder (geperlt wie bei Abb. 257—258) mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 1. (M. Nürnberg.)
- Pfahlheim (Württ.). Zwei Riemenzungen aus Bronzeblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik Flechtbänder mit Bändern geperlt wie bei Abb. 257—258. (M. Nürnberg.)
- Metzingen (Württ.). Riemenzunge aus Blech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik Flechtbänder (geperlt wie bei Abb. 257—258) mit Tierköpfen in Stil I (Augeneinfassung vom Typus Abb. 253: 5). (Lindenschmit, Röm.-germ. Zentralmuseum, Mainz 1889, Taf. XI: 13.)
- Kirchheim (Württ.). Ortband zu Schwertscheide aus Bronzeblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik einfache Bandschlingen mit Bändern geperlt wie bei Abb. 257—258. (Lindenschmit II, H. XI, Taf. 5: 2.)
- Grab 3, Krautheim (Baden). Acht kleine Beschläge aus Bronzeblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik ein einfacher Tierkopf in Stil I (ähnend Abb. 253: 6). U-förmige Riemenzunge aus Eisen mit bloßen Tierköpfen in Silbertauschierung (Typus Abb. 254: 9). (M. Karlsruhe.)
- Lupfen bei Oberflacht (Württ.). Ortband zu Schwertscheide aus Bronzeblech in U-förmigem Rahmen; Ornamentik zwei große Tierköpfe in Stil II mit Augeneinfassung vom Typus Abb. 253: 17, spitzem Kinn und halb-offenen Kiefern mit spitzen Zähnen (Lindenschmit II, H. XI, Taf. 5: 3).
- Inzingen, Amt Griesbach (Bay.). Rechteckiges Goldblech; Ornamentik Flechtbänder (geperlt wie bei Abb. 257—258),

mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 3. (M. für Völkerk. Berlin.)

Gammertingen (Hohenzollern). Rechteckiges Silberblech (Abb. 263) aus einem großen Grabfunde, der oben bereits beschrieben worden ist.

Gutenstein bei Sigmaringen (Hohenzollern). Schwert mit Scheidenbeschläge aus Silber und Bronze; Ornamentik ein menschenähnliches Wesen mit Raubtierkopf, bewaffnet mit Speer und Ringschwert, mehrere Tierfiguren in undeutlichem Stil II mit bandartigen Hälsen (geperlt wie bei Abb. 257—258). (Lindenschmit IV, Taf. 29.)

Nordendorf (Bay.). Hängeschmuck aus Goldblech mit zwei Tierköpfen in Stil II (Typus Abb. 253: 30). (Lindenschmit IV, Taf. 10.)

Arnex, Kant. Waadt (Schweiz). Burgundische Schnalle mit Beschlag, in dessen Mitte ein rechteckiges Silberblech eingefast ist; Ornamentik Flechtbänder (Bänder ungefähr vom Typus Abb. 257—258) mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 5. (M. Lausanne.)

Bel-Air, Kant. Waadt (Schweiz). Burgundische Schnalle mit Beschlag, in dessen Mitte ein rechteckiges Silberblech eingefast ist; Ornamentik wahrscheinlich gepreßt und bestehend aus Flechtbändern (Bänder ähnelnd Abb. 257—258) mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 5. (Barrière-Flavy, Taf. A<sup>2</sup>.)

Wonsheim (Rhein Hessen). Zwei halbkugelige Silberschollen (zusammen eine Kugel bildend) mit gepreßten Ornamenten, darunter ein Tier in Stil II, Abb. 260. (M. Worms.)

Dietersheim (Rhein Hessen). Beschlag aus Goldblech auf Silber; Ornamentik zwei Wildschweinköpfe mit spitzem Kinn, ein Menschenkopf u. a. (Lindenschmit III, H. XI, Taf. V. 4.)

Anderlecht (Belgien). Schnalle von fränkischer Form mit einem eingefasteten nierenförmigen Silberblech auf dem Beschlage; Ornamentik zwei Köpfe in Stil I, wahrscheinlich gepreßt (Abb. 132).

Taplow, Buckinghamshire (Engl.). Drei gepreßte Bleche, darunter eines mit Verzierung in Stil II (Abb. 269 A: 4).

Das obige Verzeichnis zeigt, daß gepreßte Bleche am zahlreichsten in dem langobardischen Italien sowie in Bayern und Württemberg auftreten. Nach Westen hin scheinen die fraglichen Altertümer nicht in nennenswertem Grade den Rhein überschritten zu haben, und aus Gallien, das zu dieser Zeit begonnen hat, sich von dem übrigen Germanien zu isolieren, ist nur ein Fund, aus Anderlecht in Belgien, bekannt. Die Preßbleche scheinen ebensowenig wie die langobardischen Fibeltypen in größerem Umfange in dem sonst so reichen rheinfränkischen Gebiet Eingang gefunden zu haben<sup>1)</sup>, und hiernach wie auch dem Fundreichtum in Italien, Bayern und Württemberg nach zu urteilen, ist wohl die Entwicklung der charakteristischen Bleche dieser Art hauptsächlich langobardischem Einfluß zuzuschreiben.

Stil II in gegossenem (oder graviertem) Muster tritt in der nachstehenden Anzahl von Funden auf<sup>2)</sup>:

Mitteldeutschland 5	Baden 5
Niederlande 1	Württemberg 27
Rheinfränkisches Gebiet 40	Bayern 17
Luxemburg und Belgien 3	Schweiz 23
Frankreich 9	Ungarn und Krain 5
England 10 (davon 3 Übergang von Stil I her) <sup>3)</sup>	Italien 8.

Gegenstände mit Stil II in Silbertauschierung auf Eisen rühren aus der nachstehenden Anzahl von Funden her<sup>4)</sup>:

Rheinfränkisches Gebiet 6	Schweiz 10
Belgien 1	Jura 1
Baden 2	Côte-d'Or 1
Württemberg 7	Doubs 1
Bayern 2	Italien 1.

<sup>1)</sup> Einige runde Fibeln mit gepreßten Blechen sind jedoch auch aus rheinfränkischem Gebiet bekannt.

<sup>2)</sup> Aus Gebieten, wo Stil II wohlrepräsentiert ist, werden Gegenstände mit stark degenerierter und uncharakteristischer Ornamentik nicht aufgeführt.

<sup>3)</sup> Gegenstände mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 10—11 sind nicht berücksichtigt.

<sup>4)</sup> Das Verzeichnis umfaßt Gegenstände mit Tierköpfen vom Typus Abb. 254.

Wenn wir von vier silbertauschierten Gegenständen, wovon einer aus Belgien und die drei anderen aus dem Grenzgebiet gegen die burgundische Schweiz stammen, absehen, so tritt Stil II in Gallien nur auf gegossenen Gegenständen auf. Die Tierornamentik bei diesen letzteren besteht gewöhnlich aus vollentwickelten oder degenerierten Köpfen; dagegen fehlen deutliche Übergänge von Stil I her. Bei zwei Funden, einem aus Luxemburg, einem aus Dep. Oise, kommen S-förmig gebogene Tiere mit bandartigen Körpern vor. Auf der Schnalle Abb. 294



Abb. 283 — 285.

Abb. 283. Ampilly, Dep. Côte-d'Or  
(nach Barrière-Flavy, Taf. LXI: 8).

Abb. 284. Kärlich bei Koblenz  
(nach Salin, Abb. 695).

Abb. 285. Ungarn  
(nach Hampel I, Abb. 2000).

ist Stil II gleichfalls flächendeckend, wenn auch stark degeneriert und zerfallen. Im übrigen tritt der Stil nur in Form von Tierköpfen längs den Rändern auf. Die aus östlicher belegenen Gebieten so wohlbekannte Verbindung von reiner Bandornamentik und Tierköpfen in Stil I und II ist in Gallien unbekannt. Es geht hieraus hervor, daß Gallien nicht an der Entwicklung des Stils II teilgenommen hat, und daß es nur schwache Impulse von rheinfränkischem oder burgundischem Gebiet her gewesen sind, die die fragliche Tierornamentik nach diesem Lande gebracht haben.

Im Verhältnis zu den jüngeren Fibeln mit ovalem Fuß tritt Stil II relativ oft in Gallien auf, was sich daraus erklären dürfte, daß die Fibeln Frauenschmuck waren, während die Gegenstände in Stil II öfter der Mannesausrüstung angehörten und daher eine leichtere Verbreitung durch die mehr beweglichen Truppen erfuhren. Vergleicht man jedoch die außerordentlich kräftige Entwicklung des fraglichen Stils auf rheinfränkischem Gebiet mit den spärlichen und oft stark degenerierten Funden in Gallien,



Abb. 286 — 287.

Abb. 286. Kr. Soest, Westfalen  
(nach Brenner: Prähist. Zeitschr. 1914, S. 195).

Abb. 287. Grab 20, Weimar  
(nach Götze, Weimar, Taf. VII: 9).

so gibt uns also Stil II im großen und ganzen dasselbe Bild von der beginnenden Isolierung Galliens wie die oben beschriebenen Fibeln.

Während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts beginnt Galliens Entgermanisierung und Isolierung von der germanischen Welt. Stattdessen wird zu dieser Zeit Italien dem mitteleuropäischen Kulturgebiet einverleibt, und die großen Heerstraßen für die Verbindungen der Germanenvölker gehen nun zwischen Skandinavien, Mitteleuropa und Italien; Gallien aber liegt außerhalb der germanischen Interessensphäre. In diese Periode fällt die Entwicklung des Stils II. Wir haben die Entwicklung dieses



Stils verfolgt und gefunden, daß der Schwerpunkt derselben in Süddeutschland und dem Rheingebiet belegen war. Skandinavien stand zwar nicht außerhalb der beginnenden Entwicklung des Stils II, aber es war doch hauptsächlich Mitteleuropa, wo diese vor sich ging, und von hier aus kehrte der Stil dann nach der Heimat der Tierornamentik im Norden zurück. Diese Auffassung,

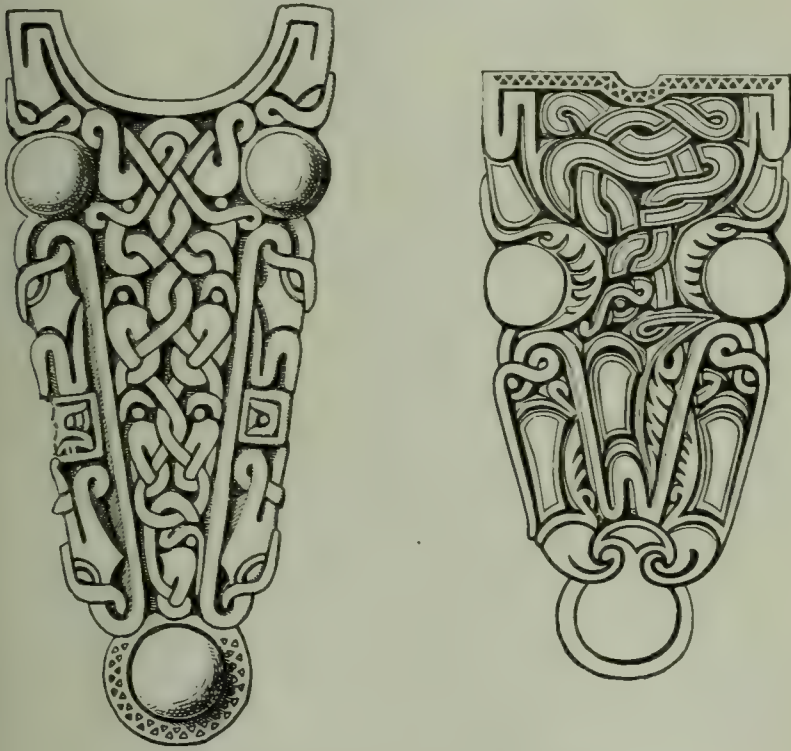


Abb. 288—289. Nenzingen, Baden  
(nach Salin, Abb. 680, 676).

zu der wir durch eine typologische Analyse des Zusammenhanges zwischen Stil I und II gekommen sind, erhält eine Bestätigung auch dadurch, daß gleichzeitig mit Stil II in Skandinavien eine Reihe neuer Typen von Altertümern auftreten, für die dort (soweit man bis jetzt sehen kann) die Voraussetzungen fehlen, die aber nahe Entsprechungen auf festlandgermanischem Gebiet besitzen. Unter den neuen Formen von Altertümern der schwedischen Vendelzeit finden sich folgende festlandgermani-

schen Ursprungs<sup>1)</sup>: gepreßte Bleche mit Flechtbändern und Tierornamentik, Riemenzungen vom Typus Salin, Abb. 334 (hier Abb. 266), viereckige Riemenkreuzbeschläge vom Typus Salin,



Abb. 290. Elisried, Kant. Bern, Schweiz  
(nach Salin, Abb. 307).

Abb. 545—547 (hier Abb. 267), runde Fibeln oder Knöpfe auf Schildbuckeln mit Tierköpfen in Stil II, gewöhnlich in

<sup>1)</sup> Damit ist nicht gesagt, daß sämtliche Gegenstände importiert oder auch nur sklavische Kopien ausländischer Vorbilder wären.

Triskele- oder Hakenkreuzform (ohne Ecken), S-förmige Fibeln mit Tierköpfen in Stil II, Fibeln oder Beschläge in Form eines gekrümmten Vogels mit Kopf in Stil II, Schnallen mit Schildorn, runde und durchbrochene Zierscheiben, Muscheln aus dem Indischen Ozean, Ringschwerter, Spangenhelme. Im folgenden geben wir eine kurze Übersicht über die Verbreitung dieser Gegenstände auf dem Festlande.



Abb. 291. Fétigny, Kant. Freiburg. Schweiz  
(nach Salin, Abb. 306).

Die Verbreitung der gepreßten Bleche ist bereits oben behandelt worden. Am zahlreichsten treten sie in Italien und Süddeutschland auf, fehlen dagegen so gut wie vollständig in Gallien.

Riemenzungen vom Typus Salin, Abb. 334 kennt man in einem Funde aus der Gegend von Worms, einem von Zassenhausen, O.-A. Cannstadt (Württ.), einem von Gammertingen in Hohenzollern (Abb. 266), einem von Adony, Kom. Fehér (Ungarn),

einem von Nocera Umbra in Italien sowie einem von Waplitz, Kr. Ortelsburg (Ostpreußen). Eine Riemenzunge von nahverwandtem Typus stammt aus dem Departement Aisne in Frankreich her.

Viereckige Riemenkreuzbeschläge vom Typus Salin, Abb. 545—547 oder nahestehender Form liegen vor in einem Funde von Heidesheim bei Ingelheim (Rhein Hessen), einem von Ober-Saulheim, Kr. Oppenheim (Rhein Hessen), einem von Meckenheim (Rheinprov.), einem von Beckum in Westfalen, einem wahrscheinlich aus Baden, einem von Gammertingen in Hohenzollern (Abb. 268), einem von Altenstadt bei Geißlingen (Württ.) sowie



Abb. 292—293.

Abb. 292. Fétigny, Kant. Freiburg, Schweiz  
(nach Salin, Abb. 415).

Abb. 293. Wittislingen, Bayern  
(nach Salin, Abb. 414).

einem von Cividale in Italien. Der letztere Fund besteht aus zwei Beschlägen mit Bandornamentik und Tierköpfen in Stil II<sup>1)</sup>.

Runde Fibeln oder Knöpfe mit Tierköpfen in Stil II in Triskele- oder Hakenkreuzform oder aneinandergereiht längs dem Rande kennen wir in 2 Funden aus Mitteldeutschland, 9 aus rheinfränkischem Gebiet, 1 aus Baden, 1 aus Württemberg, 1 aus Bayern und 1 aus Ungarn<sup>2)</sup>. In Gallien fehlen sie. An langobardischen Schildbuckeln aus Italien kommen triskele-

<sup>1)</sup> Salin, Museumsnotizen.

<sup>2)</sup> Tierköpfe in Triskele- oder Hakenkreuzform kommen auch auf runden Granatfibeln vor, beispielsweise Salin, Abb. 195 b oder hier Abb. 111. Vielleicht wird man das Motiv auf solche frühen Formen zurückführen können, wie sie durch die Granatfibel aus Grab 72, Weimar, vertreten werden (Götze, Weimar, Abb. S. 72).

förmige Spitzenbeschläge mit Tierköpfen vor, die mit spitzem Kinn und Raubvogelschnabel versehen sind, aber der für Stil II charakteristischen Augeneinfassung entbehren.

S-förmige Fibeln treten während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts besonders zahlreich in dem fränkischen Gallien auf. Sie leben jedoch bis zum Ende des Jahrhunderts fort und zeigen auch in einer geringen Anzahl von Fällen Beeinflussung durch Stil II. Eine gallische Fibel dieser Art, angetroffen im Dep. Aisne, hat Tierköpfe erhalten, die etwas an Stil II erinnern. Fibeln mit Köpfen in vollausgebildetem Stil II fehlen indessen in Gallien, sind aber bekannt in einem Funde von Mörstadt in Rheinhessen (Abb. 282), 1 von Mainz, 1 von Schretzheim in Bayern, 1 aus der Gegend von Zürich in der Schweiz, 1 von Lussy in der Schweiz, 1 von Krainburg und 1 von Cividale in Italien. Die Fibel

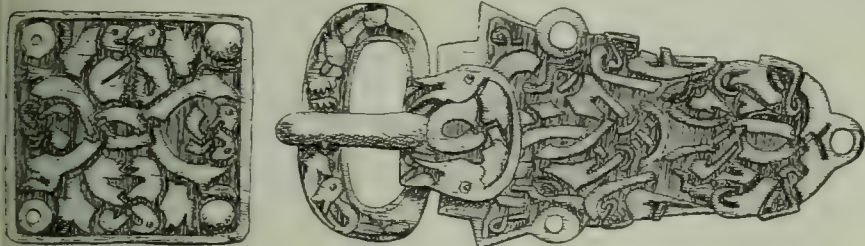


Abb. 294. Souyri, Dep. Aveyron  
(nach Barrière-Flavy, Taf. XXVII: 9).

von Cividale zeigt völlig denselben Typus wie die von Schretzheim, und beide sind bis auf den Tierkopf mit Granaten bedeckt.

Fibeln oder Beschläge in Form eines gekrümmten Vogels mit Kopf in Stil II können aus gewissen fränkischen Vogel-fibeln des 6. Jahrhunderts hergeleitet werden. Die ersteren sind jedoch, wie überhaupt Gegenstände in Stil II, selten in Gallien und haben ihre hauptsächlichliche Verbreitung am Rhein und in Süddeutschland. Die Funde verteilen sich folgendermaßen:

Marchélepot, Dep. Somme 1.	Eichloch bei Wörrstadt in Rhein-
Ampilly, Dep. Côte-d'Or 1	hessen 1.
(Abb. 283).	Göppingen in Württemberg 1.
Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn 1.	Donaukreis in Württemberg 1.
Engers a. Rh. 1.	Inzingen in Bayern 1.
Kärlich a. Rh. 1 (Abb. 284).	Schretzheim in Bayern 1.
Wörrstadt in Rheinhessen 1.	Ungarn 1 (Abb. 285).

Schnallen mit Schilddorn kommen über so gut wie das ganze festlandgermanische Gebiet hin vor, außer ganz im Osten. Die ältesten Typen (mit beginnendem Schilddorn) fehlen in Skandinavien.

Runde und durchbrochene Zierscheiben sind zahlreich in Süddeutschland und am Rhein und kommen auch in Gallien vor. Die mit Tierornamentik in Stil II fehlen jedoch auf letzterem Gebiet.

Indische Muscheln sind gewöhnlich in süddeutschen Grabfunden und treten auch in rheinfränkischen auf. In Gallien scheinen dagegen Funde dieser Art sehr selten zu sein.

Der Ursprung der skandinavischen Ringschwerter ist etwas unsicher. Wie Montelius und Salin betont haben, sind die ältesten Ringschwerter, also mit losem Ring, eigentlich nur aus England bekannt. Die jüngeren Typen mit festem Ring treten dagegen zahlreicher auf dem Festland als in England auf. Ein solcher Fund rührt aus Concevreux<sup>1)</sup> im Dep. Aisne her, ein anderer aus Kastel bei Mainz<sup>2)</sup>. Auf einem Schwertscheidenbeschlagn von Gutenstein<sup>3)</sup> bei Sigmaringen wird in getriebener Arbeit ein menschenähnliches Wesen mit Raubtierkopf, bewaffnet mit Speer und Ringschwert, wiedergegeben. Eine diesem Bilde nahe entsprechende Darstellung findet sich auf einer der Torslundaer Platten (Svenska Fornsaaker, Abb. 520). Ferner ist laut freundlicher Mitteilung von Herrn Privatdozent Dr. Sune Lindqvist der Ring zu einem derartigen Schwerte auf dem Gräberfeld bei Schretzheim in Bayern angetroffen worden<sup>4)</sup>. Schließlich rühren auch zwei Ringschwerter aus dem langobardischen Gräberfelde bei Nocera Umbra in Italien her<sup>5)</sup>. Obwohl die nordische Kultur zu Beginn des 7. Jahrhunderts wohl auch mit Westeuropa in Verbindung gestanden hat, scheint es daher keineswegs völlig ausgeschlossen, daß die Ringschwerter in Skandinavien dieselbe Herkunft haben wie so viele andere der Alter-

<sup>1)</sup> Bulletin archéologique 1903, Taf. XXXI.

<sup>2)</sup> Lindenschmit V, Taf. 30.

<sup>3)</sup> Lindenschmit IV, Taf 29.

<sup>4)</sup> Aus Schretzheim stammt auch ein Schwert ohne Ring her, das durch die Form und Ornamentik des Knaufes sich eng an gewisse schwedische Schwerttypen der Vendelzeit anschließt (vgl. Katalog Schretzheim I, Abb. 37 und Montelius, Svenska fornsaaker, Abb. 411b).

<sup>5)</sup> Venturi, Abb. 27—28.

tümer der Vendelzeit. Die Frage muß jedoch bis auf weiteres offen gelassen werden.

Ein Umstand, der in diesem Zusammenhange besondere Aufmerksamkeit verdient, ist das während der Vendelzeit stark gesteigerte Interesse für plangeschliffene Granaten in Zellenfassung. Während des ersten Teils des 6. Jahrhunderts erhalten die mitteleuropäischen Fibeltypen infolge des starken fränkischen Einflusses oft gefaßte Granaten, und einfachere mit Granaten verzierte Altertümer fränkischen Charakters, wie runde, rosetten- oder S-förmige Fibeln, leben in Mitteleuropa das ganze Jahrhundert hindurch fort. Nach der Mitte des 6. Jahrhunderts beginnt jedoch der fränkische Einfluß abzunehmen, und gleich-

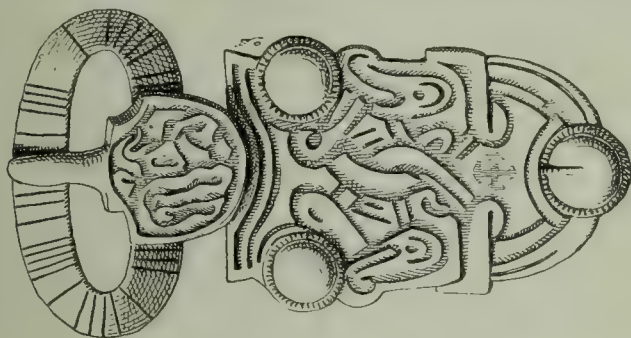


Abb. 295. Champ de Luizieau, Dep. Aisne  
(nach Salin, Abb. 305).

zeitig verschwinden die Granaten von den mitteleuropäischen Fibeltypen. Es ist da bemerkenswert, daß zu Ende des 6. Jahrhunderts die alte Granatenindustrie wieder auflebt, und daß Granaten in Zellenfassung wieder an Gegenständen nichtfränkischen Charakters aufzutreten beginnen, so beispielsweise auf der Fibel von Wittislingen in Bayern (Salin, Abb. 151) und auf skandinavischen Rückenknopffibeln aus dem 7. Jahrhundert. Was Skandinavien betrifft, so ist es sehr möglich, daß das Aufblühen der Granatenindustrie auf lebhafteren Verbindungen über die Nordsee hin hat beruhen können. Aber auch ein anderer Weg stand nun offen, quer über das Festland von dem langobardischen Italien her führend. Die Langobarden aber waren in Italien mit der ostgotisch-byzantinischen Granatenindustrie in Berührung gekommen, und so manche prachtvolle Cloisonnéarbeit zeugt von der Entwicklung der Goldschmiedekunst während

ihrer Zeit. Vielleicht sind deshalb die skandinavischen Granatarbeiten der Vendelzeit teilweise unter langobardischem Einfluß entstanden.

Im Thorshügel bei Gamla Upsala sind einige Fragmente von Goldarbeiten mit Granaten in dichter Zellenfassung, Proben der vollendetsten Cloisonnétechnik, angetroffen worden. Derselbe Hügel enthielt auch eine Knochenplatte, verziert in Stil II, sowie eine Kamee mit dem Bilde einer hornblasenden Amorine<sup>1)</sup>. Diese Kamee ist nicht ein Produkt der barbarischen Kunst des Nordens, sondern klassischen Ursprungs. Offenbar aber stammt sie nicht von der klassischen Kunst der Kaiserzeit her, sondern wahrscheinlich aus dem langobardischen Italien. Kameen sind auch von mehreren langobardischen (oder byzantinischen) Goldschmiedearbeiten her bekannt; sie kommen u. a. auf Theodolindes Bucheinband in Monza vor<sup>2)</sup>.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch die gepreßten Bleche aus dem Odinhügel von langobardischem Einfluß zeugen.

Das oben Gesagte gibt uns also eine Vorstellung von den lebhaften Verbindungen, die zu Ende des 6. und Beginn des 7. Jahrhunderts zwischen Skandinavien, Süddeutschland und dem langobardischen Italien geherrscht haben müssen. Man möchte sich fast zu der Annahme versucht fühlen, daß Schweden auf die eine oder andere Weise an den Völkerbewegungen, die mit dem Einfall der Langobarden in Italien in Zusammenhang standen, beteiligt gewesen sind.

Indessen war die kulturelle Zusammengehörigkeit zwischen den drei großen Germanengebieten nur von kurzer Dauer. Recht bald sondern sich die Langobarden von der germanischen Kulturgruppe ab und werden mehr und mehr in die byzantinische Interessensphäre hineingezogen. Dies muß ziemlich früh im 7. Jahrhundert vor sich gegangen sein, denn Stil II kommt, wie gesagt, in Italien nie dazu, seine volle Entwicklung zu erreichen, indem hier schon vorher die altgermanische Kunst abzusterben beginnt.

---

1) Hildebrand, *Grafhögarna vid Gamla Upsala* (Månadsbladet 1867), S. 258.

2) Haupt, *Die älteste Kunst der Germanen*, Leipzig 1909, Taf. XI.



In Süddeutschland lebt die germanische Kunst länger fort als in Italien, und hier erreicht auch Stil II eine ziemlich reiche Entwicklung. Schon vor der beginnenden Entwicklung von Stil III scheint jedoch die altgermanische Tierornamentik vom Festlande verschwunden zu sein oder jedenfalls ihre Rolle dort ausgespielt zu haben. Das letzte an dem archäologischen Material wahrnehmbare Zeichen eines Zusammenhanges zwischen



Abb. 296. Kärlich bei Koblenz  
(M. Bonn).

Skandinavien und dem germanischen Mitteleuropa ist das Auftreten einer Tierornamentik in Feldern oder Medaillons. In Süddeutschland und am Rhein kommen gleichwie in Skandinavien runde Spangentypen zur Entwicklung, deren Oberseite mit runden Knöpfen und Tierornamentik in Feldern oder Medaillons geschmückt ist. Derartige Spangen treten in Skandinavien erst in Zusammenhang mit Stil III auf, auf dem Festland dagegen in Verbindung mit Stil II (Abb. 296), woraus hervorgeht, teils daß die fragliche Entwicklung ihren Anfang etwas

früher auf dem Festlande genommen hat, teils daß die skandinavische Kultur noch so spät wie um 700 herum Impulse von dem Germanengebiet im Süden her erhalten hat. Dies ist jedoch das letzte Lebenszeichen der alten festlandgermanischen Kunst. Während der folgenden Jahrhunderte empfängt die nordische Kultur zwar allerlei Impulse von außen her, diese besitzen aber nicht mehr das altgermanische Gepräge, sondern gehen auf orientalisches-byzantinische Einflüsse zurück.

Die germanische Kunst auf dem Festlande wird im Laufe des 7. Jahrhunderts durch die orientalisches-byzantinische abgelöst. Die erste Begegnung zwischen den beiden Kunstarten dürfen wir vielleicht in der Verbindung von Band- und Tierornamentik erblicken. Deutlicher tritt jedoch die Berührung zwischen ihnen an den burgundischen Schnallen hervor, wo Stil II in Verbindung mit geflügelten Löwen und klassisch geformten Akanthusranken auftritt (Salin, Abb. 664, 415, hier Abb. 292). Stil II und Blattranken zeigen auch Gegenstände des Grabfundes von Wittislingen in Bayern (Abb. 293). Die großen gallischen Schnallen mit Schilddorn sind oft mit einer reichen Bandornamentik sowie mit Abbildungen von Fischen, Vögeln oder vierfüßigen Tieren ungermanischen Charakters verziert (Barrière-Flavy, Taf. XXVIII—XXXII u. a.). Sehr scharf tritt hier der Kontrast zwischen der stark degenerierten altgermanischen Kunst (beispielsweise Barrière-Flavy, Taf. XXVII: 3, LII: 4, hier Abb. 294) und den frühesten, etwas barbarisierten Erzeugnissen des „byzantinischen“ Stils hervor. Diese letztere Kunstart ist es also, die während des 7. Jahrhunderts über die germanische auf dem Festlande siegt, und die gegen Ende der Wikingerzeit auch Skandinavien erobert.

Es herrscht eine auffallende Verschiedenheit in der Art und Weise, wie das germanische Skandinavien gegen die Einflüsse der klassischen Kunst während der Kaiserzeit und während der letzten Periode der Wikingerzeit reagierte. Während der Kaiserzeit war die germanische Berührung mit römischer Kultur sehr innig, das Resultat hiervon war aber der Hauptsache nach nur ein gesteigerter Import von den römischen Provinzen her sowie einige künstlerische Impulse, die bald nach germanischem Geschmack umgewandelt wurden und ihr klassisches Gepräge verloren. Auf ähnliche Weise reagierte Skandinavien anfangs gegen die fremden Einflüsse während der Wikingerzeit. Das

Fremde wurde aufgenommen und germanisiert oder als unanwendbar wieder abgestoßen. Was im 7. Jahrhundert auf dem Festlande eingetroffen war, geschah indessen schließlich auch in Skandinavien. Die alte nationale Kunst büßte allmählich gleichsam ihre Lebenskraft ein, siechte dahin und starb gleichzeitig damit, daß die wiedergeborene klassische Kunst mehr und mehr widerstandslos aufgenommen zu werden begann. Die vermehrte Empfänglichkeit für klassischen Kunsteinfluß ist das Ergebnis durchgreifender Veränderungen des germanischen Volkscharakters und ein Beweis für die Kulturentwicklung, die bei den skandinavischen Völkern seit der Kaiserzeit stattgefunden hatte.

---

## Die Westgoten in Spanien.

(Hierzu Abb. 297—396).

Auf Grund der Altertümer ist es gegenwärtig nicht möglich, die verschiedenen Germanenvölker von einander zu scheiden, die während längerer oder kürzerer Zeit ihren Wohnsitz in Spanien gehabt haben; im folgenden werden daher die in Spanien angetroffenen Altertümer germanischen Charakters als

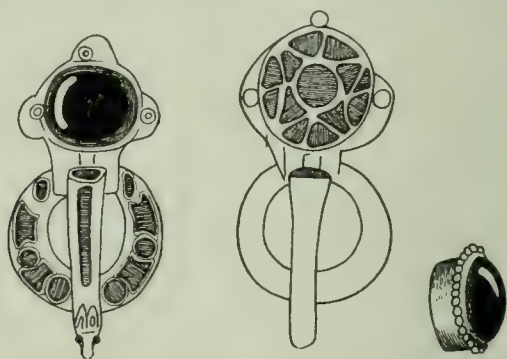


Abb. 297—299. Beja, Prov. Alemtejo  
(M. Belem).

gotisch bezeichnet werden, ohne daß damit in den einzelnen Fällen etwas über ihre Zugehörigkeit zu den Westgoten oder zu einem anderen der Germanenvölker des gotischen Kulturkreises gesagt sein soll.

Die ältesten germanischen Altertümer aus Spanien sind rein gotischen Charakters mit nahen Entsprechungen in Gallien, den Donauländern und Südrußland. In drei Funden kommen Gegenstände aus Gold in südrussischem Stil vor. An erster Stelle unter diesen ist zu nennen ein prachtvoller Grabfund von Beja, Prov. Alemtejo in Portugal, enthaltend die beiden granatengeschmückten goldenen Schnallen Abb. 297—298 sowie ein eisernes

Schwert, das mit dem granatenverzierten Goldknauf Abb. 299 versehen ist. Die Schnalle Abb. 298 schließt sich eng an die in Abb. 58 wiedergegebene von Untersiebenbrunn an, und die Schnalle Abb. 297 ist nahe mit dem Typus Abb. 300 von der Krim verwandt. Der zweite Goldfund stammt ohne nähere Ortsangabe aus der Provinz Galicien im nordwestlichen Spanien her und besteht aus der reich mit Granaten geschmückten Schnalle Abb. 301 (vgl. die Basis des Dorns an der Schnalle Abb. 300 von der Krim). Der dritte Fund wurde in dem Stadtteil Albaicín in Granada gemacht und besteht aus 13 kleinen Halszieraten aus dünnem Goldblech, wovon zwei nierenförmig und mit getriebenen Ornamenten (Abb. 302a), sieben doppelröhrig

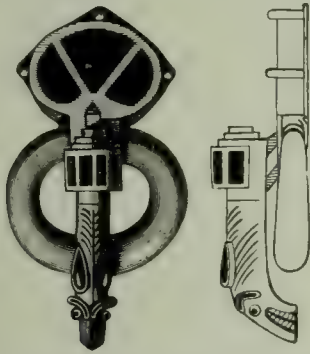


Abb. 300. Kertsch, Krim  
(nach Salin, Abb. 293).

und mit quergehenden Graten (Abb. 302b) sowie vier in Form einer kleinen rhombischen Dose, zusammengesetzt aus zwei Blechen und versehen mit zwei hindurchgehenden Löchern (Abb. 302c). Nähere Angaben über die Fundverhältnisse fehlen leider. Die Bleche haben jedoch offenbar zu einem Halsband gehört und sind von zwei Drähten durchzogen gewesen, wie aus der Rekonstruktion Abb. 302d hervorgeht. Derartige Halsbänder aus Goldzieraten, identisch mit denen von Granada, sind aus mehreren gotischen Grabfunden von der Krim her bekannt<sup>1)</sup>. Das Gebiet zwischen der Krim und Granada hat bisher keine Funde der fraglichen Art geliefert<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Funde jetzt im Louvre in Paris und im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

<sup>2)</sup> Vgl. jedoch Aberg, Ostpreußen, Abb. 144.

Prachtvolle Proben der älteren westgotischen Goldschmiedekunst bilden auch die beiden Vogelfibeln Abb. 303 und 304, die erstere aus vergoldeter Bronze und dicht mit flachen oder schwach gewölbten Granaten besetzt, die letztere aus Bronze und mit einer etwas spärlicheren Ausschmückung von Granaten (welche abgefallen sind). Bestimmte Fundangaben für die Fibeln fehlen; die in Abb. 303 wiedergegebene rührt möglicherweise aus Zaragoza her. Eine dritte Fibel derselben Art (Typus Abb. 303) soll bei Talavera de la Reina in der Provinz Toledo angetroffen worden sein<sup>1)</sup>. Eine vierte stammt aus dem westgotischen Gallien her (Abb. 82).

Fibeln der aus Gallien und Ungarn wohlbekannten gotischen Typen kommen in verhältnismäßig vielen Funden aus

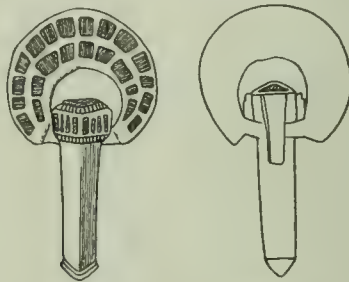


Abb. 301. Prov. Galicien  
(M. Belem).

Spanien vor. Die mit Granaten geschmückten vom Typus Szilágy-Somlyó-Untersiebenbrunn-Airan fehlen zwar, dagegen aber treten Silberblechfibeln (in Bronze) sowie ihre jüngeren Entwicklungen auf. Eine solche aus versilberter Bronze, mit Palmettenblechen um die Basis des Bügels und einem bis zur Spitze des Fußes verlängerten Nadelhalter, ist in Abb. 305 wiedergegeben und rührt aus einem Grabe bei Fuencaliente, Prov. Sória her. Denselben Charakter zeigen ein Paar Fibeln, wovon die eine in Abb. 306 wiedergegeben wird, sowie die vier Fibeln Abb. 307—310, sämtliche ohne nähere Fundangabe<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Sentenach, *Orfebrería española*, Madrid 1909 (*Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos*), S. 25.

<sup>2)</sup> Die im M. arqueológico nacional in Madrid aufbewahrten westgotischen Fundsachen haben der Sammlung Vives angehört. Herr Vives hat mir gütigst mitgeteilt, daß diese mit größter Wahrscheinlichkeit alle aus dem Gebiet León-Madrid-Zaragoza herkommen.

Von einem mehr verflachten und offenbar etwas jüngeren Typus sind die Fibel Abb. 311, mit kleinen Zipfeln oben an den Seiten des Fußes und einer knopfartigen Fußspitze, der Typus Abb. 312 mit dreieckiger Kopfplatte sowie die zwei Fibeln Abb. 342: 11, 39 von dem Gräberfelde bei Palazuelos. Ein jüngeres Entwicklungsstadium vertritt auch die Bronzefibel Abb. 313, bei welcher die Palmettenbleche um die Basen des Bügels und die in dünne Bleche umgewandelten Querleisten an den Seiten der Kopfplatte verschwunden sind. Die ersteren sind jedoch rudimentär durch eine Reihe von Kreisen mit Mittelpunkt und die letzteren durch ein Band quergehender Linien vertreten (vgl. die querverriefen Randbleche in Abb. 307).

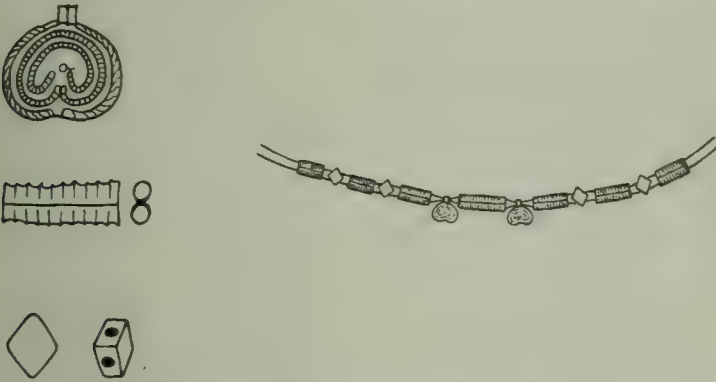


Abb. 302a—d. Albaicín, Granada  
(M. Granada).

Die ältesten mit Kerbschnittornamentik versehenen Typen innerhalb der Gruppe der Silberblechfibeln, also die Typen Abb. 72—74, sind bisher in Spanien nicht angetroffen worden; dagegen kommen hier Typen mit einem mehr verflachten oder imitierten Kerbschnitt vor. Ein guter Vertreter dieser ist die elegante Fibel Abb. 314, charakterisiert durch mit Steinen (oder Glasstücken) geschmückte Rundel an den Seiten des Fußes, auf dreien der Knöpfe um die halbrunde Kopfplatte herum (vgl. Abb. 78) sowie an der Spitze der Fußplatte, welche Spitze in einen tierkopffähnlichen Knopf umgebildet worden ist. Kopf- und Fußplatte sind mit Ornamenten in imitiertem Kerbschnitt bedeckt. Mitten auf der Fußplatte findet sich ein gleicharmiges Kreuz. Die Palmettenbleche sind rudimentär wiedergegeben (vgl. Abb. 72—73, 76).

Eine sowohl der Form als der Ornamentik nach fast vollständig übereinstimmende Fibel gibt Abb. 315 wieder. Bei dieser sind jedoch die Steine der Rundel durch gewölbte Bronze-köpfe ersetzt. Sehr nahestehend ist auch der Typus Abb. 316



Abb. 303—304.

Abb. 303. Zaragoza?

(M. arqueol. nacional, Madrid: 2464).

Abb. 304. Ohne Fundangabe

(M. arqueol. nacional, Madrid: 5452).

wo die Rundel statt mit Steinen mit einem eingestanzten Kreis mit Mittelpunkt versehen sind. Auch diese Fibel zeigt das Kreuz mitten auf der Fußplatte sowie die rudimentären Palmettenbleche. Den vorhergehenden nahe verwandt ist auch die Fibel Abb. 317. Hier ist der Kerbschnitt durch eine ziem-



lich feine Strichverzierung, die die typische Kerbschnittmanier nachahmt, ersetzt worden. Andauernd treten die Palmettenbleche rudimentär hervor, und an den Seiten des Fußes sieht man zwei Paar Rundel ohne Steine. Unten ist der Fuß durch zwei halbrunde Ausbuchtungen nach den Seiten hin (Vogelköpfe: vgl. Abb. 78, 83, 84) begrenzt und endet in einem tierkopfähnlichen einfachen Knopf.

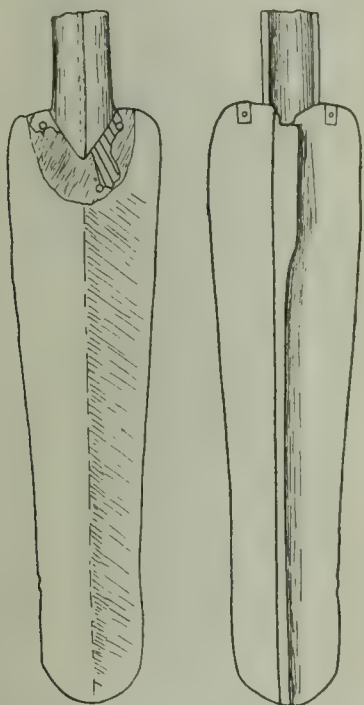


Abb. 305. Fuencaliente, Prov. Soria  
(Samml. Marqués de Cerralbo, Madrid).

Eine verflachte, gleichwohl aber charakteristische Fibel wird in Abb. 318 wiedergegeben. Sie besitzt zwei Paar Rundel an den Seiten des Fußes, eines oben und eines unten; die Fußspitze ist in einen platten Knopf von etwas tierkopfähnlicher Form umgebildet; die Palmettenbleche sind rudimentär angedeutet. Unter den jüngsten Abarten der Silberblechfibeln befindet sich auch der degenerierte Typus Abb. 319, gekennzeichnet durch drei Paar Rundel an den Seiten des Fußes, einen einfachen tierkopfähnlichen Knopf unten und eine sehr einfache Strichver-

zierung auf Kopfplatte und Fuß. Einen anderen späten Degenerationstypus mit ziemlich stark abgeplattetem Bügel und mit zwei Rundeln oben an den Seiten des Fußes gibt Abb. 320 wieder. Die jüngsten Abarten der spanischen Silberblechfibeln dürften wahrscheinlich während eines Teils des 6. Jahrhunderts fortgelebt haben.

Wie sich aus dem Obigen ergeben hat, entwickeln sich also die spanischen Silberblechfibeln in ungefähr derselben Weise wie



Abb. 306. Ohne Fundangabe  
(Real Acad. de la Hist., Madrid).

die gallischen. An die Stelle der ursprünglich aus glatten Blechen mit angenieteten Palmettenblechen bestehenden Fibeln treten allmählich gegossene, mit Ornamentik in (imitiertem) Kerbschnitt<sup>1)</sup> und mit rudimentär wiedergegebenen Palmettenblechen. An den Seiten des Fußes kommen Rundel mit oder ohne eingefaßte Steine zur Ausbildung, und die Fußspitze wandelt sich in einen tierkopffähnlichen Knopf um. Bisweilen werden auch

<sup>1)</sup> Rankenverzierte Fibeln sind bisher aus Spanien nicht bekannt, wohl aber aus dem westgotischen Gallien (Abb. 76).

die Knöpfe um die Kopfplatte herum sowie die Fußspitze mit von Granaten geschmückten Rundeln versehen. Die Entwicklung läuft also im großen und ganzen offenbar parallel der der entsprechenden gallischen Fibeln, und bezüglich gewisser Details geht sie in der Richtung auf die ostgotische Fibelform hin.

Indessen fehlen die ostgotischen Fibeln mit rhombischem Fuß und granatenverzierten Rundeln an den Seiten vollständig in Spanien. Nur die in Abb. 321 wiedergegebene Fibel nähert sich durch ihren rhombischen Fuß und die krummschnäbeligen Vogel-



Abb. 307—312. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

köpfe um die Kopfplatte herum sowie den kräftig geformten, aber platten Tierkopf unten gewissen ostgotischen oder südrussischen Fibelformen. Die spanische Fibel ermangelt jedoch eingefasster Granaten.

Die in Spanien wohnhaften Westgoten scheinen ziemlich isoliert von Kulturverbindungen sowohl mit Ostgoten als mit Franken gewesen zu sein. Die auf fränkischen Gräberfeldern so zahlreich auftretenden kleinen Vogelfibeln wie auch die runden oder rosettenförmigen Scheibenfibeln mit Granaten sind bisher aus Spanien nicht bekannt. Möglicherweise ist dies jedoch nur ein Zufall, beruhend auf der Mangelhaftigkeit des Materials. In Spanien soll jedoch die in Abb. 322 wiedergegebene, der frän-

kischen Gruppe mit gleichmäßig breitem Fuß angehörende Fibel angetroffen worden sein.

Den zahlreichsten Bestandteil unter den westgotischen Altertümern bilden die Schnallen, und ihre Entwicklung läßt sich hier von den ältesten Typen südrussischen Charakters bis zu den

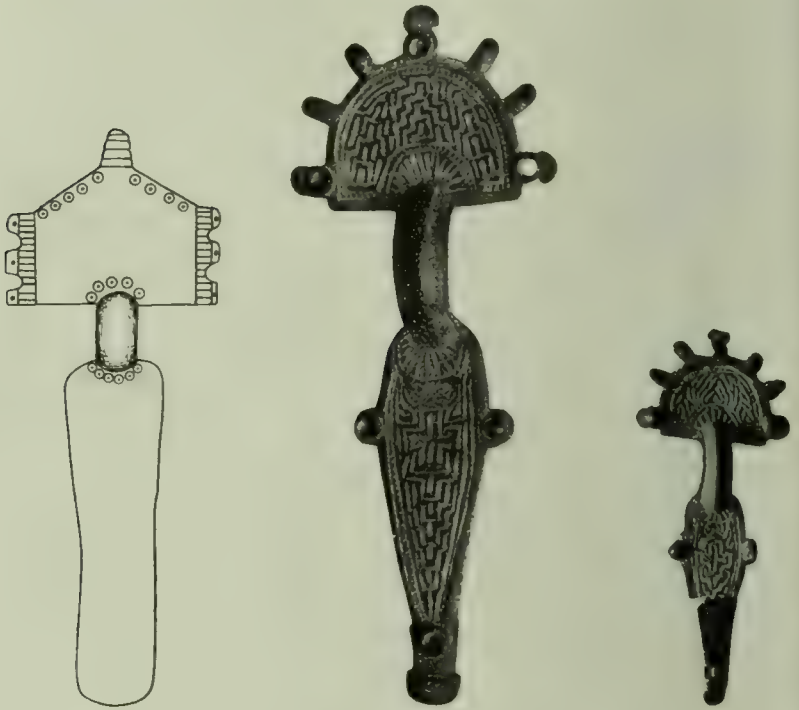


Abb. 313—315.

Abb. 313. Ohne Fundangabe

(M. arqueol. nacional, Madrid).

Abb. 314. Spanien

(M. f. Völkerk. Berlin).

Abb. 315. Ohne Fundangabe

(M. arqueol. nacional, Madrid).

jüngeren Formen mit beginnendem oder vollausgebildetem Schildorn verfolgen. Drei prachtvolle Goldschnallen von südrussischem Typus sind bereits oben beschrieben worden. Eine andere Schnalle mit nahen Entsprechungen in Südrußland, den Donauländern und Italien ist die in Abb. 323 wiedergegebene, die hinten auf dem Beschlage zwei einander zugewandte krumm-



Abb. 316—317. Spanien.  
(M. f. Völkerk. Berlin).



Abb. 318—320.

Abb. 318. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

Abb. 319. Spanien  
(M. f. Völkerk. Berlin).

Abb. 320. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

schnäblige Vogelköpfe aufweist<sup>1)</sup>. Auch die granatengeschmückte Schnalle Abb. 324 von Cubas, Prov. Madrid, schließt sich eng an gewisse Typen aus den eben genannten Kulturgebieten an<sup>2)</sup>. Dasselbe gilt für ein aus der Gegend von Toledo herrührendes viereckiges Bronzeblech<sup>3)</sup>, das offenbar die Bodenplatte eines großen Schnallenbeschlages vom Typus Götze, Gotische Schnallen,

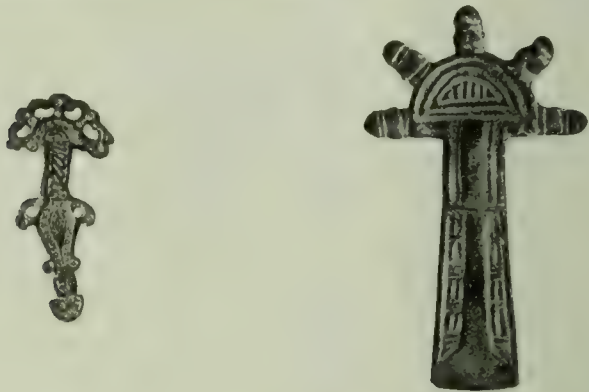


Abb. 321—322.

Abb. 321. Ohne Fundangabe

(M. arqueol. nacional, Madrid).

Abb. 322. Spanien

(M. f. Völkerk. Berlin).

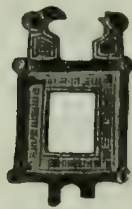


Abb. 323. Ohne Fundangabe

(M. arqueol. nacional, Madrid).

Taf. XII—XV, gebildet hat. An dem Blech sind dünne, aber ziemlich hohe Bronzerahmen, teils längs den Rändern, teils ein viereckiges Feld in der Mitte bildend, befestigt. Ferner sind an dem Bronzeblech Spuren von der Einfassung 13 viereckiger,

<sup>1)</sup> Vgl. Götze, Gotische Schnallen, Taf. V—VI u. a.

<sup>2)</sup> Ebenda, Abb. 4 u. a.

<sup>3)</sup> Gehört der Sammlung Vives in Madrid an.

runder oder tropfenförmiger Steine, die über die ganze Fläche hin zerstreut waren, wahrzunehmen.

Von einem etwas jüngeren Typus als die vorigen ist wahrscheinlich die in Abb. 325 wiedergegebene Bronzeschnalle von Uxama. Sie zeigt so nahe Übereinstimmungen mit der Schnalle Abb. 77 aus dem westgotischen Gallien, daß beide aus ein und derselben Werkstatt hervorgegangen sein dürften<sup>1)</sup>.

Einfache Schnallen mit in gotischem Stil verdickter Dornbasis, aber ohne gefaßte Steine, liegen in 10 Exemplaren aus

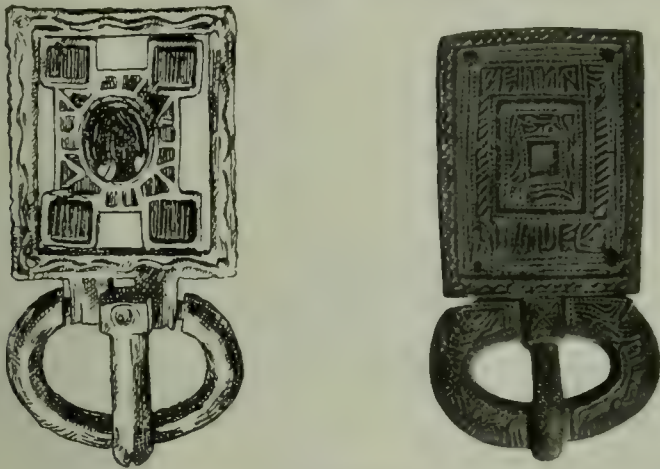


Abb. 324—325.

Abb. 324. Cubas, Prov. Madrid  
(nach Sentenach, Orfebrería española, S. 25).

Abb. 325. Uxama  
(Real Acad. de la Hist., Madrid).

Spanien vor: eine von Fuencaliente, Prov. Sória (Abb. 326), eine von Marugan bei Granada (Abb. 327), eine von Palazuelos, Prov. Guadalajara, die übrigen ohne nähere Fundangabe (Abb. 328 bis 334). Außerdem ist ein silberner Dorn der fraglichen Art bei Abujarda in der Gegend von Cascaes in Portugal angetroffen worden<sup>2)</sup>.

Von einer ziemlich einfachen Form ist auch die Bronzeschnalle Abb. 335 von Renales in der Prov. Guadalajara. Bei

<sup>1)</sup> Aus dem westgotischen Gallien stammen zwei weitere Schnallen von vollkommen demselben Typus her, die eine von Fiac, Dep. Tarn, die andere aus der Gegend von Toulouse (Barrière-Flavy, Taf. XXVII).

<sup>2)</sup> F. de Paula e Oliveira, a. a. O.

ihr ist die Basis des Dorns in ein viereckiges Feld umgebildet, das mit einem gefaßten gelbweißen Glasstück versehen ist. Eine

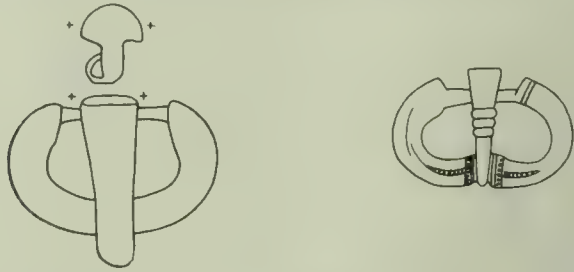


Abb. 326—327.

Abb. 326. Fuencaliente, Prov. Sória  
(Samml. Marqués de Cerralbo, Madrid).

Abb. 327. Marugan bei Granada  
(M. Granada).



Abb. 328—334.

Abb. 328. Ohne Fundangabe  
(Real Acad. de la Hist., Madrid).

Abb. 329—334. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

ähnliche Dornform (mit Steinen oder Glasstücken) haben die Schnallen Abb. 336—339, für die jedoch keine näheren Fundangaben vorliegen. Bei ihnen fehlen die Beschläge, die möglicherweise wie bei Abb. 340—341 gewesen sind.



Die Schnallen Abb. 340—341 schließen sich in gewissen Hinsichten an den Typus Abb. 324 von Cubas an, wenn auch ihre Ornamentik auf ein mehr vorgeschrittenes Entwicklungsstadium deutet. Die in Abb. 340 auftretenden Flechtbänder erinnern in ziemlich hohem Grade an die Ornamentik bei der ostgotisch-langobardischen Fibel Abb. 96<sup>1)</sup>. Ein direkter Zusammenhang zwischen den fraglichen Erscheinungen in Spanien und in Ita-

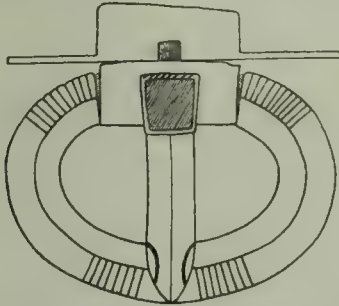


Abb. 335. Renales, Prov. Guadalajara  
(Samm. Marqués de Cerralbo, Madrid).



Abb. 336—339. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

lien dürfte sich zwar schwerlich mit Sicherheit nachweisen lassen, solange kein reichhaltigeres Vergleichsmaterial vorliegt, erscheint aber doch nicht ganz ausgeschlossen. Solchenfalls müßten die beiden spanischen Schnallen einem ziemlich weit vorgeschrittenen Teil des 6. Jahrhunderts zugewiesen werden.

Schnallen mit beginnendem oder vollausgebildetem Schilddorn kommen ziemlich reichlich in Spanien vor. Einige haben freien Rahmen, bei den meisten sind jedoch Rahmen und Beschlag

<sup>1)</sup> Vgl. auch Monumenti antichi XII, Taf. VI: 6.

in einem Stück gegossen. Die Schnallen treten außer in einer Anzahl Einzelfunden auch auf mehreren Gräberfeldern auf. Das Inventar dieser Gräberfelder wird im folgenden im Zusammenhang mit der Beschreibung der fraglichen Schnallen kurz erwähnt werden.

Aus dem von Marqués de Cerralbo untersuchten westgotischen Gräberfelde bei Palazuelos in der Prov. Guadalajara rühren ungefähr 15 Schnallen mit Schilddorn her, davon 2 mit lose, die übrigen mit festem Rahmen (Abb. 342). Wie aus der Abbildung hervorgeht, sind die Schnallen von ziemlich wechselnder Form.

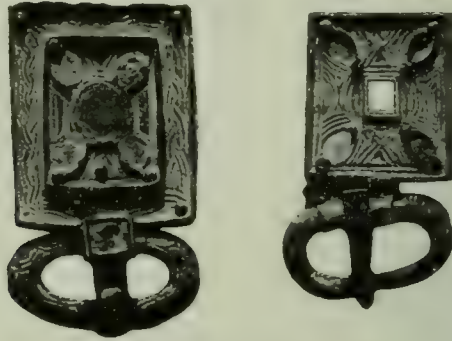


Abb. 340—341.

Abb. 340. Termes, Prov. Soria  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

Abb. 341. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

Insbesondere zu erwähnen ist der Typus Nr. 23, dessen Beschlag auf eine Weiterentwicklung der Form Abb. 325 hindeutet, sowie der Typus Nr. 10, zu dem sich nahe Entsprechungen auf dem mitteleuropäischen Kulturgebiet, beispielsweise Langenenslingen<sup>1)</sup>, sowie auf dem Gräberfelde bei Krainburg<sup>2)</sup> finden. Die Schnalle Nr. 24 mit den zwei einander zugekehrten vierfüßigen Tieren weist Ähnlichkeiten mit gewissen burgundischen Schnallen auf, und die Ornamentik der Schnalle Nr. 37 nähert sich etwas dem fränkischen Stil. Von Interesse ist auch der Typus Nr. 25 (der nicht zu denen mit Schilddorn gehört), versehen mit zwei nach hinten gerichteten vogelkopfähnlichen Zipfeln, welche Analogien

<sup>1)</sup> Lindenschmit, Die vaterländ. Altert. der fürstl. Hohenzollerschen Samml. zu Sigmaringen, Mainz 1860, Taf. I: 15.

<sup>2)</sup> Jahrbuch für Altertumskunde, Wien, I, S. 71.

mit dem südrussisch-gotischen Stil darbieten<sup>1)</sup>. Eine Schnalle von demselben Aussehen und mit einem einfachen eisernen Dorn

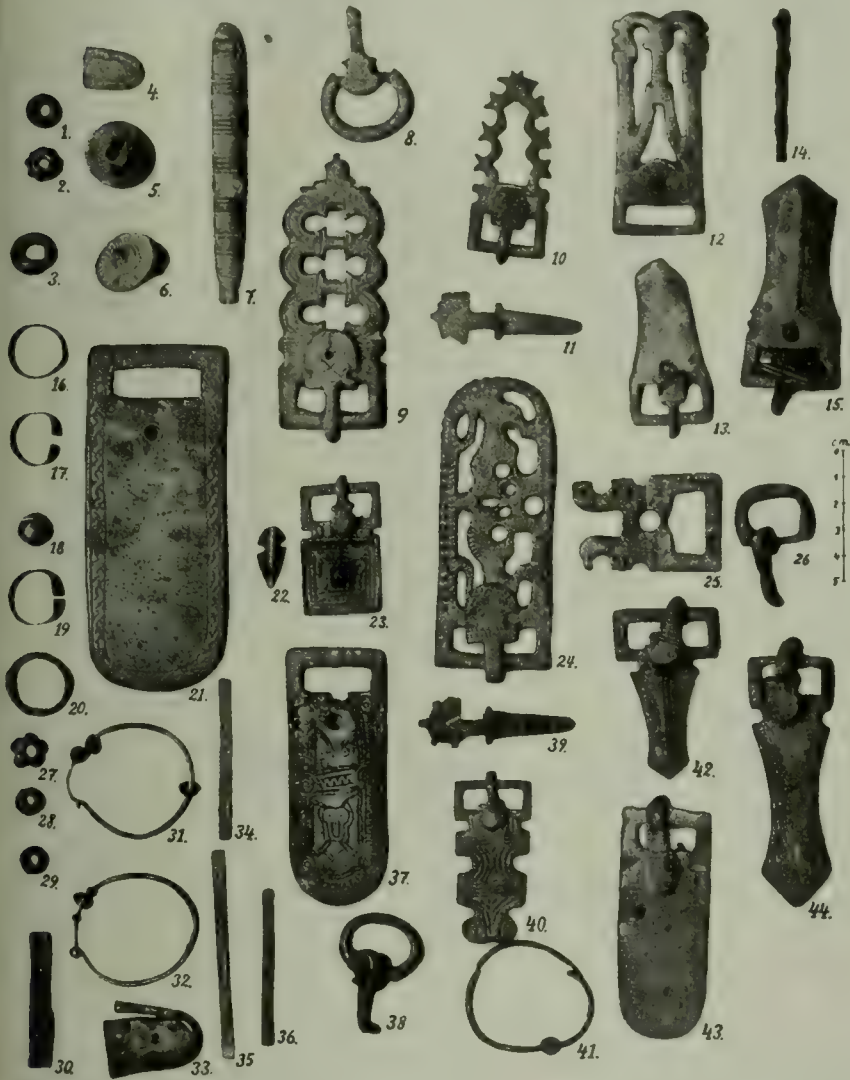


Abb. 342. Palazuelos, Prov. Guadalajara  
(Samml. Marqués de Cerralbo, Madrid).

ist auch bei Marugan in der Nähe von Granada angetroffen worden (Abb. 346).

<sup>1)</sup> Götze, Gotische Schnallen, Abb. 29—31.

Das Gräberfeld bei Palazuelos hat des weiteren folgende Altertümer geliefert: eine Schnalle mit losem Rahmen und einfacher Dornform (Nr. 26), ein Paar Fibeln (Nr. 11, 39), drei einfache Ohringe (Nr. 31, 32, 41), eine kleine Rundfibel, ähnelnd gewissen fränkischen Typen (Nr. 6), einen kleinen schild-



Abb. 343. Pamplona, Prov. Navarra  
(nach Florencio de Ansoleaga).

ähnlichen Beschlag von einem aus fränkischen oder mitteleuropäischen Gräberfeldern her wohlbekannten Typus (Nr. 22), zwei U-förmige Ortbänder (Nr. 4, 33), einen Gegenstand aus Knochen (Nr. 7), einfache Fingerringe, eine eingefasste Glasperle (Nr. 18), Glasperlen, Messer und andere kleinere Gegenstände aus Eisen.

Weiter nordwärts, bei Pamplona<sup>1)</sup> in der Prov. Navarra, ist ein westgotisches Gräberfeld untersucht worden, das unter anderem die in Abb. 343 wiedergegebenen Altertümer enthielt, bestehend aus 15 Schnallen oder Fragmenten solcher, darunter 7 mit erhaltenem Schilddorn, sowie 2 U-förmigen Ortbindern

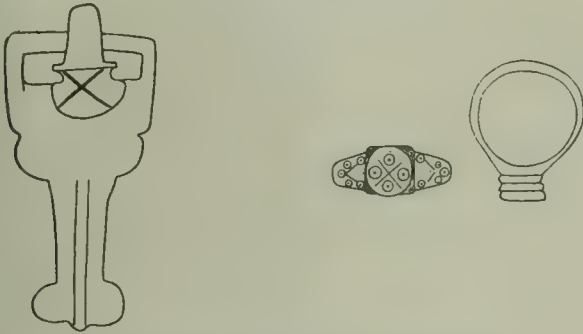


Abb. 344—345. Marugan bei Granada  
(M. Granada).

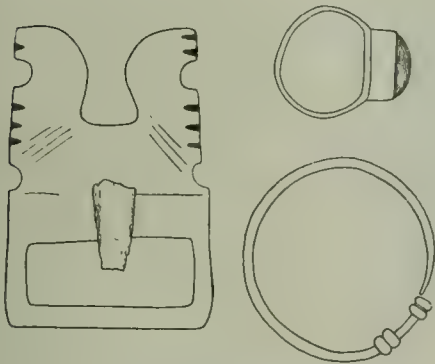


Abb. 346—348. Marugan bei Granada  
(M. Granada).

(Nr. 17, 19) von demselben Typus wie die von Palazuelos. Die Schnallenbeschläge zeigen dieselbe wechselnde Form wie die des letztgenannten Gräberfeldes. Die Typen Nr. 2 und 13 besitzen nahe Entsprechungen in Gallien<sup>2)</sup>. Auf dem Gräberfelde sind

<sup>1)</sup> Florencio de Ansoleaga, *El cementerio franco de Pamplona*, Pamplona 1914. (Auch in *Revista Arquitectura y Construction* XIX, Barcelona 1915).

<sup>2)</sup> Barrière-Flavy, *Taf. XLVI: 1—3, XLII: 5, XLI u. a.*

auch zwei Goldmünzen von Svinthila (621—631) angetroffen worden.

Ganz weit im Nordosten, bei Solsona in der Prov. Lérida, ist eine Bronzeschnalle mit Schilddorn gefunden worden. Die Schnalle, die von dem Typus Abb. 344, obwohl etwas schmaler ist, wird im Museum zu Solsona aufbewahrt.



Abb. 349. Wahrscheinl. Gegend von Granada  
(M. Granada).

Auch aus dem südlichen Spanien liegen mehrere westgotische Funde vor. Auf einem nicht wissenschaftlich untersuchten Gräberfelde bei Marugan in der Gegend von Granada sind folgende Altertümer angetroffen worden: eine Bronzeschnalle mit Schilddorn und festem Rahmen (Abb. 344), eine Schnalle mit verdickter Dornbasis (Abb. 327), die Schnalle Abb. 346, zahlreiche Bronzeohrringe vom Typus Abb. 348, mehrere Finger-

ringe mit gefaßten gewölbten Glasperlen (Abb. 347), der in Abb. 345 wiedergegebene Fingerring aus Bronze (westgotisch?), zwei Bronzearmbänder mit tierkopfförmigen Enden (Alter?),

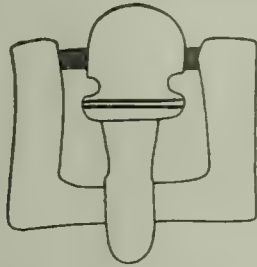


Abb. 350. Lucentum, Prov. Alicante  
(M. Orihuela).

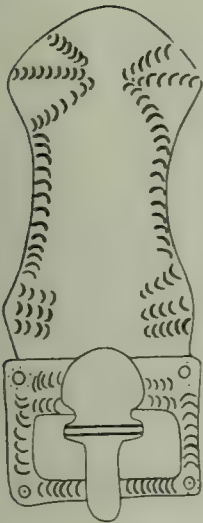


Abb. 351—352.

Abb. 351. Loulé, Alemtejo, Portugal  
(M. Belem).

Abb. 352. Italica bei Sevilla  
(M. Barcelona).

Perlen, eine Certosafibel u. a. Unter den Altertümern von Marugan, die alle im Museum zu Granada aufbewahrt werden, befindet sich auch eine Schnalle mehr abweichenden Charakters, die daher in anderem Zusammenhange beschrieben werden wird.

Bei Atarfe in der Nähe von Granada ist eine Schnalle mit Schilddorn vom Typus Abb. 350 angetroffen worden. Sie gehört jetzt den Sammlungen des Museums in Granada an. Als ein weiteres Zeugnis der westgotischen Siedelungen in dem Gebiet um Granada herum kann der große eiserne Speer Abb. 349



Abb. 353—357. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional Madrid).



Abb. 358—362. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

angeführt werden, für den zwar keine nähere Fundangabe vorliegt, der aber sicher aus dem genannten Gebiet herrührt. Weiter ostwärts, bei Lucentum in der Prov. Alicante, ist die mit Schilddorn versehene Schnalle Abb. 350 gefunden worden.

Bei Alcoutão und Abujarda in der Gegend von Cascaes in Portugal finden sich zwei Gräberfelder mit rechteckigen Steinplattenkisten, die gewöhnlich ein, ausnahmsweise mehrere Skelette



enthalten<sup>1)</sup>. Diese Gräber sollen der Angabe nach römisch sein. Auf dem erstgenannten Gräberfelde ist indessen eine westgotische Schnalle mit Schilddorn (Typus Abb. 342: 8) angetroffen worden, und auf dem letztgenannten zwei solche (Typus Abb. 342: 8 und 353—354, jedoch mit abgerundeter Basis wie in Abb. 355) sowie ein zu einer Schnalle westgotischen Typus gehörender Silberdorn mit verdickter Basis und ferner zwei Abb. 345 ähnelnde Fingerringe. Der Silberdorn soll direkt in einem der Steinkisten angetroffen worden sein: für die übrigen westgotischen Gegenstände fehlen dagegen nähere Angaben. Die Gegenstände sind mit Ausnahme der Schnalle von Alcoutão in der angeführten Arbeit abgebildet.

Vereinzelte Funde von Schnallen mit Schilddorn sind mehrorts gemacht worden. Die Schnalle Abb. 351 mit festem Rahmen



Abb. 363. Spanien  
(M. f. Völkerk. Berlin).

und wohlausgebildetem Schilddorn stammt von Loulé, Prov. Alemtejo in Portugal her. In Italica bei Sevilla ist ein loser Schilddorn<sup>2)</sup> sowie der Schnallenbeschlag Abb. 352 von einem aus mitteleuropäischen (auch gallischen und langobardischen) Gräberfeldern her wohlbekannten Typus angetroffen worden. Aus den zentralen Teilen Spaniens rühren ohne nähere Fundangabe drei lose Schilddorne her, sowie die 10 Schnallen Abb. 353—362, davon die drei ersten mit Schilddorn, während bei den übrigen dieser abgefallen ist. Auf den Schnallen Abb. 358—360 findet sich in durchbrochener Arbeit ein geflügeltes vierfüßiges Tier mit spitzem Kinn und Raubvogelschnabel dargestellt, auf der Schnalle Abb. 361 ein vierfüßiges

<sup>1)</sup> F. de Paula e Oliveira, *Antiquités préhist. et romaines des environs de Cascaes* (Comunicações da comissão dos trabalhos geologicos, Lisboa, Tom. II, Fasc. I).

<sup>2)</sup> Sammlung Condessa de Lebrija in Sevilla.

Tier nebst einem Menschen; die Schnalle Abb. 362 zeigt zwei leicht eingeritzte und äußerst ungeschickt dargestellte vierfüßige

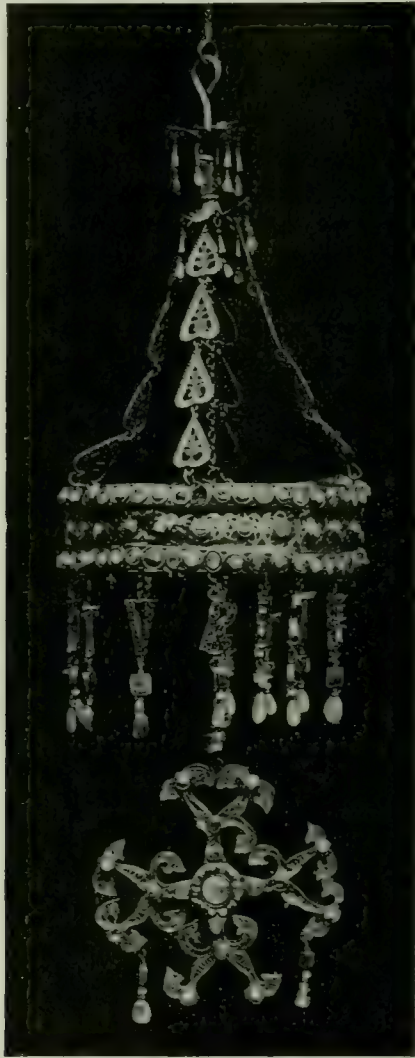


Abb. 364. Guarrazar bei Toledo  
(Real Armeria, Madrid)  
(nach Sentenach, Orfebrería española. S. 32—33).

Tiere, die sich nach innen einem Gegenstande zuwenden, welcher vielleicht einen Baum oder eine Vase vorstellt.

Die Stilrichtung, die uns auf diesen Schnallen, wie auch an dem Typus Abb. 342: 24 von Palazuelos, entgegentritt, entstammt offenbar derselben Quelle wie die, welche durch so viele burgundische und fränkische Schnallen des 7. Jahrhunderts vertreten ist<sup>1)</sup>. Noch deutlicher tritt diese neue Kunstart an der Schnalle Abb. 363 mit ihrem „Danielmotiv“ und ihren klassisch geformten Akanthusranken hervor. Es ist die orientalisches-byzantinische Kunst, die nun ihren Einzug in das westgotische Spanien hält.

Die fraglichen westgotischen Altertümer, die durch die orientalisches-byzantinische Kunst beeinflusst sind, dürften der Haupt-

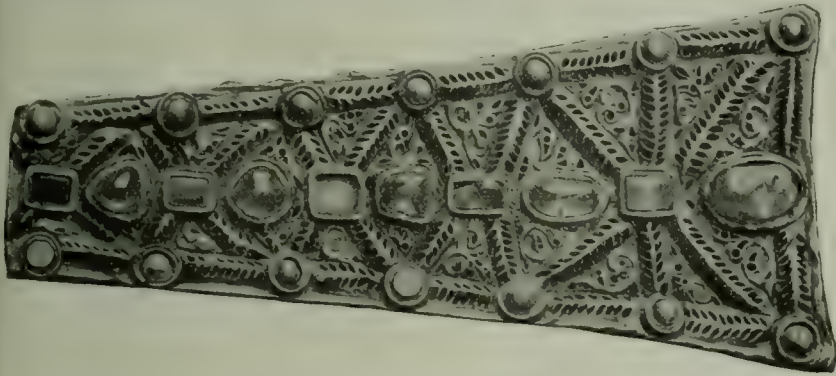


Abb. 365. Guarrazar bei Toledo  
(M. arqueol. nacional, Madrid: 2561).

sache nach dem 7. Jahrhundert zugewiesen werden können. Eben diesem Jahrhundert gehört auch der große Schatzfund von Guarrazar bei Toledo an<sup>2)</sup>. Der Fund besteht aus kirchlichen Kleinodien, Hängekronen und Kreuzen aus Gold mit gefaßten oder frei herabhängenden Perlen, Edelsteinen und plangeschliffenen Granaten in Zellenfassung. An zweien der Kronen kommen an Ketten herabhängende Goldbuchstaben mit Granaten in Zellenfassung vor, die die Namen der Stifter der Kronen wiedergeben: der Westgotenkönige Svinthila (621—631) und Reccesvinth (649—672). Svinthilas Krone ist in Abb. 364 wieder-

<sup>1)</sup> Vgl. beispielsweise Barrière-Flavy, Taf. L.

<sup>2)</sup> Der Fund wird teils im Musée de Cluny in Paris, teils im Real Armeria und im Museo arqueológico nacional in Madrid aufbewahrt. Literatur: Sentenach, a. a. O.; Haupt, a. a. O.; Lasteyrie, Description du Trésor de Guarrazar, Paris 1860.

gegeben. Reccesvinths Krone ist mit einer eigentümlichen wulstartigen Verzierung in durchbrochenem Muster versehen. Dieselbe Verzierung findet man auf dem fragmentarischen Goldkreuz Abb. 365 wieder, und dies zeigt, wie Haupt betont hat, daß die beiden Gegenstände ungefähr gleichzeitig gefertigt worden sind. Die Ornamentik des Goldkreuzes ist von besonderem Interesse, da sie sich an die zeitgenössische langobardische Kunst in Italien anschließt.

Der Schatz von Guarrazar, der ursprünglich einer westgotischen Kirche angehört hat, ist wahrscheinlich anlässlich des arabischen Einfalls zu Beginn des 8. Jahrhunderts der Erde anvertraut worden. Er gibt uns so eine Andeutung von den Reichtümern, die in den westgotischen Kirchen oder den königlichen

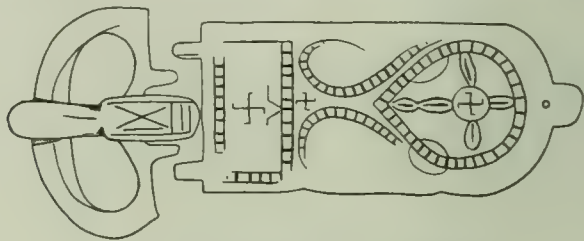


Abb. 366. Marugan bei Granada  
(M. Granada).

Schatzkammern zur Zeit des Untergangs des Reiches angehäuft lagen.

Kirchliche Kleinodien westgotischen Ursprungs sollen auch in der Kathedrale in Oviedo aufbewahrt werden. Ihr Aussehen ist mir indessen unbekannt. Ferner hat man unter den Ruinen einer bei Burguillos in der Prov. Badajóz belegenen westgotischen Kirche aus dem 7. Jahrhundert ein gleicharmiges Bronzekreuz angetroffen, einfach verziert mit Gruppen eingestanzter konzentrischer Kreise mit Mittelpunkt und in der Mitte mit einer lateinischen Inschrift versehen<sup>1)</sup>. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhange noch ein prachtvoller westgotischer Schmuck, der unter der Fundangabe „Spanien“ im Museum für Völkerkunde in Berlin (Inv. V. B. 262a) aufbewahrt wird. Er besteht aus einem Goldhalsband mit frei herabhängenden Perlen und mit herzförmigen Endplatten von demselben Aussehen wie die Kettenlieder der Krone Abb. 364 von Guarrazar. Die Art, wie die

<sup>1)</sup> Museo arqueológico nacional: Adquisiciones en 1916, Madrid 1917, Taf. V.

Perlen an ihren Ketten befestigt sind, findet sich in den Funden von Guarrazar und Castel Trosino wieder. Auch hier tritt uns also eine Andeutung von den Verbindungen entgegen, die während des 7. Jahrhunderts zwischen Westgoten und Langobarden bestanden haben.

Die letzte Periode der westgotischen Kulturentwicklung wird außer durch den ebenerwähnten Schmuck und die kirchlichen Kleinodien auch durch eine Anzahl sowohl der Form wie der Ornamentik nach eigenartiger Schnallentypen vertreten. Wie aus der folgenden Beschreibung hervorgehen wird, weisen auch sie auf Verbindungen nach Osten hin.

Die Bronzeschnalle Abb. 366 stammt aus dem obenerwähnten Gräberfelde bei Marugan in der Gegend von Granada her. Ihr

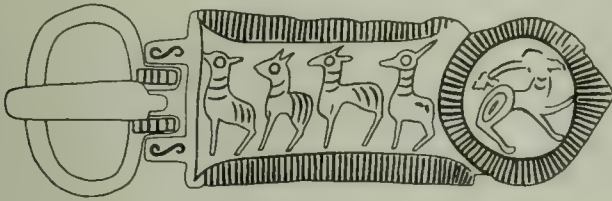


Abb. 367. Loja bei Granada  
(M. Granada).

Beschlag ist mit einer Ornamentik aus eingeritzten Linien versehen, der Rahmen ist lose und der hintere Teil des Dorns in eine längliche Platte umgebildet. Ein anderer, eigenartiger Schnallentypus, Abb. 367, ist bei Loja in der Nähe von Granada angetroffen worden. Die Schnalle besteht aus Eisen mit Bronzetauschierung. Auf dem Beschlag sieht man naturalistisch, obwohl wenig künstlerisch ausgeführte hirschähnliche Tiere. Eine Tierdarstellung mehr rein klassischen Gepräges zeigt der Schnallenbeschlag Abb. 368 von Itálica bei Sevilla. Es gibt das Bild einer geflügelten Sphinx wieder. Eine sehr ähnliche Ornamentik weist der Beschlag der Schnalle Abb. 369 aus Italien auf.

Eine Anzahl westgotischer Schnallen ist mit einer sehr eigentümlichen Ornamentik versehen, bestehend aus Blättern oder Ranken mit eingerollten Zipfeln, die in beschopfte und krummschnäblige Vogelköpfe enden. Die letzteren erinnern etwas an wohlbekannten Vogelköpfe des gotischen Stils, die Blattranken gehören der wiedererstandenen klassischen Kunst an, und die

Ornamentik macht daher auf den ersten Blick hin den Eindruck einer Verbindung von gotischen Vogelköpfen und byzantinischer Pflanzenornamentik. Ob nun eine solche Auffassung Wahrscheinlichkeit für sich hat, oder ob auch die Vogelköpfe (was



Abb. 368—369.

Abb. 368. Italica bei Sevilla  
(M. Barcelona).

Abb. 369. Italien

(M. f. Völkerk. Berlin: IV h 43).



Abb. 370—371.

Abb. 370. Casa Doñana, Prov. Valencia  
(Samml. Martínez y Martínez, Valencia).

Abb. 371. Ohne Fundangabe

(M. Belem).

wohl am wahrscheinlichsten sein dürfte) auf byzantinische Vorbilder — beispielsweise Pfauen — zurückgehen, läßt sich noch nicht entscheiden, da diese Ornamentik bisher weder archäologischer- noch kunstgeschichtlicherseits beachtet und das Material daher nicht zusammengestellt und durchgearbeitet worden ist. Wir beschränken uns deshalb auf eine kurze Beschreibung der westgotischen Altertümer der fraglichen Art und fügen nur einige

kurze Andeutungen über das Vorkommen der Ornamentik auf anderen Kulturgebieten hinzu.

Charakteristisch ausgeführte Vogelköpfe zeigen die beiden Schnallenbeschläge Abb. 370—371, der erstere von Casa Doñana in der Prov. Valencia, der letztere aus Portugal. Von derselben Form und mit ähnlicher Ornamentik ausgestattet sind die Beschläge Abb. 372—373, deren letzteres jedoch mit einer Reihe kleiner Vorsprünge oder Warzen längs den Rändern versehen ist. Das Gleiche ist der Fall bei dem Fragment Abb. 374 sowie dem in Abb. 375 wiedergegebenen Typus, der dieselbe Form, aber abweichende Ornamentik aufweist, bestehend aus einer Reihe rhombischer Felder sowie paarweise auftretenden Vogelköpfen



Abb. 372—377. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

in flachem Relief. Sowohl der Form wie der Ornamentik nach sehr nahestehend ist die Schnalle Abb. 378.

Die Schnalle Abb. 377 hat festen Rahmen, stimmt aber im übrigen der Form nach mit Abb. 373 überein. Die Ornamentik ist jedoch von einer ganz anderen Art, indem sie in weichem Relief ein vierfüßiges Tier im Kampf mit einer Schlange wiedergibt. Eine Schnalle mit losem Rahmen (welcher fehlt), im übrigen aber von völlig demselben Aussehen wie die eben erwähnte, wird ohne nähere Fundangabe in der Real Academia de la Historia in Madrid aufbewahrt.

Bei Pajaron in der Prov. Cuenca ist der Schnallenbeschlag Abb. 379, mit spiralgig zusammengerollten Vogelköpfen in schwach schalenförmig vertieften runden oder mehr länglichen Medaillons, angetroffen worden. Medailloneinteilung zeigen auch die Schnallen Abb. 380—383, die alle losen Rahmen gehabt haben.

Der Dorn der Schnalle Abb. 381 ist von derselben Form wie in Abb. 366 und 389.

An die vorigen schließen sich an der Beschlag Abb. 384 von Calaceite in der Prov. Teruel, ein Beschlag von demselben Aussehen aus einer Grotte bei Sant Julia de Ramis (M. Barcelona) sowie zwei ähnliche von Salles-d'Aude im Dep. Aude und Cabrières d'Aigues im Dep. Vaucluse<sup>1)</sup>. Die beiden letztgenannten Beschläge, die also aus dem westgotischen Gallien herrühren, sind vielleicht aus Spanien dorthin importiert.



Abb. 378. Spanien  
(M. f. Völkerk. Berlin).

An den Schnallentypus Abb. 384 schließt sich auch ein Fund aus dem nördlichen Teil der Prov. León an. Hier wurden in einer Grotte angetroffen ein Bronzebeimer und eine Bronzevase (Alter?), eine Schnalle mit Beschlag ähnlich dem in Abb. 367 sowie mit losem Rahmen und undeutlichem Schilddorn, ein Schnallenbeschlag vom Typus Abb. 384, endlich ein loser Rahmen mit daransitzendem Schilddorn<sup>2)</sup>. Ob der lose Rahmen und der Dorn zu dem letztgenannten Beschlag gehört haben, läßt sich

<sup>1)</sup> Barrière-Flavy, *Étude sur les sép. barb. du midi et de l'ouest de la France*, Toulouse 1892, Abb. 6.

<sup>2)</sup> Elias Gago Rabanal, *Arqueologia protohistorica y etnografica de los Astures Lancienses (hoy Leoneses)*, León 1902, Taf. 6.



nicht entscheiden. Die Ornamentik der Beschläge ist in den Abbildungen der angeführten Arbeit nicht zu erkennen.

Von einer, den vorigen gegenüber etwas abweichenden Form sind die Schnallen Abb. 385—389. Die Typen Abb. 386—387 sind einander der Form nach gleich. Der erstere zeigt eine sehr elegant ausgeführte Verzierung, bestehend aus Vogelköpfen und palmbblattähnlichen Zipfeln, der letztere eine etwas einfachere Pflanzenornamentik mit Vogelköpfen in durchbrochenem Muster.

Es erübrigt schließlich, die beiden U-förmigen Beschläge Abb. 390 und 391 zu erwähnen, ersteres mit Pflanzenornamentik und Vogelköpfen, letzteres nur mit Pflanzenornamentik.

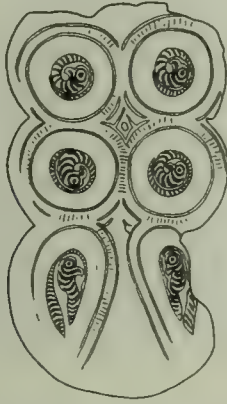


Abb. 379. Pajaron, Prov. Cuenca  
(Samml. Martínez y Martínez, Valencia).

Die eben beschriebene Gruppe von Schnallen unterscheidet sich recht beträchtlich von den gewöhnlichen westgotischen Schnallen mit Schilddorn, wie sie u. a. von den Gräberfeldern bei Palazuelos und Pamplona her bekannt sind. Mehrere spanische Archäologen scheinen der Auffassung gewesen zu sein, daß die ersteren nicht westgotischen, sondern kelt-iberischen Ursprungs wären. Dies unter anderem deshalb, weil der Schnallenbeschlag Abb. 384 zusammen mit kelt-iberischen Altertümern in einer Tiefe von  $1\frac{1}{2}$  m in der dem dritten Jahrhundert v. Ch. angehörigen Stadt bei Calaceite angetroffen worden ist. Ein derartiger vereinzelter Fund besitzt indessen kaum Beweiskraft, und andere zwingende Gründe für eine solche Datierung haben nicht vorgebracht werden können. Sowohl stilistische als andere Momente scheinen vielmehr dafür zu sprechen, daß die

Schnallen westgotisch sind und dem 7. Jahrhundert angehören, möglicherweise jedoch eine etwas jüngere Periode repräsentierend als die Hauptmasse der Schnallen von Palazuelos und Pamplona.

Schon die Formgebung der Schnallen bietet gewisse chronologische Anhaltspunkte dar. Die in Abb. 366, 381 und 389 vorkommende Dornform mit länglicher Basisplatte kennt man von mehreren langobardischen Schnallen des 7. Jahrhunderts. Auch zu der Form des Beschlages bei dem Typus Abb. 381 u. a. finden sich gewisse Analogien auf langobardischer Seite<sup>1)</sup>. Die

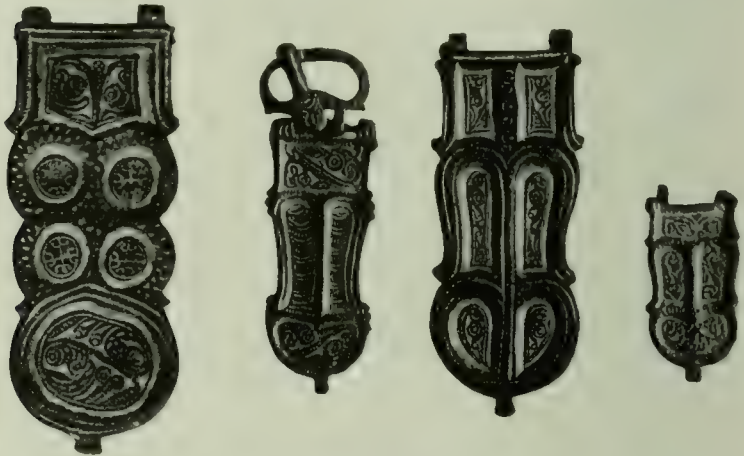


Abb. 380—383. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

Schnalle Abb. 377 hat dieselbe Form wie mehrere der Typen mit Blattornamentik und Vogelköpfen und gehört daher sicherlich der Hauptsache nach der gleichen Zeit an wie die letzteren. Ihre Ornamentik zeigt jedoch einen mehr abweichenden Charakter und erweckt am ehesten den Eindruck, durch den orientalisches-byzantinischen Stil beeinflusst zu sein. Die Schnallen mit

<sup>1)</sup> Weizinger: Katalog der Samml. Ludwig Marx-Mainz und Albert Sieck-München, München 1918, Taf. 31, Nr. 918. Die abgebildete Schnalle ist ohne Fundangabe, wahrscheinlich aber langobardisch (oder byzantinisch). Eine der Form nach sehr ähnliche Schnalle stammt aus der Türkei (Fornvänner 1907, S. 214, Abb. 17) und dürfte wohl deshalb als byzantinisch zu betrachten sein. Der Beschlag ist mit dem Bilde eines Löwen geschmückt. Ganz vorne finden sich einige geometrische Ornamente, die auf langobardischem Gebiet gewisse Entsprechungen besitzen.

Pflanzenornamentik und Vogelköpfe scheinen im allgemeinen keinen schildförmigen Dorn gehabt zu haben; der Grottenfund aus der Prov. León macht es indessen wahrscheinlich, daß die fraglichen Schnallen zuweilen mit wirklichem Schilddorn aufgetreten sind. Dieser Umstand im Verein mit dem oben Angeführten würde demnach beweisen, daß die Schnallen der Hauptsache nach dem 7. Jahrhundert angehören.

Die beste Stütze für eine chronologische Bestimmung liefert jedoch die Ornamentik. Innerhalb der älteren westgotischen Kultur in Spanien fehlt bisher jede Pflanzenornamentik<sup>1)</sup>. Es



Abb. 384. Calaceite, Prov. Ternel  
(M. Barcelona).

dürfte jedoch wahrscheinlich sein, daß eine solche geometrisierte Pflanzenornamentik wie die der Fibel Abb. 76 auch in Spanien

<sup>1)</sup> Wir nehmen hier keine Rücksicht auf die im Zusammenhang mit der Architektur auftretende Ornamentik. Schon zu Theoderichs Zeit gab es italienische oder byzantinische Künstler in germanischem Dienst, die an dem Bau und der Ausschmückung von Palästen und Kirchen arbeiteten. Ihre Kunst war jedoch nicht germanisch und scheint kaum in nennenswertem Grade von den germanischen Völkern aufgenommen worden zu sein. Jedenfalls scheint sie nicht in die breiteren Schichten des Volkes hinabgedrungen zu sein, da sie auf Fibeln und anderen Gegenständen, die auf den ostgotischen und fränkischen Gräberfeldern angetroffen worden sind, fehlen. Erst gegen Ende des 6. Jahrhunderts wenden sich, wie oben betont, die germanischen Völker ernstlich der klassischen Kunst zu, zuerst Langobarden, Burgunder und Franken, danach mitteleuropäische Stämme und zuletzt die skandinavischen Völker. Es ist möglich, daß die Verhältnisse in Spanien denen in Italien analog gewesen sind: also eine mehr klassische Kunst, ausgeübt von nichtgermanischen Künstlern, neben einer mehr volklichen Kunst germanischen Charakters.

vorgekommen ist, da sie in dem westgotischen Gallien und im übrigen in der ganzen germanischen Welt auftritt. Zwischen dieser germanisierten Pflanzenornamentik (die bereits Mitte des 6. Jahrhunderts oder gleich danach zu verschwinden beginnt) und der Pflanzenornamentik auf den fraglichen westgotischen Schnallen besteht offenbar kein direkter Zusammenhang. Die



Abb. 385—389. Ohne Fundangabe.  
(M. arqueol. nacional, Madrid).



Abb. 390—391.

Abb. 390. Ohne Fundangabe  
(M. arqueol. nacional, Madrid).

Abb. 391. Tarragona  
(Real Acad. de la Hist. Madrid).

letztere hat ein mehr rein klassisches Gepräge und schließt sich zunächst an die Ornamentik an, die zu Ende des 6. Jahrhunderts oder etwas später bei Langobarden und Burgundern aufzutreten beginnt. Dieser Umstand deutet an, daß die fraglichen westgotischen Altertümer dem 7. Jahrhundert angehören.

Zu einer ähnlichen Datierung gelangt man bei dem Studium der krummschnäbeligen Vogelköpfe. Auf dem fragmentarischen Goldkreuz Abb. 365 sieht man dieselbe eigentümliche Verbindung von Vogelköpfen und Pflanzenornamenten wie auf den

Schnallenbeschlägen. Einige Details der Ornamentik des Goldkreuzes sind in Abb. 392 wiedergegeben (die gestrichelten Partien bezeichnen kleine, plangeschliffene Granaten). Abb. 393 zeigt dasselbe Motiv auf einem Schwertscheidenbeschlag aus dem langobardischen Gräberfelde bei Castel Trosino in Italien<sup>1)</sup>. Ein



Abb. 392. Details des Goldkreuzes Abb. 365 von Guarrazar.



Abb. 393—394.

Abb. 393. Detail eines Schwertscheidebeschlages von Castel Trosino  
(nach Venturi II, Abb. 30).

Abb. 394. Detail eines Schwertscheidebeschlages von Chiusi  
(nach Baxter: Archeol. journal 1876, Taf. I).



Abb. 395. Detail eines baptisteriums im Dom von Cividale  
(nach Haupt, Alt. Kunst der Germanen, Abb. 99).

anderes Grab bei Castel Trosino enthielt ein Beschlag, bei dem zwei Zipfel in derartige Vogelköpfe umgebildet waren<sup>2)</sup>. Verwandten Charakters ist möglicherweise auch die in Abb. 394 wiedergegebene Ornamentik eines langobardischen Schwert-

<sup>1)</sup> Venturi II, Abb. 30. Monumenti antichi XII, Taf. V.

<sup>2)</sup> Venturi II, Abb. 64. Monumenti antichi XII, Taf. XIII.

scheidenbeschlags, das in einem reichen Grabfund bei Chiusi in Toscana angetroffen worden ist. Zu dem Fund soll auch eine Schnalle mit Schilddorn gehört haben, woraus also deutlich hervorgehen würde, daß der Fund dem 7. Jahrhundert zuzuweisen ist. Einer etwas jüngeren Zeit, der Mitte des 8. Jahrhunderts, gehört die Ornamentik Abb. 395 aus einem Baptisterium in der Kathedrale zu Cividale an. Hier sind es zwar Löwenköpfe anstatt Vogelköpfe, aber die stilistische Verwandtschaft mit der westgotischen Ornamentik tritt doch ziemlich deutlich hervor (vergl. die paarweise sitzenden Köpfe in Abb. 375 und 378).



Abb. 396. Aus einer irisch-englischen Handschrift  
(nach Denkmäler deutscher Kunst III: 1, Taf. 291).

Noch später ist das Motiv Abb. 396 aus einer irisch-englischen Handschrift. Wie weit verbreitet diese westgotische „Groteskornamentik“ gewesen, ob sie während des 7. Jahrhunderts auch auf mehr rein byzantinischen Kulturgebieten vorgekommen, oder ob sie ursprünglich als eine Verbindung germanischer und klassischer Elemente aufzufassen ist, dürfte gegenwärtig schwer sein mit Bestimmtheit zu entscheiden. Für die vorliegende Untersuchung ist es indessen wichtig festzustellen, daß die fragliche westgotische Ornamentik nahe Entsprechungen in dem langobardischen Italien besessen hat. Dieser sowie die anderen, oben angeführten Umstände legen Zeugnis von den Verbindungen ab, die während des 7. Jahrhunderts zwischen den beiden großen Germanenvölkern am Mittelmeer geherrscht haben.

## Tab. I. Gotische Silberblechfibeln.

Anm. Falls nichts anderes angegeben wird, sind die Fibeln aus Silber.  
Funde östlich von Ungarn und aus Spanien sind nicht aufgenommen.

### Fibeln vom Typus Abb. 63—69.

- 1) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 43: 7.) Kassa, Com. Abauj, Ungarn.
- 2) 1 Fib. (Hampel II, S. 5.) Wahrscheinl. Com. Esztergom, Ungarn.
- 3) Grabfund: 1 Fib.; 1 Schnalle, vergold. Silber, Kerbschnittverzierung.  
(Hampel III, Taf. 11: 4—5.) Székely, Com. Szabolcs, Ungarn.
- 4) Grabfund: 1 Fib.; 2 Fib. Br. (Abb. 92); goldene Schnalle mit Granaten  
in Zellenfassung; 2 goldene Halsketten mit Granaten; 2 Goldarm-  
bänder mit Tierkopfbenden und Granaten; 1 Paar goldene Ohrgehänge  
mit Granaten; 3 Goldringe mit Granaten; 2 Tongefäße. (Hampel III,  
Taf. 1—4.) Puszta Bakod, Com. Pest, Ungarn.
- 5) Grabfund: 2 Fib. (Abb. 67); 1 Paar goldene Ohrgehänge mit Granaten;  
Perlen aus Bernstein, Glas und Goldblech u. a. (Hampel III, Taf. 6—7).  
Perjámos, Com. Torontál, Ungarn.
- 6) Wahrscheinl. Grabfund: 1 Fib.; ein Paar goldene Ohrgehänge mit Gran-  
naten. (Hampel III, Taf. 43: 4—6.) Szendrő-Lád, Com. Borsód, Ungarn.
- 7) Grabfund: 1 Fib. (Abb. 65); 1 Schnalle, Br. mit versilb. und vergold.  
Kerbschnittverzierung; 1 Schnalle, Br.; 1 Scheibe aus grauem Metall;  
Perlen aus Bernstein und Glas; 1 Glasbecher. (Hampel III, Taf. 44,  
II, Abb. S. 53.) Mezökaszony Com. Bereg, Ungarn.
- 8) Wahrscheinl. Grabfund: 2 Fib.; 1 Schnalle, Silb. (Hampel III, Taf. 441).  
Com. Heves, Ungarn.
- 9) 1 Fibelpaar (Hampel III, Taf. 8.) Ujlak, Syrmien, Slavonien.
- 10) 2 Fib. (Brunsmid: Vjesnik . . . Agram 1905, Abb. 32: 1, 3).  
Novi Banovci a. d. Donau, Syrmien.
- 11) 1 Fib. (Brunsmid: Vjesnik . . . Agram 1905, Abb. 32: 2).  
Sisak, Com. Agram, Kroatien.
- 12) Grabfund: 2 Fib. (Abb. 56—57); 1 Fib. mit Granaten (Abb. 55); 1 goldene  
Schnalle mit Granaten (Abb. 58) u. a. (Kubitschek: Jahrbuch für Alter-  
tumskunde, Wien 1911). Untersiebenbrunn bei Wien.
- 13) 1 Fib. vom Typus Abb. 63. (Salin, Abb. 19.) Villafontana. Italien.
- 14) 1 Fib. (Götze, Gotische Schnallen, Abb. 1). Brescia, Italien.
- 15) 1 Fib. Abb. 68. (Salin, Abb. 26.) Straßburg, Elsaß.
- 16) 1 Fib. Abb. 66. (Salin, Abb. 27.) Balleure, Dep. Saône-et-Loire, Frankr.
- 17) 1 Fib. (Salin, Abb. 32.) Herpes, Dep. Charente, Frankr.
- 18) 1 Fib. (Salin, Abb. 33.) D:o

- 19) 1 Fib. (Abbé Cochet, Childéric, Abb. S. 217.) Vallée de l'Eaulne.  
 20) 1 Fibelpaar, Br.? (M. Rouen.) Envermeu, Seine-Inf.  
 21) 1 Fib. (M. St. Germain.) Coll. M<sup>me</sup> Febvre de Mâcon.  
 22) 1 Fibelpaar. (M. St. Germain.) Breny, Dep. Aisne.  
 23) 3 Fib. (M. St. Germain.) Dep. Aisne.  
 24) 1 Fib. Abb. 69. (M. St. Germain.) Arcy-Ste-Restitue, Dep. Aisne.  
 25) 1 Fib. (Boulanger, Mobilier, Fasc. 4, Taf. 24: 1.) Picardie.  
 26) 1 Fib. (Boulanger, Marchélepot, Taf. II: 2.) Marchélepot, Dep. Somme.

#### Fibeln mit Kerbschnittverzierung.

- 27) 1 Fibelpaar Abb. 71. (Hampel II, S. 693.)  
 Nagyvárad, Com. Bihar, Ungarn.  
 28) Grabfund: 1 Fib. mit dreieckiger Kopfplatte; 1 Schnalle, Silb. mit Spiralrankenverzierung; ein Paar Ohrgehänge aus Gold mit Granaten; Fragment eines Doppelkammes aus Bein; Perlen aus Bernstein und Ton.  
 (Hampel II, S. 688.) Dombóvár, Com. Tolna, Ungarn.  
 29) 1 Fib. mit dreieckiger Kopfplatte. (Brunšmid: Vjesnik . . . Agram 1905, Abb. 36.) Sisak, Com. Agram, Kroatien.  
 30) 1 Fib. Abb. 75. (Salin, Abb. 41. Brunšmid: Vjesnik . . . Agram 1905, Abb. 34.) Zemun, Syrmien.  
 31) 1 Fib. mit dreieckiger Kopfplatte. (Delamain, Herpes, Taf. VI: 22.) Herpes, Dep. Charente.  
 32) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Tafel LVIII: 5.) Herpes, Dep. Charente.  
 33) 1 Fib. Abb. 72, Eisen mit Br.- oder Silberblech. (M. St. Germain.)  
 Arcy-Ste-Restitue, Dep. Aisne.  
 34) 1 Fib. mit dreieckiger Kopfplatte. (Bull. archeol. 1895, Taf. XVII.)  
 Flamécourt, Dep. Somme.  
 35) 1 Fib. Abb. 73. (Boulanger, Marchélepot, Taf. II: 1.)  
 Marchélepot, Dep. Somme.  
 36) 1 Fib. mit Belegung von Silberblech, Abb. 74. (Salin, Abb. 29.)  
 Kärlich bei Koblenz.  
 37) 1 Fibelpaar mit Belegung von Goldblech, Typus Abb. 74. (Mainzer Zeitschr. 1918, S. 179.)  
 Bretzenheim bei Mainz.

#### Fibeln mit Spiralrankenverzierung.

- 38) 1 Fib. Abb. 78. (Brunšmid: Vjesnik . . . Agram 1905, Abb. 35.)  
 Rovine bei Karlovci, Syrmien, Slavonien.  
 39) Grabfund: 1 Fibelpaar Abb. 79; 1 Schnalle mit Spiralrankenverzierung; 3 Goldperlen mit Granaten; 1 Goldperle; 2 Schmuckscheiben aus Gold mit Granaten. (Prähist. Zeitschr. 1912, S. 186—188.)  
 Gáva, Com. Szabolcs, Ungarn.  
 40) 1 Fib. Abb. 80. (Brunšmid: Vjesnik . . . Agram 1905, Abb. 32: 5.)  
 Sisak, Com. Agram, Kroatien.  
 41) Grabfund: 1 Fibelpaar, Br., Abb. 76; 1 Schnalle, Br., Abb. 77. (Mém. de la Soc. arch. de Montpellier 1911, Taf. IX—X).  
 Laurens, Dep. Hérault.



**Tab. II. Ostgotisch-fränkische Fibeln vom Typus Abb. 83—91.**

**Anm.** Fibeln ohne granatgeschmückten Rundel an den Seiten des Fußes sind nicht aufgenommen, auch keine Funde östlich der Theißebene.

- |     |  |   |
|-----|--|---|
| 1)  | 1 Fib. Abb. 87. (Salin, Abb. 65.)                    | Pry, Prov. Namur, Belgien.                  |
| 2)  | 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf. LVIII: 6.)              | Lède, Belgien. <sup>1)</sup>                |
| 3)  | 1 Fib. (Boulanger, Marchélepot, Taf. I: 2.)          | Marchélepot, Dep. Somme, Frankr.            |
| 4)  | 1 Fib. (Barrière-Flavy S. 106.)                      | Nesles-les-Verlincthun, Dep. Pas-de-Calais. |
| 5)  | 1 Fib. (D:o S. 108.)                                 | D:o   |
| 6)  | 1 Fib. (M. Rouen.)                                   | Dep. Seine-Inférieure, Frankr.              |
| 7)  | 1 Fib., Typus Abb. 90.                               | D:o D:o                                     |
| 8)  | 1 Fibelpaar, Typus Abb. 86.                          | D:o D:o                                     |
| 9)  | 1 Fib. (Cochet, Normandie sout., Taf. XI.)           | Envermeu, Dep. Seine-Inf.                   |
| 10) | 1 Fibelpaar. (Salin, Abb. 120.)                      | Douvrend, Dep. Seine-Inf.                   |
| 11) | 1 Fib., Typus Abb. 91. (M. St. Germain.)             | Dep. Aisne, Frankr.                         |
| 12) | 1 Fib., Typus Abb. 91.                               | D:o Arcy-Ste-Restitue, Dep. Aisne.          |
| 13) | 1 Fibelpaar. (Barrière-Flavy, Taf. LVII: 2)          | D:o   |
| 14) | 1 Fib. (M. St. Germain.)                             | Armentières, Dep. Aisne.                    |
| 15) | 1 Fibelpaar, Abb. 91. (Barrière-Flavy, Taf. LVII: 4) | D:o   |
| 16) | 1 Fib., Typus Abb. 91. (M. St. Germain.)             | Breny, Dep. Aisne.                          |
| 17) | 1 Fib. (Pillooy III)                                 | Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne.                |
| 18) | 1 Fib.   | D:o   |
| 19) | 1 Fib. (Boulanger, Mobilier, Taf. 23: 3.)            | Anguilmcourt-le-Sart, Dep. Aisne.           |
| 20) | 1 Fibelpaar, Typus Abb. 90. (M. St. Germain.)        | Champlieu, Forêt de Compiègne, Dep. Oise.   |
| 21) | 1 Fibelpaar (M. St. Germain.)                        | D:o   |
| 22) | 1 Fibelpaar, ähnl. Abb. 90                           | D:o Cambronne, Dep. Oise.                   |
| 23) | 1 Fib. (Salin, Abb. 61.)                             | Jouy-le-Comte, Dep. Seine-et-Oise.          |
| 24) | 1 Fibelpaar, Typus Abb. 91. (M. St. Germain.)        | Ardennes.                                   |
| 25) | 1 Fib., Typus Abb. 90.                               | D:o Oyes, Dep. Marne.                       |
| 26) | 1 Fibelpaar. (De Baye: Revue archéol. 1880.)         | Joches, Dep. Marne.                         |
| 27) | 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf. LVII: 6.)               | Saint-Euphrône, Dep. Côte-d'Or.             |
| 28) | 1 Fib. (Baudot, Taf. XXVI: 13.)                      | Brochon, Dep. Côte-d'Or.                    |
| 29) | 1 Fib. (Baudot, Taf. XXVII: 4.)                      | Ste. Sabine, Dep. Côte-d'Or.                |
| 30) | 1 Fib. (Baudot, XXVII: 5.)                           | D:o   |
| 31) | 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf. LVII: 1.)               | Figaret, Dep. Hérault.                      |

<sup>1)</sup> Nach Salin, S. 28, Fußnote 3, soll eine Fibel bei Harmignie, Hennegau in Belgien, gefunden sein.

- 32) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf LVII: 3.) Souyri, Dep. Aveyron.  
 33) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Étude sur les sép. barb. du midi et de l'ouest de la France, Toulouse 1892, Taf. III: 2.) Gegend von Toulouse.  
 34) 1 Fib. (D:o, Taf. III: 1.) Estagel, Dep. Pyrénées-Orientales.  
 35) 1 Fib. (Delamain, Herpes, Taf. XIII: 84.) Herpes, Dep. Charente.  
 36) 1 Fib. (D:o, Taf. XIII: 85.) D:o  
 37) 1 Fib. (De Baye, Industrie anglo-saxonne, Taf. III: 1.) Chatham, Kent, England.  
 38) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 90. (M. St. Germain.) Mackenheim bei Markolsheim, Elsaß.  
 39) 1 Fib. (Henning, Denkm. der els. Alt.-Samml. zu Straßbg., Straßbg. 1912.) Hochfelden, Elsaß.  
 40) 1 Fib. D:o Wahrscheinl. Elsaß.  
 41) 1 Fib. Typus Abb. 90. (M. Speier.) Eppstein, B.-A. Frankenthal, Pfalz.  
 42) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 91. (M. Worms.) Mörsstadt, Kr. Worms, Rheinhessen.  
 43) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 91. (M. Worms.) Gegend von Worms.  
 44) 1 Fib., Typus Abb. 91. (M. Worms.) Eichloch, Kr. Oppenheim, Rheinl.  
 45) 1 Fib., Typus Abb. 91. (M. Worms.) Schulstraße, Worms.  
 46) 1 Fibelpaar. (M. Worms.) Angeblich Kreuznach.  
 47) 1 Fibelpaar, Abb. 89. (M. Mainz.) Freilaubersheim, Kr. Alzey, Rheinl.  
 48) 1 Fibelpaar, Typus Nr. 54. (M. Mainz.) Köngernheim Kr. Oppenheim, Rheinl.  
 49) 1 Fibelpaar, Typus Nr. 54. (M. Mainz.) Hahnheim, Kr. Oppenheim, Rheinl.  
 50) 1 Fib. (M. Mainz.) Rheinhessen.  
 51) 1 Fib. (Lindenschmit III, H. VI, Taf. VI.) Angeblich Bingen.  
 52) 1 Fib. (Lindenschmit, Handbuch, Taf. XVIII: 6.) Zahlbach bei Mainz.  
 53) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 86. (M. für Völkerkunde in Berlin.) Kärlich bei Koblenz.  
 54) 1 Fib. (Lindenschmit, Handbuch Taf. XVIII: 5.) Friedberg, Oberhessen.  
 55) 1 Fibelpaar, Typus Nr. 54. (M. Mainz.) Ockstadt, Kr. Friedberg, Oberh.  
 56) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 91. (M. Darmstadt.) Biblis, Kreis Bensheim, Hess.-Darmst.  
 57) 1 Fib., Typus Abb. 91. (M. Heidelberg.) Kirchheim.  
 58) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 87. (M. Karlsruhe.) Thumringerstraße, Lörrach, Baden.  
 59) 1 Fib., Typus Abb. 90. (M. Bern.) Bümplitz bei Bern, Schweiz.  
 60) 1 Fib., Abb. 90. (Salin, Abb. 60.) Yverdon, Kant. Waadt, Schweiz.  
 61) 1 Fib. (Salin, Museumsnotizen.) Gegend von Genf.  
 62) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 54: 1.) Ungarn.  
 63) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 54: 2.) D:o  
 64) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 55: 1.) D:o  
 65) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 56: 8.) Bökeny-Mindszent, Com. Csongrád, Ung.  
 66) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 56: 9.) D:o  
 67) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 56: 10.) D:o  
 68) 1 Fibelpaar. (Hampel III, Tafel 441.) Kecskemét, Com. Pest, Ungarn.  
 69) 1 Fibelpaar. (Hampel III, Taf. 442.) Tisza-Füred, Com. Heves, Ungarn.

- 70) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 453.) . Szentes, Com. Csongrád, Ungarn.  
 71) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 458.) D:o  
 72) 1 Fib. (Salin, Abb. 62.) Bosnien.  
 73) 1 Fibelpaar. (Salin. Museumsnotizen.) Pavia, Italien.  
 74) 1 Fib. (Salin, Abb. 64.) Udine, Italien.  
 75) 1 Fib. (Götze, Gotische Schnallen, Abb. 2.) Brescia, Italien.  
 76) Grabfund: 1 Fibelpaar; 1 Schnalle mit Granaten; 2 goldene Ohrgehänge mit Granaten. (Götze, Gotische Schnallen, Abb. 4.) Ascoli-Piceno, Italien.  
 77) 6 Fib., angeblich aus einem Funde. (Götze, Gotische Schnallen, Abb. 8.) Mittelitalien.  
 78) 1 Fibelpaar. (De Baye, Industrie longobarde, Taf. IV: 9.) Chiusi, Italien.  
 79) 1 Fib., Abb. 96. (Salin, Abb. 58.) Imola, Prov. Bologna, Italien.  
 80) 1 Fib., Typus Abb. 96. (Monumenti antichi XII, Taf. VI.) Grab H, Castel Trosino.  
 81) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 96. (Monumenti antichi XII, Taf. VIII.) Grab R, Castel Trosino.  
 82) 1 Fib., Typus Abb. 96. (Monumenti antichi XII, Tafel VII.) Grab G, Castel Trosino.  
 83) 1 Fib., Typus Abb. 87. (M. für Völkerkunde, Berlin.) Ravenna.  
 84) 1 Fib. D:o  
 85) 1 Fib. D:o  
 86) 1 Fibelpaar. (M. Nürnberg.) Romagna, Italien.  
 87) 1 Fib. (Šmid: Jahrbuch für Altertumskunde, Wien 1907, S. 65.) Krainburg.  
 88) 1 Fib. D:o D:o
-

Tab. III. Fibeln mit gleichmäßig breitem Fuß vom Typus  
Abb. 100—110.

- 1) 6 Fib. (Annales Soc. arch. de Namur 1897.) Pry, Prov. Namur, Belgien.
- 2) 1 Fib. (Coulon, Cim. mérov. de Chérisy, Paris-Cambrai 1894.)  
Chérisy, Dep. Pas-de-Calais.
- 3) 1 Fib. (Boulangier, Mobilier, Taf. 24: 6.) Bonnay, Dep. Somme.
- 4) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf. B<sup>2</sup>.) Ercheu, Dep. Somme.
- 5) 1 Fib. (Barrière-Flavy, S. 106.) Nesles-les-Verlincthun, Dep. Pas-de-Calais.
- 6) 5 Fib. (Boulangier, Marchépot, Taf I: 1, 3, 4, III: 1, 2.)  
Marchépot, Dep. Somme.
- 7) Etwa 10 Fib. (M. Rouen.) Dep. Seine-Inférieure.
- 8) 1 Fibelpaar. (M. St. Germain.) Arcy-Ste-Restitue, Dep. Aisne.
- 9) 1 Fib. D:o D:o
- 10) Mehrere Fib. (M. St. Germain.) Dep. Aisne.
- 11) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf. LVIII: 9.) Sablonnière, Dep. Aisne.
- 12) 1 Fibelpaar. (Pilloy I.) Le Jardin-Dieu de Cugny, Dep. Aisne.
- 13) 6 Fib. (Pilloy III.) Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne.
- 14) 1 Fib. (Boulangier, Mobilier, Abb. 59.) Achery-Mayot, Dep. Aisne.
- 15) 2 Fib. (D:o, Taf. 23: 1, 4.) Anguilmcourt-le-Sart, Dep. Aisne.
- 16) 1 Fibelpaar. (M. Carnavalet, Paris.) Brie-sur-Marne, Dep. Seine.
- 17) 1 Fibelpaar. (M. St. Germain.) Dep. Marne.
- 18) 1 Fibelpaar. D:o D:o
- 19) 1 Fibelpaar. D:o Lavoye, Dep. Meuse.
- 20) 1 Fibelpaar. D:o D:o
- 21) 2 Fib. (Bulletin archéol. 1908, Taf. 31.) Monceaux, Dep. Oise.
- 22) 1 Fib. (Baudot, Taf. XXVI: 10.) Brochon, Dep. Côte-d'Or.
- 23) 1 Fib. (Salin, Museumsnotizen.) Dep. Saône-et-Loire.
- 24) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf. LVIII: 11.) Souyri, Dep. Aveyron.
- 25) 1 Fib. (D:o, Taf. LVII: 10.) Criteuil, Dep. Charente.
- 26) 4 Fib. (Delamain, Herpes, Taf VI: 23, XIII: 86, XIV: 91, 92.)  
Herpes, Dep. Charente.
- 27) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Sép. barb. du Midi et de l'ouest de la France,  
Toulouse 1892, Taf. III: 5.) Grues, Dep. Vendée.
- 28) 1 Fib. (D:o, Taf. IV: 4.) Toulouse.
- 29) 1 Fib. (Salin, Abb. 79.) Lynninge, Kent, England.
- 30) 1 Fib. (Archeol. Journal 1908, S. 79.) Suffolk.
- 30a) 1 Fib. (Vict. hist.: Essex, Bd. I, S. 322—23.) Essex.
- 31) 1 Fib. (Collectanea antiqua III.) Ozingell, Kent, England.
- 32) 1 Fibelpaar. (Leeds, Abb. 10.) Chatham Lines, Kent.
- 33) 1 Fib. (De Baye, Industrie anglo-saxonne, Paris 1889, Taf. III: 3.)  
Little Wilbraham, Cambs.

- 34) 1 Fib. (D:o, Taf. III: 7.) Faversham, Kent.  
 35) 1 Fibelpaar. (M. Trier.) Rittersdorf, Kr. Bitburg.  
 36) 3 Fib. D:o D:o  
 37) 1 Fibelpaar. D:o Roden a. Saar, Kr. Saarlouis.  
 38) 1 Fib. (Boulangier, Mobilier, Abb. 56.) Niederbieber, Kr. Neuwied.  
 39) 1 Fibelpaar. (M. Frankfurt.) Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn.  
 40) Grabfund: 1 Fibelpaar; 1 Schnalle mit beginnendem Schildorn; 1 Ohrgehänge mit Granaten; 2 kleine Vogelfibeln mit Granaten.  
 (M. Bonn.) Andernach a. Rh.  
 41) 13 Fib. (M. Worms.) Gegend von Worms, Rheinhessen.  
 42) 2 Fib. D:o Westhofen, Rheinhessen.  
 43) 3 Fibelpaar. D:o D:o  
 44) 1 Fibelpaar. D:o Worms, Rheinhessen.  
 45) 2 Fib. D:o Flomborn, Rheinhessen.  
 46) 1 Fibelpaar. D:o D:o  
 47) 1 Fib. D:o Dirmstein, Rheinhessen.  
 48) 1 Fibelpaar. (M. Mainz.) Selzen, Rheinhessen.  
 49) 1 Fib. D:o Bei Mainz, Rheinhessen.  
 50) 1 Fib. D:o Eichloch, Rheinhessen.  
 51) 3 Fibelpaar. D:o Bingen, Rheinhessen.  
 52) 2 Fib. D:o D:o  
 53) 1 Fibelpaar. D:o Kr. Worms, Rheinhessen.  
 54) 1 Fibelpaar. D:o Köngernheim, Rheinhessen.  
 55) 1 Fib. D:o Wendersheim, Rheinhessen.  
 56) 1 Fibelpaar. D:o Rheinland.  
 57) 1 Fib. (M. Wiesbaden.) Mainzer Umgegend, Rheinhessen.  
 58) 1 Fibelpaar. D:o Dotzheimerstraße, Wiesbaden.  
 59) 1 Fib. D:o D:o  
 60) 1 Fibelpaar. D:o Schierstein, Kr. Wiesbaden.  
 61) 1 Fib. (M. Darmstadt.) Esselborn, Rheinhessen.  
 62) 1 Fib. (Salin, Abb. 74 b.) Bodenheim, Rheinhessen.  
 63) 2 Fibelpaar. (M. für Völkerkunde, Berlin.) Schierstein, Kr. Wiesbaden.  
 64) 1 Fib. D:o Kärlich bei Koblenz.  
 64a) 1 Fibelpaar. (Mainzer Zeitschr. XVI, S. 72.) St. Alban, Mainz.  
 65) 1 Fib. (M. Speier.) Garsheim, B.-A. Zweibrücken.  
 66) 1 Fib. (M. Darmstadt.) Friedberg, Oberhessen.  
 67) 1 Fib. (Götze, Weimar, Taf. V: 5.) Weimar.  
 68) Grabfund: 1 Fibelpaar (Abb. 103); 2 einfache S-förmige Fibeln; 2 Solidi von Theodosius (abgenutzt) und Zeno. (M. für Völkerkunde, Berlin.)  
 Grab 80, Weimar.  
 69) Grabfund: 1 Fib.; 1 Rundfibel mit Granaten; 1 Fib. Abb. 139. (M. für Völkerkunde, Berlin.)  
 Grab 51, Weimar.  
 69a) Grabfund: 1 Fibelpaar; 2 Fib. mit rechteckiger Kopfplatte und ovalem Fuß; 1 runde Scheibenfibel mit roten Glasstücken und weißem Email; schmale nadelähnliche Bronzegegenstände in Vögeln mit krummen Schnäbeln endigend u. a. (Sächs. Jahresschr. IV, 1905, Taf. VI.)  
 Ammern, Landkr. Mühlhausen i. Th.  
 70) 1 Fibelpaar. (M. Mannheim.) Ladenburg, Amt Mannheim.

- 71) 1 Fib. (M. Heidelberg.) Kirchheim bei Heidelberg.  
 72) 1 Fib. (M. Karlsruhe.) Tiengen, Amt Freiburg, Baden.  
 73) 1 Fib. (Bericht des Hist. Ver. Heilbronn, Heilbr. 1904, Taf. IV: 13.)  
 Heilbronn, Baden.  
 74) 1 Fib. (D:o, Taf. III: 3.) Böckingen bei Heilbr., Baden.  
 75) 2 Fib. (M. für Völkerkunde, Berlin.) Ulm, Württemberg.  
 76) 1 Fibelpaar. (M. Stuttgart.) O.-A. Kirchheim, Württemberg.  
 77) 3 Fibelpaar. D:o Pfullingen, Württemberg.  
 78) 1 Fib. D:o D:o  
 79) 2 Fibelpaar. D:o Heidenheim, Württemberg.  
 80) 1 Fibelpaar. D:o Ulm, Württemberg.  
 81) 1 Fibelpaar. D:o Hohenstadt, O.-A. Geislingen, Württemberg.  
 82) 1 Fibelpaar. D:o O.-A. Böblingen, Württemberg.  
 83) 3 Fib. D:o D:o  
 84) 2 Fibelpaar. D:o Sindelfingen, Württemberg.  
 85) 2 Fib. D:o D:o  
 86) 1 Fibelpaar. D:o Nagold, Württemberg.  
 87) 2 Fib. D:o D:o  
 88) 1 Fib. D:o Ditzingen, Württemberg.  
 89) 1 Fibelpaar. D:o Gültlingen, Württemberg.  
 89a) Grabfund: 2 Fib. mit gleichbreitem Fuß; 1 Fibelpaar mit ovalem Fuß,  
 Abb. 211; 1 Schnalle mit rechteckigem Beschlag, dicht besetzt mit  
 gelblichen Glasstücken in Zellenfassung. (Lindenschmit, Die fürstl.  
 Hohenzollern'sche Samml. zu Sigmaringen, Taf I.)  
 Langenenslingen, Hohenzollern.  
 90) 1 Fibelpaar. (M. Dillingen.) Schretzheim, Bayern.  
 91) 1 Fib. D:o D:o  
 92) 1 Fib. (M. Basel.) Gotterbarmweg, Basel, Schweiz.  
 93) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf. LVII: 7.)  
 Schleithem, Kant. Schaffhausen, Schweiz.  
 94) 1 Fib. (Salin, Museumsnotizen.) Kaiseraugst, Kant. Aargau, Schweiz.  
 95) 1 Fibelpaar. (M. Zürich.) Glatthal, Bülach, Schweiz.  
 96) 3 Fibelpaar. (M. Lausanne.) St. Sulpice, Schweiz.  
 97) 1 Fibelpaar. D:o Sévery, Kant. Waadt, Schweiz.  
 98) 1 Fibelpaar. D:o Lonay, Kant. Waadt, Schweiz.  
 99) 1 Fib. (M. Genf.) Lavigny, Kant. Waadt, Schweiz.  
 100) 1 Fib. (Barrière-Flavy, Taf. LVIII: 7.) Vidy, Schweiz.  
 101) 1 Fib. (Hampel III, Taf. 10: 5.) Ungarn.  
 102) 4 Fib. (Šmid: Jahrbuch f. Altertumskunde, Wien 1907, S. 65.)  
 Krainburg.  
 103) 1 Fib. (De Baye, Industrie longobarde, Paris 1888, Abb. 1.)  
 Gegend von Florenz, Ital.  
 104) 1 Fib., Typus Abb. 110. (D:o, Taf. IV.:3.) Avigliana, Prov. Turin, Ital.  
 105) 1 Fib. (Salin, Museumsnotizen.) Gegend von Venedig, Ital.  
 106) 1 Fib., Typus Abb. 102. D:o Museum Florenz.  
 107) 1 Fib. D:o D:o  
 108) 1 Fib. (M. für Völkerkunde, Berlin.) Spanien.

**Tab. IV. Fibeln von skandinavischem Typus mit nach unten  
beißen den Tierköpfen zwischen Bügel und Fuß.**

- 1) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 125, Rankenverzierung an der Kopfplatte.  
(Sächs. Jahresschr. 1910, Taf. X: 6.) Stößen Kr. Weißenfels.
- 2) Rechteckige Kopfplatte und Bügel einer Fibel (Typus unsicher), die  
Kopfplatte mit vier runden Granaten. (Mitteil. aus dem Prov.-Mus. zu  
Halle 1900, S. 33.) Laucha a. d. Unstrut.
- 3) Fragmentarische Fibel mit rechteckiger Kopfplatte (Fußscheibe fehlt  
zum größten Teil), an der Kopfplatte zwei runde Granaten oder Glas-  
stücke (fehlen) und Tierköpfe in Stil I, an der Fußscheibe Spiralranken.  
(M. Halle.) Schafstätt Kr. Merseburg.
- 4) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 139; 1 Fib. mit gleichbreitem Fuß;  
1 Rundfibel mit Granaten. (M. für Völkerkunde, Berlin.)  
Grab 51, Weimar.
- 5) 1 Fib., undeutliche Rankenverzierung. (Pic III, Taf. VI: 3.)  
Podbaba, Böhmen.
- 6) 1 Fib., Silb., Abb. 126. (Salin, Abb. 634.) Engers, Hess.-Nassau.
- 7) 1 Fib., Silb., Abb. 123. (Salin, Abb. 135.) Oberlahnstein, Nassau.
- 8) 1 Fib., Silb., Abb. 127. (Salin, Abb. 636.) Bessungen bei Darmstadt.
- 9) 1 Fib., Br., Typus Abb. 127. (M. Darmstadt.) Windmühle, Darmstadt.
- 10) 1 Fib., ähnlich Abb. 118, Rankenverzierung. (M. Frankfurt.)  
Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn.
- 10a) Grabfund: 1 Fib. mit einfacher Strichverzierung, an der Kopfplatte  
etwas Kerbschnitt; 1 S-förm. Fib. mit Granaten; 1 Schnalle mit begin-  
nendem Schilddorn. (Mainzer Zeitschr. XVI, S. 72.)  
Grab 56, St. Alban, Mainz.
- 11) 1 Fib., Br., Abb. 125. (Salin, Abb. 348.) Bingen a. Rh.
- 12) 1 Fib., vergold. Silb., ähnlich Abb. 118, Rankenverzierung. (M. Mainz.)  
Wendersheim, Kr. Oppenheim, Rheinhessen.
- 13) 1 Fib., vergold. Br., ohne Rankenverzierung. (M. Mainz.)  
Abenheim, Rheinhessen.
- 14) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 119, vergold. Silb. (M. Worms.)  
Flonheim, Rheinhessen.
- 15) 1 Fib., Typus Abb. 140, vergold. Silb. (M. Worms.)  
Westhofen, Rheinhessen.
- 16) 1 Fib., D:o (mit einem Granat an der Mitte des Bügels). (M. Worms.)  
Flomborn, Rheinhessen.
- 17) 1 Fib., Typus Abb. 119, vergold. Silb. Soll angeblich in einem Grabe  
zusammen mit einer Schnalle mit Schilddorn und einer Rosettenfib. mit  
Granaten angetroffen sein. (M. Mainz.) Eichloch bei Wörrstadt, Rheinl.

- 18) 1 Fib., ähnl. Abb. 118, vergold. Silb., zwei kleine blaue Glasstücke an der Kopfplatte, vier kleine gewölbte Granaten am Bügel und drei solche an der Fußplatte. (Lindschmit, Handbuch, Taf 17: 1.) Rheinhessen.
- 19) 1 Fib., Br., ohne Rankenverzierung. (Westdeutsche Zeitschr. XII, Taf. V: 10.) Kögernheim, Rheinhessen.
- 20) 1 Fibelpaar, vergold. Br., Rankenverzierung. (M. Trier.)  
Rittersdorf, Kr. Bitburg.
- 21) 1 Fibelpaar, Br., ohne Rankenverzierung. D:o D:o
- 22) 1 Fibelpaar, ähnlich Abb. 123, Silb., ohne Rankenverzierung. (Henning, Denkmäler der els. Altertums-Samml. zu Straßburg, 1912, Taf. LX: 5.)  
Achenheim, Elsaß.
- 23) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 118, Silb. (D:o Taf. LX 12—13)  
Wahrscheinlich Elsaß.
- 24) 1 Fib., Weißmetall ohne Rankenverzierung, z. T. Flechtbänder. (Hist. Ver. Heilbronn, H. 7 (1904) Taf. IV: 1.) Horkheim, Neckargau.
- 25) 1 Fib., vergold. Weißmetall, ohne Rankenverzierung. (D:o, Taf. IV: 3.)  
D:o
- 26) 1 Fib., vergoldetes Weißmetall, mit Ranken verziert. (D:o Taf. IV: 2.)  
D:o
- 27) 1 Fib., Br. ohne Rankenverzierung. (Wagner, Fundstätten und Funde aus Baden II, Abb. 221.) Weinheim, Baden.
- 28) 1 Fibelpaar, vergold., mit Rankenverzierung. (M. Stuttgart.)  
Dagersheim, O.-A. Böblingen, Würt.
- 29) 1 Fib., vergold. Silb., ohne Rankenverzierung. (M. Stuttgart.)  
Crailsheim, Würt.
- 30) 1 Fib., vergold. Silb, ohne Rankenverzierung, mit Flechtbändern an der Kopfplatte und Fußscheibe. (M. Stuttgart.)  
Pfullingen, O.-A. Reutlingen, Würt.
- 31) 1 Fib., vergold. Silb., Ranken- und Strichverzierung. (Lindenschmit, Handbuch, Taf. XVI: 2.) Pfullingen O.-A. Reutlingen, Würt.
- 32) 1 Fibelpaar, vergold., Typus Abb. 118. (Nationalmus. München.)  
Langweid, B.-A. Augsburg, Bay.
- 33) 1 Fibelpaar, vergold., Typus Abb. 119. D:o D:o
- 34) 1 Fibelpaar, vergold., Silb., mit Rankenverzierung. (Jahrb. des Hist. Ver. Dillingen 1897, Taf. III: 2.) Schretzheim, Bayern.
- 35) 1 Fib., Abb. 119. (Salin, Abb. 407.) Nordendorf, Bayern.
- 36) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 118. (Salin, Abb. 138.) D:o
- 37) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 128. (Salin, Abb. 635.) D:o
- 38) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 124, auf der Rückseite mit Runen. (Salin, Abb. 90.) D:o
- 39) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 120. (Lindenschmit II, H. IV, Taf. 6:5.) Bayern.
- 40) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., spärliche Rankenverzierung, gefunden mit einer Rundfibel mit Granaten in feiner Zellenfassung. (Anzeiger für schweizer. Altertumskunde 1911, Taf. 1.)  
Beringen, Kant. Schaffhausen.
- 41) 1 Fib., Rankenverzierung. (M. Gosse, Genève. Salin, Museumsnotizen.)  
Contamine bei Bonneville, Hte. Savoie.



- 42) 1 Fib., Silb., Abb. 122. (Salin, Abb. 136.) Cividale, Italien.
- 43) 1 Fib., Br., Abb. 121. (Salin, Abb. 89.) Testona, Prov. Turin, Italien.
- 44) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Bull. d'Acad. royale d'arch. de Belgique, Anvers 1901, S. 409.) Wohl Belgien.
- 45) 1 Fib., Typus Abb. 118, vergold. Silb. (Boulangier, Marchépot, Taf. IV: 1.) Marchépot, Dep. Somme.
- 46) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Bull. archéol. 1892, Taf. VII.) Moilains, Dep. Somme.
- 47) 1 Fib., ohne Rankenverzierung, Br. u. Silb. (M. Rouen.) Dep. Seine-Inf.
- 48) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Pilloy III, Taf. VII: 2.) Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne.
- 49) 1 Fib., ohne Rankenverzierung, vergold. Silb. (Boulangier, Mobilier, Taf. 24: 7.) Erlon, Dep. Aisne.
- 50) 1 Fib., mit Rankenverzierung an der Kopfplatte. (Boulangier, Mobilier, Abb. 165.) Caublaincourt, Dep. Aisne.
- 51) 1 Fib., Abb. 138. (Boulangier, Mobilier, Abb. 166.) Caranda, Dep. Aisne.
- 52) 1 Fibelpaar, Abb. 140, vergold. Silb. (M. St. Germain.) Lavoye, Dep. Meuse.
- 53) 1 Fib., mit Rankenverzierung. (Bull. archéol. 1908, Taf. XXIX.) Monceaux, Dep. Oise.
- 54) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (D:o 1909, Taf. XLIV.) Belfort, Bourgogne.
- 55) 1 Fib., Abb. 129, Silb., auf der Rückseite mit Runen. (Salin, Abb. 395.) Charnay, Dep. Saône-et-Loire.
- 56) 1 Fib., Abb. 130, Br. mit Granaten. (Salin, Abb. 139.) Courbillac, Dep. Charente.
- 57) 1 Fib., Typus Abb. 130. (M. St. Germain.) D:o
- 58) 1 Fib., Abb. 131, Br. mit Granaten. (Salin Abb. 91.) D:o
- 59) 1 Fib., Typus Abb. 131, vergold. Silb. mit Granaten. (Barrière-Flavy, Taf. B<sup>2</sup>: 1.) Herpes, Dep. Charente.
- 60) 1 Fib., ähnlich Abb. 130, mit Granaten. (D:o, Taf. LVII: 12.) D:o
- 61) 1 Fib., ähnlich Abb. 130. (D:o, Taf. LVII: 13.) D:o
- 62) 1 Fib., D:o (Delamain, Herpes, Taf. XIV.) D:o
- 63) 1 Fib., D:o D:o D:o
- 64) 1 Fib., vergold. Br., Rankenverzierung und Stil I. (Reg. A. Smith, Abb. 9.) Chessel Down, Isle of Wight.
- 65) 1 Fib., ähnlich Abb. 130, vergold. Br. mit Granaten. (De Baye, Industrie anglo-sax., Taf. VII: 6.) D:o
- 66) 1 Fib., ähnlich Abb. 130, vergold. Br. (mit Granaten?). (D:o, Taf. VII: 2.) D:o
- 67) 1 Fib., ähnlich Abb. 130, mit Granaten. (Archaeologia, Bd. 41, Taf. XIX.) Stowting, Kent.
- 68) 1 Fib., mit Granaten, ohne Rankenverzierung. D:o D:o
- 69) 2 Fib., ohne Rankenverzierung. (Salin, Abb. 92, Leeds, Abb. 21.) Sarre, Kent.
- 70) 1 Fibelpaar, ähnlich Abb. 130. (Leeds, Abb. 20.) Chatham Lines, Kent.
- 71) 1 Fib., mit Stil I, ohne Rankenverzierung. (Salin, Abb. 700.) Bifrons, Kent.

- 72) 1 Fib., Typus Nr. 71, obwohl einfacher. (Akerman, Taf. XXIX.)  
Richborough, Kent.
- 73) 1 Fib., ähnlich Nr. 71, obwohl einfacher. Stodmarsh, Kent.
- 74) 1 Fib., ähnlich Abb. 131, obwohl einfacher. (Salin, Abb. 140.) Kent.
- 75) Kopfplatte und Bügel einer Fib., Typus unsicher. (De Baye, Industrie  
anglo-sax., S. 45.) Faversham, Kent.
- 76) 1 Fib., vergold. Silber mit Granaten. (D:o, S. 44.) D:o
- 77) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (D:o, Taf. III: 5.) D:o
- 78) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Vict. hist.: Kent, Bd. I, S. 360—361.)  
Kent.
- 79) 3 Fib., ähnlich Abb. 134, ohne Rankenverzierung. (Griffith und Salz-  
mann: Sussex archaeol. collections. 1914, Taf. III.) Alfriston, Sussex.
- 80) 2 Fibelpaare, ähnlich Abb. 130. (D:o, Taf. IV.) D:o
- 81) 1 Fibelpaar, ähnlich Abb. 130. (Vict. hist.: Sussex, Bd. I, S. 344—45.)  
High Down, Sussex.
- 82) 3 Fib., ähnlich Abb. 136, ohne Rankenverzierung. (Archaeologia, Bd. 60,  
S. 333.) Ipswich, Suffolk.
- 83) 1 Fib., Typus Abb. 137. (D:o, S. 334.) D:o
- 84) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Vict. hist.: Suffolk, Bd. I. S. 345.)  
Mildenhall, Suffolk.
- 85) 1 Fib., Abb. 133, mit Rankenverzierung. (Akerman, Taf. XXXVII.)  
Linton Heath, Cambs.
- 86) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (De Baye, Industrie anglo-sax., Taf. VII: 5.)  
Barrington, Cambs.
- 87) 1 Fib., Abb. 135. (D:o, Taf. VII: 1.) Haslingsfield, Cambs.
- 88) 1 Fib., Typus Abb. 135. (D:o, Taf. VII: 3.) Barrington, Cambs.
- 89) 1 Fib., ähnlich Abb. 135. (D:o, Taf. VII: 4.) Little Wilbraham, Cambs.
- 90) 1 Fib., Abb. 136. (Salin, Abb. 357a.) Kenninghall, Norfolk.
- 91) 1 Fib., Abb. 137. (Archaeologia, Bd. 62, S. 482.) Market Overton, Rutland.
- 92) 2 Fib., ähnlich Abb. 136. (D:o, Taf. LXXI.) D:o
- 93) 1 Fib., ähnlich Abb. 134. (D:o, Taf. LXXI.) D:o
- 94) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Archaeologia, Bd. 41, Taf. XXII.)  
Norton, Northamptonsh.
- 95) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (D:o, Bd. 48, Taf. 24.)  
Marston St. Lawrence, Northamptonsh.
- 96) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Vict. hist.: Northamptonsh., Bd. I,  
S. 232—33.) Northamptonsh.
- 97) 1 Fib., mit violetten Glasstücken, ohne Rankenverzierung. (Akerman,  
Taf. XX.) Warwick.
- 98) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (De Baye, Industrie anglo-sax., S. 55.)  
Ragley-Park, Warwicksh.
- 99) 1 Fib., ähnlich Abb. 134. (Vict. hist.: Warwicksh., Bd. I, S. 258—59.)  
Warwicksh.
- 100) 1 Fib., Abb. 134. (Akerman, Taf. VII.) Fairford, Gloucestersh.
- 101) 1 Fib., ähnlich Abb. 134. (Leeds, Abb. 10.) D:o
- 102) 1 Fib., ohne Rankenverzierung, mit Stil I. (Collectanea antiqua, Bd. II,  
Taf. XLIII.) Leicester.
- 103) 1 Fib., ähnlich Abb. 136, ohne Rankenverzierung. (Akerman, Taf. XIV.)  
Billesdon, Leicestersh.

- 104) 1 Fib., ohne Rankenverzierung, mit Stil I und blauen, roten und grünen Glasstücken. (Akerman, Taf. XVI.)      Ingarsby, Leicestersh.
- 105) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Vict. hist.: Leicestersh, Bd. I. S. 235.)  
Saxby, Leicestersh.
- 106) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Vict. hist.: Leicestersh, Bd. I, S. 226—27.)  
Rothley Temple, Leicestersh.
- 107) 1 Fib., ähnlich Abb. 136. (Vict. hist.: Nottinghamsh. Bd. I, S. 196.)  
Holme Pierrepont, Nottinghamsh.
- 108) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Vict. hist.: Nottinghamsh, Bd. I,  
S. 202—03.)      Tuxford, Nottinghamsh.
- 109) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Vict. hist.: Berksh., Bd. I, S. 240—41.)  
Berkshire.
- 110) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Vict. hist.: Somerset, Bd. I, S. 378—79.)  
Somerset.
- 111) 1 Fib., ohne Rankenverzierung. (Mortimer, Forty year's res. in brit.  
and sax. burial mounds of east Yorkshire, London 1905, Taf. CIII,  
Abb. 828.)      Driffield, East Yorkshire.
-

## Tab. V. Fibeln mit schmalem Tierkopffuß und Kopfplatte.

Anm. In der Tab. sind die Funde so geordnet wie in der Beschreibung im Text. Über die Funde aus Ostpreußen siehe Åberg, Ostpreußen.

### Fibeln vom Typus Abb. 141—147.

- 1) 1 Fib., Br., Abb. 141. (Beltz, Taf. 68: 10.) Crivitz, Mecklenburg.
- 2) 1 Fibelpaar, Abb. 143, vergold. Silb. (Lindenschmit V, S. 425.)  
Wiesloch bei Heidelberg.
- 3) 1 Fib., Typus Abb. 143. D:o Niederflorstadt, Oberhessen.
- 4) 1 Fib., Typus Abb. 143 mit Kopfplatte vom Typus Abb. 141. D:o  
Groß-Umstadt, Hess.-Darmst.
- 5) 1 Fib., Br. D:o Gunzenhausen, Ansbach.
- 6) 1 Fib., Br., Abb. 144. (Pič III, Taf. I: 4.) Vináric, Böhmen.
- 7) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 145. (M. Halle.) Balgstädt Kr. Querfurt.
- 8) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 146. (M. f. Völkerk., Berlin.) Italien.
- 9) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 147. (M. Stuttgart.) Heidenheim, Württemb.

### Fibeln vom Typus Abb. 148—151 und ähnliche.

Anm. Sämtl. Fib. mit Ausnahme von Nr. 23 haben quergerieften und gewölbten Fuß.

- 10) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Kopfplatte und Bügel mit Rankenverzierung, drei Knöpfe vom Typus Abb. 148. (M. Mainz.) Flomborn, Rheinhessen.
- 11) 1 Fib., vergold., mit 4 Granaten am Bügel, Abb. 148. (Barrière-Flavy, Taf. LVIII: 4.) Brény, Dep. Aisne.
- 12) 1 Fib., vergold. Br., Kopfplatte mit Rankenverz. (Baudot, Taf. XIV: 4.)  
Charnay, Dep. Côte-d'Or.
- 13) 1 Fib., vergold. Br., Abb. 149. (Boullanger, Marchélepot, Taf. III: 3.)  
Marchélepot, Dep. Somme.
- 14) 1 Fib., vergold. Silb., Kopfplatte mit Rankenverz. und 5 Knöpfen.  
(Wagner, Taf. Ib.) Kadelburg, Amt Waldshut, Baden.
- 15) 1 Fibelpaar, Kopfplatte mit Kerbschnittverz. und 5 Knöpfen. (Wagner I, Abb. 101.)  
Herthen, Amt Lörrach, Baden.
- 16) 1 Fib., vergold. Silb., Kopfplatte mit 3 Knöpfen. (M. Stuttgart.)  
Heidenheim, Württemb.
- 17) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Kopfplatte mit 3 Knöpfen. (M. Stuttgart.)  
Walheim, O.-A. Besigheim, Württemb.
- 18) 1 Fib., Silb., Kopfplatte mit 3 Knöpfen. D:o Sindelfingen, Württemb.
- 19) 1 Fib., vergold. Silb., Kopfplatte mit 3 Knöpfen. D:o D:o

- 20) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 150. (Lindenschmit III, H. VIII, Taf. 6: 3.) Nordendorf, Bayern.
- 21) 1 Fib., vergold. Silb., Kopfplatte mit Rankenverz. und 3 Knöpfen. (M. Basel.) Gotterbarmweg, Basel.
- 22) 1 Fib., Br., Kopfplatte mit 3 Knöpfen. (De Molin et Gruaz, Le cim. mérov. de St. Sulpice, Lausanne 1912.) St. Sulpice, Kant. Waadt, Schweiz.
- 23) 1 Fibelpaar, Br., Kopfplatte mit 3 Köpfen. D:o D:o
- 24) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 151. (Le Roux et Marteaux: Rev. savoi-sienne 1898.) Poisy, Hte. Savoie.
- 25) 1 Fib., degen. Kopfplatte mit 5 Knöpfen. (Vjesnik . . . Agram 1905, Abb. 32: 7.) Novi Banovci a. D., Slavonien.
- 26) 1 Fib., Kopfplatte mit Rankenverz. und 5 Knöpfen. (De Baye, Indu-strie longobarde, Taf. IV: 5.) Gegend von Asti, Italien.

#### Fibeln vom Typus Abb. 152--154.

Anm. Sämtliche Fib. mit Ausnahme von Nr. 29 haben querveriefteten Fuß.

- 27) 1 Fib., Silb. (?), mit Granaten, Abb. 152. (Sächs. Jahresschr. 1902, Taf. XVII) Eisleben, Mansf. Seekr., Prov. Sachs.
- 28) 1 Fib., Typus Abb. 152, Granaten? (Salin, Museumsnotizen. M. Belluno.) Italien.
- 29) 1 Fib., Silb. mit Granaten, Rankenverz. am Bügel, rudimentäre Kopfplatte mit 3 Tierkopfköpfen. (Hampel III, Taf. 41: 2.) Nagyvárad, Com. Bihar.
- 30) 1 Fib., Silb. mit Granaten, Abb. 153. (Salin, Abb. 467.) Italien.
- 31) 1 Fib., Gold mit Granaten, Abb. 154. (M. St. Germain.) Frankreich (?)

#### Fibeln vom Typus Abb. 155—157.

Anm. Sämtliche Fibeln mit Ausnahme von Nr. 33 haben querveriefteten Fuß.

- 32) 1 Fibelpaar, vergold. Silb. mit Granaten, Abb. 156. (Sächs. Jahresschr. 1910, Taf. X: 3.) Stößen, Kr. Weissenfels.
- 33) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., mit 2 Granaten oben, 1 am Fuß. (M. für Völkerk., Berlin.) Grab 55, Weimar.
- 34) 1 Fib., vergold. Silb., mit 2 Granaten oben, 1 am Fuß. (Götze, Weimar, Taf. VI: 13.) Grab 16, Weimar.
- 35) 1 Fib., Abb. 157, mit 2 Granaten. (Pič III, Taf. V: 2.) Podbaba, Böhmen.
- 36) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 155, ohne Granaten. (M. Stutt-gart.) Ditzingen, O.-A. Leonberg, Württemb.
- 37) 1 Fib., vergold. Br., mit 2 Granaten, Abb. 155. (Gröbbels, Der Reihen-gräberfund von Gammertingen, München 1905, Taf. XI: 12.) Gammertingen, Hohenzollern.
- 38) 1 Fib., Typus Abb. 156, ohne Granaten. (Henning, Taf. LIX: 12.) Elsaß (?).
- 39) 1 Fib., ohne Granaten. (Jahrb. der K. K. Zentr.-Kom. II, Wien 1904.) Krainburg.

#### Fibeln vom Typus Abb. 158—168 ohne Granaten.

- 40) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., ähnlich Abb. 158, Kopfplatte mit Ranken-verz. (M. f. Völkerk., Berlin.) Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn.
- 41) 1 Fibelpaar, Typus Nr. 40. (M. Frankfurt.) D:o

- 42) 2 Fibelpaare mit 5 Knöpfen, Kerbschnitt- oder Rankenverz. (M. Wiesbaden.)  
Dotzheimerstr., Wiesbaden.
- 43) 1 Fib. D:o D:o D:o
- 44) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., mit Kerbschnittverz. und 5 Knöpfen. (M. Worms.)  
Engers a. Rh.
- 45) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 163, ohne Granaten. (M. Worms.)  
Flomborn, Rheinhesen.
- 46) 1 Fibelpaar. (M. f. Völkerk., Berlin.) Kärlich a. Rh.
- 47) 1 Fibelpaar. (M. f. Völkerk., Berlin.) Schierstein, Landkr. Wiesbaden.
- 48) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 160. (Lindenschmit I, H II, Taf 8: 9.)  
Östrich, Rheingau.
- 49) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 159. (Lindenschmit III, H. X, Taf. 6: 5.)  
Alzey, Rheinhesen.
- 50) 1 Fib., vergold. Silb., ähnlich Abb. 158, Rankenverz. an der Kopfplatte am Bügel und am Fuß. (M. Speier.) Obrigheim, B.-A. Frankenthal.
- 51) 1 Fibelpaar, vergold., Kerbschnittverz. am Fuß. (M. Darmstadt.)  
Friedberg, Oberhess.
- 52) 1 Fib., vergold. Silb. (Westdeutsche Zeitschr. XV, Taf. 17: 2.)  
Eichloch, Rheinhes.
- 53) 1 Fibelpaar, Br., Kerbschnittverz. (Hist. Ver. Heilbr. H. 7, Taf. II: 19.)  
Heilbronn.
- 54) 1 Fibelpaar, vergold. Silber, Kerbschnittverz. (M. Stuttgart.)  
Sindelfingen, Würt.
- 55) 1 Fib., vergold. Silb., Rankenverz., Knöpfe wie bei Abb. 163, jedoch nur 5. (M. Stuttgart.)  
Pfullingen, Würt.
- 56) 1 Fib, Typus Nr. 55. (M. Karlsruhe.) D:o
- 57) 1 Fibelpaar, vergold., Kerbschnitt- und Rankenverz. (M. Nürnberg.)  
Fundort unbekannt.
- 58) 1 Fib., Br., Verzierung undeutlich. (Nationalmus. München.)  
Nordendorf, Bayern.
- 59) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 158. (M. Basel.) Gotterbarmweg, Basel.
- 60) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Rankenverz. und Niello, mit 3 Knöpfen, die mittlere in Tierkopfform. (M. Basel.)  
Gotterbarmweg, Basel
- 61) 1 Fibelpaar, Silb., Kerbschnittverz. (M. St. Germain.) Dep. Aisne.
- 62) 1 Fib., vergold. Br. (Delamain, Herpes, Taf. XIV: 93.)  
Herpes, Dep. Charente.

#### Fibeln vom Typus Abb. 158–168 mit Granaten.

- 63) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 163. (Mitteil. aus dem Prov.-Mus. zu Halle 1900, S. 33.)  
Laucha a. d. Unstrut, Kr. Querfurt.
- 64) 1 Fib., vergold. Silber, Typus Abb. 164. (M. Mainz.) Selzen a. Rh.
- 65) 1 Fib., vergold. Silb., mit 2 Granaten, Kerbschnittverz. (M. Mainz.)  
Freilaubersheim, Rheinhes.
- 66) 1 Fibelpaar, vergold. Silb. Abb. 162. (M. Worms.) Gegend von Worms.
- 67) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 161. (M. f. Völkerk., Berlin.)  
Schierstein, Landkr. Wiesbaden.
- 68) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 164. (M. Worms.) Gundheim Kr. Worms.

- 69) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 164. (Kataloge west- und süd-deutscher Alt.-Samml. herausgeg. von der Röm.-Germ. Kom. IV, Bingen, Frankf. 1920, Taf 23: 4.) Bingen.
- 70) 1 Fib., Silb., Abb. 164. (Salin, Abb. 75.) Andernach a. Rh.
- 71) 1 Fib., Gold, Typus Abb. 165. (M. f. Völkerk., Berlin.)  
Nähe von Andernach.
- 72) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 165. (Salin, Abb. 76.) Zweibrücken, Rheinpfalz.
- 73) 1 Fib., Silb., Abb. 168. (Salin, Abb. 82.) Yverdon, Kant. Waadt, Schweiz.
- 74) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., ähnlich Abb. 164, mit Rankenverz. an der Kopfplatte, am Bügel und am Fuß. (M. St. Germain.) Joches, Dep. Marne.
- 75) 1 Fib., Silb., Rankenverz. und 3 Granaten. (Catalogue illustré du M. St. Germain II, Paris 1921, S. 302.) Lavoye, Dep. Meuse.
- 76) 1 Fib., Abb. 166. (Barrière-Flavy, Taf. LVII: 5.) Herpes, Dep. Charente.
- 77) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 167. (M. St. Germain; moulage.)  
Romans, Grenoble, Dep. Isère.
- 78) 1 Fib., Abb. 169. (Barrière-Flavy, Études sur les sép. barb. du midi et de l'ouest de la France.) Grues, Dep. Vendée.
- 79) 1 Fib., ähnlich Abb. 166. (De Baye, Industrie anglo-saxonne, Paris 1889, Taf. III: 2.)  
Searby, Lincolnshire, Engl.

#### Fibeln vom Typus Abb. 170—172.

Anm. Sämtliche Fib. mit Ausnahme von Nr. 80 haben querverrieften Fuß.

- 80) 1 Fib., Abb. 170. (De Baye: Bull. Monumental 1894.) Podbaba, Böhmen.
- 81) 1 Fib., vergold. Silb., ähnlich Abb. 171, aber ohne Granaten. (Götze, Vor- und Frühgesch. Alt. Thüringens, Würzburg 1909, Taf. XXIII.)  
Reinsdorf, Kr. Querfurt.
- 82) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., mit 1 Granat, Abb. 171. (Götze, Weimar, Taf. VI: 2.) Grab 11, Weimar.
- 83) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., ohne Granaten. (M. f. Völkerk., Berlin)  
Grab 63, Weimar.
- 84) 1 Fib., Br., ohne Granaten, Kopfplatte mit Rankenverz. und 3 Knöpfen.  
(M. Stuttgart.) Pfullingen, Würt.
- 85) 1 Fib. = Nr. 84, jedoch mit 1 Granat an der Endplatte des Fußes.  
(M. Stuttgart.) Heidenheim, Württemberg.
- 86) 1 Fib., ohne Granaten. (Westdeutsche Zeitschr. XV, Taf. 17: 8.)  
Andernach a. Rh.
- 87) 1 Fib., vergold. Silb., mit 4 Granaten. (M. Wiesbaden.) Rheinhessen.
- 88) 1 Fib., vergold., mit 5 Granaten, Abb. 172. (Moreau, Album Caranda 1881, Taf. 19.)  
Armentières, Dep. Aisne.
- 89) 1 Fib., vergold. Br., mit 5 Granaten, Typus Abb. 172. (Boulanger, Mobilier, Taf. 21: 23.)  
Aulnois-sous-Laon, Dep. Aisne.
- 90) 1 Fib., Silb., mit 5 Granaten, Typus Abb. 172. (Moreau, Album Caranda 1879, Taf. O.)  
Arcy-Ste-Restitue, Dep. Aisne.
- 91) 1 Fib., vergold., ohne Granaten. D:o D:o
- 92) 1 Fib., vergold. Silb., ohne Granaten. (Baudot, Taf. XXVI: 12.)  
Brochon, Dep. Côte-d'Or.

## Tab. VI. Fibeln mit ovalem Fuß.

Ann. In der Tab. sind die Funde ungefähr so geordnet wie in der Beschreibung im Text. Über die Funde aus Ostpreußen siehe Åberg, Ostpreußen.

### Fibeln vom Typus Abb. 174—185.

- 1) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., mit Granaten, Abb. 174; Anhänger aus einer Goldmünze des Kaisers Zeno (474—491) mit zwei goldenen Röhrchen; 1 runde Scheibenfibel mit Granaten und grünen Glasstücken; 2 einfache Schnallen (mit Dorn vom Typus Abb. 58); 1 einfache Schnalle aus Eisen mit einfacher Silbertauschierung, bestehend aus konzentrischen Kreisen auf dem Beschlag und parallelen Streifen oder Fäden am Dorn und Rahmen. (Götze, Weimar, Abb. 5 und Abb. S. 3.) Grab 84, Weimar.
- 2) 1 Fibelpaar, vergold. Br., Abb. 175. (Götze, Weimar Abb. 20.)  
Grab 1, Weimar.
- 3) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., mit Granaten, Abb. 176. (Salin, Abb. 402.)  
Wurmlingen, O.-A. Tuttlingen, Würt.
- 4) 1 Fib., Abb. 177. (De Baye: Bulletin Monumental 1894.) Podbaba, Böhmen.
- 5) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 177 mit Tierkopf unten. (Götze, Weimar, Taf. VI: 16.)  
Grab 33, Weimar.
- 6) 1 Fibelpaar, vergold. Silb. Abb. 178. (Götze, Weimar, Abb. S. 10.)  
Grab 67, Weimar.
- 7) 1 Fibelpaar, vergold. Br., Abb. 179. (M. Halle.) Osendorf, Saalkreis.
- 8) 1 Fib., Br., Abb. 180. (M. Mainz.)  
Rheinhausen.
- 9) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 179. (M. Frankf.)  
Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn.
- 10) 1 Fib., vergold. Silb., ähnlich Abb. 181. (Katalog Schretzheim I, Abb. 14.)  
Grab 219, Schretzheim, Bay.
- 11) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 181; 2 runde Scheibenfib. mit Granaten. (Katalog Schretzheim I, Abb. 1.)  
Grab 197, Schretzheim.
- 12) 1 Fib., vergold. Silb., mit 3 Granaten, Abb. 182. (M. Worms.)  
Mörstadt, Kr. Worms.
- 13) 1 Fib., Abb. 183. (Piè III, Taf. V: 1.)  
Podbaba, Böhmen.
- 14) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 183; 1 runde Scheibenfib. mit Granaten. (Götze, Weimar, Taf. XVII: 7—8.) Cranachstraße, Weimar.
- 15) 1 Fibelpaar, vergold., mit 2 Granaten, Abb. 184. (M. St. Germain.)  
Lavoye, Dep. Meuse.
- 16) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., mit 7 Granaten, Rückseite der Fußscheibe mit Runen. Abb. 185. (Vict. hist.: Kent, Bd. I, S. 340.) Wahrscheinl. Kent.



- 17) 1 Fib., Kopfplatte wie bei Abb. 184, Fuß fragmentarisch rhombisch.  
(Salin Museumsnotizen. M. Udine.) Gegend von Udine, Ital.

**Fibeln mit halbrunder Kopfplatte und Granaten (Abb. 186—187).**

- 18) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., mit 2 Granaten, Abb. 186; 2 runde Scheibenfib. mit Granaten; 1 Silberlöffel mit der Aufschrift: „Basenae“.  
(M. f. Völkerk. Berlin.) Grab 52, Weimar.
- 19) 1 Fibelpaar, Silb., ähnlich Abb. 186, Knöpfe halbrund, kräftige Rankenverzierung an der Kopfplatte, am Bügel und am Fuß, die Nasenlöcher des Tierkopfes mit kleinen Granaten versehen, Rückseite der Fußscheibe mit Runen. (M. f. Völkerk. Berlin.) Grab 57, Weimar.
- 20) 1 Fib., Kopfplatte mit Knöpfen und Granaten ganz wie bei Abb. 185, Fuß wie bei Abb. 179 mit einem spitzovalen Granat in der Mitte. (Salin, Museumsnotizen. M. Wien.) Podbaba, Böhmen.
- 21) 1 Fib., vergold., mit 3 Granaten, Abb. 187. (M. Nürnberg.)  
Ulm, Württemberg.

**Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und Granaten (Abb. 188—193).**

- 22) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., mit Granaten, Abb. 188; 1 einfache S-förmige Fib.; 1 goldene Scheibenfib. mit 4 Vogelköpfen, mit Granaten, in der Mitte mit weißer Füllung. (Götze, Weimar, Abb. 3b und Abb. S. 72.)  
Grab 72, Weimar.
- 23) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., mit Granaten, Abb. 189; 2 runde Scheibenfibeln, mit Granaten. (Katalog Schretzheim II, Abb. 77, 79.)  
Grab 247, Schretzheim, Bay.
- 24) Grabfund: 1 Fib., vergold. Br., mit 2 Granaten, Abb. 190. Siehe Nr. 155  
Heilbronn.
- 25) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 194, jedoch der Tierkopf vom Typus Abb. 186 mit 2 Granaten. (M. Mainz.) Nordendorf, Bayern.
- 26) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., von derselben Form wie Abb. 252, mit ganz einfacher Bandverzierung, die Augen des Tierkopfes aus großen plan- geschliffenen Granaten bestehend. (M. Stuttgart.)  
Hohenstadt, O.-A. Geislingen, Würt.
- 27) 1 Fib., vergold. Silb., mit Granaten, Abb. 191. (Boulanger, Marchélepot, Taf. IV: 3.)  
Marchélepot, Dep. Somme.
- 28) 1 Fib., vergold. Silb., mit Granaten, Abb. 192. (Boulanger, Mobilier, Taf. 24: 10.)  
Anguilcourt-le-Sart, Dep. Aisne.
- 29) 1 Fib., ähnlich Abb. 191—192, mit vielen Granaten. (Barrière-Flavy, Taf. LVII: 11.)  
Arcy-Ste-Restitue, Dep. Aisne.
- 30) 1 Fib., vergold. Silb., mit Granaten, Abb. 193. (Bulletin archéol. 1908, Taf. XXIX: 1.)  
Monceaux, Dep. Oise.

**Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und Kerbschnitt- oder Rankenverzierung (Abb. 194—199).**

- 31) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 194. (Lindenschmit I, H. XII, Taf. 7: 16.)  
Nordendorf, Bayern.
- 32) 2 Fibelpaare, Typus Abb. 194. (Nationalm. München.) D:o.  
17\*

- 33) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 194 (mit 4 Knöpfen oben); 2 rosettenförm. Fib. mit Granaten; 1 indische Seemuschel. (M. Mainz.) Grabfund bei Nieder-Selters, Hess.-Nass.
- 34) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 194, mit 4 Knöpfen oben. (M. Worms.) Westhofen, Rheinhessen.
- 35) Grabfund: 1 Fib. verg. Silb., Typus Abb. 194, jedoch mit den Knöpfen etwas mehr zusammengeschmolzen und mit flacher Rückseite; 1 Fib. mit gleichmäßig breitem Fuß; 2 Vogelfibeln mit Granaten. (M. Heidelberg.) Grab 47, Kirchheim bei Heidelberg.
- 36) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 195. (Lindenschmit I, H. XII, Taf. 7: 6.) Nordendorf, Bayern.
- 37) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., ähnlich Abb. 195, jedoch mit 3 Knöpfen oben 2 an den Seiten und mit der Verzierung ähnlich wie bei Abb. 194. (Jahresber. des hist. Ver. Dillingen IX, Dillingen 1897, Taf. III: 4.) Schretzheim, Bayern.
- 38) 1 Fibelpaar, Silb., ähnlich Abb. 195, jedoch kleiner und mit einfacher Verzierung ähnlich Abb. 194. (Katalog Schretzheim I, Abb. 13.) Schretzheim, Bayern.
- 39) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 195, jedoch mit 3 Knöpfen nach oben, 2 nach den Seiten und mit der Verzierung etwas einfacher. (Jahresber. des hist. Ver. Dillingen IX, Dillingen 1897, Taf. III: 1.) Schretzheim, Bayern.
- 40) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 195, jedoch mit 3 Knöpfen nach oben 2 nach den Seiten und mit Verz. wie bei Abb. 194. (Fundber. aus Schwaben XVII, 1909, Taf. V.) Herbrechtingen, Württemberg.
- 40a) 1 Fib., vergold., Typus Nr. 40. (M. Frankf.) Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn.
- 41) 1 Fibelpaar und 1 Fib., vergold. Br., Typus Nr. 39. (M. Nürnberg.) Ohne Fundort.
- 42) Grabfund: 2 Fib., vergold. Silb., ähnlich Abb. 195 obwohl viel einfacher, die eine mit 4 Knöpfen nach oben, 2 nach den Seiten, die andere mit 3 nach oben, 2 nach den Seiten, die eine Fib. mit ganz degen. Rankenverz. an der Fußscheibe; 1 Fibelpaar mit gleichmäßig breitem Fuß; 1 runde Scheibenfib. mit roten Glasstücken und weißem Email; 2 schmale nadelähnliche Bronzegegenstände in Vögeln mit krummen Schnäbeln endigend. (Sächs. Jahresschr. IV, 1905, Taf. VI.) Grabfund von Ammern, Landkr. Mühlhausen in Thür.
- 43) 1 Fib., vergold. Br., Abb. 196. (Boulangier, Marchélepot, Taf. IV: 2.) Marchélepot, Dep. Somme.
- 44) 1 Fib., vergold. Silb., ähnlich Abb. 196, mit degen. Rankenverz. an der Fußscheibe. (Barrière-Flavy, Taf. LIX: 8.) Molain, Dep. Aisne.
- 45) 1 Fib., vergold. Silb., ähnlich Abb. 207, mit Kerbschnitt- und etwas Rankenverzierung. (Lindenschmit I, H. XII, Taf. 7: 8.) Nordendorf, Bayern.
- 46) 1 Fibelpaar (Fuß fehlt), Typus Nr. 45. (Nationalm. München.) D: o
- 47) 1 Fibelpaar, vergold. Br., von derselb. Form wie Abb. 197, mit Rankenverz. an der Kopfplatte und Fußscheibe. (M. Trier.) Rittersdorf, Kr. Bitburg.

- 48) 1 Fibelpaar, vergold., Abb. 197. (M. Stuttgart.) Wurmlingen, Würt.  
 49) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 197. (M. Worms.) Worms.  
 50) 1 Fib., Typus Abb. 197, mit 4 Knöpfen nach oben. (Hampel II, S. 182.)  
 Keszthely, Com. Zala, Ungarn.  
 51) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 198. (Akerman, Taf. XXIX: 3.)  
 Gilton, Kent, Engl.  
 52) 1 Fib., vergold. Br., von derselb. Form wie Abb. 208 (Knöpfe vollrund?),  
 mit Rankenverz. an der Kopfplatte und Fußscheibe. (Vict. hist.: Kent I,  
 S. 360—61.) Kent, Engl.  
 53) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., in der Form ähnlich Abb. 198 obwohl  
 größer, Knöpfe scheinen ursprünglich vorhanden gewesen zu sein, Ver-  
 zierung ähnlich wie bei Abb. 197 obwohl reicher; 1 Fibelpaar, Abb. 212;  
 2 runde Scheibenfib. mit Granaten. (Götze, Weimar, Taf. V: 2, 6,  
 I: 5, 7.) Grab 26, Weimar.  
 54) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 199. (Lindenschmit I, H. V. Taf. 8: 1.)  
 Nordendorf, Bayern.  
 55) 2 Fib., Typus Abb. 199. (M. Nürnberg.) Ohne Fundort.  
 56) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 199. (M. Augsburg.) Nordendorf, Bayern.  
 57) 1 Fibelpaar, vergold., Typus Abb. 199. (M. Frankf.)  
 Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn.  
 58) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 199. (M. Mainz.) Freilaubersheim, Rheinessen.  
 59) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 197. (M. Mainz.)  
 Freilaubersheim, Rheinessen.  
 60) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 195, mit 3 Knöpfen nach oben,  
 2 nach den Seiten. (M. Mainz.) Freilaubersheim, Rheinessen.  
 61) 1 Fibelpaar, vergold., wie Abb. 207 mit Verz. wie bei Abb. 194. (M.  
 Mainz.) Freilaubersheim, Rheinessen.  
 62) 1 Fib., vergold. Silb., von derselben Form wie Abb. 207, an der Kopf-  
 platte eine Art Bandverzierung, an der Fußscheibe Kerbschnitt. (M. f.  
 Völkerk. Berlin.) Kärlich, Rheinprov.  
 63) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Nr. 62. (M. Mainz.) Gabsheim, Rheinessen.  
 64) 1 Fibelpaar, vergold., Fußscheibe und Tierkopf von derselben Form wie  
 bei Abb. 216 (auch mit Lappen oben an den Seiten), Kopfplatte recht-  
 eckig mit kleinen vollrunden Knöpfen, von denen 5 nach oben, 2 nach  
 den Seiten und in Zonen eingeteilt, Verzierung einfach und in Kerb-  
 schnitt. (M. Augsburg.) Nordendorf, Bayern.

#### Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und Strichverzierung (Abb. 200—208.)

Anm. Die Verzierung der Fibeln zeigt bisweilen eine Tendenz zu Kerbschnitt oder Bandverzierung.

- 65) Grabfund: 1 Fib., Abb. 200; 1 Vogelfib. (Lindenschmit V, S. 430,  
 Abb. 6: 4, 5.) Worms-Bollwerk.  
 66) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold., Typus Abb. 200; 2 rosettenförm.  
 Scheibenfib. mit Granaten. (Lindenschmit, Das german. Totenlager bei  
 Selzen, Mainz 1848.) Selzen a. Rh.  
 67) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 200. (M. Mainz.) Abenheim Rheinessen.  
 68) 1 Fib., Typus Abb. 200. (Nationalm. München.) Nordendorf, Bayern.

- 69) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 200. (M. Worms.)  
Dirmstein, Rheinpfalz.
- 70) 1 Fib., Abb. 201. (Pilloy III, Taf. VII: 1.) Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne.
- 71) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 201. (Bulletin archéol. 1895, Taf. XV: 6.)  
Flamicourt, Dep. Somme.
- 72) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 202; 1 Anhänger, Br., Abb. 203;  
1 indische Seemuschel. (Katalog Schretzheim I, Abb. 8, 29.)  
Grab 93, Schretzheim, Bayern.
- 73) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 204; 1 Rundfib., Br., mit  
Gold und Silber tauschiert, in der Mitte ein Granat, Abb. 205; 1 Gold-  
ring mit blauem Stein; 2 Halsbänder; 3 Riemenzungen; 1 Schnalle mit  
Schilddorn. (Phot. Alb. der prähist. und anthr. Ausstellung zu Berlin 1880,  
Sect. VII, Taf. 4. — M. Worms.) Worms.
- 74) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 204, die Knöpfe jedoch  
ganz zusammengefloßen; 1 indische Seemuschel; 1 Schnalle mit Schild-  
dorn. (M. Mainz.) Grab 23, Eichloch, Rheinhessen.
- 75) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Br., Typus Abb. 204; 2 S-förm. Fib.  
(M. Mannheim.) Amt Schwetzingen, Baden.
- 76) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Abb. 204; 2 Vogelfib. mit  
Granaten. (Anz. für schweizer. Altertumskunde 1900, Taf. XII, Abb. 8, 9.)  
Grab 25, Zürich.
- 77) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 204. (Venturi II, Abb. 35.) Cividale, Italien.
- 78) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., ähnlich Abb. 207, Verzierung jedoch wie am  
Bügel der Fib. Abb. 193. (Fundber. aus Schwaben XVII, 1909, Abb. 12.)  
Ditzingen, Würt.
- 79) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Nr. 78. (M. Worms.)  
Westhofen, Rheinhessen.
- 80) 1 Fib., Silb., von derselben Form wie Abb. 208 mit ganz einfacher  
Strichverzierung. (M. Worms.) Mörstadt, Rheinhessen.
- 81) 1 Fib., Abb. 206. (Pilloy III, Taf. VII: 3.) Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne.
- 82) 1 Fib., von derselben Form wie Abb. 208, Verzierung ähnlich Abb. 193  
obwohl einfacher. (Barrière-Flavy, Taf. LIX: 9.) Gegend von Toulouse.
- 83) 1 Fib., von derselben Form wie Abb. 207, Verzierung einfach. (Linden-  
schmit I, H. XII, Taf. 7: 12.) Abenheim, Rheinhessen.
- 84) 1 Fibelpaar, vergold., Typus Nr. 83. (M. Darmstadt.)  
Friedberg, Oberhessen.
- 85) 1 Fib., Typus Nr. 83, jedoch mit runden Löchern zwischen den Knöpfen.  
(M. Trier.) Rittersdorf, Kr. Bitburg.
- 86) 1 Fib., Abb. 207. (Lindenschmit V, S. 430, Abb. 6: 1.) Worms-Bollwerk.
- 87) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 207, jedoch mit Knöpfen wie bei  
Abb. 208. (M. Worms.) Worms-Bollwerk.
- 88) 1 Fib., vergold. Br. Silb., Abb. 208. (Moreau, Album Caranda 1881,  
Taf. 19: 3.) Armentières, Dep. Aisne.

**Fibeln mit halbrunder Kopfplatte und Kerbschnitt- oder Rankenverzierung  
(Abb. 209—211, 213.)**

- 89) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 209. (Moreau, Album Caranda 1880, Taf. 8: 2.)  
Breny, Dep. Aisne.



## Langobardenfibeln mit halbrunder Kopfplatte (Abb. 214–231).

- 107) 1 Fib., Abb. 214. (Př III, Taf. V: 5.) Podbaba, Böhmen.
- 108) Grabfund: 1 Fib., Abb. 215; 1 indische Seemuschel u. a. (Př III, Abb. 22.)  
Svëtec bei Břlina, Böhmen.
- 109) 1 Fib., Typus Abb. 215. (Photo. M. Nürnberg.) Cividale, Italien.
- 110) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 216. (M. f. Völkerk. Berlin.)  
Ravenna, Italien.
- 111) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 217. (Barrière-Flavy, Taf. B<sup>2</sup>: 3.) Belfort.
- 112) Grabfund: 1 Fib., wahrscheinl. mit Kerbschnittverz., Knöpfe nicht in Zonen eingeteilt; 1 Fib. von der Gruppe Abb. 96 mit Granaten; 1 einfache Schnalle; 1 goldene Rundfibel mit Filigran und Steinen. (Monumenti antichi XII, Taf. VII.)  
Grab G, Castel Trosino, Ital.
- 113) Grabfund: 1 Fibelpaar, Br., Abb. 218; 1 S-förm. Fib. mit Granaten. (Hampel III, Taf. 59.)  
Grab 20, Bezenye, Com. Mosony.
- 114) 1 Fib., Br., Abb. 219. (Hampel III, Taf. 143.) Keszhely, Com. Zala.
- 115) 1 Fib., ähnlich Abb. 215, Verzierung an der Kopfplatte Rhomben, am Bügel wie bei Abb. 207, an der Fußscheibe vielleicht wie bei Abb. 219 (undeutlich). (Salin, Museumsnotizen.)  
Cividale, Italien.
- 116) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 220, auf der Rückseite mit Runen; 2 rosettenförm. Scheibenfib. mit Granaten und grünen Glasstücken. (Hampel III, Taf. 58.)  
Grab 8, Bezenye, Com. Mosony.
- 117) 1 Fib., Br., Abb. 226. (Hampel III, Taf. 54.)  
Ungarn.
- 118) 1 Fib., Br., Abb. 221. (Salin, Abb. 640.) Darfo, Prov. Brescia, Italien.
- 119) 1 Fib., Typus Abb. 221. (Salin, Museumsnotizen.)  
Cividale, Italien.
- 120) 1 Fib., Typus Abb. 221 (Lappen wie bei Abb. 216.) (Salin, Museumsnotizen.)  
Cividale, Italien.
- 121) 1 Fib., Silb., Abb. 222. (Salin, Abb. 637.)  
D:o
- 122) 1 Fib., Abb. 223. (Salin, Abb. 639.)  
D:o
- 123) 1 Fib., ähnlich Abb. 223, Verz. jedoch die gewöhnliche. (Salin, Museumsnotizen.)  
Cividale, Italien.
- 124) 2 Kopfplatten mit Tierkopfköpfen wie bei Abb. 230. (Salin, Museumsnotizen.)  
Cividale, Italien.
- 125) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 224. (Monumenti antichi XII, Taf. IX.)  
Grab 22, Castel Trosino, Ital.
- 126) 1 Fib. Typus Abb. 224, jedoch ohne Flechtbänder an der Kopfplatte. (Venturi II, Abb. 33.)  
Nocera Umbra, Italien.
- 127) Grabfund: 1 Fib., Typus Abb. 225, Verzierung jedoch etwas abweichend; 1 goldene Rundfib. mit Filigranverzierung; 2 Goldringe; 2 goldene Ohrgehänge mit Steinen und Perlen. (Monumenti antichi XII, Taf. VI: 7, 9, VIII: 8.)  
Grab S, Castel Trosino, Italien.
- 128) 1 Fib., Silb., Abb. 225. (Salin Abb. 85.) San Mauro, Prov. Udine, Italien.
- 129) 1 Fib., Typus Abb. 223 mit Tierkopfköpfen vom Typus Abb. 231. (Photo. M. Nürnberg.)  
Cividale, Ital.
- 130) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 230; 1 Kettenschmuck mit einer Platte vom Typus Abb. 280; 1 durchbrochene Zierscheibe; 2 Riemenzungen aus gepreßtem Silberblech in U-förm. Randeinfassung aus Br. (Katalog Schretzheim I, Abb. 2, 27, 46.)  
Grab 226, Schretzheim, Bayern.

- 131) 1 Fib., vergold. Br., Abb. 229. (Salin, Abb. 350.) Ungarn.  
 132) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 229, jedoch kleiner und mit den herabhängenden Tierköpfen undeutlicher. (Hampel III, Taf. 55: 2.) Regöly, Com. Tolna.  
 133) 1 Fibelpaar, Typus Abb. 229, von den herabhängenden Tierköpfen fehlen jedoch die unteren. (Salin, Museumsnotizen.) Cividale, Italien.  
 134) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 228; Goldblattkreuz; 2 goldene Rundfibeln mit Filigranverzierung, die eine auch mit Steinen; 1 Kette mit herabhängenden imitierten Perlen, Silb. und Gold. (Monumenti antichi XII, Taf. VIII.) Grab J, Castel Trosino, Italien.  
 135) 1 Fib., Abb. 231. (Boulanger, Marchélepot, Abb. 57.) Toscana, Italien.

**Fibeln mit halbrunder Kopfplatte, einfachen Knöpfen und Verzierung in Stil I (Abb. 232—236).**

- 136) 1 Fibelpaar, vergold. Silb. Abb. 232. (Jahresber. des hist. Ver. Dillingen VIII, Dillingen 1896, Taf. IV: 4.) Schretzheim, Bayern.  
 137) 1 Fibelpaar, vergold. Br., von derselben Form wie Abb. 232. „Die Oberseite der Fibeln ist mit eigenartigen Verflechtungen und Verknotungen, sog. Wurmbildern, geschmückt.“ (Röm.-Germ. Korrespondenzblatt IV, Trier 1911, S. 54.) Leihgestern, Kr. Gießen.  
 138) 1 Fib., Abb. 235. (Salin, Abb. 647.) Cividale, Italien.  
 139) 1 Fib., vergold. Silb., von derselben Form wie Abb. 242, mit Verzierung in Stil I. (M. Worms.) Wendelsheim, Rheinhessen.  
 140) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 234, jedoch mit kleinen runden Löchern zwischen den Knöpfen wie bei Abb. 235; 1 prachtvolles Trinkhorn aus grünem Glas. (M. Heidelberg.) Grab 130, Kirchheim bei Heidelberg.  
 141) 1 Fib., vergold. Silb., mit 3 Granaten, Abb. 233, auf der Rückseite mit Runen. (Salin, Abb. 642.) Nordendorf, Bayern.  
 142) Grabfund: 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Abb. 234; 1 rosettenförm. Scheibenfib. mit Granaten. (M. Mainz. Salin, Abb. 84.) Grab 11, Selzen a. Rh.  
 143) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 236, auf der Rückseite mit Runen. (Kopie M. Wiesbaden. Salin, Abb. 643.) Ems, Nassau.

**Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte, einfachen Knöpfen und Verzierung in Stil I (Abb. 237—239).**

Anm. Die Verzierung geht bisweilen in verschwommener Bandornamentik über.

- 144) 1 Fib., Abb. 238, (Salin, Abb. 645.) Weimar.  
 145) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 238. (Westdeutsche Zeitschr. XIV, Taf. 20: 3.) Hahnheim, Rheinhessen.  
 146) 1 Fib., Abb. 239. (Salin, Abb. 646.) Montale, Prov. Modena, Italien.  
 147) 1 Fib., Kopfplatte mit Knöpfen von derselben Form wie Abb. 239, im übrigen von dem gewöhnlichen Langobardentypus. (Venturi II, Abb. 32.) Nocera Umbra, Italien.  
 148) 1 Fib., Silb., Abb. 237, auf der Rückseite mit Runen. (Salin, Abb. 648.) Engers a. Rh.  
 149) 1 Fib., Silb., Typus Abb. 237, die Knöpfe jedoch halbrund, kein Stil I. (M. Wiesbaden.) Loehnberg, Nassau.

- 150) 1 Fib., ähnlich Abb. 237, die Knöpfe jedoch zusammengefloßen, verschwommene Bandverzierung. (Vom Rhein. Monatsschr. des Alt-Ver. für die Stadt Worms 1908, S. 75.) Worms.
- 151) 1 Fib., Br., Typus Nr. 150, verschwommene Bandverzierung. (M. Mainz) Gabsheim, Rheinhessen.

**Fibeln mit halbrunder Kopfplatte und Bandverzierung (Abb. 240—242).**

- 152) 1 Fib., vergold. Silb., mit 2 kleinen blauen Glasperlen, Abb. 240. (Chlingensperg, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern, R. 1890, Taf. XXV.) Grab 227, Reichenhall, Oberbay.
- 153) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., von derselben Form wie Abb. 241, Flechtbänder ungef. wie bei Abb. 244; 1 Beschlag, Eis. mit Silbertauschierung in Spiral; 2 kleine Schnallen mit kleinem Schilddorn. (M. Mainz.) Grab 1, Oberolm, Rheinhessen.
- 154) 1 Fibelpaar, Abb. 227. (De Baye, Industrie longobarde, Taf. IV: 2.) Testona, Italien.
- 155) Grabfund: 1 Fib., Br., Abb. 241; 1 Fib., Br., Abb. 190; 1 goldene Rundfib. mit Filigran und Steinen; 1 durchbrochene Zierscheibe. (Bericht des hist. Ver. Heilbronn, H. 7, Heilbr. 1904, Taf. III: 10, 12, 13, 14.) Heilbronn.
- 156) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 242. (Lindenschmit I, H. X, Taf. 8: 5.) Nordendorf, Bayern.
- 157) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., von langobardischem Typus, Bügel und Fuß mit Tierkopf wie bei Abb. 222, mit quergerieftem Silberdraht wie bei Abb. 225. Kopfplatte ähnlich wie bei Abb. 223, an der Fußscheibe mit Flechtbändern, am Bügel Gruppen von kleinen rosettenförm. Bandknoten. (Anthrop. Staatssamml. München.) Thalmässing, Mittelfranken.
- 158) 1 Fib., vergold. Silb., von derselben Form wie Abb. 212, mit verschwommenen Flechtbändern an der Kopfplatte und am Fuß. (M. f. Völkerk. Berlin.) Rheinprovinz.
- 159) 1 Fibelpaar, vergold. Silb., Typus Nr. 158. (M. f. Völkerk. Berlin.) Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn.
- 160) 1 Fib., Br., Typus Nr. 158. (M. Mainz.) Oberolm, Rheinhessen.
- 161) 1 Fibelpaar, Br., Typus Nr. 158. (M. Wiesbaden.) Engers bei Neuwied.
- 162) 1 Fib., Br., Kopfplatte wie bei Abb. 233, Bügel, Fuß und Tierkopf wie bei Abb. 244, mit verschwommenen Flechtbändern an der Kopfplatte und am Fuß. (M. Mainz.) Grab 2, Oberolm, Rheinhessen.
- 163) 1 Fib., Br., Typus Nr. 162. (M. Mainz.) Oestrich, Hess.-Nassau.

**Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und Bandverzierung oder Tierornamentik in Stil I—II (Abb. 243—252).**

- 164) 1 Fibelpaar, Br., Abb. 244. (Salin, Abb. 86.) Waiblingen, Württemberg.
- 165) 1 Fib., Br., Typus Abb. 244, Verzierung jedoch etwas abweichend. (Lindenschmit I, H. II, Taf. 8: 1.) Rehbacher Steige bei Nierstein, Rheinhessen.
- 166) 1 Fib., Br., Abb. 243. (Salin, Abb. 87.) Keszthely, Ungarn.
- 167) Grabfund: 1 Fib., Br., Abb. 245; 1 eiserne Rundfib. mit Silbertauschierung (die Form wie bei Abb. 205); 1 Armband, Br., mit Granatbesetzten



Tierkopffenden; 1 Beschlag in der Gestalt eines Vogels mit Kopf in undeutlichem Stil II; 1 einfache Schnalle, Silb., mit undeutlichem Schildorn. (Mainzer Zeitschr. 1906, Taf. VI.)

Pariser Straße, Wörrstadt, Rheinhesen.

- 168) 1 Fibelpaar, Br., Typus Abb. 245. (M. Wiesbaden.) Fundort unbekannt.
- 169) Grabfund: 1 Fib., Br., Typus Abb. 245; 1 eiserne Rundübel mit Silber-  
tauschierung, Typus Abb. 205; 1 durchbrochene Zierscheibe; 3 Bronze-  
knöpfe an der Oberseite mit 3 Tierköpfen in Stil II in Triskeleform.  
(M. Mainz.) Grab 6, Oberolm, Rheinhesen.
- 170) 1 Fibelpaar, Br., Typus Abb. 245, jedoch mit 4 Knöpfen nach oben.  
(M. Darmstadt. Jahresschr. der Denkmalspflege in Hessen II, 1912,  
Taf. IV: 2.) Wolfskehlen, Kr. Groß Gerau.
- 171) 1 Fibelpaar, vergold. Br., Typus Abb. 245. Verzierung jedoch mit Ten-  
denz zu wirklichen Flechtbändern etwa wie bei Abb. 241. (M. Speier.)  
Gersheim, B.-A. Zweibrücken.
- 172) 1 Fibelpaar, Br., von derselben Form wie bei Abb. 252 mit verschwom-  
mener Bandverzierung. (M. Speier.) Gersheim, B.-A. Zweibrücken.
- 173) 1 Fib., vergold. Silb., von derselben Form wie Abb. 206, mit einfachen  
Flechtbändern an der Kopfplatte am Bügel und am Fuß. (M. f. Völkerk.  
Berlin.) Rheinprovinz.
- 174) 1 Fibelpaar von derselben Form wie Abb. 252, Verzierung ähnlich wie  
bei Abb. 244. (M. f. Völkerk. Berlin.) Rheinprovinz.
- 175) 1 Fibelpaar, Typus Nr. 174. (M. f. Völkerk. Berlin.) Rheinprovinz.
- 176) D:o D:o Frankreich.
- 177) D:o (Henning, Denkmäler der els. Altertums-  
Samml. zu Straßburg 1912, Taf. LIX: 8—9.)  
Gundertheim, Landkr. Straßburg.
- 178) Kopfplatte und Bügel vom Typus Nr. 165, die Knöpfe jedoch ganz  
zusammengeflossen. (M. Stuttgart.) Oberschwaben.
- 179) 1 Fib., vergold. Silb., Abb. 247. (Lindenschmit I. H. X. Taf. 8: 6.)  
Dürkheim, Rheinpfalz.
- 180) 1 Fib., vergold. Silb., Typus Abb. 247. (M. Worms.)  
Gundersheim, Rheinhesen.
- 181) 1 Fib., vergold. Br., Typus Abb. 244, jedoch ohne Knöpfe. (M. Mainz.)  
Rheinhesen.
- 182) 1 Fib., Br., Abb. 249. (Salin, Abb. 88.) Roßdorf, Hannover.
- 183) 1 Fib., Br., Abb. 248. (Salin, Abb. 466.) Andernach a. Rh.
- 184) 1 Fib., vergold. Silb. Br., Abb. 246. (Salin Abb. 641.)  
Heidingsfeld bei Würzburg.
- 185) 1 Fib., Br., Abb. 250. (Lindenschmit, Handbuch, Taf. 18: 4.) Kreuznach.
- 186) 1 Fib., Silb., Abb. 251. (Salin, Abb. 671.) Alsheim, Rheinhesen.
- 187) 1 Fib., Br., Typus Abb. 251, mit undeutlichen Tierköpfen mit spitzem  
Kinn. (M. Mainz.) Sprendlingen, Rheinhesen.
- 188) 1 Fib., Br., von derselben Form wie Abb. 244, Flechtbändern mit Tier-  
köpfen in Stil II, Typus Abb. 253: 16. (M. Worms. Gegend von Worms.
- 189) 1 Fib., Typus Nr. 188, Verz. der Fußscheibe fast identisch gleich. (M.  
Mainz.) Wahrscheinlich Rheinhesen.
- 190) 1 Fib., Abb. 252. (Salin, Abb. 672.) Oestrich, Rheingau.

- 191) 1 Fib., Br., Typus Abb. 252. (Lindenschmit I, H. II, Taf. 8: 6.)  
Gegend von Mainz.
- 192) 1 Fib., von derselben Form wie Abb. 252 (Knöpfe halbrund), Verzierung  
wie bei Nr. 188. (M. Wiesbaden.) Kreuznach.
- 193) 1 Fib., Br., Typus Abb. 252. (M. Worms.) Engers a. Rh.
- 194) D:o (M. Wiesbaden.) D:o.
- 195) D:o jedoch stärker degeneriert. (M. Mainz.) Rheinland.
- 196) 1 Fib., Br., Typus Abb. 252. (M. Worms.) Dirmstein, Rheinpfalz.
- 197) D:o (M. Stuttgart.)  
Egartenhof bei Sachsenheim, O.-A. Vaihingen, Württemberg.
-

## Tab. VII. Stil II.

### Stil II in gepreßtem Muster. Siehe Text.

#### Stil II in gegossenem oder graviertem Muster.

Anm. Die Funde sind geographisch geordnet in folgender Weise: Mitteldeutschland, Westfalen, Niederlande, Rheinfränkisches Gebiet, Gallien, England, Baden, Württemberg, Bayern, Schweiz, Ungarn, Krain, Italien.

In diesem Verzeichnis sind auch ein Grabstein und einige runde Scheibenfib. mit gepreßtem Blech aufgenommen worden.

- 1) Runde Scheibenfib. mit 4 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 43 in Hakenkreuzförm. Gruppierung. (M. Halle.) Weißer Berg, Kr. Eckartsberga.
- 2) Grabstein mit Reiterdarstellung und Stil II vom Typus Abb. 253: 25 in flacher Relief. (Hahne: Mannusbibliothek 22.)  
Hornhausen, Kr. Oschersleben.
- 3) Grabfund: 1 Schnalle, vergold. Br., Abb. 287; 1 Schnalle mit Schilddorn, vergold. Br. (Götze, Weimar, Taf. VII: 3, 7.) Grab 20, Weimar.
- 4) Runde Scheibenfib., Br., Abb. 276. (Götze, Weimar, Taf. VI: 7.) Weimar.
- 5) Schnalle mit Schilddorn, vergold. Br., mit Steinen oder Glas, Abb. 286. (Prähist. Zeitschr. 1914, S. 195.) Kr. Soest, Westfalen.
- 6) Nadel mit Kopf in Stil II. (Oudheidk. med. van het Rijksmus. van oudh. te Leiden VI, 1912, Abb. 45.) Katwijk, Prov. Südholland.
- 7) Zwei Beschläge (od. Fib.) aus Silb. in der Gestalt eines kauernenden Vogels, Typus Abb. 284. (M. f. Völkerk. Berlin.)  
Schwarz-Rheindorf, Kr. Bonn.
- 8) Beschlag aus Br. in der Gestalt eines kauernenden Vogels, Kopf vom Typus Abb. 284. (M. Worms.) Engers a. Rh.
- 9) Beschlag (od. Fib.) aus Br., Abb. 284. Kärlich bei Koblenz.
- 10) Runde Scheibenfib. aus Br. mit silb.- und goldtauschiertem Eisen, Abb. 296. (M. Bonn.) Kärlich bei Koblenz.
- 11) Durchbrochene Zierscheibe aus Br. mit 4 eigentüml. kauernenden Tieren (vgl. Abb. 283—285) mit Köpfen in Stil II. (M. Wiesbaden. Lindenschmit III, H. I, Taf. VI: 4.) Wahrscheinl. Dötzheimerstr. Wiesbaden (nach Lindenschmit Pfullingen, Württemberg.)
- 12) Durchbrochene Zierscheibe aus Br. mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 40 in der Randzone, in der Mitte 4 Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 30 in hakenkreuzförm. Gruppierung. (M. Wiesbaden.)  
Erbenheim, bei Wiesbaden.
- 12a) Runde Scheibenfib. mit Tieren in Stil II (Köpfe vom Typus Abb. 253: 44) in drei Feldern. (Salin, Abb. 666. M. Nürnberg.)  
Mertloch, Rheinproviz.

- 13) 1 Fib., Abb. 252. (Siehe Tab. VI: 190) Oestrich, Rheingau.
- 14) 1 Fib. Typus Abb. 252. (Siehe Tab. VI: 191.) Gegend von Mainz.
- 14a) Ein Paar S-förm. Fibeln mit Granaten und Tierköpfen in Stil II.  
(Mainzer Zeitschr. XVI, S. 72.) St. Alban, Mainz.
- 15) 1 Fib., von der Form Abb. 252 mit Flechtbändern und Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 16. (Siehe Tab. VI: 192.) Kreuznach.
- 16) Ein Paar Riemenzungen, Br., Abb. 273. (Salin, Abb. 333.) Wiesbaden.
- 17) Schnalle mit Schilddorn, Br., am Beschlag 2 Tierköpfe in Stil II, jedoch ohne Augeneinfassung. (Katal. west- und süddeutscher Altertums-samml., herausg. von der röm.-germ. Kom. Frankf., Bd. IV., Taf. 23: 8.) Bingen.
- 18) Taschenbeschlag aus Br. u. Eis. mit den beiden umgebogenen Enden in Tierkopfform vom Typus Abb. 253: 39, an der Mitte eine kleine Schnalle mit Schilddorn. (Westdeutsche Zeitschr. XI, Taf. 3: 6.) Hahnheim, Rheinhessen.
- 19) Grabfund: Runde Scheibenfib. aus Silb., mit 4 eleganten Tierköpfen in Stil II in hakenkreuzförm. Gruppierung; 2 Beschläge aus Br., in der Gestalt eines kauernenden Vogels, mit spitzem Kinn aber ohne Augeneinfassung. (Westdeutsche Zeitschr. XV, Taf. 18: 1. — M. Mainz.) Grab 14, Eichloch, Rheinhessen.
- 20) Viereckiger Beschlag aus vergold. Silb., mit Verzierung wie bei Abb. 264. (M. Mainz.) Eichloch, Rheinhessen.
- 21) Runde Scheibenfib. mit gepreßtem Bronzeblech, Verzierung wie bei Abb. 276. (M. Worms.) Eimsheim, Rheinhessen.
- 22) Schnalle aus Br. (ohne Dorn), mit 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 34. (Lindenschmit II, H. VI, Taf. VI: 2.) Abenheim, Rheinhessen.
- 23) Runde Scheibenfib. aus Br. mit 4 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 37 in hakenkreuzförm. Gruppierung. (M. Worms.) Abenheim, Rheinhess.
- 24) Riemenzunge aus Br. (gegossen?), Abb. 272. (Salin, Abb. 681.) Abenheim, Rheinhessen.
- 25) Runde Scheibenfib. mit gepreßtem Bronzeblech, Abb. 275. (M. Worms.) Gundersheim, Rheinhessen.
- 26) 5 runde, scheibenförm. Knöpfe aus Br. mit 4 Tierköpfen in Stil II in hakenkreuzförm. Gruppierung. (Lindenschmit II, H. XII, Taf. V: 10.) Sprendlingen, Rheinhessen.
- 27) 1 Fib., ähnlich Abb. 251. (Siehe Tab. VI: 187.) D: o
- 28) Grabfund: 3 runde, scheibenförm. Knöpfe aus Br., mit 3 Tierköpfen in Stil II in triskeleform. Gruppierung. (Lindenschmit II, H. XII, Taf. V: 9.) Siehe Tab. VI: 169. Grab 6, Oberolm, Rheinhessen.
- 29) 2 Bronzeschnallen vom Typus Salin Abb. 314, jedoch mit viereckigem Rahmen, Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 30. (M. Mainz.) Rheinhessen.
- 30) 1 Fib. von der Form Abb. 244, mit Flechtbändern und Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 16. (Siehe Tab. VI: 188.) Worms.
- 31) 1 Fib. wie Nr. 30. (Siehe Tab. VI: 189.) Wohl Rheinhessen.
- 32) Fragment eines Beschlages mit Tierkopf vom Typus Abb. 253: 39. (M. Worms.) Gegend von Worms.
- 33) Kettenplatte aus Br. mit 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 38. (M. Worms.) Gimbsheim, Rheinhessen.

- 34) 2 Beschläge aus Br. mit Tierkopf vom Typus Abb. 253: 39. (M. Mainz.)  
Selzen a. Rh.
- 35) 1 Fib., Abb. 251. (Siehe Tab VI: 186.) Alsheim, Rheinhessen.
- 36) S-förmige Fib. aus Br., Abb. 282. (Salin, Abb. 186.) Mörstadt, Rheinhess.
- 37) Riemenzunge ähnlich Abb. 274, Tierköpfe jedoch weniger charakteristisch.  
(Lindenschmit I. H. IX, Taf. VII: 1.) Großwinternheim, Rheinhessen.
- 38) Riemenzunge aus Br., Abb. 274. Lörzweiler, Rheinhessen.
- 39) Runde Scheibenfib. aus Br. und Gold, mit Tieren in Stil II (undeutlich)  
in vier Feldern. (Salin, Abb. 669.) Biblis, Prov. Starkenburg.
- 40) Gürtelgehänge aus Br., Abb. 279. Bayern (Rheinbayern?)
- 41) Runder scheibenförm. Bronzeknopf mit 4 Tierköpfen in Stil II. (Lindenschmit, Handbuch, Abb. 409.)  
Zweibrücken, Rheinpfalz.
- 42) Schnalle mit Schilddorn aus Br., an den Rändern des Beschlages 4 Tierköpfe, davon 2 vom Typus Abb. 253: 29. (M. Speier.)  
B.-A. Germersheim, Rheinpfalz.
- 43) Beschlag von demselben Typus wie bei Nr. 42 (Gegenbeschlag?). (M. Speier.)  
B.-A. Germersheim, Rheinpfalz.
- 44) U-förmige Riemenzunge aus vergold. Silb., mit Flechtbändern, Füßen und Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 36. (Henning, Denkmäler der  
els. Altertumssamml. zu Straßburg, Straßb. 1912, Taf. LIX: 5.)  
Kronthal, am Fuße der Wangenburg, Kr. Molsheim, Elsaß.
- 45) Schnalle mit Schilddorn, am Rande des Beschlages 4 Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 43. in der Mitte ein stark degeneriertes S-förmiges Tier mit Augeneinfassung wie bei Abb. 253: 33. (Salin, Museumsnotizen.  
M. Brüssel.) Lavacherie, Luxemburg.
- 46) Beschlag (?) mit 4 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 30. in der Mitte Flechtbänder. (Salin, Museumsnotizen. M. Namur.) Belvaux, Luxemburg.
- 47) Runder, scheibenförm. Knopf aus Br. mit 2 uncharakter. Tierköpfen in Stil II. (Salin, Museumsnotizen. M. Namur.) Wancennes, Prov. Namur.
- 48) Beschlag aus Br. vom Typus Abb. 283. Augeneinfassung jedoch etwas deutlicher. (Boulanger, Marchépot, Taf. 35: 3.) Marchépot, Dep. Somme.
- 49) Schnalle mit Schilddorn, Br., Abb. 295. (Salin, Abb. 305.)  
Champ de Luizieau, Dep. Aisne.
- 50) Schnalle mit Schilddorn, Br., am Beschlag und Gegenbeschlag 2 Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 30, jedoch nicht mit spitzem Kinn. (Moreau, Album Caranda 1877, Taf. 29: 10.)  
Dep. Aisne.
- 51) Beschlag mit 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 34. (Pillooy III, Taf. VIII: 3.)  
Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne.
- 52) Schnalle mit Schilddorn, am Beschlag und Gegenbeschlag 2 Tierköpfe, ähnlich wie bei Abb. 253: 30. (Barrière-Flavy, Taf. LII: 4.)  
Saint-Ouen bei Rouen.
- 53) Schnallenbeschlag mit schlichten Tierköpfen in Stil II an den Rändern. (Salin, Museumsnotizen. M. St Germain.) Foret de Compiègne, Dep. Oise.
- 54) Schnalle (Schilddorn weggefallen), an den Seiten des Beschlages 2 Tierköpfe ähnlich Abb. 253: 34, in der Mitte ein stark degeneriertes S-förm. Tier mit Kopf, ähnlich Abb. 253: 25, jedoch mit Augeneinfassung wie bei Abb. 253: 34. (Salin, Museumsnotizen. M. St. Germain.)  
Foret de Compiègne, Dep. Oise.

- 55) Beschlag, Abb. 283. (Barrière-Flavy, Taf. LXI: 8.) Ampilly, Dep. Côte-d'Or.
- 56) Schnalle mit Schilddorn und Gegenbeschlag, Br., Abb. 294. (Barrière-Flavy, Taf. XXVII: 3.) Souyri, Dep. Aveyron.
- 57) 1 Fib. von der Gruppe mit beißenden Tierköpfen, an der Kopfplatte Tierköpfe mit Augeneinfassung vom Typus Abb. 253: 4. (Salin, Abb. 700.) Bifrons, Kent.
- 58) 1 Fib., Abb. 95. Market Overton, Rutland.
- 59) Viereckige Silberplatte mit 2 Tieren mit Augeneinfassung im Übergange zwischen Stil I und II. (Salin, Abb. 701.) Kent.
- 60) Riemenzunge aus Br. mit 2 Tieren mit Augeneinfassung im Übergange zwischen Stil I und II. (Salin, Abb. 702.) Sarre, Kent.
- 61) Goldene Schnalle mit einfachem Dorn, Beschlag mit Flechtbändern und an den Ecken 4 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 30. (Salin, Abb. 706.) Faversham, Kent.
- 62) Runde Bronzescheibe, Abb. 278. (Salin, Abb. 707.) Gilton, Kent.
- 63) Runde Scheibenfib., auf der Rückseite 2 Tierköpfe ähnlich Abb. 253: 30. (Lindenschmit, Handbuch, Abb. 447.) Kingston Down, Kent.
- 64) Schnalle mit Schilddorn, vergold. Silb., mit Granaten auf dem Schilde, auf dem Beschlage Flechtbänder mit 2 Tierköpfen in Stil II. (De Baye, Industrie anglo-saxonne, Paris, 1889, Taf. XII: 6.) Faversham, Kent.
- 65) Schnalle mit Schilddorn, vergold. Silb., auf dem Beschlage ein bandförm. Tier mit Kopf in Stil II. (De Baye, Industrie anglo-saxonne, Paris 1889, Taf. XII: 4.) Faversham, Kent.
- 66) Grabfund: Verschiedene Gegenstände mit Verzierung in Stil I und II, Abb. 269 A. (Vict. hist.: Buckinghamsh., vol. I, S. 202—203) Taplow, Buckinghamsh.
- 67) Riemenbeschlag mit Bandverzierung (Bänder vom Typus Abb. 257—258) und 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 26. (M. Heidelberg.) Kirchheim bei Heidelberg.
- 68) Runde Scheibenfib., vergold., mit 4 eleganten Tierköpfen in Stil II in hakenkreuzförm. Gruppierung. (Wagner, Fundstätten II, Abb. 226.) Gegend von Heidelberg.
- 69) Zwei U-förm. Riemenzungen aus Br., mit einfachen Bandschlingen (Typus Abb. 257—258) und Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 13. 2 quadratische Riemenbeschläge mit derselben Verzierung. (M. Karlsruhe.) Wiesenthal, Amt Bruchsal, Baden.
- 70) Schnalle mit Schilddorn und Gegenbeschlag, Br., Abb. 288—289. (Lindenschmit, Das röm.-germ. Zentralmus., Mainz 1889, Taf. X: 11.) Nenzingen, Amt Stockach, Baden.
- 71) Grabfund: Schnalle mit Schilddorn, versilb., mit losen Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 45; runde Scheibenfib. vom Typus Abb. 276, jedoch mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 6. (M. Karlsruhe.) Grab 62, Impfingen, A. Tauberbischofsheim, Baden.
- 72) Viereckiger Beschlag aus Silb. mit 2 gravierten Tieren in Stil II. (Salin, Abb. 656.) Altenstadt bei Geißlingen, Württemberg.
- 73) Viereckiger Riemenkreuzbeschlag, vergold. Br. Silb., mit gravierten Tieren in Stil II. (Lindenschmit III, H. IX, Taf. VI: 5.) Altenstadt bei Geißlingen, Württemberg.

- 74) 2 Riemenzungen aus Br., Typus Abb. 274. (Fundberichte aus Schwaben, Stuttgart 1914, Abb. 28.)  
Erbach, Württemberg.
- 75) 2 Schnallen mit kleinem Schilddorn, Beschläge mit Flechtbändern und Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 15. (M. f. Völkerk., Berlin.)  
Truchtelfingen, O.-A. Balingen, Württemberg.
- 76) Grabfund: 2 Riemenzungen, Br., von derselben Form wie Abb. 273 mit Flechtbändern und 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 21; 2 Schnallen mit Schilddorn, Flechtbändern und undeutlichen Tierköpfen; kleines Kreuz aus Br. u. a. (M. für Völkerk., Berlin.)  
Truchtelfingen, O.-A. Balingen, Württemberg.
- 77) Riemenzunge, Br., Typus Abb. 274. (M. Stuttgart.)  
Untertürkheim, Stuttgart.
- 78) Riemenzunge, Br., von derselben Form wie Abb. 273, in der Mitte Flechtbänder, an den Seiten Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 31. (M. Stuttgart.)  
Waiblingen, Württemberg.
- 79) Durchbrochene Zierscheibe mit Tierköpfen und Füßen in Stil II. (Salin, Abb. 668.)  
Am Fuße des Bußen, O.-A. Riedlingen, Württemberg.
- 80) 2 runde Gürtelbeschläge, Silb.?, mit gravierten Tierköpfen ähnlich wie bei Abb. 253: 30. (Fundberichte aus Schwaben, Stuttgart 1909, Taf. V.)  
Herbrechtingen, Württemberg.
- 81) Runde Scheibenfib., in der Mitte Eisen mit Silbertauschierung, Rand vergold. mit schlichten Tierköpfen in Stil II, jedoch ohne Augeneinfassung, Gruppierung wie bei Abb. 276. (M. Nürnberg.)  
Pfahlheim, Württemberg.
- 82) 3 zusammengehörige Beschläge mit Verzierung in nicht ganz charakteristischem Stil II. (M. Stuttgart.)  
Oberflacht, Württemberg.
- 83) Eisenschwert, Knauf aus Br., mit 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 31. (M. Stuttgart.)  
Oberdigisheim, Württemberg.
- 84) Pincette aus Br., Abb. 281. (Salin, Abb. 654.)  
O.-A. Saulgau-Großtissen, Württemberg.
- 85) Kettenschmuck, Br., mit einer Platte mit 2 Tierköpfen in Stil II. (M. Stuttgart.)  
Öthlingen, O.-A. Kirchheim, Württemberg.
- 86) 2 Riemenzungen vom Typus Abb 274. (M. Stuttgart.)  
Öthlingen, O.-A. Kirchheim, Württemberg.
- 87) 2 Beschläge, vergold. Br., ähnlich Abb. 284. (M. Stuttgart.)  
Donaukreis, Württemberg.
- 88) 2 Beschläge, versilb. Br., ähnlich Abb. 284. (Lindenschmit III, H. I, Taf. VI: 5.)  
Göppingen, Württemberg.
- 89) Riemenzunge von derselben Form wie Abb. 273, in der Mitte Bandverzierung, an den Seiten Tierköpfe in Stil II. (Lindenschmit, Handbuch, Abb. 285.)  
Göppingen, Württemberg.
- 90) Schnalle, wahrscheinl. mit Schilddorn, Gegenbeschlag und zwei Paar Riemenbeschläge alle mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 19 oder 28. (Photogr. Album der prähist. und anthrop. Ausstellung zu Berlin 1880, Berlin 1880, Sekt. VII, Taf. 19. — Lindenschmit, Handbuch, Abb. 345.)  
Wurmlingen, O.-A. Tuttingen, Württemberg.
- 91) 4 Schnallen mit Schilddorn, Br., am Beschlag 2 Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 12. (M. Stuttgart.) Sindelfingen, O.-A. Böblingen, Württemberg.

- 92) 2 Schnallen wie Nr. 91; 2 Riemenbeschläge mit derselben Verzierung.  
(M. Stuttgart.) Pfullingen, Württemberg.
- 93) Schnalle mit Schilddorn und 2 andere Riemenbeschläge mit Verzierung  
in nicht ganz charakteristischem Stil II. (M. Nürnberg.)  
Bronnen, O.-A. Laupheim, Württemberg.
- 94) Nadel aus Br. mit Kopf in charakt. Stil II. (Lindschmit II, H. V,  
Taf. VI: 1.) Sigmaringen.
- 95) Beschlag, vergold. Br., mit 2 Tierköpfen in charakt. Stil II. (Linden-  
schmit, Das röm.-germ. Zentralmus., Mainz 1889, Taf. XI: 16.)  
Sigmaringen.
- 96) Fragment eines Beschlages mit 1 Tierkopf in charakt. Stil II. (Gröbbels,  
Der Reihengräberfund von Gammertingen, München 1905, Taf. XI: 11.)  
Gammertingen, Hohenzollern.
- 97) Durchbrochene Zierscheibe, in der Mitte eine figurliche Darstellung,  
an der Peripherie eine Reihe Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 33.  
(Gröbbels, Taf. XIa: 5 — Siehe Nr. 96.) Gammertingen, Hohenzollern.
- 98) Grabfund: 3 rechteckige Beschläge, Silb. u. Br., Abb. 263—265; 2 Riemen-  
zungen, vergold. Br., Abb. 266; 2 Riemenkrenzbeschläge, Br. u. Silb.,  
Abb. 267; Schnalle mit beginnendem Schilddorn, Eis. u. Gold, Abb. 268;  
2 Schnallen mit Schilddorn, Gold, Abb. 269; Spangenhelm u. a. (Gröb-  
bels, Taf. IX — Siehe Nr. 96.) Hauptgrab Gammertingen.
- 99) Grabfund: 2 U-förmige Riemenzungen, vergold. Silb., Verzierung von  
Bandschlingen mit Tierköpfen mit Augeneinfassung vom Typus Abb.  
253: 5; 2 U-förmige Riemenzungen, vergold. Silb., mit 5 kleinen, runden  
und plangeschliffenen Granaten, Verzierung von Bandschlingen mit  
undeutlichen Tierköpfen; 2 Schnallen mit Schilddorn, am Beschlage  
Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 46. (M. f. Völkerkunde, Berlin.)  
Grab 9, Inzingen, B.-A. Griesbach, Bayern.
- 100) Grabfund: 2 U-förm. Riemenzungen, vergold. Silb., Verzierung von  
Bandschlingen mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 20; Schnalle mit  
Schilddorn vom Typus Nr. 99. (M. f. Völkerk., Berlin.)  
Grab 44, Inzingen, B.-A. Griesbach, Bayern.
- 101) U-förm. Riemenzunge, vergold. Silb., Verzierung von Bandschlingen  
mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 36. (M. f. Völkerk., Berlin.)  
Grab 53, Inzingen, B.-A. Griesbach, Bayern.
- 102) Grabfund: 2 Silberbeschläge in der Gestalt eines kauernenden Vogels mit  
Kopf vom Typus Abb. 253: 30; Schnalle mit Schilddorn, Silb. (M. f.  
Völkerk., Berlin.) Grab 96, Inzingen, B.-A. Griesbach, Bayern.
- 103) Grabfund: Anhänger, Br., Abb. 203; Fib., vergold. Silb., Abb. 202;  
U-förm. Riemenzunge, Silb.; indische Seemuschel. (Katalog Schretz-  
heim I, Abb. 8, 29, 30.) Grab 93, Schretzheim, Bayern.
- 104) Grabfund: Fib., vergold. Silb., Abb. 230; Kettenschmuck mit einer  
Platte vom Typus Abb. 280; durchbrochene Zierscheibe; 2 Riemen-  
zungen aus gepreßtem Silberblech in U-förm. Randeinfassung aus Br.  
(Katalog Schretzheim I, Abb. 2, 27, 46.) Grab 226, Schretzheim, Bayern.
- 105) Grabfund: Bronzebeschlag in der Gestalt eines kauernenden Vogels mit  
Kopf vom Typus Abb. 253: 34; Schnalle mit Schilddorn. (Katalog  
Schretzheim I, Abb. 6.) Grab 209, Schretzheim, Bayern.



- 106) Grabfund: S-förm. Fib. mit Granaten, Köpfe in Stil II; Schilddorn einer Schnalle aus Silb. (Katalog Schretzheim I, Abb. 25.)  
Grab 192, Schretzheim, Bayern.
- 107) Anhänger aus Br., mit Tierköpfen ähnlich Abb. 253: 31. (Röm.-germ. Korrespondenzblatt VII, Trier 1914, S. 53.) Nördlingen, Bayern.
- 108) Schnalle aus vergold. Br., wahrscheinl. mit Schilddorn, am Beschlage Tierköpfe vom Typus Abb. 253: 18. (M. Dillingen) Ziertheim, Bayern.
- 109) Grabfund: 1 Fib., vergold. Silb., mit Filigran, Granaten und grünen Glasflüssen, an den Seiten der Fußscheibe 2 Tierköpfe in Stil II (Salin, Abb. 151); Bruchstücke eines gleicharmigen Goldblattkreuzes mit gepreßten Flechtbändern und Tierköpfen wahrscheinl. in Stil I (degeneriert); Riemenzungen und Riemenbeschläge aus Eis. mit Silbertauschierung; Gegenbeschlag einer Schnalle mit kleinen Granaten und stark aufgelöstem Stil II; runde Scheibenfib. aus Br. und Goldblech mit Filigran und Granaten; durchbrochene Zierscheibe aus Br. mit Tierköpfen in aufgelöstem Stil II; Zierkugel aus 2 gepreßten Silberschollen mit Verzierung in aufgelöstem Stil II; 3 Eckbeschläge aus Silb. mit 2 Tierköpfen in Stil II an den Enden, in der Mitte 1 Blatt- ranke, Abb. 293; indische Seemuschel. (Kataloge des Bayer. National- museums IV, München 1892, Taf. XX—XXI.)  
Doppelgrab von Wittislingen, Bayern.
- 110) Riemenbeschlag mit 4 Tierköpfen in nicht ganz charakterischem Stil II. (Lindenschmit I, H. IX, Taf. VII: 8.) Nordendorf, Bayern.
- 111) Kettenplatte aus Br., Abb. 280. (Lindenschmit, Handbuch, Taf. 28: 1d.) Nordendorf, Bayern.
- 112) Fragment eines S-förm. Gegenstandes (wahrscheinl. Fib.) mit Tierkopf vom Typus Abb. 253: 34. (M. Augsburg.) Nordendorf, Bayern.
- 113) Scheibenfib. aus vergold. Silb. mit Glasperlen, Abb. 277. (Lindenschmit I, H. VIII, Taf. VIII: 6.) Beinfelde bei Fridolfing, Bayern.
- 114) Beschlag aus Br. mit 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 34. (Anthr. Staatssamml. München.) Thalmäding, Mittelfranken.
- 115) 2 Zierbeschläge der Scheide eines Scramasax, Abb. 261—262. (Lindenschmit IV, Taf. LIII: 5—6.) Hörpolding bei Traunstein, Bayern.
- 116) 2 S-förm. Fib. aus vergold. Silb. mit Granaten und 2 Tierköpfen in Stil II. (Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1900, Taf. XII: 1.) Zürich.
- 117) S-förm. Fib. mit 1 Granat (in der Mitte) und 2 Tierköpfen in Stil II. (Besson, Abb. 86.) Lussy, Schweiz.
- 118) Schnallenbeschlag mit 2 Tierköpfen in Stil II. (Lindenschmit I, H. IX, Taf. VII: 12.) Unterembrach bei Zürich.
- 119) Schnalle mit Schilddorn und Beschlag von demselben Typus wie Nr. 118. (M. Zürich.) Unterembrach bei Zürich.
- 120) U-förm. Riemenzunge, Br., mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 23. (M. Zürich.) Mettmenstetten, Kant. Zürich.
- 121) Schwert aus Eisen mit Silbertauschierung oben und unten am Griff, Knauf aus Br. (?) mit Tierköpfen in schlichtem Stil II. (M. Zürich.) Volketswil, Kant. Zürich.
- 122) Grabfund: Beschlag aus Br. mit 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 29; Eisenschnalle mit Schilddorn und reicher Silbertauschierung. (M. Zürich.) Zumikon, Kant. Zürich.

- 123) Schnalle mit Schilddorn, Br., mit Füßen und Tierköpfen in Stil II am Rande des Beschlages. (M. Bern.) Bümpliz bei Bern.
- 124) Schnallenbeschlag mit derselben Verzierung wie bei Nr. 123. (M. Genf.) Kant. Waadt.
- 125) Grabfund: Bronzeknopf mit 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 34; große Schnalle mit Schilddorn, Eisen mit Silbertauschierung. (M. Bern.) Grab 14, Bümpliz bei Bern.
- 126) Grabfund: Randbeschlag (der Scheide eines Scramasax) mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 32; Schnalle mit Schilddorn. (Jahresber. des hist. Mus. in Bern 1909.) Worblaufen bei Bern.
- 127) Schnalle mit Schilddorn, am Beschlage Bandschlingen und Tierköpfe in Stil II. (Salin, Museumsnotizen. M. Basel.) Kaiser Augst, Kant. Aargau.
- 128) Schnalle mit Schilddorn, am Beschlage 2 Tierköpfe in Stil II. (Salin, Museumsnotizen. M. Basel.) Kaiser Augst, Kant. Aargau.
- 129) Schnalle mit Schilddorn und nicht ganz charakt. Stil II. (M. Zürich.) Kaiser Augst, Kant. Aargau.
- 130) Burgundische Schnalle mit dem Motive „Daniel in der Löwengrube“, die geflügelten Löwen mit Köpfen im charakt. Stil II. (Salin, Abb. 664.) Ober Wallis, Kant. Wallis.
- 131) Burgundische Schnalle wie Nr. 130. (M. Freiburg.) Attalens, Kant. Freiburg.
- 132) D:o (M. Lausanne.) Ecublens, Kant. Waadt.
- 133) D:o (M. Yverdon.) Yverdon, Kant. Waadt.
- 134) D:o D:o D:o
- 135) D:o (M. Lausanne.) Arnex, Kant. Waadt.
- 136) D:o (Besson, Taf. XII: 1.) Lussy, Kant. Freiburg.
- 137) D:o (Besson, Taf. XI: 4.) Tronche-Bélon.
- 138) D:o (Barrière-Flavy, Taf. 38: 5.) La Balme, Haute-Savoie.
- 139) Runde Scheibenfib., vergold. Br., ähnlich Abb. 277, mit Tierköpfen vom Typus Abb. 253: 34. (Hampel III, Taf. 177: 1.) Fenék, Com. Zala, Ung.
- 140) Schnalle mit Schilddorn, Gold, mit 3 kleinen Granaten, Verzierung in Stil II. (Hampel III, Taf. 53: 3. Salin, Abb. 665.) Ungarn.
- 141) Beschlag aus Goldblech, Abb. 285. (Hampel I, Abb. 2000.) Ungarn.
- 142) 1 Fib., Abb. 229. (Siehe Tab. VI: 131.) Ungarn.
- 143) S-förm. Fib. mit Tierköpfen in Stil II, in der Mitte 1 rechteckiger Granat. (Jahrb. f. Altertumskunde I, Wien 1907, S. 71, Nr. 5020.) Krainburg.
- 144) Grabfund: 2 Bronzeschnallen mit schmalem Dorn, am Beschlage 2 Tierköpfe ähnlich Abb. 253: 34; Bronzeschnalle mit beginnendem Schilddorn, unverziert; Goldblattkreuz mit gepreßten Flechtbändern (Bänder gepert wie bei Abb. 257—258); Ohrgehänge aus Gold mit herabhängenden Perlen. (Jahreshefte des österr. arch. Inst. in Wien, XII, Wien 1909, Beiblatt, S. 119.) Civezzano, Trient.
- 145) Riemenzunge, Silb., Abb. 271. (Salin, Abb. 655.) Cividale, Italien.
- 146) 2 rechteckige Riemenkreuzbeschläge, Silb., mit Bandschlingen, Füßen und Tierköpfen in charakt. Stil II, Ornamente wahrscheinlich graviert. (Salin, Museumsnotizen. M. Cividale.) Cividale, Italien.

- 147) S-förm. Fib. mit Granaten und Tierköpfen in Stil II. Die Fib. ist ganz von demselben Aussehen wie Nr. 106. (Salin, Museumsnotizen. M. Cividale.) Cividale, Italien.
- 148) 1 Fib., Typus Abb. 230. (Siehe Tab. VI: 133.) Cividale, Italien.
- 149) 1 Fib., Abb. 231. (Siehe Tab. VI: 135.) Toscana.
- 150) Riemenzunge, Br., Abb. 270. (Salin, Abb. 328.) Darfo, Prov. Brescia, Italien.
- 151) Schnalle mit Schilddorn, Beschlag mit Flechtbändern an dem oberen Ende, an dem unteren umgebogenen Ende 1 Tierkopf in charakt. Stil II. (Monumenti antichi XXV, S. 182, Abb. 27.) Nocera Umbra, Prov. Perugia, Italien.

### Stil II in Silbertauschierung auf Eisen.

Anm. Ornamente mit stärker degenerierten Tierköpfen als in Abb. 254 werden in der Regel nicht aufgenommen.

- 152) Salin, Abb. 691. Mühlhofen, Rheinprovinz.
- 153) Runde Scheibenfib. mit Tierköpfen vom Typus Abb. 254: 7. (Lindenschmit I, H. IX, Taf. VIII: 1.) Rüdesheim a. Rh.
- 154) Quadratischer Beschlag mit Tauschierung in Stil II. (Salin, Abb. 683.) Andernach a. Rh.
- 155) Runde Scheibenfib. mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 16. (M. Wiesbaden.) Bierstadt bei Wiesbaden.
- 156) Schnalle mit Schilddorn und Gegenbeschlag, beide mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 4. (M. Mainz.) Dietersheim, Rheinhessen.
- 157) 3 Riemenzungen mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 8. (M. Worms.) Gegend von Worms.
- 158) Quadratischer Beschlag mit Tauschierung in Stil II (= Nr. 154). (Salin, Abb. 684.) Lessive, Belgien.
- 159) Runde Scheibenfib. mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 10 in 3 Feldern. (M. Karlsruhe.) Krautheim, Amt Tauberbischofsheim, Baden.
- 160) Grabfund: U-förm. Riemenzunge mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 9; 8 kleine Beschläge aus gepreßtem Blech in U-förm. Rahmen, Verzierung von degenerierten Tierköpfen in Stil I (ähnlich Abb. 253: 6). (M. Karlsruhe.) Grab 3, Krautheim.
- 161) U-förm. Beschlag mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 1. (M. Stuttgart.) Schwenningen, O.-A. Rottweil, Württemberg.
- 162) Riemenbeschlag mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 2. (M. Stuttgart.) Kornwestheim, Württemberg.
- 163) 3 U-förm. Riemenzungen mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 3. (M. f. Völkerk. Berlin.) Wurmlingen, Württemberg.
- 164) Quadratischer Beschlag mit Tauschierung in Stil II. (Lindenschmit II, H. VIII, Taf. VI: 10.) Wurmlingen, Württemberg.
- 165) Beschlag mit Tauschierung in Stil II. (Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen, Taf. XIV: 6.) Gammertingen, Hohenzollern.
- 166) Schnalle mit Schilddorn mit tauschierten Bandschlingen und Tierköpfen in nicht ganz charakt. Stil II. (Lindenschmit I, H. IV, Taf. VIII: 6.) Hopfau, O.-A. Sulz, Württemberg.

- 167) Beschlag mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 11. (Salin, Abb. 677.)  
Peiting, Bayern.
- 168) U-förm. Riemenzunge mit Tauschierung in Stil II. (Salin, Abb. 685.)  
Fridolfing, Bayern.
- 169) Schnalle mit Schilddorn, auf dem Schilde Tauschierung vom Typus  
Abb. 254: 18. (M. Solothurn.) Biberist (Hohberg), Schweiz.
- 170) Schnalle mit Schilddorn, Tauschierung vom Typus Abb. 254: 6. (M.  
Solothurn.) Grenchen, Schweiz.
- 171) 2 Riemenbeschläge mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 5. (M.  
Zürich.) Beringen, Kant. Schaffhausen Schweiz.
- 172) Einige Beschläge mit Tauschierung vom Typus Abb. 254: 5. (M. Bern.)  
Bümpliz bei Bern.
- 173) Schnalle (wahrscheinlich mit Schilddorn) mit Tauschierung vom Typus  
Abb. 254: 5. (Besson, Abb. 41.) Cortailod, Kant. Neuenburg.
- 174) Salin, Abb. 687. (M. Bern.) Weißenbühl, Kant. Bern.
- 175) Schnalle mit Schilddorn, Abb. 290. (Salin, Abb. 682.)  
Elisried, Kant. Bern.
- 176) Gegenbeschlag einer Schnalle, Abb. 292. (Besson, Taf. XIX.)  
Fétigny, Kant. Freiburg.
- 177) Rechteckiger Beschlag mit Tauschierung in Stil II. (Salin, Abb. 689.)  
Fétigny, Kant. Freiburg.
- 178) Schnalle mit Schilddorn, Abb. 291. (Besson, Taf. XVIII.)  
Fétigny Kant. Freiburg.
- 179) Schnalle mit Schilddorn, Tauschierung mit Tierköpfen vom Typus  
Abb. 254: 17 und 15. (Barrière-Flavy, Taf. A<sup>3</sup>: 1.)  
Macornay, Dep. Jura.
- 180) Schnalle mit Schilddorn, Tauschierung mit Bandschlingen und Tier-  
köpfen in Stil II. (Barrière-Flavy, Taf. A<sup>2</sup>: 3.) Boussières, Dep. Doubs.
- 181) Schnalle mit Schilddorn, Tauschierung mit Bandschlingen und Tier-  
köpfen in Stil II. (Barrière-Flavy, Taf. XLIII: 4.)  
Vanvey-Saint-Phal, Dep. Côte-d'Or.
- 182) U-förm. Riemenzunge mit Tauschierung in Stil II. (Salin, Abb. 667.)  
Cividale, Italien.

## Stoff und Größe der Gegenstände Abb. 1—391.

Anm. > = etwas größer als. < = etwas kleiner als. Niello und Vergoldung werden hier nicht erwähnt.

- |   |   |
|---|---|
| Abb. 1. Gold u. Gr. $\frac{1}{8}$ .               | Abb. 36. Silb., Goldblech u. Gr. ungef. 3,5 cm. |
| Abb. 2. Silb. u. Glas. $\frac{1}{2}$ .            | Abb. 37. Silb. u. Glas. 8,5 cm.                 |
| Abb. 3. Br., Silb. u. Gr. $\frac{1}{2}$ .         | Abb. 38. Br. u. Silberblech.                    |
| Abb. 4. Silb. u. Stein. $\frac{1}{2}$ .           | Abb. 39. Br.                                    |
| Abb. 5. Br., Silberblech u. Glas. $\frac{1}{2}$ . | Abb. 40. Silb. (?). $\frac{1}{1}$ .             |
| Abb. 6. Silb. u. Glas. $\frac{1}{3}$ .            | Abb. 41. Br. 6 cm.                              |
| Abb. 7. Br. $\frac{1}{2}$ .                       | Abb. 42. Silb. 6,5 cm.                          |
| Abb. 8. Silb. u. Glas. $\frac{1}{3}$ .            | Abb. 43. Silb. $\frac{1}{1}$ .                  |
| Abb. 9. Silb. (u. Glas). $\frac{1}{2}$ .          | Abb. 44. Silb. 5,2 cm.                          |
| Abb. 10. Br. $\frac{1}{2}$ .                      | Abb. 45—46. Silb.                               |
| Abb. 11. Br. 5,5 cm.                              | Abb. 47. Knochen. Breite 7,5 cm.                |
| Abb. 12. Silb. u. Glas. $\frac{1}{2}$ .           | Abb. 50—52. Br. < $\frac{3}{4}$ .               |
| Abb. 13. Silb. u. Glas. $\frac{1}{2}$ .           | Abb. 53. Gold u. Gr. $\frac{1}{2}$ .            |
| Abb. 14. Gold. 7,6 cm.                            | Abb. 54. Gold u. Gr. $\frac{1}{3}$ .            |
| Abb. 15. Silb. ungef. 6,5 cm.                     | Abb. 55. Silb. u. Gr. 15,7 cm.                  |
| Abb. 16. Silb. $\frac{1}{2}$ .                    | Abb. 56. Silb. 12,3 cm.                         |
| Abb. 17. Silb.                                    | Abb. 57. Silb.                                  |
| Abb. 18. Silb. ungef. 14,3 cm.                    | Abb. 58. Gold u. Gr. 4,6 cm.                    |
| Abb. 19. Br. $\frac{1}{2}$ (Kopf $\frac{1}{1}$ ). | Abb. 59. Gold, Silb. u. Gr. $\frac{2}{3}$ .     |
| Abb. 20. Silb. u. Gold. $\frac{1}{2}$ .           | Abb. 60. Silb. $\frac{4}{3}$ .                  |
| Abb. 21. Silb. $\frac{1}{2}$ .                    | Abb. 61. Gold u. Gr. $\frac{2}{3}$ .            |
| Abb. 22. Silb. $\frac{1}{3}$ .                    | Abb. 62. Gold u. Gr.                            |
| Abb. 23. Silb. ungef. $\frac{1}{2}$ .             | Abb. 63. Silb. $\frac{1}{1}$ .                  |
| Abb. 24. Silb. ungef. $\frac{1}{2}$ .             | Abb. 64. Br. $\frac{1}{1}$ .                    |
| Abb. 25. Silb. $\frac{1}{2}$ .                    | Abb. 65—66. Silb. $\frac{1}{2}$ .               |
| Abb. 26. Silb. 12 cm.                             | Abb. 67. Silb. u. Gr. $\frac{1}{2}$ .           |
| Abb. 28. Silb. $\frac{1}{2}$ .                    | Abb. 68. Silb. $\frac{2}{3}$ .                  |
| Abb. 29. Silb. $\frac{1}{3}$ .                    | Abb. 69. Silb. u. Glas. $\frac{1}{2}$ .         |
| Abb. 30. Silb. $\frac{1}{2}$ .                    | Abb. 70. Gold.                                  |
| Abb. 31. Silb. $\frac{1}{2}$ .                    | Abb. 71. Silb. $\frac{1}{3}$ .                  |
| Abb. 32. Br. $\frac{1}{2}$ .                      | Abb. 72. Eisen u. Br. (od. Silber).             |
| Abb. 33. Br. $\frac{1}{2}$ .                      | Abb. 73. Silb.                                  |
| Abb. 34. Silb. u. Glas. < $\frac{1}{2}$ .         | Abb. 74. Br. u. Silb. ungef. 13 cm.             |
| Abb. 35. Silb. u. Glas. ungef. $\frac{1}{2}$ .    |   |

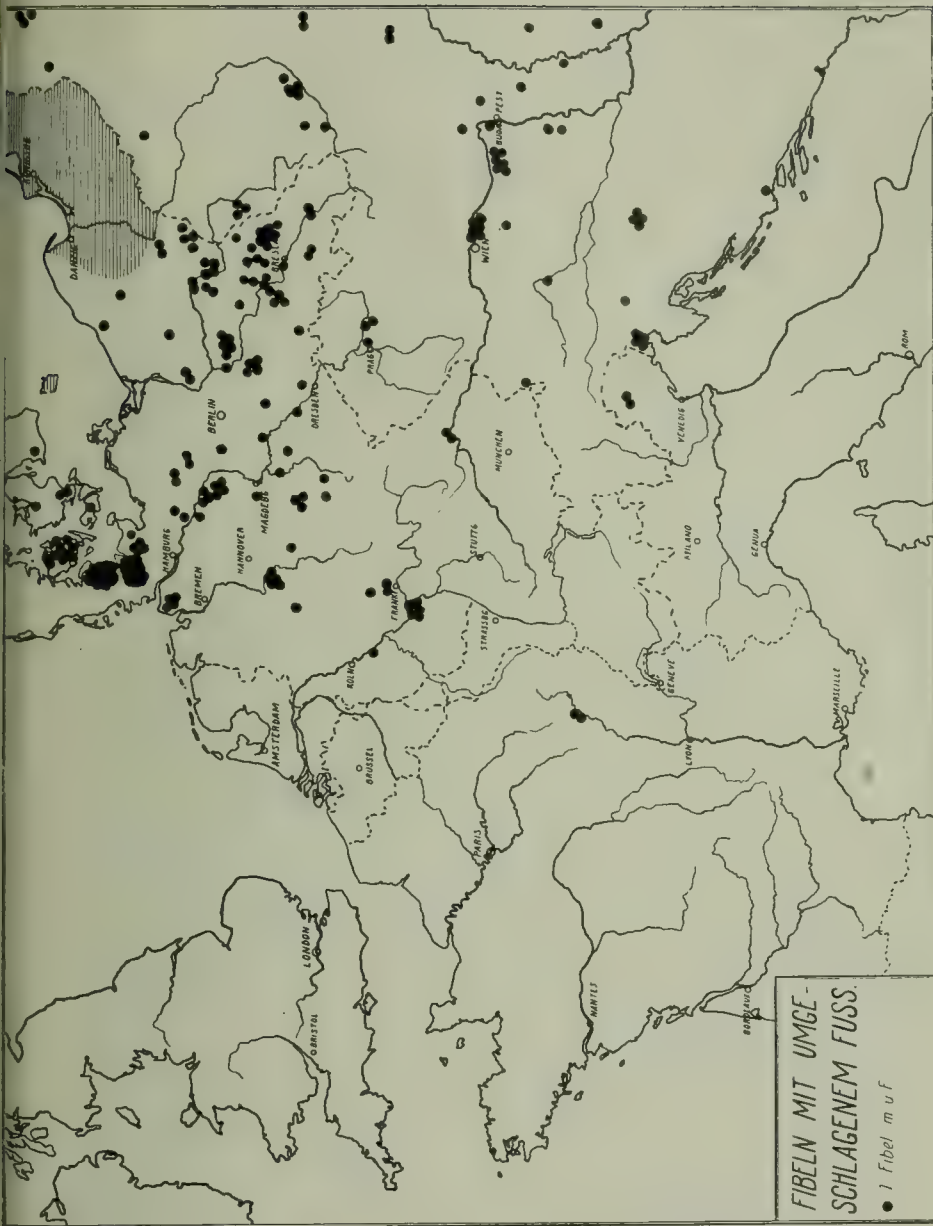
- Abb. 75. Br.  $\frac{2}{8}$ .  
 Abb. 76—77. Br.  
 Abb. 78. Silb. (?) u. Gr. 17 cm.  
 Abb. 79. Silb. (?) u. Gr.  $\frac{1}{8}$ .  
 Abb. 81. Br. 11 cm.  
 Abb. 82. Br. u. Gr.  
 Abb. 83. Br. u. Gr.  $> \frac{1}{3}$ .  
 Abb. 84. Br. u. Gr.  $\frac{3}{6}$ .  
 Abb. 85. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{2}$ .  
 Abb. 86. Silb. u. Gr.  
 Abb. 87. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{3}$ .  
 Abb. 88. Br., Gold u. Gr.  $\frac{1}{3}$ .  
 Abb. 89. Silb. u. Gr.  $< \frac{1}{2}$ .  
 Abb. 90. Br. u. Gr. ungef.  $\frac{1}{2}$ .  
 Abb. 91. Silb. (?) u. Gr.  
 Abb. 92. Br.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 93. Br. u. Gr.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 94. Silb. u. Steine od. Glas.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 95. Silb. ungef. 8,4 cm.  
 Abb. 96. Br. u. Gr. 12,6 cm.  
 Abb. 97. Silb. u. Gr.  $< \frac{1}{1}$ .  
 Abb. 99. Br. ungef.  $\frac{2}{8}$ .  
 Abb. 101. Gold u. Gr.  
 Abb. 102. Eisen, Gold u. Gr. (oder Glas).  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 103. Silb. u. Gr.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 104. Silb. u. Gr.  $< \frac{1}{2}$ .  
 Abb. 105. Silb. u. Gr.  
 Abb. 106. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 107. Br.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 108. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 109. Silb. u. Gr.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 110. Silb.  $< \frac{3}{4}$ .  
 Abb. 111. Gold u. Gr.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 112. Gold u. Gr. 4,7 cm.  
 Abb. 113. Silb. u. Gr.  
 Abb. 114. Br., Gold u. Gr.  
 Abb. 115. Gold u. Gr.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 116. Br.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 117. Br. u. Gr.  
 Abb. 118. Silb. 10,8 cm.  
 Abb. 119—120. Silb.  
 Abb. 121. Br.  
 Abb. 122. Silb. 11,3 cm.  
 Abb. 123. Silb. ungef. 11,8 cm.  
 Abb. 124. Br. 13,9 cm.  
 Abb. 125. Br. 7 cm.  
 Abb. 126. Silb. 12,7 cm.  
 Abb. 127. Br. 11,6 cm.  
 Abb. 128. Silb.  
 Abb. 129. Silb. 9,6 cm.  
 Abb. 130. Br. u. Gr. 8,3 cm.  
 Abb. 131. Br. u. Gr. 12,5 cm.  
 Abb. 132. Eisen, Silb., Gr. und Glas.  
 Abb. 133. Br. (?). 13,8 cm.  
 Abb. 134. Br. 14,8 cm.  
 Abb. 135. Br.  
 Abb. 136. Silb. u. Br.  
 Abb. 137. Br. (Silb.). etwa  $\frac{1}{2}$ .  
 Abb. 139—140. Silb.  
 Abb. 141. Br. 6,5 cm.  
 Abb. 142. Br.  
 Abb. 144.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 145. Silb. etwa 6,8 cm.  
 Abb. 146. Silb.  
 Abb. 147. Silb.  $\frac{4}{5}$ .  
 Abb. 149. Br.  
 Abb. 150. Silb- u. Gr.  $\frac{4}{5}$ .  
 Abb. 151. Silb. 7 cm.  
 Abb. 152. Silb.(?) u. Gr.  $\frac{1}{2}$ .  
 Abb. 153. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 154. Gold u. Gr.  
 Abb. 155. Weißmetall u. Gr. 5,6 cm.  
 Abb. 156. Silb. u. Gr. 4,5 cm.  
 Abb. 157.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 158. Silb.  
 Abb. 159. Silb.  
 Abb. 160. Silb.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 161. Silb. u. Gr.  
 Abb. 162. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{2}$ .  
 Abb. 163. Weißmetall u. Gr.  $\frac{2}{8}$ .  
 Abb. 164. Silb. u. Gr.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 165. Silb. u. Gr.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 167. Silb. u. Gr.  
 Abb. 168. Silb. u. Gr.  
 Abb. 169. Silb. 13 cm.  
 Abb. 171. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 172. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 173. Br. 5 cm.  
 Abb. 174. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 175. Silb.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 176. Silb. u. Gr.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 178. Silb.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 179. Br.  $< \frac{1}{1}$ .  
 Abb. 180. Br.  $\frac{3}{4}$ .

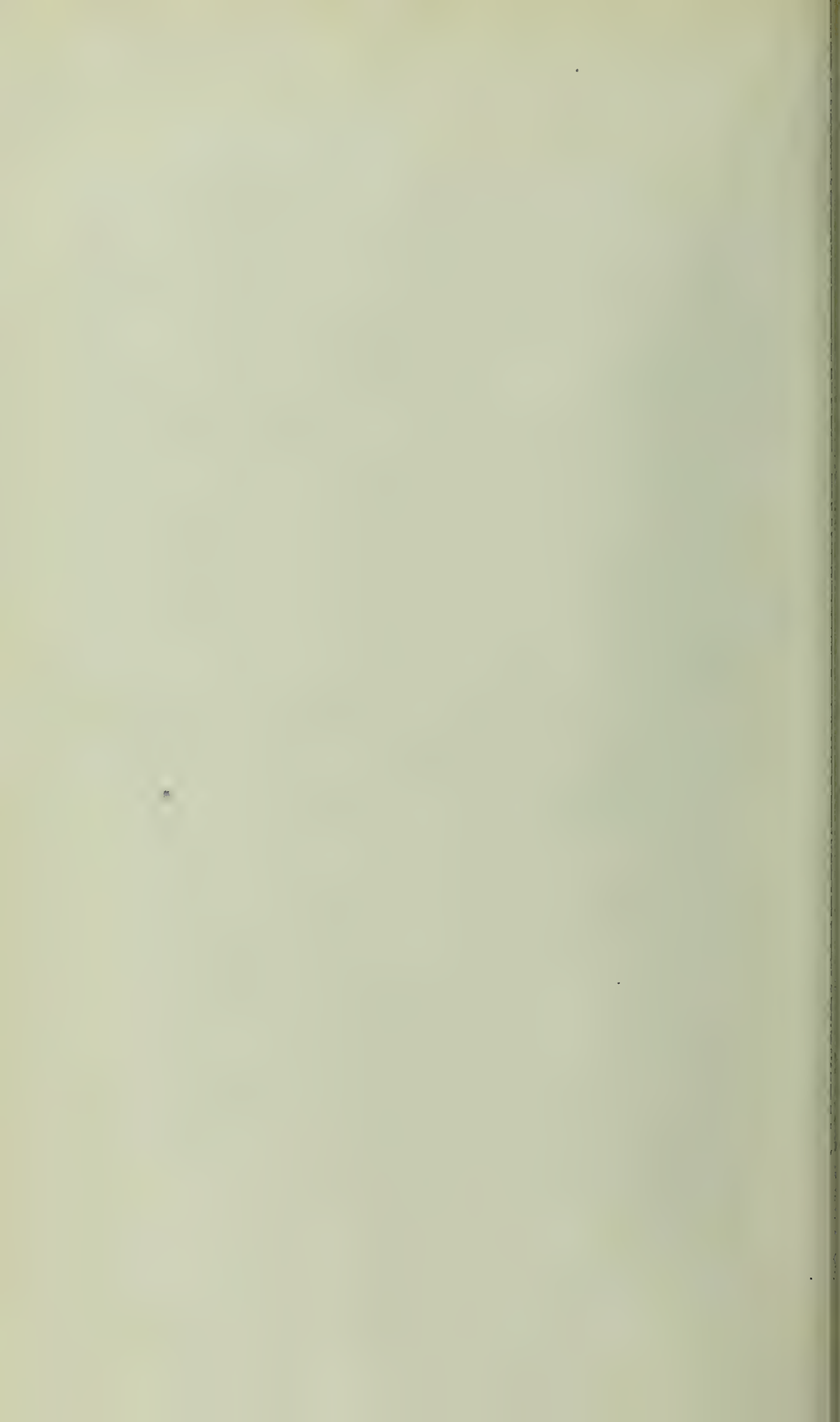
- Abb. 181. Silb. 6,5 cm.  
 Abb. 182. Silb. u. Gr.  
 Abb. 183.  $1_1$ .  
 Abb. 184. Silb. u. Gr.  
 Abb. 185. Silb. u. Gr.  $\frac{4}{5}$ .  
 Abb. 186. Silb. u. Gr.  
 Abb. 188. Silb. u. Gr.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 189. Silb. u. Gr. 4,5 cm.  
 Abb. 190. Br. u. Gr.  
 Abb. 191. Silb. u. Gr.  
 Abb. 192. Silb. u. Gr.  
 Abb. 193. Silb. u. Gr.  
 Abb. 194. Silb. 9 cm.  
 Abb. 195. Silb. 9,6 cm.  
 Abb. 196. Br.  
 Abb. 197. Silb.  
 Abb. 198. Silb. 7,5 cm.  
 Abb. 199. Silb. 9,1 cm.  
 Abb. 202. Silb.  
 Abb. 203. Br. 4 cm  
 Abb. 204. Silb. 8,2 cm.  
 Abb. 205. Br., Silb., Gold u. Gr.  
           4,7 cm.  
 Abb. 208. Silb. 9,5 cm.  
 Abb. 209. Silb.  $< 1_1$ .  
 Abb. 210. Br. 13,3 cm.  
 Abb. 212. Silb. 9 cm.  
 Abb. 213. Br. 8,7 cm.  
 Abb. 214.  $1_1$ .  
 Abb. 215.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 216. Silb.  
 Abb. 217. Silb. 13,2 cm.  
 Abb. 218. Br. ungef.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 219. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 220. Silb.  
 Abb. 221. Br. 11 cm.  
 Abb. 222. Silb.  
 Abb. 224. Silb. 14,5 cm.  
 Abb. 225. Silber. 13,8 cm.  
 Abb. 226. Br. 6,6 cm.  
 Abb. 228. Silb. 12 cm.  
 Abb. 229. Br. 10,4 cm.  
 Abb. 230. Silb. 12,7 cm.  
 Abb. 231. Silb. 16,2 cm.  
 Abb. 232. Silb.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 233. Silb. u. Gr. 10 cm.  
 Abb. 234. Br. 10,8 cm.  
 Abb. 237. Silb. 12,3 cm.  
 Abb. 238—239. Silb.  
 Abb. 240. Silb. u. Glas.  
 Abb. 241. Br.  
 Abb. 242. Silb. 10,8 cm.  
 Abb. 243. Br. 13,8 cm.  
 Abb. 244. Br. 13,2 cm.  
 Abb. 245. Br. 10,8 cm.  
 Abb. 246. Silb. u. Br. 10 cm.  
 Abb. 247. Silb. 10,2 cm.  
 Abb. 248. Br. 8,6 cm.  
 Abb. 249. Br. 12 cm.  
 Abb. 250. Br.  
 Abb. 251. Silb. 11,2 cm.  
 Abb. 252. Br. 9,9 cm.  
 Abb. 255—256. Gold.  $1_1$ .  
 Abb. 257. Silb. u. Br.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 258. Br. 7,6 cm.  
 Abb. 259.  $1_1$ .  
 Abb. 260.  $\frac{4}{5}$ .  
 Abb. 261—262. Br.  $1_1$ .  
 Abb. 263. Silb. Breite 2 cm.  
 Abb. 264—265. Br. 7,7 cm.  
 Abb. 266. Br. u. Gold. 10,2 cm.  
 Abb. 267. Br., Silb. u. Gold. Länge  
           der Basis 3,6 cm.  
 Abb. 268. Eisen u. Gold. 3,8 cm.  
 Abb. 269. Gold. 2,2 cm.  
 Abb. 269 A: 1. Gold u. Gr. od. Glas.  
                   10,1 cm.  
                   2. Glas. 28,3 cm.  
                   3. Br. 11,8 cm.  
                   4. Silb.  
                   5. Horn u. Silb. 32,5 cm.  
 Abb. 270. Br.  $1_1$ .  
 Abb. 271. Silb.  $1_1$ .  
 Abb. 272. Br.  $1_1$ .  
 Abb. 273. Br.  $1_1$ .  
 Abb. 274. Br. 8,5 cm,  
 Abb. 275. Br.  $1_1$ .  
 Abb. 276. Br. 5 cm.  
 Abb. 277. Silb. u. Glas. 5,1 cm.  
 Abb. 278. Br.  $1_1$ .  
 Abb. 279. Br. 7,6 cm.  
 Abb. 280. Br.  
 Abb. 281. Br.  $\frac{3}{4}$ .  
 Abb. 282. Br.  $1_1$ .  
 Abb. 284. Br.  $1_1$ .  
 Abb. 285. Gold.

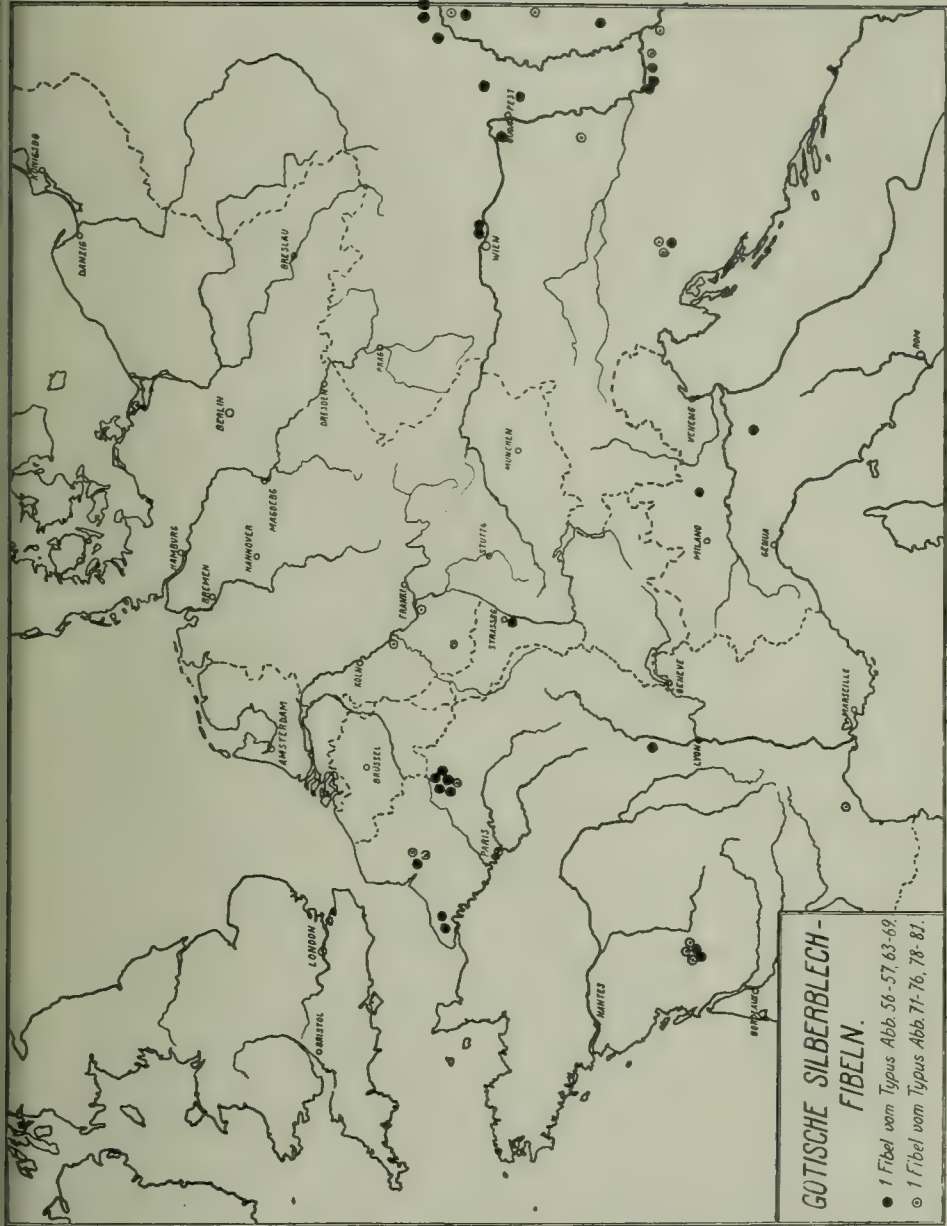
- Abb. 286. Br. 11,5 cm.  
 Abb. 287. Br. u. Silb.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 288—289. Br.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 290. Eis. u. Silb.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 291. Eis. u. Silb.  
 Abb. 292. Eis. u. Silb.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 293. Silb.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 295. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 296. Br., Eis., Silb. u. Gold.  
     6,1 cm.  
 Abb. 297—299. Gold u. Gr.  
 Abb. 300. Gold u. Gr.  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 301. Gold u. Gr.  
 Abb. 302. Gold. a—c  $\frac{1}{1}$ .  
 Abb. 303—304. Br. u. Gr. 11,1 cm,  
     13 cm.  
 Abb. 305. Br. 14 cm.  
 Abb. 306. Br. 15 cm.  
 Abb. 307—312. Br. (Abb. 311 ist  
     11,1 cm, Abb. 307—310  
     und 312 im Verhältnis  
     dazu.)  
 Abb. 313. Br. 11,5 cm.  
 Abb. 314—322. Br. (Abb. 318 ist  
     11,9 cm.)  
 Abb. 323. Br. u. Gr. 8,2 cm.  
 Abb. 324. Br. u. Gr.  $\frac{1}{2}$ .  
 Abb. 325. Br. 10,7 cm.  
 Abb. 326—327. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 328. Br. 4,3 cm.  
 Abb. 329—334. Br.  
 Abb. 335. Br. u. Glas  $\frac{2}{3}$ .
- Abb. 336—339. Br. u. Gr. od. Glas.  
     (Abb. 336 ist 10,1 cm,  
     die anderen im Ver-  
     hältnis dazu.)  
 Abb. 340. Br. u. Gr. 12,1 cm.  
 Abb. 341. Br., Perlmutter u. Glas.  
 Abb. 343. <sup>33</sup><sub>100</sub>.  
 Abb. 344—345. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 346. Br. u. Eis.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 347. Br. u. Glas.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 348. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 349. Eis. 55,2 cm.  
 Abb. 350—351. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 352. Br.  
 Abb. 353—363. Br.  
 Abb. 364. Gold, Perlen u. Edelst.  
 Abb. 365. Gold, Edelst. u. Gr.  
 Abb. 366. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 367. Eis. u. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 368—369. Br.  
 Abb. 370—371. Br.  $\frac{4}{5}$ .  
 Abb. 372—377. Br. (Abb. 373 ist  
     8,6 cm, die übrigen im  
     Verhältnis dazu.)  
 Abb. 378. Br.  
 Abb. 379. Br.  $\frac{2}{3}$ .  
 Abb. 380—383. Br. (Abb. 382 ist  
     11,5 cm, die übrigen  
     im Verhältnis dazu.)  
 Abb. 384. Br.  
 Abb. 385—390. Br.  
 Abb. 391. Br. 3,8 cm.



Karte I.

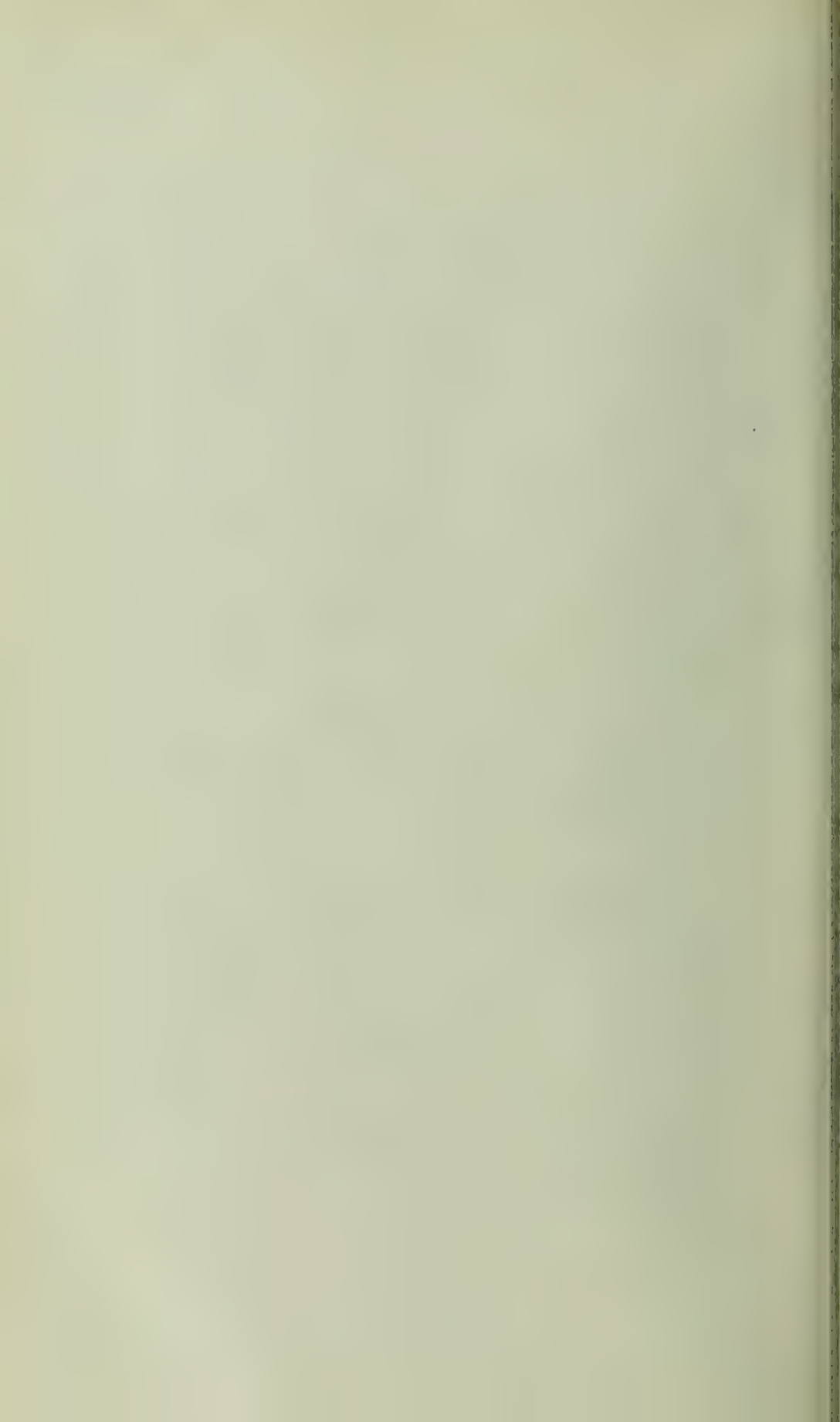






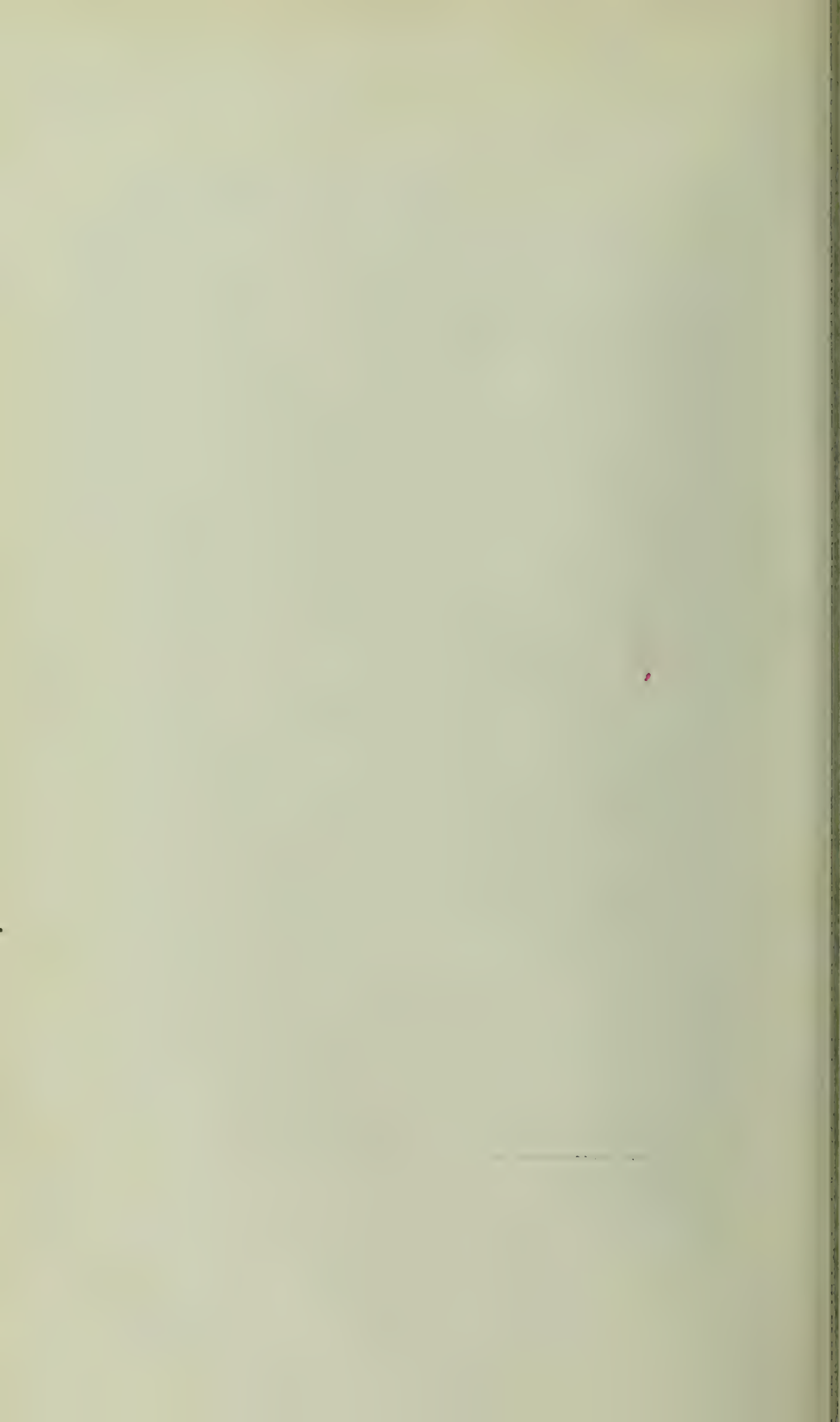






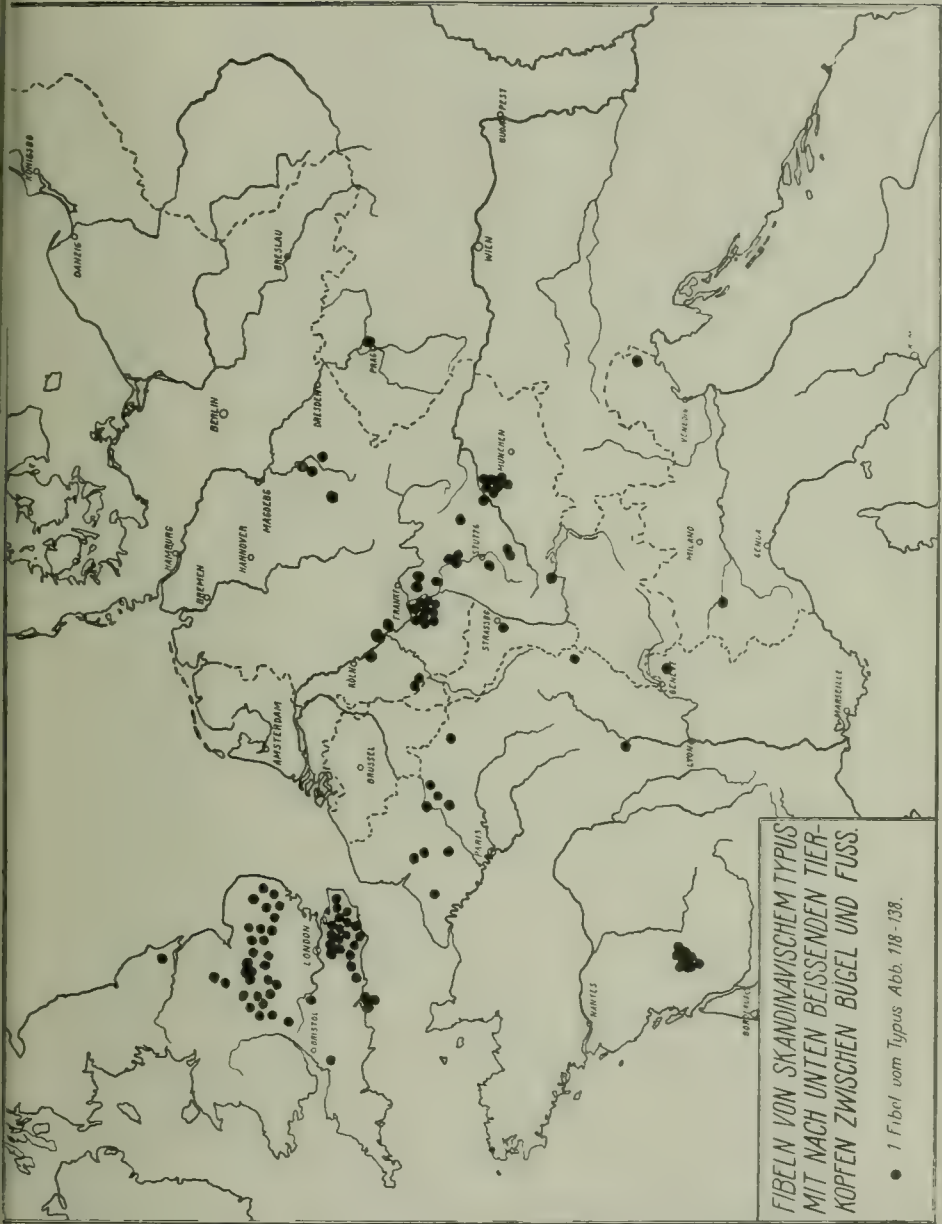
Karte IV.

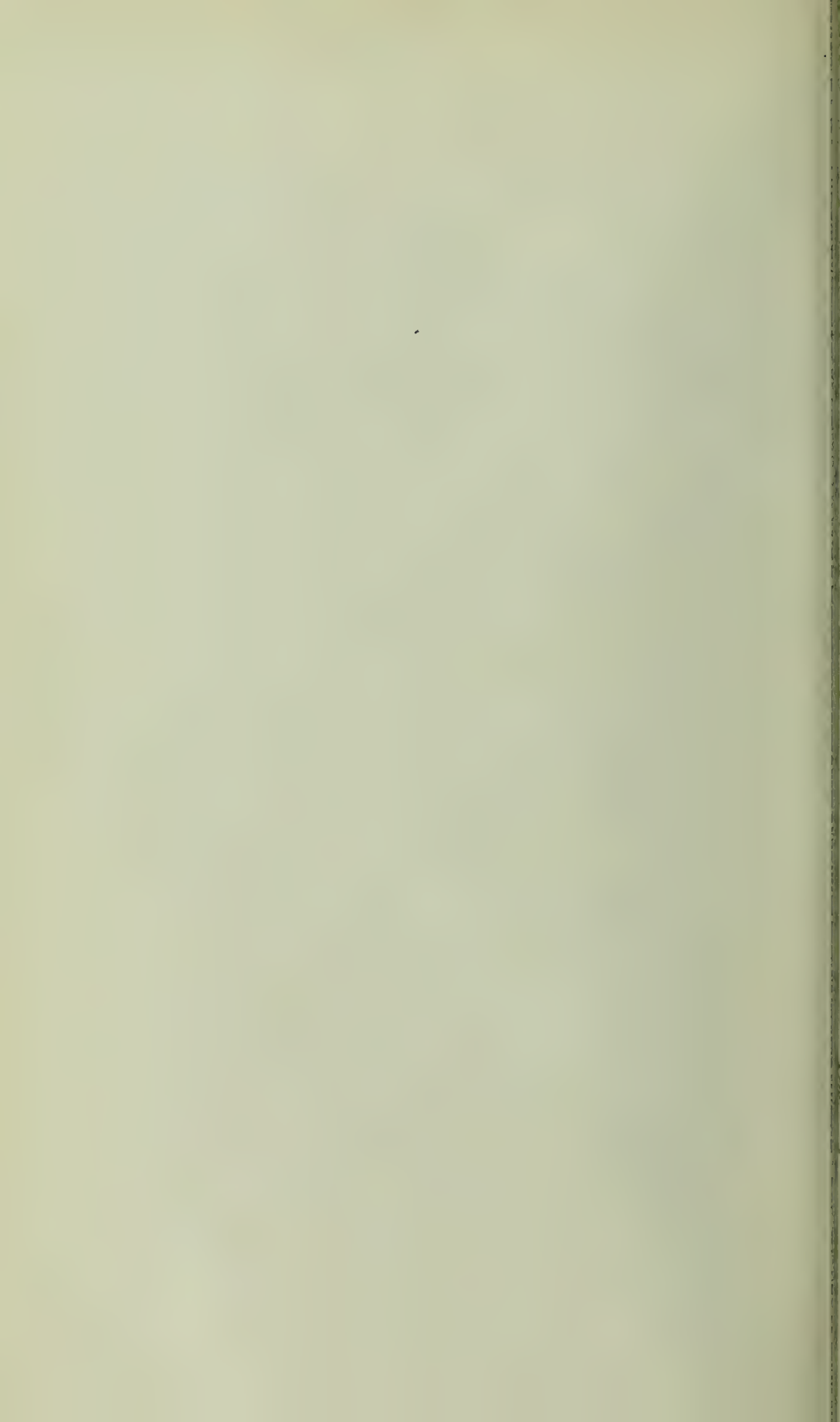




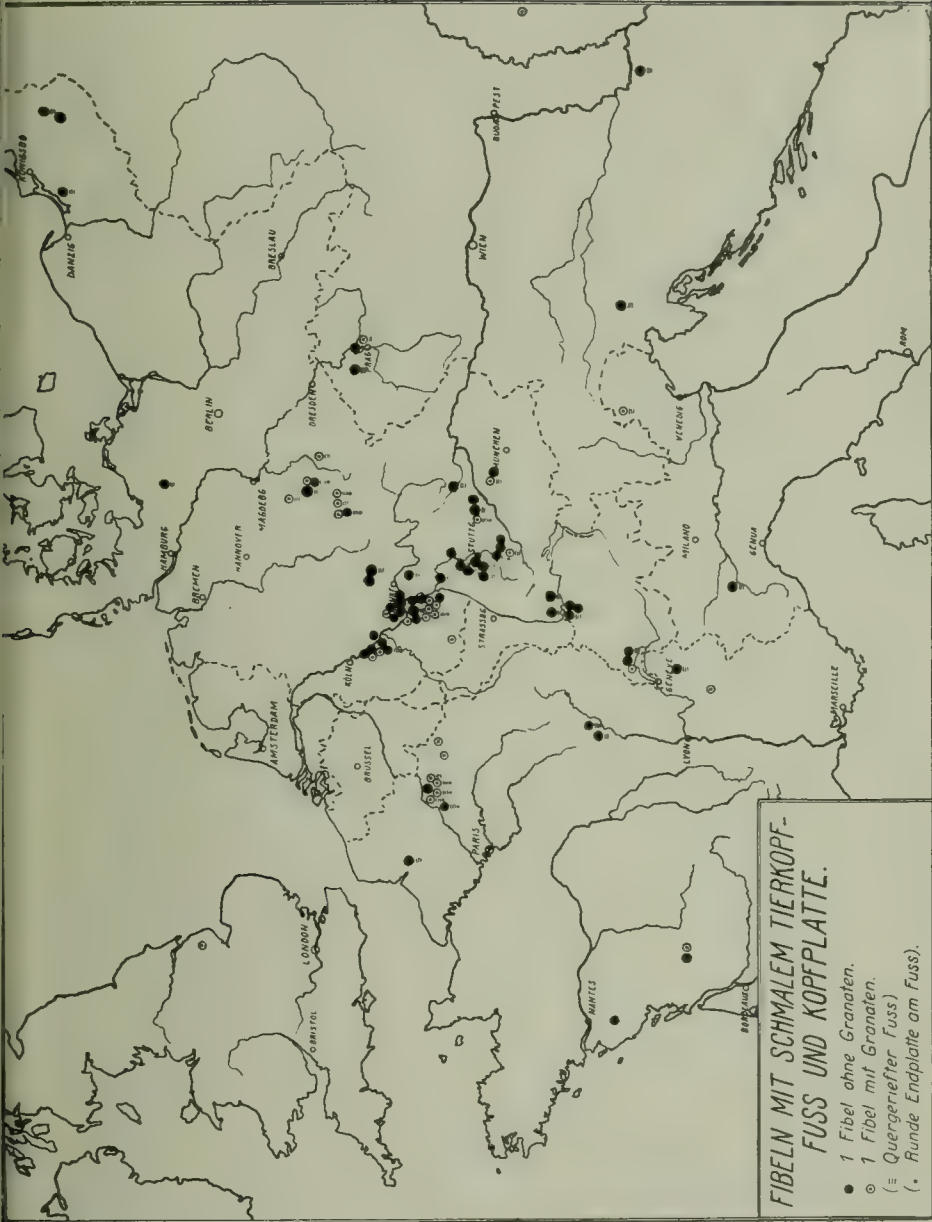


Karte V.



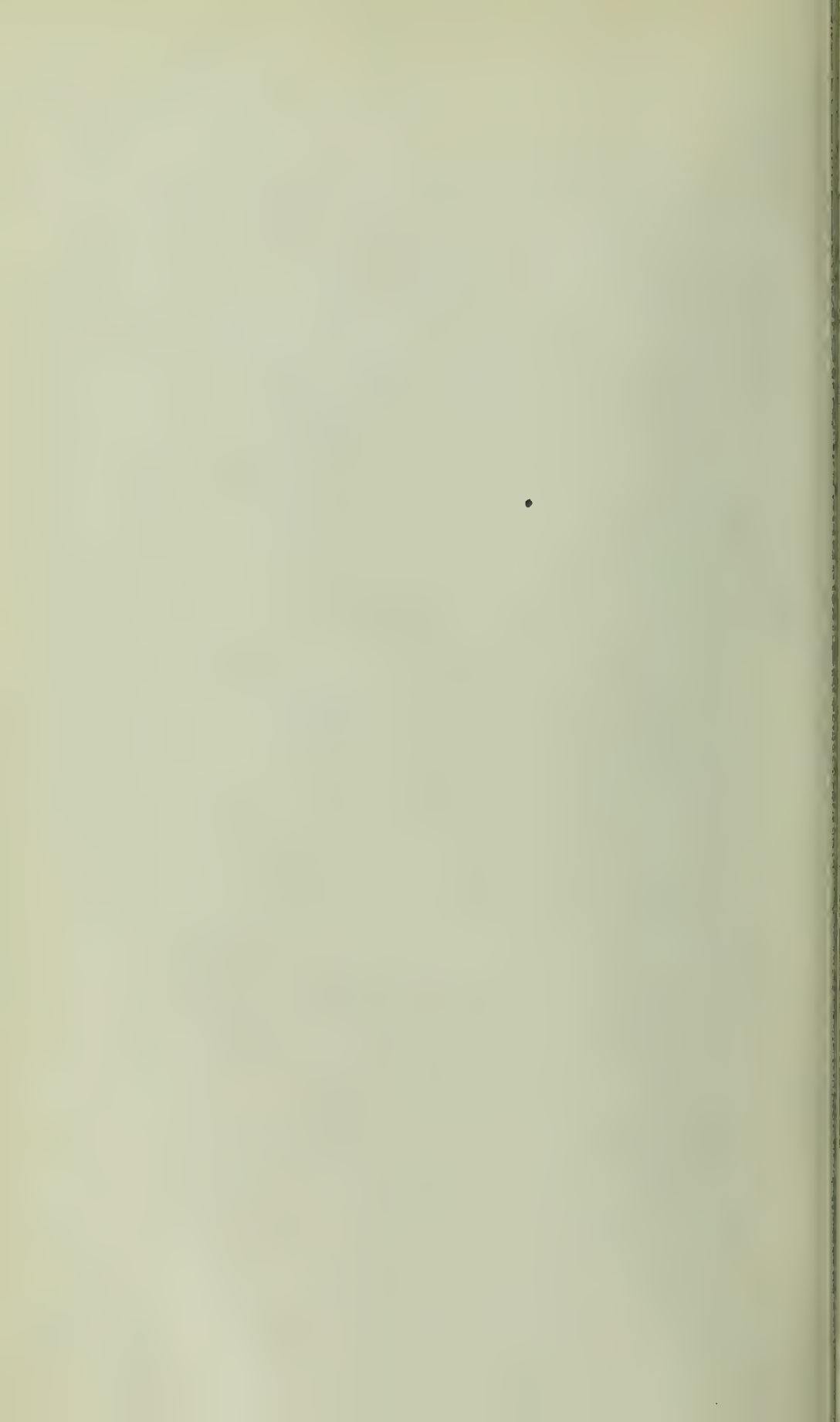


Karte VI.

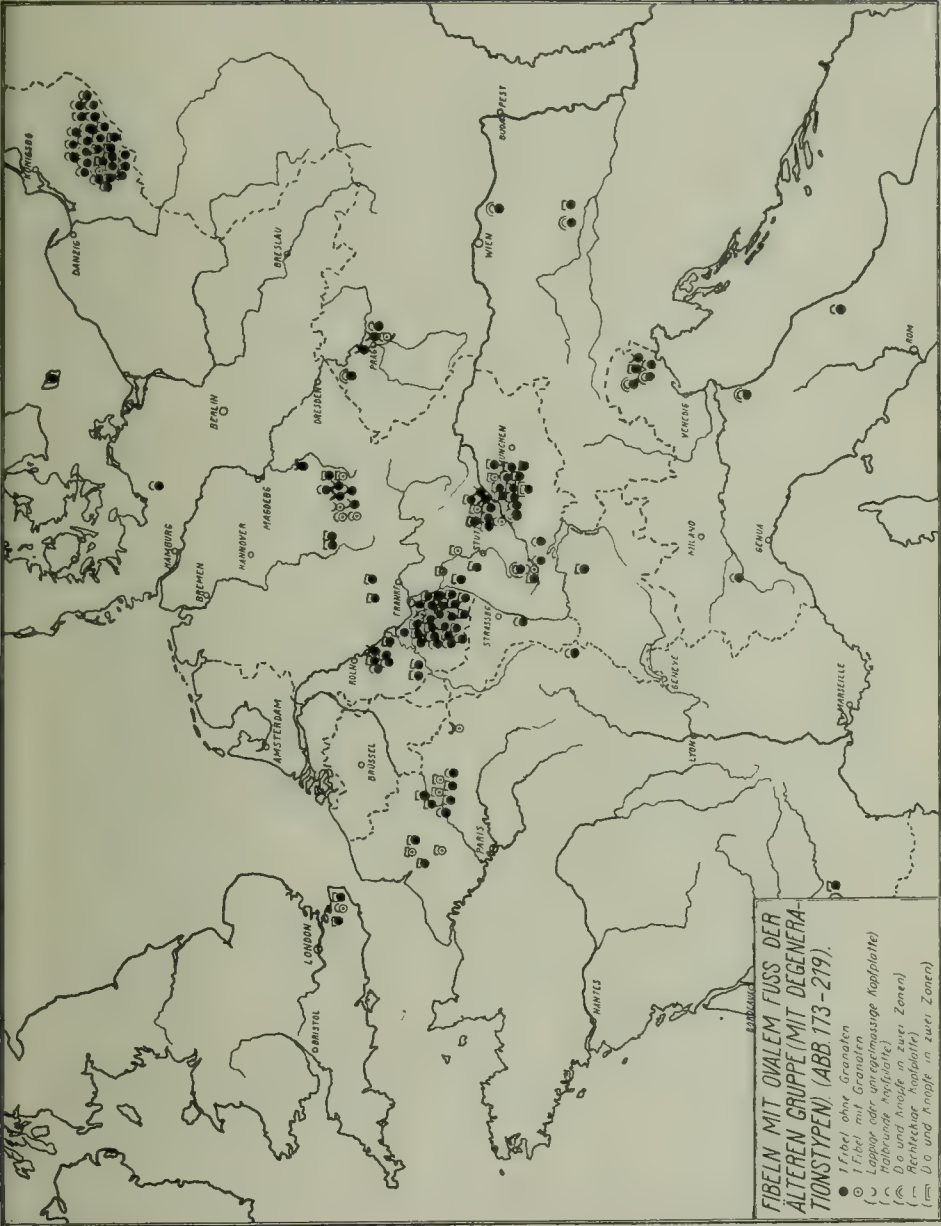


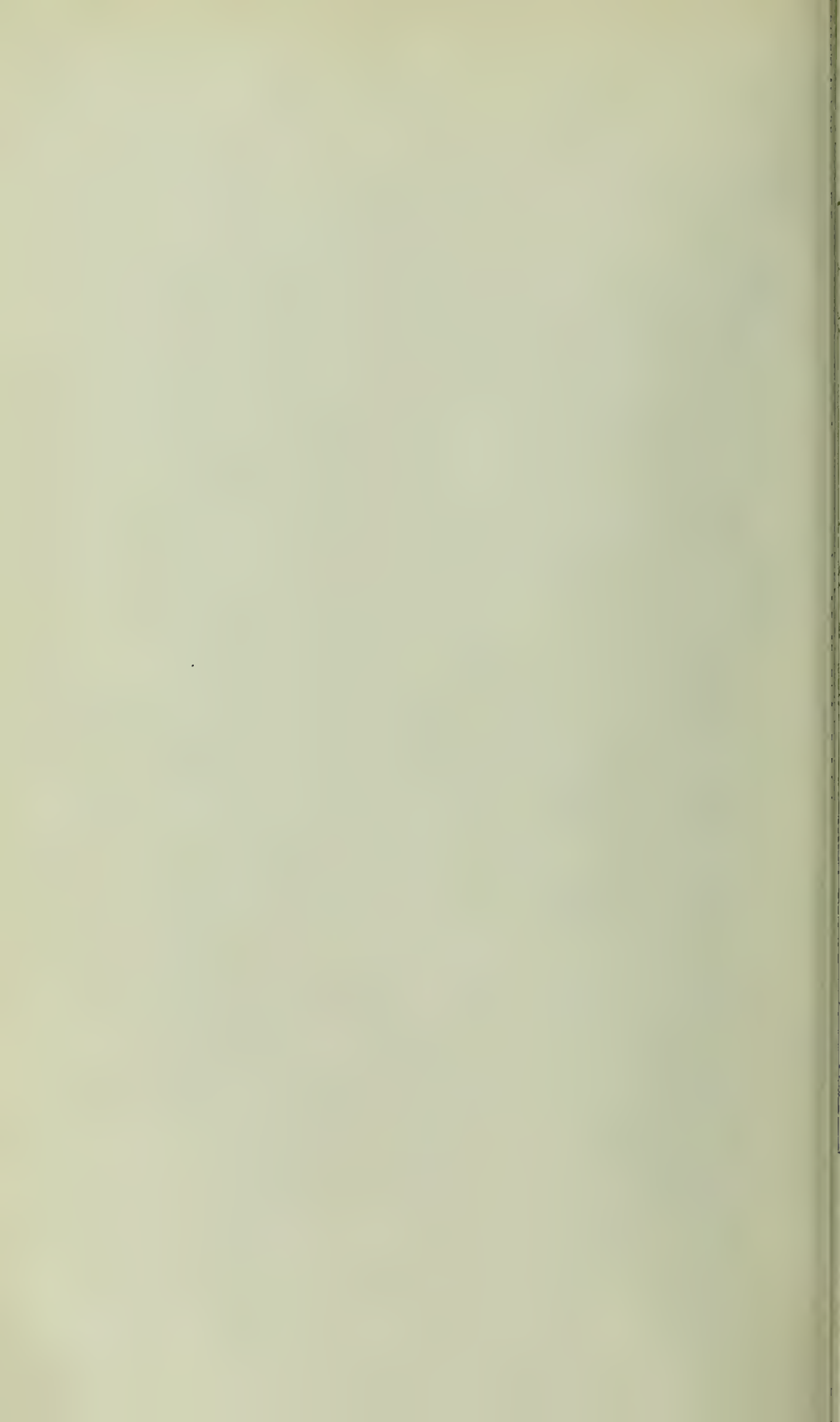
**FIBELN MIT SCHMALEM TIERKOPF-  
FUSS UND KOPFPLATTE.**

- 1 Fibel ohne Granaten.
- ⊙ 1 Fibel mit Granaten.
- (= Quergerteliger Fuss)
- (. Runde Endplatte am Fuss).

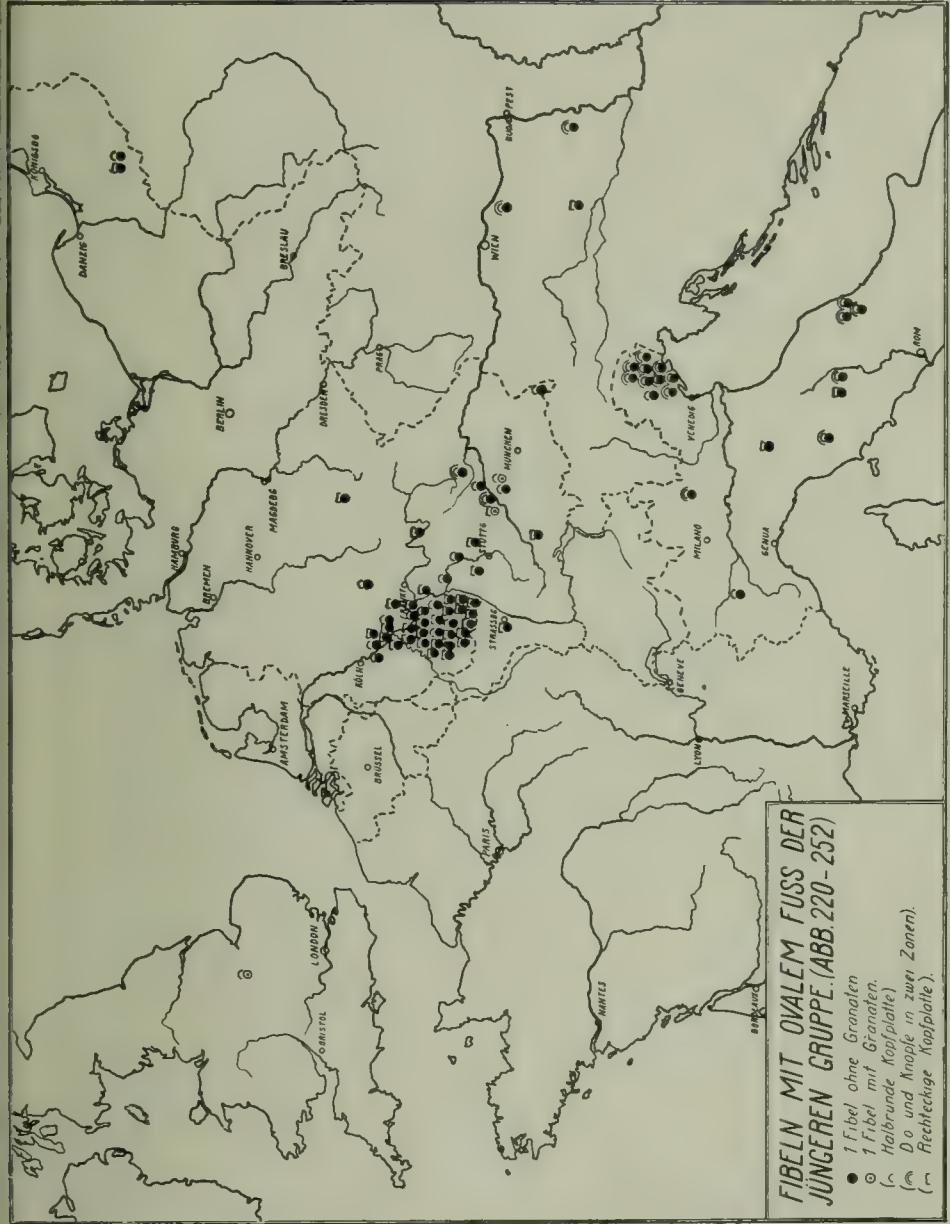


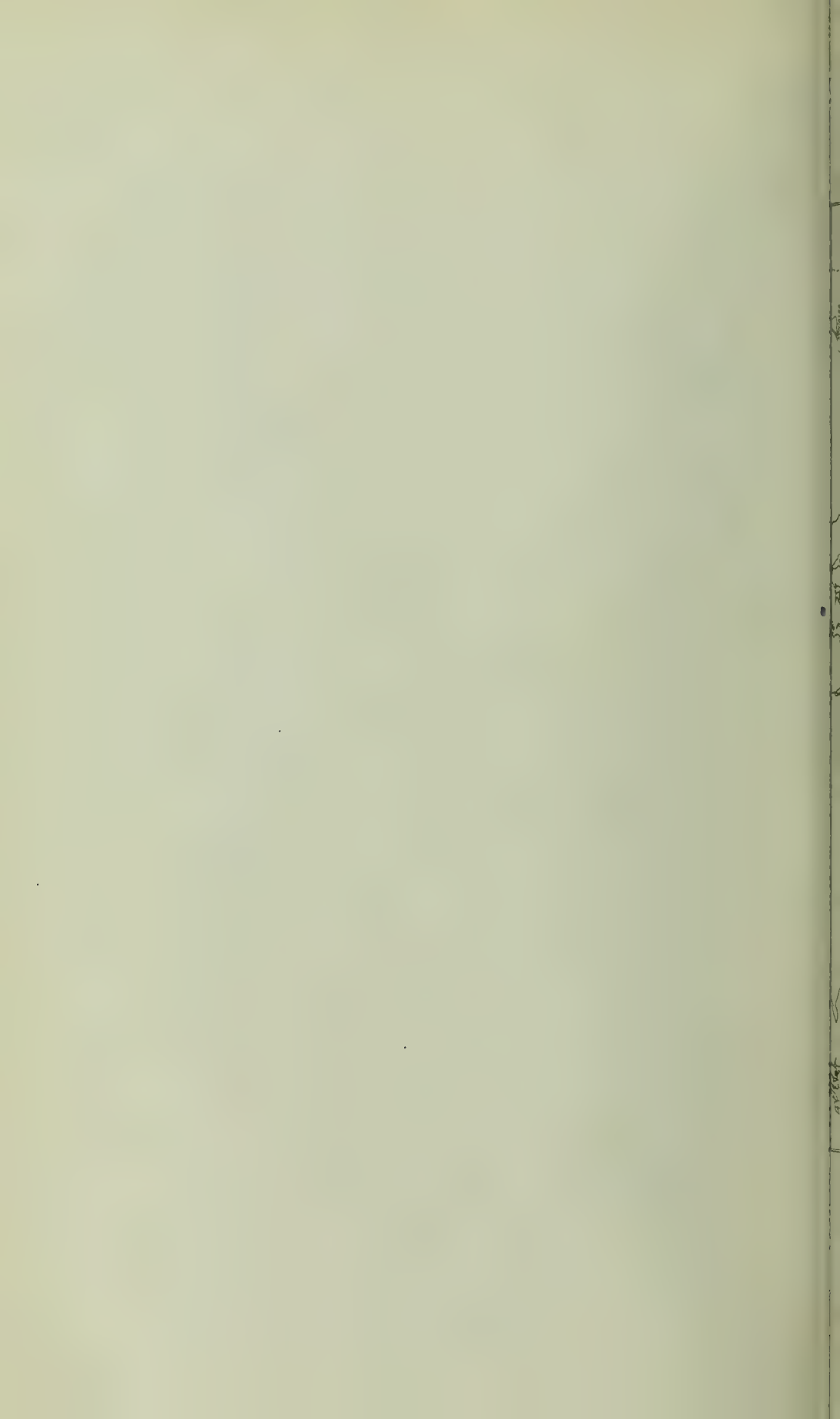
Karte VII.





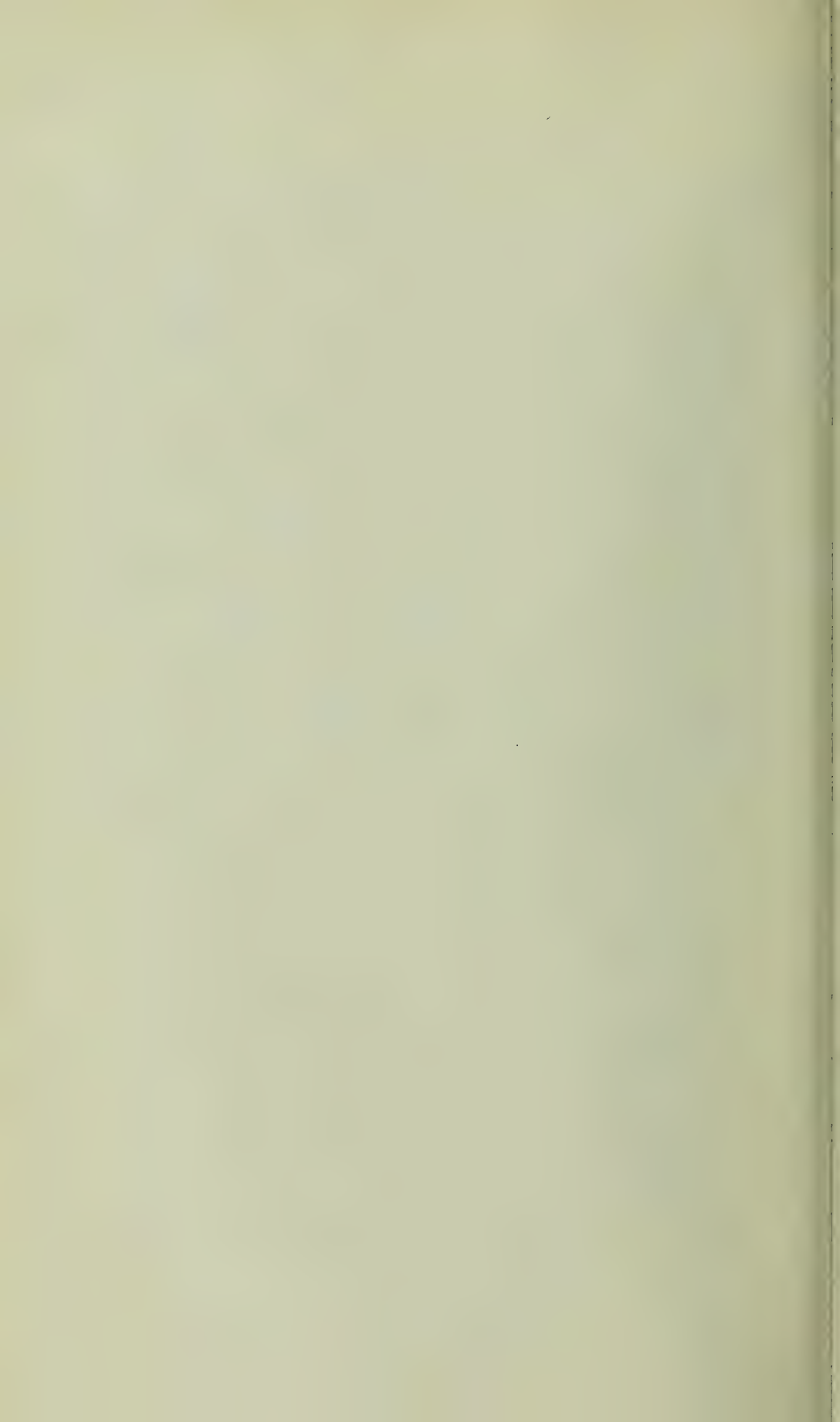
Karte VIII.







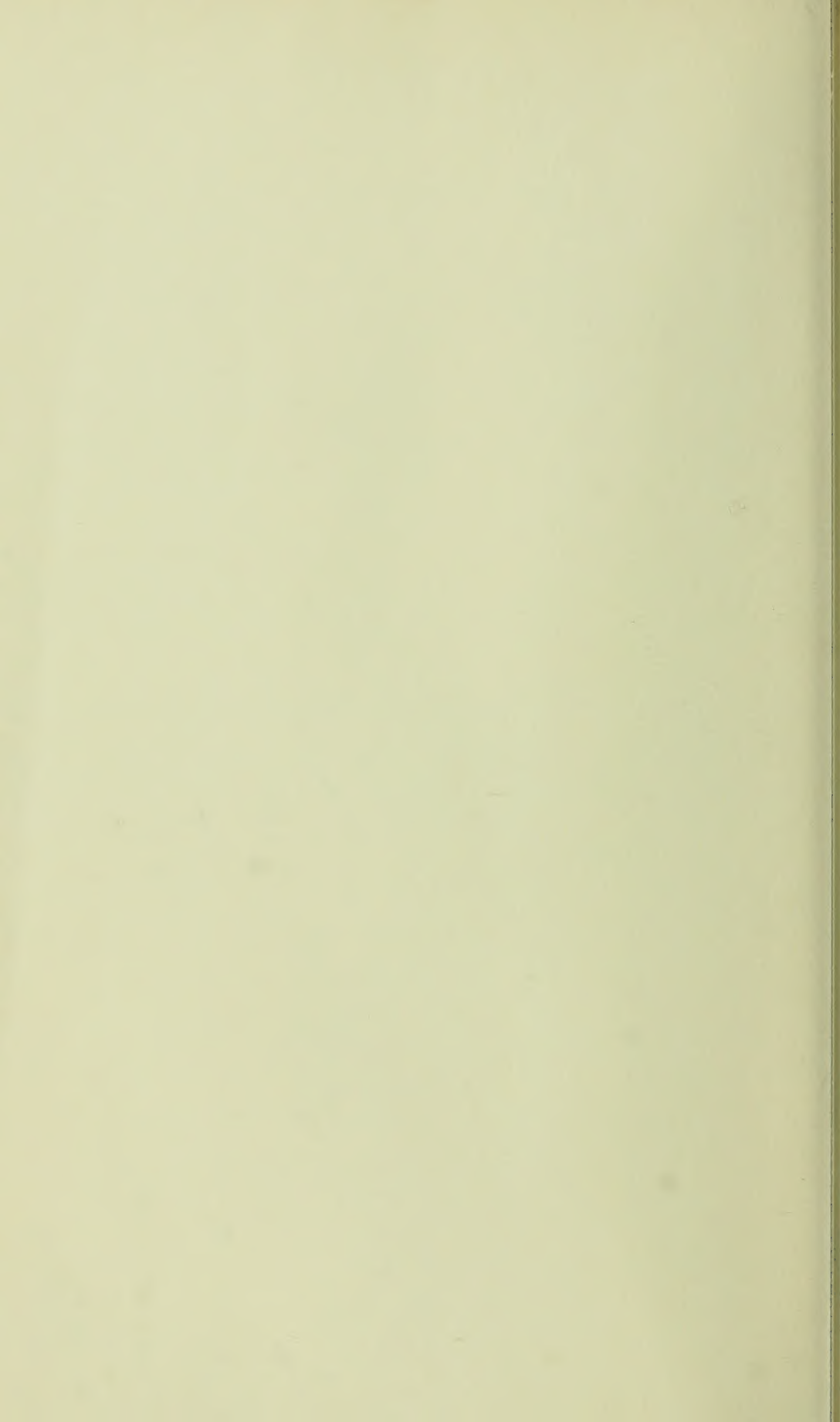












D  
149  
A2

Åberg, Nils Fritiof  
Die Franken und Westgoten  
in der völkerwanderungszeit

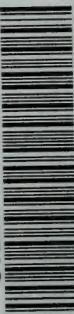
PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 12 20 18 02 012 0